Die Lehre vom Mechanismus der Geburt nebst Beiträgen zur Geschichte derselben.

Contributors

Naegele, Hermann Franz Josef, 1810-1851.
Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library

Publication/Creation

Mainz : Zabern, 1838.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/v3fchnr2

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library at Yale University, through the Medical Heritage Library. The original may be consulted at the Harvey Cushing/John Hay Whitney Medical Library at Yale University. where the originals may be consulted.
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

Die Lehre

vom

MECHANISMUS DER GEBURT

nebst

Beiträgen

zur Geschichte derselben

von

Dr. Hermann Franz Naegele.

MAINZ,

bei Victor von Zabern.

1838.

YALE
MEDICAL LIBRARY

HISTORICAL LIBRARY

The Gift of

Charlotte Ford Fund

YALE MEDICAL
AUG 1976
LIBRARY

DIE LEHRE

vom

MECHANISMUS DER GEBURT

nebst

Beiträgen

zur Geschichte derselben

von

Hermann Franz Naegele,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Privatdocenten an der Universität Heidelberg, ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde daselbst, correspond. Mitgliede des ärztlichen Vereines im Ober-Elsass, der medicinischen Gesellschaften in Dijon, Marseille, Lyon, der rhein. naturforschenden Gesellschaft in Mainz und der medicinisch-chirurg. Gesellschaft in Zürich.

MAINZ,

bei VICTOR VON ZABERN.

1838.

LÜBECKISCHE STADTBIBLIOTHEK

Aus dem Bestand der
Stadtbibli[illegible] [illegible]schieden.
Lübeck, den 20.5.59
Dipl. Bibl.

Hofbuchdr. von Th. v. Zabern in Mainz.

Vorwort.

Wenn alle gebildete Fachgenossen darin übereinstimmen, dass die Erforschung der Art und Weise, wie die Frucht bei der natürlichen Geburt durch die dazu bestimmten Räume hindurchbewegt wird, eine der interessantesten Aufgaben für den Beobachter ist; so herrscht auch darüber nur Eine Stimme, dass die Kenntniss des Mechanismus der Geburt den wichtigsten Einfluss auf die Ausübung der Geburtshülfe hat. Dieser Kenntniss allein verdankt die Hülfeleistung bei schweren Geburtsfällen ihr Daseyn, und gerade in dem Mangel derselben lag hauptsächlich wohl der Grund, warum jenes Fach in seiner Ausbildung so auffallend lange hinter den übrigen Zweigen der Heilkunst zurückblieb, warum unsere Kunst, trotz des Eifers und der Bemühungen

der talentvollsten Männer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, jene Fortschritte nicht machte, die man wohl sonst zu erwarten berechtigt gewesen wäre.

Seitdem aber die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer sich der Erforschung des Mechanismus der Geburt in höherem Masse zugewendet hat, und als die Bahn einmal eröffnet war, sind von vielen Seiten her gar verschiedene und oft die widersprechendsten Ansichten aufgestellt worden und werden fast täglich noch neue an's Licht gefördert. Dadurch und besonders weil so mancher, dem alle Eigenschaften abgingen, die zum Urtheilen in diesen Dingen berechtigen, dennoch mitzusprechen sich bewogen fand; dadurch, dass man, ohne hinlänglich oder aufmerksam genug beobachtet zu haben, sich übereilte Schlüsse erlaubte, jene Vorgänge, statt sie unbefangen zu erforschen, willkührlich construirte, der Natur Dinge aufbürdete, von denen sie nichts weiss; dadurch, dass man die Sache auf s. g. streng mathematische Weise behandeln zu müssen vermeinte, wozu sie aber ihrem Wesen nach gar nicht geeignet ist; dadurch, dass man überhaupt, statt nach Einfachheit in der Darstellungsweise zu streben, sich vielmehr gerade hier in recht schwülstigen Beschreibungen gefiel u. s. w., — dadurch ist die ganze Lehre, es lässt sich nicht läugnen, in eine gewisse Verwirrung gerathen,

die, wenn sie auch nicht, wie Einige sich überreden, ganz trost- und hoffnungslos, doch immerhin betrübend genug ist. — Der einzige Weg, Licht in die Lehre vom natürlichen Geburtshergang zu bringen, besteht aber offenbar nur in der unbefangenen Beobachtung der Natur, im Streben, jene Erscheinungen rein aufzufassen und ebenso treu und einfach wiederzugeben; eine Aufgabe, deren Lösung in neuerer Zeit nicht eben häufig versucht wurde.

Vor längerer Zeit hat mein Vater es unternommen, nachdem er dem Gegenstand eine Reihe von Jahren hindurch besondere Aufmerksamkeit gewidmet hatte, das Ergebniss seiner Beobachtungen über den Mechanismus der Geburt öffentlich mitzutheilen. Seit dem Erscheinen seines Aufsatzes in Meckel's Archiv f. die Physiol. sind nun achtzehn Jahre verflossen; die darin ausgesprochenen Ansichten aber, von deren Richtigkeit uns die in dem angegebenen Zeitraume dahier mit gleichem Eifer und derselben Sorgfalt fortgesetzten Beobachtungen überzeugten, haben sich den Beifall vieler, als die tüchtigsten Beobachter anerkannten, Fachgenossen, und gerade ihrer Einfachheit und Klarheit wegen, erworben. Bestätigende Erfahrungen wurden von verschiedenen Seiten her bekannt gemacht und einige missbilligende Stimmen, die gleich Anfangs sich dagegen vernehmen liessen, sind im Laufe

der Zeit allmälig verhallt. Wenn diess ein für uns, im Interesse der Wahrheit und Wissenschaft, sehr erfreulicher Umstand ist, so war aber auch zu erwarten, dass Einwendungen und Angriffe gegen die von hier ausgegangene Lehre, die nur in der Sucht, zu widersprechen, oder in dem Gefühle gekränkter Eigenliebe u. dgl. ihre Quelle hatten, mit der Zeit in sich selbst zerfallen würden. Dass einzelne, sogar als Lehrer angestellte, berühmte Männer aber immer noch anerkannt irrthümliche Ansichten festhalten und fortlehren, dass Manche die Sache sogar ganz gleichgültig behandeln und ebenso darzustellen suchen, das darf uns nicht in Staunen setzen, vielmehr erinnert es uns an die von Goethe bei einer ähnlichen Gelegenheit geäusserten Worte: „*Es ist diess nicht zu verwundern, solche Leute gehen im Irrthum fort, sie müssten umlernen, und das wäre eine sehr unbequeme Sache*“ *etc.*

Der erwähnte Aufsatz meines Vaters wurde später einmal in einer nur sehr geringen Anzahl von Exemplaren abgedruckt, die nicht in den Buchhandel kamen und sehr bald vergriffen waren. Schon seit mehreren Jahren wurde mir vielfach die Aufforderung zu Theil, eine neue, vollständige Ausgabe davon zu veranstalten. Die Gelegenheit, die mir die hiesige, Geburtsfälle in reichlicher Zahl darbietende, Entbindungs-

anstalt verschaffte, den natürlichen Hergang der Geburt zu beobachten und das Interesse, welches der Gegenstand mir von jeher eingeflösst, haben mich veranlasst, da mein Vater selbst, mit Anderem beschäftigt, sich dieser Arbeit nicht unterziehen konnte, jener Aufforderung zu entsprechen. Die erste Abtheilung der gegenwärtigen Schrift enthält demnach die Lehre vom natürlichen Geburtshergang, wie sie mein Vater aufgestellt hat, und zwar glaubte ich dabei seiner Darstellungsweise, soviel als möglich, wörtlich folgen zu müssen. Einige Zusätze habe ich beizufügen für zweckmässig erachtet. — Beschäftigt damit, wurde ich dann auf den Gedanken geführt, auch das Geschichtliche der Sache kurz zu berühren und so entstand die zweite Abtheilung der Schrift. Meine Absicht dabei konnte keineswegs die seyn, eine vollständige, erschöpfende Geschichte der Lehre vom Mechanismus der Geburt zu liefern (ohne Zweifel selbst für den Meister eine der schwierigsten Aufgaben); vielmehr wollte ich eigentlich nur die Leistungen jener Geburtshelfer älterer und neuerer Zeit hervorheben, die sich wirklich um die Sache verdient gemacht und jene Lehre wahrhaft gefördert haben. Ganz mit Stillschweigen konnte ich aber natürlich die Namen solcher Männer nicht übergehen, die durch ihr Ansehen zur Verbreitung oder Festhaltung mancher unrichtigen Meinung mitgewirkt haben.

Ich sehe aber die geringen Beiträge zur Geschichte, die beschränkte Zeit und literarische Hülfsmittel mir zu sammeln verstatteten, nur als eine Vorarbeit für eine ausführlichere Darstellung des Gegenstandes an, und bin wahrlich weit entfernt von dem Wahne, als ob ich der gelehrten Welt dadurch irgend einen sonderlichen Dienst erwiesen hätte. Da jedoch in den neueren Hand- und Lehrbüchern der Geburtshülfe des Historischen unsers Gegenstandes entweder gar nicht, oder doch nur sehr kurz und flüchtig Erwähnung geschieht, zum Theil auch viel Unrichtiges und sogar auffallend grobe Verstösse vorkommen, die dessen ungeachtet ihren Weg friedlich und ungestört aus einem Buche in's andere, aus einer Auflage in die andere immer wieder zu finden wissen (was allerdings das Verfolgen ihrer Genealogie ausnehmend erleichtert), so glaube ich besonders jüngeren Lesern, die ich bei meiner Arbeit vorzüglich im Auge hatte, schon dadurch einen kleinen Dienst erwiesen zu haben, dass ich sie auf manche Irrthümer aufmerksam machte, manche literarische, historische Data berichtigte u. s. w. Eine besondere Aufforderung aber zum Versuch einer Zusammenstellung der bisherigen Bemühungen um die in Rede stehende Sache fand ich darin, dass so viele tüchtige junge Männer, theils Schüler meines Vaters, theils solche, die ich, seit mehreren

Jahren, unter meine Zuhörer gezählt zu haben mich erfreue, gerade für das Geschichtliche der Lehre vom Mechanismus partus ein so reges und lebhaftes Interesse zeigten, und ihnen ist auch zunächst diese Arbeit gewidmet.

Einigen biographischen Nachrichten mag wohl um so eher ein Platz in der zweiten Abtheilung vergönnt seyn, als sie Männer betreffen, die in unserer Materie Ausgezeichnetes geleistet haben. Die über Solayrés mitgetheilten Notizen sind das Resultat langjähriger, mühsamer Nachforschungen meines Vaters und verdankt er dieselben zum Theile der Gefälligkeit von Freunden und Bekannten, die wiederum Anderer Güte zu diesem Zweck in Anspruch nahmen. Mit lebhaftem Danke erwähnen wir der Herren D. D. Cohen, A. Dubois, Dugès, Dupuytren, A. C. Baudelocque, Prunelle, Deneux und Champion.

Ueber Boer's frühere Schicksale war mir selbst noch die Gelegenheit zu Theil geworden, aus des ehrwürdigen Greises eigenem Munde manches Wichtige zu erfahren. Zu grösstem Danke fühle ich mich aber meinen verehrten Freunden, den Doctoren M. Seubert zu Carlsruhe und E. Thibaut zu Mannheim verpflichtet, die, nachdem ich Wien verlassen, mir noch schätzbare Aufschlüsse von daher zu verschaffen die Güte hatten. — Die Schritte, die

ich that, um von Herrn Hussian, dem würdigen Verfasser der bekannten Operationslehre, weitere Notizen über Boer, zur Vervollständigung der unternommenen Arbeit, zu erhalten, blieben zu meinem grössten Bedauern ohne Erfolg.

Heidelberg im October 1837.

Uebersicht.

Vorwort.

Erste Abtheilung.

Vom natürlichen Hergange der Geburt.

Seite

§. I. Von den verschiedenen Lagen der Frucht bei der naürlichen Geburt 3

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Schädel.

§. II. Erkenntniss der Schädellage 5
§. III. Von den Schwierigkeiten, denen die Erkenntniss der Schädellage unterliegt 6
§. IV. Arten der Schädellage. 10
§. V. Frequenz der beiden gewöhnlichen Schädellagen . 10
§. VI. Geburtshergang bei der ersten Schädellage . . 11
§. VII. Anschwellung der Schädelbedeckungen unter der Geburt. 17
§. VIII. Ueber einige weitere Hülfsmittel zur Erkenntniss der Schädellagen 21
§. IX. Geburtshergang bei der zweiten Schädellage . 25
§. X. Zusatz, betreffend die Frequenz der zweiten Schädellage, die Art wie der Geburtshergang bei dieser Lage gewöhnlich beschrieben wird, die Gründe, warum dieselbe häufig verkannt wird und die Schwierigkeiten ihrer Erkenntniss 30
§. XI. Abweichungen vom regelmässigen Geburtshergang bei den gewöhnlichen Schädellagen 41
§. XII. Ueber ungewöhnliche Schädellagen 46

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Gesichte.

Seite

§. XIII. Arten der Gesichtslage 48
§. XIV. Frequenz der beiden gewöhnlichen Gesichtslagen 48
§. XV. Entstehung der Gesichtslage 49
§. XVI. Von den Schwierigkeiten der Erkenntniss der Gesichtslage 49
§. XVII. Geburtshergang bei der ersten Gesichtslage 51
§. XVIII. Geburtshergang bei der zweiten Gesichtslage 53

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Beckenende.

§. XIX. Begriff dieser Geburten 56
§. XX. Erkenntniss der Beckenendelage; Schwierigkeit der Diagnose 58
§. XXI. Arten der Beckenendelage 63
§. XXII. Frequenz der beiden gewöhnlichen Beckenendelagen 63
§. XXIII. Geburtshergang bei der ersten Beckenendelage. 64
§. XXIV. Geburtshergang bei der zweiten Beckenendelage 67
§. XXV. Modificationen des Geburtshergangs bei diesen Lagen 69

Zweite Abtheilung.

Beiträge zur Geschichte der Lehre vom natürlichen Hergange der Geburt.

I.

Zur Geschichte der Geburten mit dem Schädel voraus.

§. XXVI. Aeltere Ansicht vom Mechanismus dieser Geburten 73

Seite

§. XXVII. Fielding Ould's Lehre 76

Einige Notizen über Fielding Ould's Lebensverhältnisse S. 78.

§. XXVIII. Smellie's Ansicht 79

§. XXIX. Berger, Saxtorph, Bang 84

§. XXX. Johnson 93

§. XXXI. Ansicht der älteren französischen Schule . 94

Levret S. 94 — Roederer S. 97 — Stein der Aelt. S. 99.

§. XXXII. Solayrés' Verdienst um die Lehre vom natürlichen Geburtshergang 104

Biographische Notizen über Solayrés. S. 113. — Einiges über seine Leistungen im Allgemeinen. S. 122.

§. XXXIII. Baudelocque 128

Kentisch's (Piet's) gegen Baudelocque gerichtete Briefe. S. 132.

§. XXXIV. Adrian van Solingen 132

§. XXXV. Darstellungsweisen des Geburtsmechanismus seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts 134

§. XXXVI. F. C. Naegele 136

§. XXXVII. Mde Lachapelle, Stoltz, P. Dubois etc. 140

II.

Zur Geschichte der Geburten mit vorliegendem Gesichte.

§. XXXVIII. Die Geschichte dieser Geburtsart beweist am auffallendsten, wie nöthig dem Geburtshelfer die Kenntniss des mechanismus partus ist 146

§. XXXIX. Dürftige Andeutung der Gesichtslage bei Guillemeau 148

Ueber die erste Auflage von Guillemeau's „*L'heureux acc.*" S. 149. Note. — Mauriceau's Ansicht S. 150. — Ueber die verschiedenen Editionen seines Werkes. S. 151. Note. — Viardel. S. 151.

Seite

§. XL. Portal's bessere Ansicht von diesen Geburten und daher seine zweckmässigere Behandlungsweise derselben 152

Peu. S. 156. — Siegemundin, Joh. von Hoorn. S. 157.

§. XLI. De La Motte 158

Deventer. S. 160. — Denys. S. 161. — Plevier. S. 162.

§. XLII. Smellie's Lehre und ihre verdienstliche Seite 162

§. XLIII. Roederer 165

Plenk. S. 167. — G. A. Fried. S. 168. — Geschichte einer Entbindung bei vorliegendem Gesichte, aus der Reuss'schen Dissertation. S. 168. — G. W. Stein. S. 171. — Saxtorph. S. 172.

§. XLIV. Deleurye's Ansicht 172

Baudelocque. S. 174. — Wie schwer es ihm wurde, sich von seinem einmal gehegten Vorurtheile loszusagen. S. 175.

§. XLV. Boer's Leistungen in der Lehre von der Gesichtsgeburt 179

Simon Zeller. S. 181. — Einiges über J. L. Boer's frühere Lebensverhältnisse. S. 182.

§. XLVI. Fr. Benj. Osiander und die Dissertation von Hesse 200

Bequeme Methode, die Literatur zu vervielfältigen. S. 202. Note.

§. XLVII. Darstellungsweise des Geburtsmechanismus in deutschen Compendien seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts 204

Einfluss solcher Darstellungen auf die Praxis, durch eine interessante Entbindungsgeschichte erwiesen. S. 206. — Chevreul, Lobstein, O. L. Bang. S. 212.

§. XLVIII. F. C. Naegele 213

M^de. Lachapelle. S. 214.

§. XLIX. Schriften neuester Zeit 218

Blundell, Collins. S. 219. — Biagini, Velpeau. S. 220.

III.

Zur Geschichte der Geburten mit dem Beckenende voraus.

Seite

§. L. Ansicht der älteren Geburtshelfer über diese Geburten und das dabei zu befolgende Verfahren . . 222

§. LI. Mauriceau, Portal, Deventer, Dionis, De La Motte, Astruc, Wrisberg, Deleurye 226

§. LII. Solayrés' Verdienst um die Lehre vom Mechanismus dieser Geburten 233

Leroux de Dijon. S. 235. Note. — Baudelocque. S. 236.

§. LIII. Boer 238

Lederer. S. 238. Weidmann, F. C. Naegele. S. 239.

§. LIV. In deutschen Schriften neuerer Zeit aufgestellte Ansichten 239

§. LV. Französische Schriften neuerer Zeit 240

M^de. Lachapelle. S. 240.

Erste Abtheilung.

Vom natürlichen Hergange der Geburt.

„Hic profiteri non dubitabimus, casus adesse, in quibus de capitis positione certum pronuntiare difficillimum sit obstetricanti, etiam in pertractatione exercitatissimo; unde vicibus repetitis in caput infantuli digitus immittendus est, ut illius situs peculiaris discernatur.“

Solayrés de Renhac.

Vom natürlichen Hergange der Geburt.

Von den verschiedenen Lagen der Frucht bei der natürlichen Geburt.

§. I.

Die natürliche Geburt umfasst zwei Vorgänge oder Reihen von Erscheinungen, die in der Vollendung der Function des Gebärens allerdings mit einander verschmolzen sind, die man aber in Gedanken trennen kann, und deren Trennung selbst nützlich ist, wenn man sich das Studium des Vorgangs der natürlichen Geburt zur Aufgabe macht.

Die eine Reihe dieser Erscheinungen wird durch die Thätigkeit der bei dem Geburtsact auf active Weise betheiligten Organe hervorgebracht, und das Resultat dieser Thätigkeit ist eben die Austreibung der Frucht aus Mutterleibe. Die andere Folge von Erscheinungen

aber wird von den passiven, jedoch gesetzmässigen Bewegungen dargestellt, die wir die Frucht bei ihrem Durchgange durch das Becken machen sehen. — Dieser letztere Vorgang ist es, den man gewöhnlich Mechanismus der Geburt nennt; seine Beschreibung macht den Gegenstand der ersten Abtheilung dieser Schrift aus.

Ausser dem Einflusse, den das Mass und die Art der austreibenden Kräfte, die Form und Beschaffenheit der Geburtswege, die Grösse, Gestalt und sonstige physische Beschaffenheit des Kindes auf die Hergangsweise der Geburt äussern, gestaltet sich ferner der Geburtsmechanismus besonders auch verschieden, sowohl nach dem Theile des kindlichen Körpers, welcher sich beim Beginne der Geburt am oder im Beckeneingange befindet, und im Fortgange der Geburt vorausgehender Theil bleibt, als auch nach dem besonderen räumlichen Verhältnisse dieses Theils zum Beckencanale; er ist also verschieden nach der Lage der Frucht zur Geburt und nach der Stellung des vorliegenden Theils.

Damit die Geburt natürlich vor sich gehe, das heisst durch die dazu bestimmte Thätigkeit der Natur allein, und zwar ohne Schaden und Gefahr für Mutter und Kind erfolge, dazu ist (ausser der regelmässigen Beschaffenheit der übrigen, den Geburtshergang bedingenden und bekannten Momente) eine der Hauptbedingungen die, dass die Frucht eine solche Lage in der Gebärmutter habe, wobei ihre Längenachse mit dem Längendurchmesser dieses Organs zusammenfällt.

Diese Lage kann offenbar nur eine zweifache seyn, indem nämlich zur Zeit, wo die Geburt ihren Anfang nimmt, entweder das obere oder Kopfende der Frucht, oder ihr unteres oder Beckenende sich in der Nähe des Beckeneingangs befindet. — Wir unterscheiden

demnach als Cardinallagen der Frucht bei der natürlichen Geburt

1) Kopflagen, und

2) Beckenendelagen, und theilen erstere, je nachdem der Schädel oder das Gesicht vorliegt, in Schädellagen und Gesichtslagen ein.

Bei den Geburten, wo das Beckenende der Frucht der vorliegende Theil ist, kann es geschehen, dass beide Füsse, oder nur ein Fuss, in äusserst seltenen Fällen auch die Kniee vor dem Steisse herabgleiten; dieser Umstand ist aber, abgesehen von der überaus grossen Seltenheit des lezten Falles, von gar keiner Bedeutung und die Eintheilung der Beckenendelagen in Steiss- Fuss- und Knielagen mindestens überflüssig, ebenso überflüssig, als die Benennung »Gedoppelte Geburten, vollkommene, unvollkommene, ganze, halbe Fussgeburten etc.« für diese Fälle unpassend ist.

Ausser von der verschiedenen Lage der Frucht hängt die Verschiedenheit des Mechanismus der Geburt auch noch von dem besonderen räumlichen Verhältnisse des vorliegenden Theils zu verschiedenen an der Peripherie des Beckeneingangs denkbaren Puncten ab, wornach wir verschiedene Stellungen des vorliegenden Theils, oder Arten der Kindeslage unterscheiden.

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Schädel.

§. II.

Dass die Frucht eine Längenlage in der Gebärmutter habe, darauf lassen uns gegen die Neige der

Schwangerschaft oder beim Beginne der Geburt folgende Zeichen schliessen:

1) Die bei der äusserlichen Untersuchung mittelst der Hand wahrzunehmende gleichmässige Ausdehnung des Bauchs, der nach vorn etwas zugespitzt, zu beiden Seiten nicht ungewöhnlich breit ist, und an dem wir keine auffallende Unebenheiten, keine Hügel und Vertiefungen finden.

2) Kann auch die Untersuchung des Leibs mittelst des blossen Ohres oder Hörrohrs zur Diagnose benuzt werden; wir sind berechtigt auf eine Längenlage der Frucht zu schliessen, wenn wir den vom Fötalherzen ausgehenden, dikrotirenden Puls auf eine seitliche Hälfte der Gebärmutter beschränkt finden, während bei fehlerhafter Fruchtlage diese Pulsation meistens auf einer Seite des Leibes und nach unten hervortretend, in schräger Richtung über den schwangern Leib zur entgegengesezten Seite und nach oben hin sich erstreckend, vernommen werden kann.

3) Wenn man bei der innerlichen Untersuchung einen grossen, runden, kugelartigen Körper vorliegend fühlt.

Dass der vorliegende Kindestheil der Kopf und zwar der Schädel sei, diess erkennen wir aus der gleichförmigen Wölbung und Härte jenes kugelartigen Körpers, der sich dem untersuchenden Finger darbietet und aus der Gegenwart der Nähte und Fontanellen.

Die Art der Schädellage aber entnehmen wir aus der Richtung der Nähte und dem Stande der Fontanellen.

§. III.

Durch mehrfache Umstände kann die Diagnose des vorliegenden Schädels und seiner besonderen Lage er-

schwert werden; um einige der hauptsächlichsten nur kurz zu berühren, so sehen wir als dahin gehörig an: vor Allem, den hohen Stand des Kopfes, welcher die Erkenntniss oft sehr schwierig, zuweilen selbst unmöglich macht, zumal wenn die Wasser noch stehen; in diesem Falle, wo man aber gewöhnlich die Eihäute nicht gerne opfern will, kann der Finger, den man zwischen dem Muttermunde und vorliegenden Theile einbringt, nur die Peripherie des Kopfs umschreiben. Ein genaueres Examen der Lage wird nur zu leicht durch zu frühen Wasserabfluss erkauft. Ferner erschwert die Beweglichkeit des hochstehenden Kopfes die Untersuchung seiner Lage oft ungemein, auch wenn die Wasser schon abgeflossen sind; man glaubt dann öfters eben eine Stelle des Schädels erreicht zu haben, die den gewünschten Aufschluss geben wird, und siehe da! in demselben Momente weicht der Kopf in die Höhe und vereitelt dadurch unsere Bemühungen. An diesem hohen Stande des Kopfes ist meist (abgesehen von Beckenenge) Kleinheit des Fötus, Vorhandenseyn einer übergrossen Menge von Fruchtwasser, eines Hängebauchs etc. schuld; wir beobachten ihn dann wenigstens gewöhnlich zu Anfang der Geburt. Doch ist es, namentlich für den weniger Geübten, so leicht nicht zu bestimmen, ob der Kopf hoch stehe, oder nicht, und Anfänger sind gar sehr geneigt, einen hohen Kopfstand anzunehmen wo er nicht stattfindet, so wie sie umgekehrt bei starker Kopfgeschwulst oft in den entgegengesezten Irrthum verfallen. Einige Uebung im Untersuchen lässt uns diese Täuschungen aber leicht vermeiden. — Ist viel Wasser zwischen Kopf und Blase enthalten, bleibt leztere auch in der wehenfreien Zeit gespannt, so wird ebenfalls die Diagnose der Art

der Schädellage schwierig seyn; wenn aber die Blase auch bei schon tiefer ins Becken herabgetretenem Kopfe Widerstand leistet, so sind dann die Eihäute meist derber als gewöhnlich und der geübte Finger kann, ohne Gefahr sie zu zerreissen, ausser der Wehe am Kopfe weiter rückend und die Wasser zur Seite oder nach rückwärts gleichsam streichend, doch oft die Stellung des Schädels erkennen. — Die Anschwellung der Kopfbedeckungen unter der Geburt (wovon unten ausführlicher), sowie die Weichheit der Schädelknochen gehören ebenfalls hierher. Nicht gar selten findet man die Schädelknochen ungewöhnlich weich; drückt man die Fingerspitze dagegen an, so bildet sich eine entsprechende Vertiefung, die aber beim Nachlasse des Drucks sogleich wieder verschwindet, kurz, sie verhalten sich ganz ähnlich wie s. g. Knittergold, oder sehr dünn geschlagenes Blech. Die Knochen behalten diese Weichheit und Nachgiebigkeit noch einige Zeit nach der Geburt; sie verschwindet erst gegen den dritten bis sechsten Tag und die skelettirten Köpfe von Kindern, an denen man unter der Geburt diese Eigenthümlichkeit wahrnahm, zeigen stellenweise ein äusserst zartes, poröses Gefüge. — Weitere die Diagnose erschwerende Umstände sind: mangelhafte Bildung, angeborne Missbildungen des Schädels, der Wasserkopf, der Acephalus, Wasserbeutel am Schädel, Hirnbrüche u. s. w. — Wenn die Frucht seit längerer Zeit im Mutterleibe abgestorben ist und die Fäulniss bereits begonnen hat, so tritt eine blutig seröse Flüssigkeit in das Zellgewebe unter den Kopfbedeckungen, die Weichtheile werden dadurch ausgedehnt, vom Schädel getrennt, dessen Knochen selbst in ihrer Verbindung lose werden; ein solcher Kopf wird, während

er durch das Becken getrieben wird, zu einem länglichen Beutel configurirt, und Verwechselungen, z. B. dass man ihn dann für den Steiss, oder selbst für die Wasserblase hielt, wenn man nicht wusste, ob der Wassersprung schon erfolgt sei, sind hier öfter vorgekommen. Gar häufig sind auch diese Köpfe für hydrocephalische gehalten worden, während ihre Formveränderung nur Resultat der bereits eingetretenen Fäulniss ist.

Endlich sind es überzählige, oder s. g. falsche Nähte am Schädel, die den geübtesten Finger bei Bestimmung der Schädellage in Verlegenheit setzen und zu mannichfaltigen Täuschungen Veranlassung geben können. Man beobachtet solche falsche Nähte nicht bloss bei Wasserköpfen, wo Nähte und Fontanellen gewöhnlich sehr breit, die Schädelknochen überhaupt weniger ausgebildet sind, oft nur aus einzelnen Knochenstücken bestehen, und in die Nähte und Fontanellen s. g. Wormianische Knochenstücke eingesetzt sind, sondern auch bei sonst ganz gesunden Köpfen; häufig findet sich z. B. hier das Hinterhauptsbein durch eine, der Richtung der Pfeilnaht entsprechende, Naht in zwei Hälften getrennt, so dass man die kleine Fontanelle dann für die grosse nehmen kann u. s. w. In jeder pathologisch-anatomischen Sammlung finden sich Belegstücke dieser und anderer durch falsche Nähte bewirkten Abweichungen in der Bildung des Schädels. Auch die übrigens viel seltener vorkommende Verknöcherung einzelner oder mehrerer Nähte am Schädel, sowie der Umstand, dass man bei soliden Köpfen starker, gut entwickelter Kinder statt der Nähte oft nur leise angedeutete Falten der Kopfbedeckungen, die dem Verlaufe der Suturen entsprechen, aber diese selbst nicht fühlen kann, alle diese Momente können uns Räthsel zu

lösen aufgeben, doch sind solche Fälle, wie gesagt, selten.

§. IV.

Mit dem Schädel stellt sich die Frucht gewöhnlich auf zweierlei Weise am Beckeneingange zur Geburt, nämlich:

1) Mit dem rechten Scheitelbeine, als dem am tiefsten stehenden Theile, voraus, die kleine Fontanelle nach links und mehr oder weniger nach vorn gerichtet, und

2) mit dem linken Scheitelbeine voraus, die kleine Fontanelle nach rechts und mehr oder weniger nach hinten gerichtet.

§. V.

Hinsichtlich der Häufigkeit des Vorkommens dieser beiden gewöhnlichen Arten von Schädellage, so ist die erste die häufigste. Unter 4042 Kindern, die in der Heidelberger Entbindungsanstalt von 1819 — 1837 geboren wurden, stellten sich 3834 mit dem Kopfe voraus zur Geburt und zwar 3795 mit dem Schädel, 39 mit dem Gesichte voraus. Nach Abzug von 94 Fällen, wo die ursprüngliche Richtung des Schädels verschiedener Umstände wegen (z. B. wegen zu raschen Verlaufes der Geburt oder weil dieselbe schon zu weit vorgerückt war u. s. w.) nicht mit Verlässigkeit bestimmt werden konnte, — also unter 3701 sorgfältig beobachteten Fällen von Schädellage wurde 2457mal der Schädel in der ersten, 1244mal in der andern Lage angetroffen. Wir nennen deshalb auch die zuerst erwähnte Schädellage die erste, die andere die zweite Schädellage.

Geburtshergang bei der ersten Schädellage.

§. VI.

Untersucht man zu Anfange der zweiten Geburtszeit, sobald der Muttermund (bei einer Erstgebärenden) hinreichend geöffnet ist, um eben den Finger durchzulassen, so trifft die Spitze desselben auf eine Naht, die den rückwärts und meist etwas linkshin gerichteten Muttermund fast quer durchschneidet, und ihn deshalb meist in zwei sehr ungleiche Hälften theilt, weil sie sich dem Kreuzbeine ungleich näher befindet, als den Schoossbeinen. Diese Naht ist die Pfeilnaht und die Stelle, auf welche der Finger trifft, ist ungefähr die Mitte derselben.

Lässt man die Fingerspitze längs dieser Naht linkshin gleiten, so gelangt sie an eine Stelle, wo die Naht sich in zwei Aeste theilt, oder mit zwei anderen Nähten zusammentrifft. Diese sind die beiden Schenkel der Hinterhauptsnaht und die Stelle, wo sie mit der Pfeilnaht zusammentreffen, ist die kleine Fontanelle. Bewegt man den Finger von der Stelle der Pfeilnaht aus, die er zuerst berührte, längs dieser Naht rechtshin, so gelangt man an jene knochenfreie Stelle des Schädels, wo vier Nähte zusammentreffen, an die grosse Fontanelle. Bringt man dagegen den Finger von der erwähnten Stelle der Pfeilnaht aus, wenn nämlich der Muttermund hierzu geöffnet und weich genug ist, gerade nach vorn, so dass die Richtung des Fingers der centrischen Linie des Beckens entspricht, so kommt man auf eine hervorragende, konische Stelle, diese ist der Höcker des rechten Scheitelbeins. Gestattet auch der

vordere Rand des Muttermunds nicht, wie z. B. bei Erstgebärenden, den Finger so weit nach vorn zu bringen, so lässt sich bei hinlänglich entwickeltem, verdünnten untern Abschnitte der Gebärmutter, der vorliegende Scheitelbeinhöcker doch leicht durch das Scheidengewölbe fühlen; lässt sich ja bei Erstschwangern gegen die Neige der Schwangerschaft öfters die Pfeilnaht, ja selbst zuweilen die kleine Fontanelle sehr deutlich durch das untere Segment der Gebärmutter erkennen.

Die Stellung des Kopfes bei der ersten Schädellage zu Anfange der Geburt ist also folgende: Der Scheitel ist dem Kreuzbeine, nämlich die mittlere Gegend der Pfeilnaht dem Körper des ersten oder zweiten Kreuzbeinwirbels (je nachdem der Kopf höher oder tiefer steht) zugewendet; die kleine Fontanelle steht nach links und etwas nach vorn (der Gegend der linken Pfanne zugekehrt), die grosse rechtshin und etwas nach hinten; das rechte Scheitelbein ist der am tiefsten stehende Theil und sein Höcker befindet sich fast in der Mitte des Beckens. Beide Fontanellen findet man entweder auf gleicher Höhe, oder zuweilen die grosse, weniger selten die kleine etwas tiefer stehend. Der Kopf stellt sich demnach am Beckeneingange in schiefer und etwas schräger Richtung zur Geburt. — Je höher der Kopf noch steht, um so mehr nähert sich sein grosser Durchmesser dem queren Durchmesser des Beckens, und um so schiefer ist seine Stellung, weshalb dann auch das rechte Ohr meist ohne Schwierigkeit hinter den Schoossbeinen gefühlt werden kann. Alles diess würde natürlich nicht zu fühlen seyn, wenn der Kopf eine gerade Stellung hätte, oder gar mit dem Hinterhaupte voraus sich zur Geburt stellte, wie noch

von Vielen angenommen wird, obgleich der vorurtheilsfreie, nur etwas geübte Beobachter sich jeden Augenblick vom Gegentheile überzeugen kann.

Während nun im Fortgange der Geburt der Kopf tiefer in den Beckeneingang eindringt und sich allmälig in die Beckenhöhle herabsenkt, bleiben beide Fontanellen öfters in gleicher Hohe gegen einander, meistens aber steigt die kleine Fontanelle in etwas stärkerem Masse abwärts als die grosse; zuweilen verhält es sich umgekehrt, ohne dass übrigens der Geburtshergang dadurch im Mindesten erschwert oder verzögert würde. Man bemerkt diese Drehung des Kopfes um die Querachse vorzüglich, wenn derselbe beim Vordringen nur etwas mehr als den gewöhnlichen Widerstand von Seiten der weichen oder harten Geburtswege erfährt.

Nachdem der Kopf mit dem grössten Umfange, den er dem Beckeneingange darbietet, durch denselben hindurchgedrungen ist, und nähert er sich dem Boden der Beckenhöhle, dann werden beide Fontanellen gewöhnlich gleich tiefstehend angetroffen; der gerade Durchmesser des Kopfs befindet sich im rechten schrägen Durchmesser der Beckenhöhle. Wegen der schiefen Stellung des Kopfs coincidirt aber bei seinem Durchgange die grösste Schädelbreite (von einem Scheitelbeinhöcker zum andern), sowie dessen Grundfläche der Breite nach natürlich niemals mit den Durchmessern des Beckeneingangs.

Dass der Kopf beim Herabsenken in die Beckenhöhle in dieser eine solche Stellung annehme, dass die kleine Fontanelle dem Schoossbogen zugewandt, oder unmittelbar hinter der Schoossfuge sich befinde, wie fast durchgehends in den Lehr- und Handbüchern der Geburtshülfe angegeben wird, und zwar, wie man

wohl meint, diess sich »*nach allgemeinen Regeln des Geburtsmechanismus, die sich ganz auf den Bau des Beckens selbst gründen*« so verhalten müsse, ist unrichtig. Wenn der Kopf vollkommen in die Beckenhöhle herabgetreten und dem Einschneiden ganz nahe ist, dann befindet sich die kleine Fontanelle in der Regel noch immer dem linken eiförmigen Loche zugewandt. Die Spitze des Fingers, den man in diesem Zeitraume ungefähr in der Mitte der Höhe des Schoossbogens, in der Richtung der nach Aussen fortgesetzt gedachten centrischen Linie der Beckenhöhle, einbringt, stösst fast auf die Mitte des hinteren oberen Viertheils, zuweilen auch beinahe auf die Mitte der hinteren Hälfte des rechten Scheitelbeins.

Wird nun gegen das Ende der dritten Geburtszeit der Kopf, bei fortgeseztem Wehendrange, gegen den Damm und die Schamspalte hingetrieben, beginnt er diese auszudehnen, jenen abwärts zu drücken, so dass er während der Wehe zwischen der Schamspalte sichtbar zu werden beginnt, so bewegt sich endlich die kleine Fontanelle allmälig, in gleichsam wiederholten Versuchen von links nach rechts (oft auch etwas, mehr oder weniger von oben nach unten), und das Hinterhauptsbein begibt sich von der Seite her unter den Schoossbogen. Allein nicht die Hinterhauptsspitze tritt zuerst unter den Schoossbogen, sondern es ist das hintere obere Viertheil des rechten Scheitelbeins, welches der Schamspalte zugewandt ist, womit der Kopf in's Einschneiden kommt; und es ist alsdann der rechte Schenkel der Hinterhauptsnaht gleichlaufend zu fühlen mit dem absteigenden Aste des linken Schoossbeins. Verfolgt man mit der Fingerspitze bei dem im Einschneiden begriffenen Kopfe die Pfeilnaht

von der kleinen Fontanelle aus, so nimmt der Finger die Richtung vom absteigenden Aste des linken Schoossbeines zum aufsteigenden Aste des rechten Sitzbeines. — Das obere hintere Viertheil des rechten Scheitelbeines ist also die Gegend des Schädels, womit der Kopf bei erster Schädellage in's Einschneiden kommt. Allein auch beim weiteren Einschneiden, das heisst beim weiteren Hervordringen des Kopfes zwischen der Schamspalte und selbst dann, wenn er dem Durchschneiden nahe ist, findet man in der Regel die kleine Fontanelle stets noch etwas linkshin gerichtet. Untersucht man nämlich in dieser Zeit genau, so findet man den rechten Schenkel der Hinterhauptsnaht höher, oder dem Scheitel des Schoossbogens näher, als den linken. Der Kopf vollendet also hierbei nicht die Drehung um seine senkrechte Achse von links nach rechts, oder den Uebergang aus der schrägen Stellung in die gerade, und selbst dann nicht, wenn er mit der grössten Circumferenz, die er der Schamspalte darbietet (welches aber nicht die nach seinem Querdurchmesser — von einem Scheitelbeinhöcker zum andern — genommen ist, sondern ein Umkreis, der den kleinen und grossen Durchmesser des Kopfs in einem spitzen Winkel schneidet), durch dieselbe hindurchdringt. Wenn man bei einer gehörig langsam erfolgenden, nach allen ihren Verhältnissen regelmässigen, kurz musterhaften Geburt, es betreffe dieselbe eine Erst- oder Mehrgebärende, beim Ein- und bis zum Durchschneiden des Kopfes, den Finger mit der kleinen Fontanelle in Berührung bleiben lässt, so findet man, bei sorgfältiger Beobachtung, dass dieselbe in der Regel linkshin gerichtet bleibt bis zum gänzlichen Durchtritte des Kopfs. Hiervon kann man sich auch noch auf andere Weise über-

zeugen, wenn man nämlich dann, wenn der Kopf dem Durchschneiden nahe ist, in einer wehenfreien Zwischenzeit mit der Fingerspitze die Pfeilnaht von der kleinen Fontanelle (von ihrem hinteren Ende) aus verfolgt, wo man dann diese Naht nicht der Direction der Mittellinie des Kreuzbeins folgend, sondern in schräger Richtung von links nach rechts verlaufend findet. Am deutlichsten aber zeigt sich das Gesagte in den Fällen, wo (besonders bei Erstgebärenden, aber auch bei Mehrgebärenden, deren Damm nur bei früheren Geburten unbeschädigt geblieben ist) der Kopf im Durchschneiden einige Zeit beharrt, wo er von der Schamspalte im grössten Umfang, den er ihr darbietet, umfangen, während eines oder zweier Wehenintervalle stehen bleibt; dann findet man die Pfeilnaht nicht nach der hinteren Commissur der Schamlefzen hingerichtet, sondern von links nach rechts, sich kreuzend mit der rechten Schamlefze in einiger Entfernung von deren unterm oder hinterm Ende und deutlich sieht man den rechten Scheitelbeinhöcker früher zum Vorschein kommen, als den linken.

Obgleich sich diess Alles in der Seitenlage der Kreissenden, welche die eben beschriebene Durchgangsweise des Kopfs durch den Beckenausgang sehr zu begünstigen scheint, am besten beobachten lässt, so haben wir doch eben so häufig auch in der Rückenlage den Hergang der Geburt auf diese Weise verlaufen zu sehen Gelegenheit gehabt.

Wenn der Kopf mit dem grössten Umfange, den er der Schamspalte darbietet, durch dieselbe hindurchgedrungen ist, tritt der äusserst ausgedehnte Damm ziemlich rasch über das Gesicht zurück und der Kopf begibt sich nach oben, indem er sich um seine Quer-

achse dreht. Sobald der Kopf von allem Widerstande, den ihm die weichen Theile beim Durchschneiden entgegensetzen, frei ist, nimmt er seine schräge Stellung, wenn er sie nicht selbst auch im Moment des Durchschneidens beibehalten hatte, wieder an, das heisst, das Gesicht wendet sich der innern und untern Seite des rechten Schenkels der Mutter zu. —

Zur Zeit, wo der Kopf in's Einschneiden kommt, treten die Schultern nach der Richtung des linken schrägen Durchmessers in den Beckeneingang und während des weitern Ein- und Durchschneidens des Kopfes senken sie sich ebenfalls in schräger Richtung in die Beckenhöhle herab bis zum Beckenausgange. So wenig, als in der Regel der Kopf, drehen sich die Schultern bei ihrem Eintreten in die Beckenhöhle in den geraden Durchmesser derselben, wie fast allgemein gelehrt wird; die Stellung der Schultern am Beckenausgange ist vielmehr die: die rechte Schulter befindet sich hinter dem rechten Schenkel des Schoossbogens, die linke ist dem linken Knorrenkreuzbande zugekehrt; in dieser schrägen Stellung kommen nun bei der nächsten oder einer der folgenden Wehen die Schultern in's Ein- und Durchschneiden, und zwar so, dass die nach vorn- und rechtshin gerichtete Schulter, — nicht, wie meist gelehrt wird, die nach hinten befindliche, — zuerst hervortritt, welcher dann die andere Schulter und der übrige Körper des Kindes mehr oder weniger rasch nachfolgt, wobei die Hüften in derselben schrägen Richtung zum Vorschein kommen.

§. VII.

Von grösster Wichtigkeit in Beziehung auf die Darstellung der Art und Weise, wie sich der Kopf mit

dem Schädel voraus durch die Beckenhöhle bewegt, ist die Beobachtung der Anschwellungen, die sich unter der Geburt an den Schädelbedeckungen bilden.

Oefters, doch nur unter gewissen Umständen, bildet sich schon bald nach der Eröffnung des Muttermundes eine Anschwellung der Kopfbedeckungen, die sich im weitern Fortgange der Geburt (wo der Muttermund seinen Stand, seine Richtung ändert, weiter wird etc., und hinwiederum der Kopf seine Lage gegen den Muttermund verändert) allmälig wieder verliert, doch zuweilen auch bei fortgeschrittener Erweiterung des Muttermundes, obgleich dann weicher werdend, noch einige Zeit fühlbar bleibt. Diese Geschwulst befindet sich an der der Muttermundsöffnung zugekehrten Stelle des Schädels, und zwar bei der ersten Schädellage auf dem rechten Scheitelbeine, nahe an seinem oberen Rande, beinahe gleichweit von beiden Fontanellen entfernt; zuweilen erstreckt sie sich mit einem kleinen Theile über die Pfeilnaht hinaus auf das andere Scheitelbein, zuweilen nimmt sie auch genau die Mitte der Pfeilnaht ein; ihr Umfang richtet sich nach der Weite der Muttermundsöffnung. Man kann alsdann die Pfeilnaht durch die Anschwellung nicht durchfühlen, allein zu beiden Seiten derselben ist sie wieder fühlbar und lässt sich mit der Fingerspitze zu einer oder der andern, oder zu beiden Fontanellen verfolgen.

Diese Art von Anschwellung, die man unter den verschiedenen, während der Geburt an den Kopfbedeckungen sich bildenden Anschwellungen, die Erste Kopfgeschwulst nennen kann, beobachtet man vorzugsweise bei Erstgebärenden (doch nicht ausschliesslich bei ihnen, sondern unter ähnlichen Umständen auch bei Mehrgebärenden), und zwar dann, wenn die Wasser vor

der Zeit, bei erst wenig geöffnetem Muttermunde, schleichend abgegangen sind, oder in Fällen, wo wenig Fruchtwasser zwischen Kopf und Blase enthalten ist, überhaupt da, wo der Kopf fest auf dem untern Gebärmutterabschnitte aufliegt, oder dieser den Kopf genau umschliesst; ferner bei einer gewissen Unnachgiebigkeit, Spannung des Muttermundes, die auch ausser der Wehe fortdauert und auf regelwidriger Uterinthätigkeit beruht, durch welche Umstände die Geschwulst höher, fester und praller wird. — Beharrt der z. B. einen halben, einen ganzen Zoll oder etwas darüber geöffnete Muttermund ungewöhnlich lang, gleichsam hartnäckig, in diesem Zustande (wie man diess namentlich bei Erstgebärenden nicht selten beobachtet, wo er sechs, acht und mehr Stunden trotz anscheinend kräftiger Wehen unverändert bleibt), folgen aber dann die übrigen Geburtsstadien aussergewöhnlich rasch auf einander, geht besonders das Ein- und Durchschneiden ungewöhnlich leicht und schnell vor sich; so bringt das Kind jene Geschwulst mit auf die Welt, und man findet den übrigen Kopf von aller Anschwellung frei, oder die zweite Kopfgeschwulst, von der sogleich die Rede seyn wird, doch nur sehr leise angedeutet.

Wenn sich nicht schon beim tiefern Eindringen des Kopfs in die Beckenhöhle durch das feste Anschmiegen des unteren Gebärmuttersegments um denselben eine Anschwellung der Bedeckungen (an der Stelle, wo die sich bildenden Falten der Kopfhaut sich kreuzen) gebildet hatte, so entsteht dann, wenn der Kopf in der Stellung, in welcher er gegen die Neige der dritten und zu Anfang der vierten Geburtszeit angetroffen wird, längere Zeit verweilt (wie besonders bei Erstgebären-

den), oder überhaupt wenn die Geburt gehörig langsam erfolgt, eine Geschwulst der Bedeckungen, und zwar auf dem hintern oberen Viertheil des rechten Scheitelbeins, der Stelle des Schädels, die dem Schoossbogen gegenübersteht; diess ist der s. g. Vorkopf, caput succedaneum, den das Kind mit auf die Welt bringt, oder die Zweite Kopfgeschwulst, wie man sie nennen könnte. Diese Geschwulst, deren Grundfläche rund ist, beschränkt sich durchaus auf die erwähnte Stelle. Deutlich lässt sich dann, wenn man untersucht, nachdem die Wehe und somit die Spannung der Theile nachgelassen hat, der rechte Schenkel der Hinterhauptsnaht, die hintere Gegend der Pfeilnaht und links und aufwärts neben der Geschwulst und in einer kleinen Entfernung von ihr die kleine Fontanelle fühlen, indem die Anschwellung sich nicht über diese Theile erstreckt. — Bleibt der Kopf längere Zeit gegen die von ihm ausgedehnte Schamspalte angepresst, ohne wirklich unter den Schoossbogen zu treten, erfolgt dann aber das weitere Ein- und Durchschneiden weniger allmälig, als gewöhnlich, indem, wie diess zuweilen der Fall ist, die Wehen an Intensität rasch zunehmen, so beschränkt sich die Geschwulst durchaus auf das hintere obere Viertheil des rechten Scheitelbeins. Erfolgt aber das weitere Einschneiden, bis es zum Durchschneiden kommt, auf die gewöhnliche Weise, das heisst, gehörig langsam, so nimmt die Anschwellung an Umfang etwas zu und ihre Grundfläche nimmt einen grösseren Theil des rechten Scheitelbeins ein, und verbreitet sich auch in der Regel, jedoch nur eine kleine Strecke, über die nahe Hinterhaupts- und Pfeilnaht und die kleine Fontanelle hinüber, die sie jedoch gemeiniglich fast nur mit ihrem Rande bedeckt.

Der eben beschriebene Sitz der Kopfgeschwulst beweist aber, jedem Unbefangenen wenigstens, unwiderleglich, dass der Kopf, wenn er in der Beckenhöhle angelangt ist und während des Einschneidens seine frühere schräge Stellung beibehält,[1]) wenn es der Bestätigung in einer Sache noch bedürfte, von deren Richtigkeit die Beobachtung einer jeden in allen ihren Verhältnissen regelmässigen Geburt den Vorurtheillosen täglich überzeugen kann.

§. VIII.

Einiges auf die Erkenntniss der ersten Schädellage Bezügliche möge hier noch einen Platz finden.

Schwangere fühlen die Bewegung der Frucht in der Regel am stärksten oder ausschliesslich an einer oder der andern Seite des Unterleibs. Die meisten geben an, wenn wir sie darüber befragen, dass sie die Bewegung am lebhaftesten in der rechten Seite des Unterleibs fühlen. Sehr häufig bleibt das Gefühl der

---

[1]) Die Richtigkeit des Angegebenen hat man in neuerer Zeit (und wie konnte es auch anders kommen, da die Wahrheit am Ende immer siegt!) von vielen Seiten anerkannt; um so mehr ist zu bedauern, wenn sonst hochverdiente Geburtshelfer, indem sie der Wahrheit ihre Zustimmung nicht versagen können, dadurch nicht veranlasst werden, auch andere Irrthümer in ihren Lehren, die sich nun zum Widerspruche gestalten, aufzugeben. Ich möchte zum Belege nur an die Darstellung des Geburtshergangs in des würdigen Carus Lehrbuche erinnern und fragen, wie der dort (2. Theil §. 823, II. Aufl. 1828) für die erste Lage angegebene Sitz der Kopfgeschwulst mit dem in Einklang zu bringen ist, was über den Stand des Kopfes in der Bekkenhöhle und am Ausgange wenige Zeilen früher gesagt wird?

Bewegung von der Zeit der Schwangerschaft an, wo sie überhaupt den Frauen zuerst fühlbar zu werden pflegt, bis zur Geburt auf derselben Seite; manchmal wechselt es aber, so dass z. B. Frauen, welche die Bewegung ausschliesslich rechts fühlten, drei bis vier Wochen, oder einige Tage, oder selbst nur ganz kurze Zeit vor, oder zu Anfang der Geburt dieselbe nun ausschliesslich links fühlen und umgekehrt.

Das Gefühl der Kindsbewegung rührt aber ohne Zweifel von dem abwechselnden Drucke her, der durch die Bewegung der Gliedmassen der Frucht, der Hände, Ellbogen, Kniee, Füsse auf die innere Fläche der Gebärmutter ausgeübt wird, und es kann also natürlich nur an der Gegend des Uterus bemerkbar seyn, welcher die vordere Fläche des Kindes zugekehrt ist.

Fühlt eine Frau die Bewegung stets, oder auch erst kurz vor oder beim Beginne der Geburt in der rechten Seite, so kann man mit ziemlicher Zuverlässigkeit annehmen, dass der Schädel (von dessen Vorliegen man gewiss ist) sich in erster Lage zur Geburt stelle. Ferner lehrte uns die Beobachtung, dass, wenn die Bewegung während der Schwangerschaft vorzüglich linkerseits gefühlt wurde, die zweite Schädellage vorkam. Auch bei dieser Kopflage sind uns Fälle vorgekommen, wo die Bewegung die Schwangerschaft hindurch meist in der rechten Seite empfunden worden und wo erst mit dem Eintritt der ersten fühlbaren Zusammenziehungen der Gebärmutter das Gefühl der Bewegung auf die linke Seite übergegangen ist, so dass die Kreissenden gefühlt zu haben behaupteten, wie das Kind im Leibe eine andere Lage angenommen habe.

Uebrigens muss man beim Fragen und Deuten der Antworten hier sehr vorsichtig seyn, indem besonders

bei ungebildeten Personen leicht Missverständnisse entstehen, manche Frauen z. B. glauben, man wolle nur wissen, wo sie den Druck des Kindes am stärksten und anhaltendsten fühlen, und dann die Seite angeben, welche der entgegengesetzt ist, in der sie das Anstossen der Extremitäten des Kindes wahrnehmen.

Es ist einleuchtend, wie dieses Gefühl der Kindsbewegung in Fällen, wo wir vom Vorliegen des Schädels gewiss sind, aber seine Stellung noch nicht kennen, als diagnostisches Merkmal für dieselbe benutzt werden kann. —

Zu eben diesem Zwecke können wir uns auch mit Nutzen des Hörrohrs bedienen; bei einiger Uebung im Auscultiren wird es uns in Bestimmung der Kopflage selten irre führen. Die Grenzen dieser Schrift gestatten mir nicht die Ergebnisse meiner stethoskopischen Beobachtungen hier ausführlich mitzutheilen (wozu sich mir eine passendere Gelegenheit bald darbieten wird), doch erlaube ich mir Einiges hierhergehörige nur kurz anzudeuten.

Zahlreiche, mit Sorgfalt von mir bei Schwangeren und Gebärenden angestellte Untersuchungen haben mich belehrt, dass sehr oft der Herzschlag der Frucht von der Zeit der Schwangerschaft an, wo er dem Gehöre zuerst wahrnehmbar wird, bis zum Beginne der Geburt auf derselben Seite des Uterus verbleibt und die Lage der Frucht dann die entsprechende ist; wenn also der dikrotirende Puls in der linken Uterinseite immer gehört wurde, so schloss ich mit Zuversicht auf erste Lage, und wenn in der rechten, auf die zweite. Zuweilen wechselt der Puls die Seite, und zwar zu derselben Zeit, wo auch die der Mutter fühlbare Kindesbewegung erfahrungsgemäss zuweilen von

einer Seite auf die andere springt; wenn aber der Fötalpuls gegen die Neige der Schwangerschaft und zu Anfang der Geburt in der linken unteren Gegend des Leibes sich fixirt, hier am deutlichsten zu vernehmen ist, sich von dieser Stelle aus etwas nach vorn und nach der entsprechenden Oberbauchgegend hin, doch offenbar schwächer werdend, verbreitet, so schliessen wir, wenn wir nur vom Vorliegen des Schädels überzeugt sind, auf die Gegenwart der ersten Schädellage. Ich kann nach meinen Erfahrungen Dubois[2]) nicht beistimmen, wenn er gegen die Auscultation als diagnostisches Mittel zur Herausstellung der Kindeslage anführt, dass oft die Pulsation an von einander sehr entfernten Stellen, und dabei in gleicher Stärke hörbar sei; allerdings fand auch ich den Herzschlag öfters in ziemlich beträchtlichem Umfang vernehmbar, doch aber war ich in diesen Fällen fast ohne Ausnahme im Stande, den Punct, von welchem er ausging, mit Verlässigkeit zu bestimmen. — Wird die Pulsation in der rechten Unterbauchgegend vernommen, sich von da nach oben hin und nach vorn erstreckend, so lässt diess auf zweite Schädellage schliessen; bei dieser Lage schien es uns, als erstrecke sich die Pulsation öfters etwas weiter gegen die Mitte des Leibes hin, als bei der ersten Lage.

Weniger Gewicht möchte ich, hinsichtlich der Diagnose der Fruchtlage, dem mit dem Ohre zu erkennenden verschiedenen Sitze der Placenta beilegen, und so sehr ich Hohl's treffliche Arbeit schätze, kann

---

[2]) *De l'application de l'auscultation à la pratique des accouchemens; rapport fait à l'academie de médecine par* M. Paul Dubois, *professeur etc.* (*Extrait des archives gén. de méd.*), *pag.* 17.

ich nicht umhin zu gestehen, dass ich weit öfter Placenta und Rücken des Kindes in einer und derselben Seite wahrgenommen habe, als dieser erfahrene Auscultator anzunehmen geneigt ist. Doch hierüber an einem andern Orte mehr. Genug dass die Stelle, an welcher der Herzschlag der Frucht vernehmbar ist, uns in den meisten Fällen sicheren Aufschluss über die Lage derselben gibt.

Ausdrücklich will ich mich jedoch nach diesen kurzen Andeutungen dagegen verwahren, als ob ich glaubte, die Auscultation werde in diesen Dingen je im Stande seyn, den untersuchenden Finger zu ersetzen; Niemand kann lebhafter vom Gegentheil überzeugt seyn, als ich; eine schätzbare Zugabe zu unsern bisherigen Explorationsmethoden ist aber die Untersuchung mittelst des Gehörs unzweifelbar.

Geburtshergang bei der zweiten Schädellage.

§. IX.

Der Kopf stellt sich hier ursprünglich ebenfalls sowohl schief, als etwas schräg, wie bei der ersten Schädellage, zur Geburt, jedoch mit dem Unterschiede, dass die Fontanellen die entgegengesetzte Richtung haben. Zu Anfang der zweiten Geburtszeit nämlich, bei Mehrgebärenden auch schon früher, fühlt man die grosse Fontanelle der Gegend der linken Pfanne, die kleine der rechten Hüftkreuzbeinfuge zugewandt; sie befinden sich fast in gleicher Höhe, zuweilen ist die eine, zuweilen die andere leichter erreichbar. Wie bei der ersten Schädellage das rechte Scheitelbein der

am tiefsten stehende Theil ist, so ist es hier das linke. Die Spitze des nach der Richtung der Mittellinie der Beckenhöhle eingebrachten Zeigefingers trifft auf den Höcker dieses Scheitelbeins.

Im Fortgange der Geburt, während der Kopf in den Beckeneingang eindringt und sich allmälig in die Beckenhöhle herabsenkt (wobei stets das linke Scheitelbein am niedrigsten steht), bleiben beide Fontanellen entweder auf gleicher Höhe stehen, oder aber es senkt sich zuweilen die grosse, öfters die kleine Fontanelle in etwas stärkerem Masse abwärts. Meist ist die kleine Fontanelle, während der Kopf diese Strecke seines Wegs zurücklegt, leichter erreichbar als die grosse; doch findet man öfters auch das Gegentheil, ohne dass desswegen der Geburtshergang im Mindesten erschwert würde. Die grosse Fontanelle bleibt, wie bei der ersten Schädellage die kleine, während dieses ganzen Verlaufs stets dem linken eiformigen Loche zugewendet. Wenn der Kopf in die Beckenhöhle herabgekommen ist, werden beide Fontanellen gewöhnlich wieder auf gleicher Höhe angetroffen.

Ist der Kopf in der Beckenhöhle angelangt und beginnt er den Widerstand zu erfahren, den ihm der Boden der Beckenhöhle oder die schiefe Fläche, welche von der unteren Hälfte des Kreuzbeins, vom Steissbeine und den Sitzkreuzbeinbändern etc. gebildet wird, entgegenstellt, so erfolgt nun, zuweilen auch etwas früher, in der Regel folgende Aenderung seiner Stellung: der gerade Durchmesser des Kopfes dreht sich allmälig aus dem rechten schrägen Durchmesser der Beckenhöhle in den queren derselben und aus diesem in den linken schrägen Durchmesser, d. h. die kleine Fontanelle wendet sich von hinten und rechts

nach vorn und rechts, dem rechten eiförmigen Loche zu.

Diese Drehung des Kopfes, wobei derselbe den vierten Theil eines Kreises beschreibt, erfolgt, wie eben bemerkt, meistens allmälig, in schraubenartigen Bewegungen vor- und rückwärts. Um ein deutliches Bild von dieser Drehung zu erhalten, muss man zu verschiedenen Zeiten, ausser der Wehe und während der Wehe und wiederum in verschiedenen Stadien der Wehe untersuchen. Untersucht man nämlich in jener Zeit während der Wehenpause und findet man die kleine Fontanelle noch nach rechts und hinten gerichtet, so trifft man dieselbe oft, wenn man während der nächsten Wehe und zwar dann, wenn dieselbe ihre Akme erreicht hat, untersucht, ganz rechtshin, nämlich dem absteigenden Aste des rechten Sitzbeins zugekehrt, und mit dem allmäligen Nachlass der Wehe kehrt sie dann zu ihrer vorigen Stelle zurück. Wiederholt man diese Untersuchungen während und ausser der Wehen, oder lässt man den Finger mit dem Kopf in Berührung bleiben, so findet man, wie in der Folge die ausser der Wehe vollkommen rechtshin gerichtete kleine Fontanelle sich während der Wehe nach vorn, dem rechten eiförmigen Loche zuwendet und mit dem Nachlasse der Wehe wieder etwas zurückweicht, oder wie der Kopf mit seinem geraden Durchmesser sich aus dem queren der Beckenhöhle in den linken schrägen und allmälig wieder in den queren zurückdreht, bis er endlich gegen das Ende der dritten Geburtszeit in der schrägen Stellung, nämlich die kleine Fontanelle dem rechten eiförmigen Loche zugewandt, verbleibt. — Wir glauben gerade hier nicht unbemerkt lassen zu dürfen, dass dieses drehende, schraubenartige Vor-

dringen des Kopfes bei steigender Wehe gewöhnlich ungleich rascher geschieht, als das übrigens auf dieselbe Art erfolgende Zurückweichen bei abnehmender Wehe, und dass der Kopf, wenn die Wehe schon nachgelassen hat, noch fortfährt sich in seine vorige Lage und Richtung zurückzuziehen. In dem Zwischenraume zwischen zwei Wehen findet man den Kopf gewöhnlich am entferntesten von der Stelle, die er in der Akme der vorhergehenden Wehe eingenommen, unmittelbar vor dem Eintritte der folgenden Wehe. Diese Momente machen aber gerade eine fortgesetzte Exploration offenbar nöthig.

Die eben beschriebenen, gleichsam versuchsweise bewirkten, wiederholten Drehungen oder vor- und rückgängigen Bewegungen des Kopfes nimmt man bei gehörig langsamem Hergange der Geburt oft längere Zeit hindurch wahr, und zwar sowohl bei Mehrgebärenden, als bei Erstgebärenden, doch aus leicht einzusehenden Gründen, am auffallendsten bei lezteren.

Nähert sich der Kopf mehr und mehr dem Beckenausgange, so ist es das hintere obere Viertheil des linken Scheitelbeins, welches in der Beckenhöhle dem Schoossbogen gegenüber steht, so dass die Spitze des beinahe senkrecht zur Schoossfuge, unter dieser eingebrachten Fingers fast die Mitte des hinteren oberen Viertheils des linken Scheitelbeins trifft, und eben dieser Theil ist es, der beim weiteren Vordringen des Kopfes zwischen der Schamspalte zuerst sichtbar wird, mit welchem der Kopf einschneidet und auf dem sich die Kopfgeschwulst bildet. So wie beim Ein- und Durchschneiden des Kopfes in Fällen von erster Schädellage die kleine Fontanelle gewöhnlich linkshin gerichtet bleibt, so bleibt sie hier meist rechtshin gerichtet;

der Kopf behält hier, wie dort, beim weitern Hervordringen zwischen der Schamspalte seine schräge Stellung bei; hat er den Beckenausgang verlassen, so findet man das Gesicht der innern und unteren Seite des linken Schenkels der Mutter zugewendet.

Auch bei der zweiten Schädellage bildet sich zuweilen unter den früher (§. VII.) angegebenen besonderen Umständen die erste Kopfgeschwulst. — So wie sich ferner die bei der Geburt in der ersten Schädellage vor und während des Einschneidens entstandene Kopfgeschwulst grösstentheils auf das obere hintere Viertheil des rechten Scheitelbeins beschränkt, so hier auf die genannte Stelle des linken; und so wie gleich nach der Geburt in jener Schädellage die rechte Hälfte des Schädels erhabener ist, das rechte Scheitelbein höher steht, als das linke, so findet hier das Umgekehrte statt. Diese Verschiedenheit der Configuration des Kopfes ist unverkennbar auf den ersten Blick und diese beiden Erscheinungen, die Form des Kopfes und der Sitz der Kopfgeschwulst sind so bezeichnend, so auffallend, dass man darnach, wenn man auch unter der Geburt nicht untersucht hätte, meistens im Stande wäre zu beurtheilen, ob der Kopf sich in der ersten, oder in der zweiten Schädellage zur Geburt gestellt habe, vorausgesetzt, dass der Hergang der Geburt regelmässig, das heisst, gehörig langsam war. —

Die Schultern stellen sich auch bei zweiter Schädellage in schräger Richtung am Beckenausgange dar und kommen in dieser Stellung zum Ein- und Durchschneiden, nur dass die nach vorn und links hingerichtete linke Schulter zuerst zum Vorschein kommt und die in entgegengesetzter Richtung befindliche rechte Schulter,

so wie der übrige Körper des Kindes, mehr oder weniger rasch folgt.

Die Aehnlichkeit des Geburtshergangs bei der zweiten Schädellage mit dem bei der ersten, in Bezug auf das erste, zweite und vierte Stadium (abgesehen von der umgekehrten Richtung des Kopfes), liess uns die Darstellung desselben kürzer geben, indem wir auf das früher ausführlicher Angegebene zurückweisen.

Die Geburten bei der zweiten Schädellage werden unter den ganz gewöhnlichen Verhältnissen der den Geburtsmechanismus bedingenden bekannten Momente durchaus ohne grössere Schwierigkeit, als die bei der ersten, vollbracht und es hat nicht den allermindesten Einfluss auf Mutter oder Kind, ob der Kopf sich in der gewöhnlichsten oder ersten, oder in der etwas weniger häufig vorkommenden zweiten Schädellage zur Geburt stellt; auch bedarf es, damit die Geburt bei dieser Lage des Kopfs durch die eigene Wirksamkeit der Natur in derselben Zeit etc. vorübergehe, weder kräftigerer Wehen und grösseren Kraftaufwandes von Seiten der Mutter, noch irgend eines günstigeren Verhältnisses rücksichtlich der Grösse des Kindskopfes, oder der Geräumigkeit des Beckens u. s. w.

§. X.

Zusatz.

Wir können nicht umhin, Einiges auf das Vorhergehende sich Beziehende, was vielleicht theilweise seinem Inhalte nach in die zweite Abtheilung zu verweisen wäre, der Deutlichkeit und des Zusammenhangs wegen gleich hier beizufügen; es betrifft diess nämlich die Frequenz der von uns als zweiten, von den Schriftstellern aber gewöhnlich als dritten aufgeführten

Schädellage; die Art, wie der Geburtshergang bei dieser Lage gewöhnlich beschrieben wird; die Untersuchung der Gründe, warum dieselbe wohl so häufig verkannt wird; die Schwierigkeiten ihrer Erkenntniss u. s. w.

Nach der von uns als gewöhnlichste Art von Schädellage beschriebenen und auch von den meisten Schriftstellern als erste angeführten Lage, soll, wie fast allgemein bis auf den heutigen Tag angenommen wird, am wenigsten selten diejenige Lage vorkommen, wo der grosse Durchmesser des Kopfes dem linken schrägen Durchmesser des Beckeneingangs entspricht und die kleine Fontanelle der Gegend der rechten Pfanne zugekehrt ist, welche Art von Kopflage die zweite genannt wird. Seltener als diese zweite sollen die von den meisten neueren deutschen Schriftstellern so genannten dritte und vierte Art der Kopf- oder Schädellage seyn, bei welchen sich nämlich der Kopf in übrigens den beiden vorigen ähnlicher Lage, nur in umgekehrter Richtung der Fontanellen zur Geburt stellt, und zwar im ersten Falle die grosse Fontanelle der linken, im andern der rechten Pfannengegend zugekehrt. Von mehreren Schriftstellern werden die beiden letzten zu den normwidrigen Lagen gezählt.

Hinsichtlich der herrschenden Meinung von der grössern oder geringern Häufigkeit des Vorkommens dieser verschiedenen Arten von Kopflage beschränke ich mich darauf, nur wenige Citate anzuführen. Froriep in seinem vielgelesenen Handbuche der Geburtshülfe gibt kein bestimmtes Verhältniss; er nimmt an, dass die dritte Lage noch seltener sei, als die zweite. Andere haben ein bestimmtes Verhältniss jener Frequenz angegeben. So glaubte z. B. Baudelocque früher,

dass sich die erste Lage rücksichtlich ihrer Häufigkeit zur s. g. zweiten, wie 7 oder 8 zu 1, verhalte und zur dritten und vierten wie 80 und sogar 100 zu 1. In der Folge fand er diese Angabe aber unrichtig und bestimmt nach später mitgetheilten Uebersichten einer sehr grossen Anzahl von Geburtsfällen die Frequenz der zweiten Schädellage zur ersten, wie 1 zu $4^3/_4$, hingegen der dritten zur ersten, wie 1 zu 346. — Nach den von Lobstein in der geburtshülflichen Klinik zu Strasburg von 11 Jahren her gesammelten Beobachtungen verhielt sich die Anzahl der vorgekommenen Fälle von zweiter Schädellage zu der von erster, wie 1 zu $2^{62}/_{73}$ und die Frequenz der dritten zu dieser, wie 1 zu $17^1/_3$. — In den Uebersichten der Vorfälle in der Entbindungsanstalt zu Würzburg von 1812 und 1813 wird angeführt, dass in 273 oder vielmehr (nach Abzug der 4 unbestimmten Kopflagen) in 269 Fällen von Kopfgeburten, welche durch eigene Wirksamkeit der Natur vollendet worden sind, der Kopf sich 213mal in der ersten, in den übrigen aber, nämlich 56mal in der zweiten Lage zur Geburt gestellt habe, was ein Verhältniss dieser zu jener ungefähr wie 1 : 4 gibt. In derselben Anstalt sollen in den Jahren 1821 und 1822, 271 Kinder die erste, 4 die zweite und 3 die dritte Kopflage gehabt haben; im Jahre 1829, 115 die erste, 19 die zweite, 1 die vierte Lage u. s. w. — Carus gibt an, unter 100 s. g. Hinterhauptsgeburten 79mal die erste, 21mal die zweite Lage beobachtet zu haben, während, nach seiner Meinung, dritte und vierte Lagen schon zu den seltneren Geburtsweisen gehören, indem auf 150 — 200 Geburten kaum 1 oder 2 derartige Lagen vorkämen. — Nächst der ersten Scheitellage, meint M^de^ Lacha-

PELLE, komme am wenigsten selten die zweite vor, selten dagegen die dritte und am seltensten die vierte; unter 14677 Fällen von Schädellage, soll derselbe 11634mal in der ersten, 2853mal in der zweiten, 112mal in der dritten und 78mal in der vierten Lage sich zur Geburt gestellt haben, u. s. w. u. s. w.

Diess Alles stimmt mit den hier über diesen Punct seit einer langen Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen durchaus nicht überein. Nach zahlreichen und mit grösster Sorgfalt und Aufmerksamkeit angestellten Beobachtungen ist nächst der ersten Schädellage unter allen Gattungen von Kopflage die s. g. dritte Scheitel- oder Schädellage die bei weitem häufigste, die seltenste hingegen die für so häufig gehaltene s. g. zweite. Wir haben oben (§. V.) das Resultat jener Beobachtungen angegeben, wornach sich überhaupt das Verhältniss der s. g. dritten Schädellage zur ersten, ungefähr wie 1 : 2 herausstellt. Diese Lage kann demnach in Beziehung auf Frequenz, neben der ersten, mit keiner der übrigen Kopflagen verglichen werden, unter denen am wenigsten selten die Gesichtslagen, seltener s. g. vierte, am seltensten s. g. zweite Schädellagen vorkommen. —

So wie aber heutzutage noch von den meisten Schriftstellern, hinsichtlich der Frequenz der verschiedenen Kopflagen, jenes unrichtige Verhältniss angegeben wird (von manchen wohl kaum aus Ueberzeugung, sondern aus Gründen, die weit schlimmer sind, als ein an sich zu entschuldigender Irrthum); ebenso wird fast allgemein behauptet, dass bei der s. g. dritten und vierten Art von Kopf- oder Schädellage beim weitern Eindringen des Kopfs in die Beckenhöhle, in der Regel das Hinterhaupt sich der Kreuzbeinaushöhlung zuwende, und der Kopf mit dem Gesichte nach vorn oder auf-

wärts in's Ein- und Durchschneiden komme, dass der Hergang dieser Geburten in der Regel schwieriger sei, dass diese Geburtsarten, um ohne Gefahr und Nachtheil durch die Naturkräfte vollbracht zu werden, günstigere (wie einige meinen, ungewöhnliche) räumliche Verhältnisse zwischen Kopf und Becken erfordern, als die erste u. s. w.[3]), dass jedoch bisweilen, in einigen Fällen, das Hinterhaupt, statt nach hinten, sich nach vorn drehe und der Kopf dann auf die gewöhnliche Art ein- und durchschneide (leider, wie Baudelocque bemerkt, zu selten zum Besten der Mutter und des Kindes). Einige, die jene Lagen gar für fehlerhaft und durchweg künstliche Hülfe indicirend ansehen, schildern mit oratorischem Aufwande die Schwierigkeiten, die damit verbunden seien und die daraus nothwendig erwachsenden nachtheiligen Folgen für Mutter und Kind.

Diess Alles stimmt mit den hier gemachten Erfahrungen so wenig überein, als jene Meinung von der gegenseitigen Frequenz der verschiedenen Kopflagen. Nach dem, was wir oben (§. IX.) über den Geburtshergang bei der zweiten Schädellage angegeben haben, Alles Resultat lange fortgesetzter, treuer Beobachtung der Natur, ist der Hergang, den man noch ziemlich allgemein für Regel hält, Ausnahme und gerade das, was für Abweichung von der Norm gilt, das ist die Regel.

Was mag nun aber wohl der Grund seyn, dass das häufige Vorkommen der s. g. dritten Lage und der in der Regel dann erfolgende Uebergang in die s. g.

---

[3]) Aus Solayrès' und Baudelocque's Schriften ging diese Meinung in die deutschen Compendien über. Man vgl. z. B. das Froriep'sche (4. ed. p. 195), Jörg'sche (1. ed p. 84; 3. ed. p. 146), Weidmann'sche (p. 73) u. s. w.

zweite so lange übersehen worden ist? — Wir glauben die Ursache davon im Zusammentreffen verschiedener Umstände suchen zu müssen.

Zunächst unterliegt die Diagnose der verschiedenen Kopflagen überhaupt, und vorzüglich die gehörig frühe Erkenntniss der s. g. dritten Lage nicht geringen Schwierigkeiten. Die grössten Meister im Fache, ein Lamotte, Puzos, Roederer, Berger, Saxtorph, Solayrés u. A. haben diess einzugestehen kein Bedenken getragen; und die Geschichte der Wissenschaft beweist laut und häufig, dass auch von Sachkundigen ersten Ranges diese Schwierigkeiten nicht besiegt worden. Wir rechnen aber darunter, ausser den früher (§. III.) angegebenen Umständen, bei der s. g. dritten Lage besonders noch: das leichte Verwechseln der Stirnnaht und des linken Schenkels der Kronennaht mit der Hinterhauptsnaht. Dieses, so wie der Umstand, dass das linke Stirnbein oft untergeschoben, oder einwärts gedrückt, sich wie das Hinterhauptsbein anfühlt, hat geschickte Exploratoren schon verleitet, zumal bei hoherem Kopfstande, die dritte für die erste Kopflage zu halten. Die Pfeilnaht für sich, so lange nämlich nur eine zwischen ihren beiden Endpuncten befindliche Strecke vom untersuchenden Finger erreicht oder verfolgt werden kann, entscheidet natürlich nicht, da sie in beiden Lagen sich zum rechten schrägen Durchmesser des Beckens parallel verhält; zur Unterscheidung ist es auch nicht hinreichend, mit der Fingerspitze bis zu einem der obern Winkel des vorliegenden Scheitelbeins zu gelangen. Diese beiden Winkel können beim Zufühlen leicht mit einander verwechselt werden, und leichter noch von solchen, die schon viele Geburten beobachtet haben, aber mit der Häufigkeit der s. g. dritten Lage und dem regelmässigen Durch-

gange des Kopfs bei derselben (§. IX.) nicht bekannt sind, als von Anfängern. Zur Sicherung der Diagnose ist es unumgänglich nothwendig, die Spitze des Fingers über die eine oder andere Fontanelle hinüberzubringen, wobei dann, wenn man mit dem Zeigefinger der rechten Hand untersucht, je nach der Höhe des Kopfstands, der Zweck in Beziehung auf die vorn und links befindliche Fontanelle zuweilen nur mittelst der Ulnarseite des Nagelgliedes jenes Fingers erreicht wird.

Ein anderer Umstand, der die Diagnose bei dieser Kopflage erschweren kann, ist die Verzögerung des Wassersprungs; so kann man z. B. sehr leicht getäuscht werden, wenn bei geräumigem Becken, lebhaften Wehen und ziemlich raschem Gang der Geburt die Eihäute zu bersten zögern und erst bei etwas tieferem Kopfstand der Wassersprung erfolgt. In diesem Falle kann es geschehen, dass man den Kopf, den man bei noch stehenden Wassern eben erst in der s. g. dritten Lage gefunden, nun, gleich nach dem Wassersprunge, im queren, oder schon im linken schrägen Durchmesser antrifft etc. — Ferner ist überhaupt hierher zu zählen: zu spätes Untersuchen, nämlich zu einer Zeit, wo die ursprüngliche Lage bereits durch die Drehung eine andere geworden ist; nicht beharrlich genug, in zu grossen Zwischenräumen angestellte Untersuchungen; — weiter der Umstand, dass man bei wirklich vorhandener s. g. dritten Lage mit der Spitze des Fingers eine zu geringe Strecke der Pfeilnaht verfolgt, wodurch und zwar besonders in dem Falle, wo das Hinterhaupt tiefer als gewöhnlich steht, die Schrägheit ihrer Richtung nicht auffallend genug ist und die erwähnte Kopflage leicht für eine transversale, ja von weniger Geübten oder von Vorurtheil Befangenen (wie wir das selbst gesehen ha-

ben) sogar für eine s. g. zweite Lage gehalten wird. Verfolgt man aber mit dem Finger von der kleinen Fontanelle aus zur grossen hin eine grössere Strecke der Pfeilnaht, so bemerkt man auf's Deutlichste, dass die Richtung derselben nicht allein die von rechts nach links, sondern auch nach vorn ist.

Unkunde der Art und Weise, wie der in der s. g. dritten Schädellage sich zur Geburt stellende Kopf in der Regel durch das Becken hindurch bewegt wird, kann ebenfalls Irrthum veranlassen. Wir sind überzeugt, dass in vielen Fällen, wo im zweiten und zu Anfang des dritten Geburtszeitraums jene Schädellage wirklich erkannt worden ist, in der Folge aber das Hinterhaupt nicht über den Damm (was schulgerecht, aber nicht regelmässig gewesen wäre), sondern unter dem Schoossbogen hervortrat, das Ergebniss der früheren Untersuchung für Täuschung gehalten worden ist. Natürlich werden diejenigen leichter in diesen Irrthum verfallen, die über das Resultat der in früheren Geburtsstadien angestellten Explorationen nicht zur völligen Gewissheit, nicht ganz auf's Reine gekommen sind, oder die nicht mit der gehörigen Sorgfalt, nicht lange genug, oder in zu grossen Zwischenräumen untersucht haben, mithin ihren Untersuchungen selbst nicht ganz trauen können, oder die die Exploration zu Anfang der Geburt der Hebamme überlassen haben, oder die (wie mir das selbst von einem berühmten Lehrer des Fachs einst gesprächsweise zu verstehen gegeben wurde) die Untersuchung in so früher Zeit für eine Verletzung der Gesetze der Humanität ausgeben. — Was übrigens aber noch vorzüglich geneigt macht, jenem Irrthume Raum zu geben, ist die Darstellung des Geburtshergangs bei der s. g. dritten Schädellage, wie man sie in den meisten

Hand- und Lehrbüchern der Geburtshülfe findet und aus dem Munde berühmter Lehrer vernommen hat. Daher rührt es ganz natürlich, dass man weit geneigter ist, seiner eigenen Untersuchung zu misstrauen, als jenen Aussprüchen der Koryphäen und dem, was in unzähligen Schriften eben immer von Neuem über diese Dinge vorgebracht wird, in denen von dieser Drehung gar nicht, oder doch nur als von einer grossen Seltenheit, einer Ausnahme von der Regel die Rede ist. Auf diese Weise pflanzen sich Irrthümer von Generation zu Generation fort und der weniger Geübte fühlt immer, was der Meister gefunden hat.

Nun gibt es aber endlich noch andere Umstände, welche einer besseren Ansicht den Eingang erschweren, z. B. unzulängliche Fertigkeit im Untersuchen, eigensinniges Beharren auf gewissen inveterirten Lieblingstheorien, eingewurzelte Gewohnheit, die Dinge so und nicht anders anzusehen, Bequemlichkeit; der Umstand ferner, dass man seine Ansicht Jahre hindurch vorgetragen, in Schriften bekannt gemacht hat und nun das Geständniss scheut, dass man zu besserer Einsicht gekommen, weil man diese Einsicht nicht sich selbst, sondern Andern verdankt; Sucht zu widersprechen und dgl. m. Kaum auffallender zeigt sich wohl, was besonders die Macht einer vorgefassten und lange gehegten Meinung über den Menschen, selbst beim besten Willen, vermag, als in Dingen, die in die Sphäre der geburtshülflichen Untersuchung fallen; man untersucht und findet, — was man im Voraus schon zu finden gewiss ist. — Doch gibt es Dinge, die der Einführung einer richtigen Ansicht von dem, was in der Natur vor sich geht, oder der Berichtigung einer mangelhaften Vorstellung noch weit hinderlicher sind; der Wahrheit,

die, wie hier, nur durch vorurtheilloses, sorgfältiges Beobachten auszumitteln ist, hält es am schwersten, Eingang bei denjenigen zu finden, die ganz im Reinen zu seyn wähnen, die nur immer ihr selbstgeschaffenes Ideal eines normalen Geburtsmechanismus im Sinne tragend, die Natur überall und immer schulmeistern und zurechtweisen, wo sie von jenem ihr aufgedrängten Wege abweicht, die immer gerüstet und beständig schlagfertig mit bewaffneter oder unbewaffneter Hand da eingreifen, wo sie die Natur aus jenen Gränzen heraustreten sehen, die sie ihr im eiteln Wahne als die »normalen« vorgezeichnet haben. Diese Leute, in ihrem Selbstbetruge, bringen sich natürlich um die Möglichkeit, die Natur kennen und schätzen zu lernen. —

Wenn Männer von der anerkannt grössten Erfahrung, statt mehrerer wollen wir hier nur Baudelocque's gedenken, behaupten, dass die s. g. zweite Schädellage so häufig, die dritte dagegen so ungemein selten vorkomme, so stellen wir keineswegs in Abrede, dass jene Geburtshelfer den Kopf wirklich in zweiter Lage gefühlt hätten; allein unserer festen Ueberzeugung nach sind jene zahlreichen Fälle ursprünglich sogenannte dritte Lagen gewesen, die im weitern Verlaufe der Geburt in zweite übergegangen sind; die ursprüngliche Lage wurde aber übersehen, oder die Richtung des Kopfs zu spät erkannt, oder es wurde zu spät untersucht u. s. w.[4]). Wer aber dieser Aeusserung wegen

---

[4]) Wenn El. v. Siebold behauptet, dass die Geburten in der s. g. zweiten Kopflage zuweilen häufiger als die in der ersten vorkommen und dass in der Anstalt, der er vorstand, zwei Monate hindurch fast alle Geburten in der zweiten Kopflage erfolgt seien, so stimmt das, was der berühmte Mann hinsichtlich der zeitweisen Häufigkeit dieser Lage beobachtet

sich zu entrüsten geneigt seyn möchte, der möge doch erwägen, für wie schwierig die Diagnose der Kopflagen von den grössten Meistern ausgegeben worden. Wenn ein Lamotte sagt: »*Quelque expérience qu'un Chirurgien ait dans la pratique des acouchemens, il ne trouvera point d'ocasion plus dangereuse, ni ou il puisse plus facilement se tromper, que dans les diverses situations où l'enfant présente la tête;*« wenn der verständigste und schärfste Beobachter, Roederer, von der Kopflage mit dem Schoossbeine zugewandtem Gesichte sagt: »*Nequit penitius cognosci, antequam caput est natum;*« wenn Solayrés sagt: »*Profiteri non dubitabimus casus adesse, in quibus de capitis positione certum pronuntiare difficillimum sit obstetricanti, etiam in pertractatione exercitatissimo;*« wo ein Smellie frei gesteht, geirrt zu haben, wer in der Welt möchte da wohl behaupten, dass er nicht irren könne, dass der Glaube an die Möglichkeit, dass auch Andere geirrt haben, ein Verbrechen sei?

Zieht man die Häufigkeit der s. g. dritten Schädellage in Erwägung und dass die Geburten bei dieser

---

haben will, vollkommen überein mit den hier über die s. g. dritte Lage gemachten Erfahrungen. Zuweilen kommt diese Lage im Verhältnisse zur ersten sehr häufig vor, zuweilen wechseln sie mit einander ab und öfters folgen mehrere dritte Lagen, bis eine erste unterläuft. So zählten wir z. B. unter 17 Geburten, die im September 1833 in der Heidelberger Entbindungsanstalt vorkamen, 10 s. g. dritte und nur 5 erste Lagen, im November 1834, 10 s. g. dritte und 4 erste u. s. w. Dagegen kamen z. B. im Dezember 1834 unter 13 Geburten 10 erste und nur 1 s. g. dritte Schädellage vor, im Juli 1833 unter 27 Geburten 21 erste und nur 6 s. g. dritte Lagen. Andere Monate brachten eine gleiche Anzahl beider Lagen u. s. w. u. s. w.

Lage des Kopfes unter denselben Umständen durchaus ohne grössere Schwierigkeit und eben so glücklich durch die Wirksamkeit der Natur beendigt werden, als diejenigen, wo der Kopf in der ersten Lage sich zur Geburt stellt, so ist es bei der Anordnung der Kopflagen naturgemässer, jene unmittelbar auf diese folgen zu lassen, als die s. g. zweite Kopflage (wie Baudelocque gethan und nach seinem Vorgange die Verfasser der deutschen Compendien u. s. f.), welche ja als ursprüngliche Lage unter allen die seltenste ist.

Ueber einige Abweichungen vom regelmässigen Geburtshergang bei den gewöhnlichen, und über ungewöhnliche Schädellagen.

§. XI.

Die vorhin (§§. VI und VII.) angegebene Weise, wie die Frucht bei vorliegendem Schädel durch das Becken geht, ist, weil die Natur sie bei weitem am häufigsten befolgt, als die Regel anzusehen; demnach gibt es nur zwei gewöhnliche Schädellagen; alle anderen in den Lehr- und Handbüchern etc. angegebenen, aber nur sehr selten vorkommende sind als »ungewöhnliche Schädellagen« zu bezeichnen, von denen alsbald die Rede seyn soll.

Zunächst von einigen Abweichungen von der Regel bei den gewöhnlichen Schädellagen.

Zuweilen, aber nur selten und unter besonderen Umständen, welche dem aufmerksamen Beobachter nachzuweisen nicht schwer fallen, entfernt sich der Geburtshergang von der Regel, ohne dass diess übri-

gens von nachtheiligem Einfluss auf den Erfolg der Geburt wäre. So z. B. sehen wir, dass der Kopf bei zweiter Schädellage in sehr seltenen Fällen die gewöhnliche Drehung (§. IX.) im weitern Fortgang der Geburt nicht macht, sondern mit dem Gesicht nach oben oder mehr oder weniger nach vorn in's Ein- und Durchschneiden kommt. Nach den hier gemachten Beobachtungen (deren Ergebniss wir hier um so weniger übergehen zu dürfen glauben, als es von der bekannt gewordenen, fast allgemein herrschenden Vorstellung ebenfalls abweicht) ist dann der Geburtshergang kurz folgender:

Auch hier dreht sich der Kopf beim Herabsenken in die Beckenhöhle und wenn er dieselbe einnimmt, nicht so, wie es in den meisten Hand- und Lehrbüchern angegeben ist, d. h. das Hinterhaupt dreht sich nicht in die Aushöhlung des Kreuzbeins, sondern es bleibt die grosse Fontanelle, wenn der Kopf schon dem Einschneiden nahe ist, wenn ein Theil desselben schon zwischen den Schamlefzen sichtbar wird, noch immer dem linken eiförmigen Loche, und die meist tiefer stehende kleine Fontanelle dem rechten Stachelkreuzband zugekehrt. Unmittelbar vor dem Durchschneiden fühlt man die von aller Anschwellung der Kopfbedeckungen freie grosse Fontanelle am innern Rande des absteigenden Astes des linken Schoossbeins. Wenn hier der Kopf im Begriff ist, in's Einschneiden zu kommen, so ist es der obere und vordere Theil des linken Scheitelbeins zum grössten Theile, nebst einer Partie des oberen Theils des linken Stirnbeins, welcher dem Scheitel des Schoossbogens gegenüber, oder hinter demselben fühlbar ist, oder auf den der fast in perpendiculärer Richtung zur Schoossfuge ein-

gebrachte Finger trifft. Beim Durchschneiden stemmt sich die vordere Seite des linken Stirnbeins mit seiner flacheren Wölbung gegen den stärker ausgehöhlten Schoossbogen an und man bemerkt dann an jener Gegend öfters eine durch den Druck entstandene rothe Stelle. Das Gesicht findet man, wenn der Kopf geboren, der innern und obern Seite des linken Schenkels der Mutter zugewendet. Verweilt der Kopf hier längere Zeit im Einschneiden, bis er zum Durchschneiden kommt, erfährt er also längere Zeit den Gegendruck der sich genau an ihn anschmiegenden, ihm entgegenstrebenden Schamspalte, so ist der Hauptsitz der Kopfgeschwulst, die das Kind mit auf die Welt bringt, das obere und vordere Viertheil des linken Scheitelbeins, zuweilen auch theilweise das linke Stirnbein. Diese Gegend des Schädels geht beim ganzen Durchgang des Kopfes durch die Beckenhöhle, so wie auch beim Ein- und Durchschneiden stets voran. Nie coincidirt aber beim Hindurchdringen des Kopfs durch den Beckenausgang sein Querdurchmesser (von einem Scheitelbeinhöcker zum anderen) mit dem Querdurchmesser der unteren Apertur, sondern der Kopf tritt in schiefer Stellung hindurch. — Die Schultern zeigen sich alsdann ebenfalls in schräger Richtung am Beckenausgang, die linke hinter dem absteigenden Aste des rechten Schoossbeins, die rechte dem linken Knorrenkreuzband zugekehrt, und nachdem jene zuerst hervorgetreten, folgt diese und sodann der übrige Körper des Kindes nach.

Den eben beschriebenen ungewöhnlichen oder selteneren Geburtshergang bei der zweiten Schädellage (der aber gewiss nicht weniger gesetzlich berechnet ist und den vorhandenen eigenthümlichen Verhältnissen

entspricht) nimmt man so besonders deutlich, doch nicht ausschliesslich, bei Erstgebärenden wahr.

Unter 1244 genau beobachteten und aufgezeichneten Fällen von zweiter Schädellage, machte der Kopf 17mal die gewöhnliche Drehung nicht, sondern kam mit dem Gesicht nach oben, oder mehr oder weniger nach vorn zum Ein- und Durchschneiden; doch fanden in diesen Fällen immer besondere Umstände statt, welche jene Abweichung von der Regel erklärlich machen und die wir zu erwähnen hier nicht unterlassen dürfen. In einigen Fällen nämlich war der Aus- und Eingang des Beckens offenbar ungewöhnlich weit, in andern war nur der Beckenausgang weiter als gewöhnlich; oder aber man fand die Schädelknochen ausnehmend weich, stellenweise biegsam, die früher erwähnte pergament- oder knittergoldartige Beschaffenheit darbietend, unvollkommen ausgebildet, mit falschen Nähten versehen, die Fontanellen gross etc.; anderemale, wenn wir das Becken zwar von gewöhnlicher Beschaffenheit fanden, so waren die Kinder unausgetragen oder klein, z. B. Zwillingskinder; ferner sahen wir diese Abweichung von der Regel öfter bei Mehr- als bei Erstgebärenden, zumal wenn bei jenen die weichen Theile sehr nachgiebig, alte nicht geheilte Dammrisse vorhanden waren, wenn die Geburt, namentlich ihr drittes und viertes Stadium, ungewöhnlich rasch verlief u. s. w.

In allen übrigen Fällen erfolgte jene Drehung des Kopfes und wir beobachteten denselben ungestörten Verlauf und glücklichen Erfolg der Geburt bei Erstgebärenden, wie bei Frauen, die schon mehrere Male vorher geboren hatten, bei jungen, wie bei in den Jahren schon weiter vorgerückten Personen; in Fällen, wo viel und wo wenig Fruchtwasser vorhanden waren,

wo ein Hängebauch zugegen und wo diess nicht der Fall war, wo die Wehen stark und wo sie schwach waren, bei raschem und bei trägem Hergang der Geburt, in Fällen mit und ohne Umschlingung der Nabelschnur, bei stark und bei weniger stark ausgebildeten Kindsköpfen, in der Rückenlage der Kreissenden, oder wenn sie in der Seitenlage niederkamen etc. etc.

Unter denselben und ähnlichen Umständen, wie die vorhin angegebenen, wenn z. B. die Wehen ungewöhnlich rasch auf einander folgen, wenn die Expulsivkraft überhaupt, oder in einzelnen Geburtsstadien übermässig stark ist, wenn das Becken allgemein zu weit oder von ungleicher Weite, in dieser oder jener Richtung geräumiger oder weniger geräumig als gewöhnlich ist u. s. f., finden zuweilen auch andere Abweichungen statt; dann kommt es wohl vor, dass der Kopf sowohl bei erster, als bei zweiter Schädellage in der Beckenhöhle die gerade Stellung annimmt, oder dass er sonst irgend eine von der gewöhnlichen verschiedene Stellung zeigt; dass die Schultern mit ihrer grössten Breite im Querdurchmesser durch den Beckenausgang dringen; unter Umständen dieser Art findet man dann auch zuweilen nach der Geburt keine Spur von Anschwellung der Kopfbedeckungen. — Ueberhaupt aber ist es leicht begreiflich, wie beim Vorhandenseyn solcher ungewöhnlichen Verhältnisse die Natur jener Drehungen und anderen bestimmten Bewegungen nicht bedarf, wie sie die mechanischen Vortheile umgeht, die Kunstgriffe gleichsam verschmäht, die ihr unter den gewöhnlichen Umständen, besonders wegen des knapp zugemessenen Raums, zur Erreichung ihres Zweckes Bedürfniss sind; sie verlässt die Regel, an die sie sonst gebunden ist, und dadurch wird das sonst

so klare Bild des Geburtsmechanismus undeutlich, es erscheint gleichsam verwischt.

§. XII.

Als ungewöhnliche Schädellagen sehen wir die Lagen an, welche in unseren Lehr- und Handbüchern u. s. w. als zweite und vierte angegeben und beschrieben werden.

Ueber das vermeintlich so häufige Vorkommen der s. g. zweiten Lage haben wir uns oben ausgesprochen; als primitive Kopflage ist sie die seltenste von allen, so selten, dass sie unter tausenden von Geburten kaum ein oder das andere Mal vorkommt.

Aeusserst selten kommt die s. g. vierte Lage vor, wo der Kopf mit dem rechten Scheitelbeine voraus, die grosse Fontanelle rechtshin und etwas nach vorn gekehrt, sich zur Geburt stellt. Unter 3677 Geburten haben wir sie nur 7mal beobachtet. Hier erfolgt in der Regel dieselbe Drehung, wie bei der zweiten Schädellage, nur in der entgegengesetzten Richtung, die kleine Fontanelle dreht sich nämlich von hinten und links zuerst ganz linkshin und dann nach vorn und links, und der Kopf kommt ganz auf die Art wie bei der ersten Schädellage in's Einschneiden u. s. w. Unter Umständen, wie die im vorigen §. angegebenen, kann es sich indessen auch hier ereignen, dass der Kopf mit dem Gesicht nach oben durch den Beckenausgang dringt.

Wenn sehr berühmte Geburtshelfer behaupteten, dass nach ihren Erfahrungen die Art von spontaner s. g. Verbesserung der Kopflage, wo das der rechten Hüftkreuzbeinfuge zugewandte Hinterhaupt sich nach der rechten Seite, dann nach vorn und rechts dreht,

ungleich seltener sei, als die, wo das nach rückwärts und links gerichtete Hinterhaupt sich der linken Seite zu und dann nach vorn und links wendet,[5]) so erblicken wir in dieser Behauptung nichts als eine arge Täuschung und sind vollkommen überzeugt, dass die, wenn auch noch so handgreiflich erscheinende, Theorie von dem Einflusse des Mastdarms, der die Drehung bei der s. g. vierten Lage begünstigen, bei der s. g. dritten hingegen erschweren soll, rein aus der Luft gegriffen, dass hier die Theorie so falsch ist, als die vorgebliche Thatsache, zu deren Erklärung sie ausgedacht worden. Erwägt man diese Dinge ernsthaft, so kann man wahrlich den Wunsch nicht unterdrücken, dass die Verfasser der Compendien u. s. w., statt ganze Paragraphen, Seiten und Blätter mit Dingen vollzuschreiben, die dem geradezu widersprechen, was in der Natur vor sich geht, sich doch vielmehr darin gefallen möchten, den Schreibtisch zu verlassen und vorurtheilsfrei zu beobachten, wie diese Vorgänge in der Natur verlaufen, die tagtäglich ja Gelegenheit genug darbietet, ihr die Geheimnisse des Geburtsmechanismus abzugewinnen. Wir sind überzeugt, dass man dem Rectum dann die Rolle wieder abnehmen wird, die man ihm beim Mechanismus partus zu übertragen für passend erachtet hat.

Die queren Lagen des Kopfes endlich anlangend,

---

[5]) Man vgl. z. B das Fnorier'sche Handbuch (1. ed. p. 196). Ein anderer berühmter Geburtshelfer, indem er anführt, einigemal, besonders bei der vierten Kopflage, jenen Uebergang in die gewöhnliche Lage beobachtet zu haben, ruft dabei aus: „*Ein Beweis, welche Schwierigkeiten die Natur bei manchen normwidrigen Lagen des Kopfs zu überwinden vermag!*“ (E. v. Siebold, Lehrbuch d. Entb.K. Bd I. p. 368).

die man neuerlichst wieder versucht hat den gewöhnlichen Lagen beizuzählen, so ist, wenn der Kopf beim tieferen Herabdringen in den Eingang und die Höhle des Beckens die quere Stellung beibehält, hieran meist ein Fehler, oder eine ungewöhnliche Beschaffenheit des Beckens schuld. Dass aber zuweilen, doch nur unter besonderen, ungewöhnlichen Verhältnissen, der Kopf vollkommen in querer Stellung durch den Eingang, die Höhle und den Ausgang des Beckens dringt, diess haben auch wir zu beobachten Gelegenheit gehabt, halten uns dadurch aber keineswegs berechtigt, die quere Lage zu den regelmässigen, gewöhnlichen Schädellagen zu zählen, sondern betrachten sie ebenfalls nur als Abweichung von der Regel.

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Gesichte.

§. XIII.

Auf zweierlei Weise stellt sich gewöhnlich die Frucht mit dem Gesichte voraus zur Geburt, nämlich entweder

1) mit der rechten Hälfte des Gesichts, als dem am tiefsten stehenden Theile, voraus, die Stirn linkshin gerichtet; oder

2) mit der linken Gesichtshälfte voraus, die Stirn rechtshin gerichtet.

§. XIV.

Unter den beiden angegebenen Gattungen der Gesichtslagen ist die erste (Stirn nach links) nach unsern

Erfahrungen, die auch in diesem Punct von der fast allgemein geltenden Annahme abweichen, die häufigste wesshalb wir sie die Erste, die andere die Zweite Gesichtslage nennen.

Unter 39 Fällen von Gesichtslage, die von 1819 bis 1837 in unserer Anstalt beobachtet worden, befinden sich 22 erste und 17 zweite Lagen.

§. XV.

Die Ursache aufzufinden, warum Kinder, statt wie gewöhnlich mit dem Schädel, sich zuweilen mit dem Gesichte zur Geburt stellen, überlassen wir willig denen, die da Alles erklären zu können vermeinen; durch das, was man aber gewöhnlich über den Grund der Entstehung dieser Kopflage vorbringt, scheint uns die Sache keineswegs aufgeklärt oder erschöpft, und wir bemerken hier nur so viel, dass entschieden ursprüngliche Gesichtslagen vorkommen, wovon sich jeder, der viele Gelegenheit hat, Frauen in den letzten Monaten der Schwangerschaft zu untersuchen, überzeugen kann, wenn diess nicht ausserdem durch Sectionsergebnisse erwiesen wäre.

§. XVI.

Die Erkenntniss der Gesichtslage, in manchen Fällen sehr leicht, unterliegt in anderen öfters grossen Schwierigkeiten.

Wenn der Muttermund schon etwas erweitert, die Blase nicht gespannt, oder der Wassersprung erst vor Kurzem erfolgt ist, wenn der Kopf nicht sehr hoch steht, so wird die Diagnose der Lage (abgesehen von den Zeichen der Kopflage überhaupt) durch die eigenthümliche Form der einzelnen Theile des Gesichts erleichtert, durch die Stirn mit ihrer Naht, die Augen

und den sie umgebenden knöchernen Rand, die Nase (Rücken der Nase, Nasenlöcher und ihre Scheidewand), den Mund (Alveolarränder, Zunge) u. s. w. Das sicherste Merkmal, nicht nur um die Gegenwart des Gesichts, sondern auch um seine Richtung gegen die Beckenwände, also die Art der Gesichtslage, zu erkennen, ist die Nase. — Dagegen wird die Erkenntniss mehr oder weniger schwierig, wenn die Wasser noch nicht abgeflossen, die Blase gespannt bleibt, wenn der Kopf hoch steht, sehr beweglich ist u. s. f., wo man z. B. nur die Stirn fühlen kann und eine Schädellage vor sich zu haben glaubt. Nach dem Wassersprunge, der Kopf mag hoch oder tief stehen, ist es besonders die Anschwellung, welche die Diagnose erschwert und zum Irrthum und den seltsamsten Verwechselungen Anlass gibt. Die bedeutend angeschwollenen Wangen hat man z. B. für den Steiss gehalten, ein Quiproquo, was man klassisch nennen könnte, indem bekanntlich Englands grösster Geburtshelfer offen gesteht, es begangen zu haben; der Mund, der mit dem orificium ani wenig Aehnlichkeit hat, hebt hier den Irrthum; die angeschwollenen Augenlieder können leicht mit der weiblichen Scham verwechselt werden etc. Durch Uebung und Aufmerksamkeit beim Untersuchen wird man diesen Täuschungen gewöhnlich entgehen.

Durch die Auscultation allein eine Gesichtslage von einer Schädellage in der Schwangerschaft schon, oder auch erst während der Geburt unterscheiden zu können (wie ein um die geburtshülfliche Exploration sehr verdienter Fachgenosse angibt), ist mir nie gelungen und, offen gesagt, halte ich diess auch gar nicht für möglich.

Geburtshergang bei der ersten Gesichtslage.

§. XVII.

Bei der ersten Gesichtslage trifft der untersuchende Finger, den man zu Anfang der Geburt durch den Muttermund einbringt, gewöhnlich die Nase; führt man ihn auf dem Rücken der Nase nach links, so gelangt er zur Stirnnaht, nach rechts zu den Nasenlöchern, nach vorn aber zum rechten Auge. Die Gesichtslänge befindet sich also mehr oder weniger gleichlaufend mit dem Querdurchmesser des Beckeneingangs und die rechte Gesichtshälfte steht tiefer, als die linke.

Indem der Kopf sich im Fortgange der Geburt weiter in die Beckenhöhle herabsenkt, dreht er sich allmälig so, dass am Ende der dritten Geburtszeit der Längendurchmesser des Gesichts der Richtung des linken schrägen Durchmessers der Beckenhöhle entspricht, sonach das Kinn dem rechten eiförmigen Loche und die rechte Wange der Schamspalte zugekehrt ist.

Wenn das Gesicht einzuschneiden beginnt, so wird die rechte Wange und der rechte Mundwinkel zuerst zwischen der Schamspalte sichtbar und das Kinn tritt hinter dem absteigenden Aste des rechten Schoossbeins hervor. Beim weiteren Hervortreten des Kopfes begibt sich der Unterkiefer von der rechten Seite her unter den Schoossbogen, tritt unter demselben bis zur Gegend seiner Winkel hervor und stemmt sich, mit stets etwas rechtshin gerichtet bleibendem Kinne, gegen ihn an, bis endlich der Kopf mit dem grössten Umfange, den er der Schamspalte darbietet, durch dieselbe hindurchgedrungen ist, wo er sich dann von unten nach

oben und etwas seitwärts um seine Querachse dreht und das Gesicht sich also erhebt. Ist der Kopf geboren, so ist das Gesicht nach oben und rechts gekehrt. — Die Schultern stellen sich in schräger Richtung am Beckenausgange dar, die rechte nach oben und links, die linke nach unten und rechts, und kommen in's Ein- und Durchschneiden, wie bei den Schädellagen angegeben worden. —

Wenn sich der Kopf in erster Gesichtslage zur Geburt stellt, so bildet sich, und zwar vorzüglich dann, wenn die Blase vor hinlänglicher Eröffnung des Muttermundes berstet, wenn die zweite Geburtszeit langsam verläuft u. s. w., die erste Anschwellung der Bedeckungen am oberen Theile der rechten Hälfte des Gesichts; das rechte Auge befindet sich fast in der Mitte dieser Anschwellung. Erfolgt der weitere Verlauf der Geburt und das Ein- und Durchschneiden rasch, oder wird die Geburt unter diesen Umständen durch die Kunst beendigt, so befindet sich die Gesichtsgeschwulst an der oberen Hälfte der rechten Seite und das übrige Gesicht ist frei von Anschwellung. — Erfolgt das erste Einschneiden vorzüglich langsam, so dass der Kopf längere Zeit in der Stellung mit der Schamspalte zugewandter rechten Wange beharrt, geht aber das weitere Ein- und das Durchschneiden rasch vor sich, so bemerkt man nach der Geburt, dass der Hauptsitz der schwarzbläulichen Anschwellung sich auf die untere Hälfte der rechten Seite des Gesichts, die Gegend der rechten Wange und etwa die rechte Hälfte des Mundes beschränkt, während die linke Mundhälfte frei davon ist; den Mund findet man dann auf die linke Seite gezogen. — Geht aber sowohl das Einschneiden als auch das Durchschneiden in dem gewöhnlichen Masse langsam

vor sich, dann findet man, dass auch die linke Mundhälfte mehr oder weniger von der Anschwellung mit ergriffen ist. —

Vergleicht man die Hergangsweise der Geburt bei der ersten Gesichtslage mit der bei der ersten Schädellage, so ist die Aehnlichkeit zwischen beiden in mehrfacher Rücksicht unverkennbar. So wie nämlich hier der Kopf mit der rechten Hälfte des Schädels, als dem am tiefsten stehenden Theile, sich zur Geburt stellt, so dort mit der rechten Hälfte des Gesichts; so wie hier beim Stande des Kopfes in der Beckenhöhle das obere hintere Viertheil des rechten Scheitelbeins die Stelle ist, die dem Schoossbogen gegenüber, unmittelbar hinter der Schamspalte sich befindet, auf welcher sich die Hautanschwellung bildet und womit der Kopf zum Einschneiden kommt, so ist es dort die rechte Wange; so wie hier die noch immer dem linken eiförmigen Loche zugekehrte kleine Fontanelle sich allmälig von links nach rechts bewegt, so ist es dort das immer noch hinter dem rechten eiförmigen Loche befindliche Kinn, welches allmälig von rechts nach links und unten sich bewegend unter den Schoossbogen tritt; und endlich so wie beim Ein- und Durchschneiden hier die kleine Fontanelle stets seitwärts gerichtet bleibt, so dort das Kinn, nur dort das Kinn rechts, hier aber die kleine Fontanelle links.

Geburtshergang bei der zweiten Gesichtslage.

§. XVIII.

Bei der zweiten Gesichtslage findet man zu Anfang der Geburt dasselbe wie bei der ersten, nur, da die

Stirn nach der rechten Seite des Beckens gerichtet ist, Alles in umgekehrter Richtung. Im weitern Fortgang der Geburt, beim tiefern Herabtreten des Kopfes in die Beckenhöhle, beim Ein- und Durchschneiden des Kopfs und der Schultern findet die nämliche Drehung und dieselbe Stellung wie bei der Geburt in der ersten Gesichtslage statt, nur natürlich in entgegengesetzter Richtung; es macht diess eine ausführlichere Angabe des Geburtsmechanismus bei der zweiten Gesichtslage überflüssig.

Wenn, was häufig der Fall ist, die Stirn bei vorliegendem Gesichte ursprünglich entweder etwas nach hinten oder nach vorn angetroffen wird, so ändert diess in Nichts die beschriebene fernere Durchgangsweise des Kopfes durch das Becken. Immer wendet sich das Kinn im Verlaufe der Geburt nach vorn und begibt sich unter den Schoossbogen, wenn nämlich übrigens keine fehlerhaften Verhältnisse, z. B. räumliche, vorhanden sind, oder keine äusseren Veranlassungen zur Veränderung der Kopflage, wie s. g. Versuche sie zu verbessern, den Scheitel herabzuleiten, oder Versuche der künstlichen Entbindung stattgefunden haben. Nie ist meinem Vater in einer mehr als 36jährigen geburtshülflichen Praxis, die reichliche Gelegenheit darbot, auch diese Geburtsart zu beobachten, der Fall vorgekommen, dass bei Gesichtslagen im weitern Fortgange der Geburt, wenn von Seiten der Kunst auf keine Weise mechanisch eingegriffen wurde, die Stirn sich nach vorn gewendet und das Gesicht sich in der der gewöhnlichen entgegengesetzten Richtung am Beckenausgange dargestellt hätte. Eine unausgetragene, unzeitige, oder eine schon in Fäulniss übergegangene Frucht kann sich freilich fast in jeder denkbaren Lage

zur Geburt stellen, wird aber auch begreiflich deren Hergangsweise manchfaltig abändern. Solche seltene und durch meist leicht nachweisbare, ungewöhnliche Verhältnisse bedingte Abweichungen vom gewöhnlichen Geburtshergang, wie z. B. eben das Austreten des Gesichtes mit nach vorn gerichteter Stirn, zur Regel erheben zu wollen, wie diess in manchen unserer Compendien geschieht, ist vollkommen widersinnig und hat seinen Grund entweder darin, dass, als jene Lehrbücher verfasst wurden, die Autoren derselben eine zu geringe Anzahl von Gesichtsgeburten erst beobachtet hatten, oder es verdanken solche Darstellungen ihre Existenz mitunter auch nur der Sucht zu widersprechen u. dgl. Wir gestehen offen, dass wir Allem dem, was über die Gesichtslage mit nach vorn gerichteter Stirn in den erwähnten Schriften vorgebracht und ausführlich und unter Angabe aller damit verbundenen besonderen Umstände und Schwierigkeiten vordemonstrirt wird (und zwar von Einigen, die jene Fälle sogar unter der Rubrik der s. g. »normalen Geburten« figuriren lassen, in so entschiedenem Tone, als ob sie glauben machen wollten, es kämen ihnen diese halsbrechenden Gaukeleien und Seiltänzerkunststücke, zu denen sich doch die Natur nie hergibt, tagtäglich vor), keinen Glauben beimessen. —

Geburten mit dem Gesichte voraus gehen, bei dem ganz gewöhnlichen Verhältnisse der übrigen den gesundheitgemässen Hergang der Geburt bedingenden Momente, in der Regel ohne grössere Schwierigkeit vor sich, und enden eben so glücklich, als die Geburten bei vorausgehendem Schädel; es bedarf hierzu nach unserer Ueberzeugung, keiner ungewöhnlichen, keiner günstigeren Verhältnisse weder von Seiten der

Mutter, noch der Frucht, als der gewöhnlichen.[6]) Wenn wir eben sagten »ohne grössere Schwierigkeit« und nicht »eben so leicht«, so geschah diess aus dem Grunde, weil leichte Geburten, im eigentlichen Sinne des Worts höchst seltene und nicht einmal wünschenswerthe Ausnahmen von der Regel sind.

Vom Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Beckenende.

§. XIX.

Wir begreifen unter der gemeinsamen Benennung von Geburten mit dem Beckenende voraus, diejenigen, welche in den Hand- und Lehrbüchern gewöhnlich als Steiss- Fuss- und Kniegeburten aufgeführt und rücksichtlich ihres Mechanismus getrennt beschrieben werden.

---

[6]) Zum Belege des eben Gesagten mag u. A. das Resultat von 23 Geburten mit dem Gesichte voraus dienen, die im Jahre 1836 im Unterrheinkreise des Grossherzogthums Baden vorkamen und deren nähere Umstände ich zu erheben Gelegenheit hatte, da ich, durch das ehrende Vertrauen unserer obersten Medicinalbehörde und deren Vermittelung auch vom hohen Ministerium ermächtigt, die Jahresprüfung der Hebammen in gedachtem Kreise vornahm. Neunzehn jener Fälle, wo der erforderliche Beistand bei der Geburt von Hebammen allein geleistet wurde, endeten alle glücklich für Kinder und Mütter, obwohl ungefähr ein Drittel letzterer Erstgebärende waren. Die Hebammen hatten ruhige Zuschauerinnen beim Geburtsacte abgegeben. Von den vier übrigen Fällen, wo Geburtshelfer beigezogen wurden, die thätigen Beistand leisten zu müssen glaubten, endete nur ein Fall glücklich für das Kind; eine Mutter aber verlor das Leben in Folge der vorgenommenen Operation.

Das Verhältniss des Kopfes und der Gliedmassen hinsichtlich ihrer Lage zum Rumpfe oder die Stellung der Frucht ist bei den Geburten mit dem Beckenende voraus ganz dieselbe wie bei der gewöhnlichen Kindeslage; ursprünglich befinden sich daher die Füsse in der Regel in der Nähe des Steisses; in der That fühlt man sie gar nicht selten ganz zu Anfange der Geburt zugleich mit ihm und sie dringen auch, in ihrer ursprünglichen Lage verbleibend, mit dem Steisse zugleich durch das Becken und kommen mit ihm zum Vorschein. Zuweilen jedoch geschieht es, dass die Füsse (oder auch nur ein Fuss) ursprünglich sich etwas höher, vom Bekkeneingang entfernter befinden, als der Steiss; dann begeben sie sich, indem dieser allein herabrückt, nach oben, schlagen sich am Bauch und an der Brust des Kindes hinauf und kommen im Fortgange der Geburt mit dieser zugleich zum Vorschein. Oefters aber findet auch der umgekehrte Fall statt, d. h. die Füsse liegen etwas tiefer, als der Steiss, werden auch wohl beim Anfange der Geburt allein im Muttermund gefühlt und rücken bei der Geburt vor dem Steisse herab. In sehr seltenen Fällen sind es die Kniee, welche im weiteren Fortgange der Geburt vor dem Steisse herabgleiten; dass sie je beim Beginne der Geburt allein im Muttermund gefühlt werden sollten, ist nicht wahrscheinlich.

Da nun durch die oben angegebenen Modificationen in der Stellung der Frucht der Mechanismus der Geburt bei vorliegendem Beckenende durchaus keine wesentlichen Veränderungen erleidet, eine Vervielfältigung der Lagen zur Zeit auch am wenigsten Noth thut, so hielten wir es für überflüssig, jene bei der genannten Lage obwaltenden Besonderheiten als eben so viele Arten derselben aufzustellen, wie gewöhnlich

geschieht, und den Geburtshergang bei jeder derselben besonders zu beschreiben.

§. XX.

Zur Erkenntniss der Beckenendelage, die überhaupt vor dem Wassersprunge schwierig ist, dienen folgende Merkmale:

1) Lässt uns in manchen Fällen schon die äusserliche Untersuchung des Leibes die Gegenwart dieser Lage erkennen. Bei magern Frauen z. B., deren Leib durch frühere Schwangerschaften ausgedehnt, eine gewisse Weichheit und Schlaffheit beibehalten hat, bei Frauen mit dünnen Bauchdecken, deren Gebärmutter nur eine mässige Menge Fruchtwasser enthält, kann man oft den im Grunde der Gebärmutter und in einer oder der andern Seite befindlichen Kopf äusserlich mehr oder weniger deutlich fühlen; dasselbe ist zuweilen mit der Schulter der Fall, die freilich einen geringern Vorsprung bildet. Unter weniger günstigen Verhältnissen, wenn die Gebärmutterwandungen und die Bauchdecken fleischiger sind, die Gebärmutter von Fruchtwasser stark ausgedehnt und gespannt ist etc., würde gewiss auch eine geübte Hand, wenn man sich bloss auf die äusserliche Untersuchung beschränken wollte, nicht vor Irrthum schützen können.

2) Gegen die Neige der Schwangerschaft senkt sich der vom untern Gebärmutterabschnitte umgebene Steiss weniger tief in den Beckeneingang herab, als der Kopf, und zwar findet in dieser Beziehung nicht der auffallende Unterschied statt zwischen Erst- und Mehrschwangern bei vorliegendem Beckenende, wie bei vorliegendem Kopfe; lezterer wird nämlich bei Erstschwangern gegen das Ende der Schwangerschaft tief in den Bek-

keneingang hineinragend und schwerbeweglich vorliegend angetroffen, während er bei Mehrschwangern in dieser Epoche noch hoch und beweglich über dem Eingang des Beckens, ja selbst häufig so hoch steht, dass er mit dem Finger gar nicht erreicht werden kann. Der vorliegende Steiss dagegen tritt sowohl bei Erst- als bei Mehrschwangern weniger tief in den Beckeneingang herab, so dass man zuweilen beim Beginne der Geburt und selbst bis zum Wassersprunge keinen vorliegenden Theil erkennt. — Wer aus der Form der Wasserblase, die hier mehr oval seyn soll, oder aus der geringeren Spannung der Eihäute u. dgl. sich einen Schluss auf Vorhandenseyn einer Steisslage erlauben will, wird oft in den Fall kommen, wenn die Blase berstet, sich in seiner Diagnose getäuscht zu sehen.

3) Nach erfolgtem Blasensprunge, wobei gewöhnlich mehr und anhaltender Wasser abfliessen, als bei Kopflagen, lassen die einzelnen Theile, welche das untere Ende des Rumpfs beim Fötus (denselben in der Stellung gedacht, die er gewöhnlich in der Gebärmutter hat) bilden, die Lage leicht erkennen, also die kugelförmigen und fleischig sich anfühlenden Hinterbacken, die Spalte zwischen denselben, begränzt am einen Ende vom Steissbeine, am andern von den Geschlechtstheilen, während in der Mitte der rundliche, kleine, zusammengezogene oder bei todten Früchten offene After sich dem Gefühle darbietet; dazu kommt die Gegenwart eines oder beider Füsse, die Nähe der Schenkel mit der Schenkelbiege, das abgehende oder den untersuchenden Finger färbende Kindspech u. s. w. Steht dagegen die Blase noch und ist sie gespannt, so wird man nur die Contour des Steisses fühlen, aber auch dann sind das Kreuzbein und Steissbein die Kennzeichen,

auf die man seine Diagnose der Lage mit Sicherheit gründen kann. Nach dem Wassersprunge kann sowohl durch den hohen Stand des Steisses, als wenn derselbe zwar tiefer in's Becken eingedrungen ist, durch die sich bildende Hautanschwellung die Erkenntniss erschwert werden, indem die Theile ihre eigenthümliche Form eingebüsst haben und unkenntlich geworden sind; dann ist es ebenfalls nur das Steissbein, welches Aufschluss geben wird. So wie aber z. B. bei Gesichtslagen die Nase das sicherste Merkmal ist, nicht nur die Gegenwart des Gesichts, sondern auch seine Stellung gegen das Becken zu erkennen, so ist es zu beiden Zwecken hier das Steissbein. — Wenn von Manchen die durch die Hinterbacken hindurchzufühlenden Sitzbeinhöcker als diagnostische Zeichen angeführt werden, so müssen wir bemerken, dass diess wenigstens im Allgemeinen nicht von ausgetragenen, wohlgenährten und lebenden Früchten gelten kann, bei welchen man sie in der Regel nicht fühlt; nur bei unreifen oder bereits längere Zeit abgestorbenen Früchten, wo die Theile ihre Fülle und Spannung verloren haben, lassen sie sich mit Bestimmtheit erkennen.

4) Zuweilen, wie schon bemerkt, werden beim Beginne der Geburt blos die Füsse vorliegend gefühlt und der Steiss befindet sich vom Muttermund etwas entfernter. Gewöhnlich liegen dann beide Füsse vor, selten nur einer. Stehen die Wasser noch und befinden sich die Füsse hoch, so ist die Diagnose schwieriger; sind übrigens die Eihäute schlaff, so werden die Füsse an ihrer eigenthümlichen Form erkannt; leichter ist diess aber immer nach erfolgtem Blasensprung. Bei hohem Stand der Theile kann die Fusslage mit der Schulterlage verwechselt werden, zumal wenn nur ein Fuss

vorliegt, den man, weil der Rücken des Fusses immer gegen das Schienbein angezogen ist, somit die Ferse am tiefsten steht, für den Ellbogen halten kann, während der Steiss, dem Finger kaum erreichbar, für die Brust genommen wird. Als Unterscheidungsmerkmale der Füsse dienen aber überhaupt: die Zehen, sie sind kürzer als die Finger; der vordere Rand derselben bildet eine fast gerade Linie, bei den Fingern ist diese Linie krumm; die grosse Zehe, an Masse beträchtlicher und länger als die übrigen Zehen, ist unbeweglich, der Daumen, kürzer als die Finger, ist beweglicher, kann abgezogen werden; ausserdem sind die Finger gewöhnlich gebeugt, was bei den Zehen nicht der Fall ist; ferner die Fusssohle, die länger und schmaler ist, als die hohle Hand, deren äusserer Rand convex und scharf, während der innere ausgehöhlt und dick ist; die Ferse und die Knöchel zu beiden Seiten können wegen der Aehnlichkeit letzterer mit den beiden Seitenknorren am Ellbogen leicht mit diesem verwechselt werden; bei näherer Untersuchung aber, wenn man den Finger weiter gleiten lässt, verschwindet diese Täuschung bald, indem die Fusssohle sich vom Vorderarm genugsam unterscheidet, an der Fusssohle weiter gleitend erreicht man die Zehen, am Vorderarme die Hand u. s. f. — Die Bestimmung der Richtung des kindlichen Körpers (ob nämlich die Bauchfläche des Kindes der vordern oder hintern Wand der Gebärmutter zugekehrt ist) wird bei vorliegenden Füssen besonders durch zwei Umstände erschwert, einmal durch die Beweglichkeit der Füsse, wenn sie noch hoch stehen und zweitens dadurch, dass sie sehr oft gekreuzt über einander liegen, wo sich dann die Zehen des einen Fusses in der Nähe der Ferse des andern befinden. Hinsichtlich des ersten Puncts

lehrt die Erfahrung dass, wenn nur ein Fuss vorliegt, derselbe gewöhnlich seine natürliche Richtung hat, d. h. die Zehen entsprechen der vorderen Fläche des kindlichen Rumpfs; liegen beide Füsse vor und haben sie die nämliche Richtung, entsprechen die Fersen einer und derselben Seite, so kann man noch sicherer hieraus auf die entsprechende Richtung des Körpers schliessen. Die Kreuzung der Füsse anlangend, so ist dieselbe bekanntlich von der Art, dass die Zehen immer nach innen, nie nach aussen gewandt sind; kann man also nur bestimmen, welcher Seite der Frucht der eine der vorliegenden Füsse angehört, ob der rechten oder der linken und hat man dabei die Stellung der Frucht im Mutterleibe vor Augen, so wird man ohne Schwierigkeit die Richtung des übrigen Körpers zu bestimmen im Stande seyn. — In den äusserst seltenen Fällen von Knielage könnte, wenn nur ein Knie vorliegt, an eine Verwechselung mit dem Ellbogen gedacht werden; von diesem unterscheidet sich aber das Knie schon durch seinen grössern Umfang, dadurch, dass es dem Gefühle zwei Erhabenheiten und zwischen denselben eine Vertiefung darbietet, während am dünnern Ellbogen zwischen den beiden Erhabenheiten eine hervorstehende Spitze, das Olecranum, sich befindet.

5) Endlich die Ergebnisse der Auscultation bei dieser Lage anlangend, so bin ich nie, wenn ich während der Schwangerschaft auscultirte, auch nur auf die Vermuthung der Gegenwart einer Beckenendelage gekommen; von vornherein sollte man allerdings erwarten, die Stelle, an welcher die Herzschläge des Fötus am deutlichsten wahrgenommen werden, höher oben zu finden, als bei Kopflagen; aber diess war eben da, wo ich das Hörrohr anwandte und die Frucht später

mit dem Steisse voraus geboren wurde, nicht der Fall; nie war der Unterschied hinsichtlich der Stelle, wo der dikrotirende Puls gehört wurde, so auffallend, dass mich dieser Umstand allein, abgesehen von äusserlicher und innerlicher Manualuntersuchung, die in Rede stehende Lage hätte diagnosticiren lassen. Dagegen kann man wohl mittelst des Gehörs bestimmen, ob die Hüftenbreite im linken oder rechten schrägen Durchmesser des Beckens sich befindet.

§. XXI.

Mit dem Beckenende voraus stellt sich die Frucht auf manchfaltigere Art zur Geburt, als mit dem Kopfe voraus; da hierdurch aber keine wesentliche oder mit besonderem Nachtheil verbundene Aenderung in der Hergangsweise der Geburt bedingt wird, so ist es vollkommen hinreichend, folgende zwei Hauptarten aufzustellen:

1) Beckenendelage mit dem Rücken nach vorn, gegen die vordere Wand der Gebärmutter, gekehrt; und

2) Beckenendelage mit dem Rücken nach hinten.

Bei beiden findet man zu Anfang der Geburt den Rücken meist zugleich etwas seitwärts gekehrt, das heisst die Hüften mehr oder weniger gleichlaufend mit dem einen oder dem andern schrägen Durchmesser des Beckeneingangs.

§. XXII.

Die Lage mit nach vorn gekehrter Rückenfläche der Frucht kommt öfter vor, als die umgekehrte; unter 163 Beckenendelagen, die von 1819 — 1837 in der

Heidelberger Entbindungsanstalt vorgekommen sind, war (nach Abzug von 2 unbestimmten Lagen) 121mal der Rücken nach vorn, 40mal nach hinten gekehrt.

Geburtshergang bei der ersten Hauptart der Beckenendelage.

§. XXIII.

Im Allgemeinen ist zuerst hier zu bemerken, dass die Geburten mit vorausgehendem Beckenende (ob nun der Steiss sammt den Füssen, oder der Steiss allein herabtritt, oder die Füsse dem Steisse vorausgehen) ebenfalls nach gewissen Regeln erfolgen, wie die mit dem Kopfe voraus; aber wir finden, dass die Natur bei dieser Lage sich häufiger Abweichungen von der Regel erlaubt, sowohl, wie eben erwähnt, rücksichtlich der Art, wie sich das Kind zur Geburt stellt, als seines Durchgangs durch das Becken, ohne dass aber diess beim Vorhandenseyn aller übrigen die gesundheitgemässe Geburt bedingenden Momente, irgend einen nachtheiligen Einfluss hätte. In der Mehrzahl der Fälle bindet sich aber die Natur unverkennbar, wie bei den übrigen Kindeslagen, auch hier an bestimmte Gesetze des Durchgangs der Frucht durch das Becken.

In jedem Falle, der Steiss mag ursprünglich eine vollkommen quere oder eine schräge Richtung haben, findet man ihn beim tiefern Eindringen in den Beckeneingang stets in schräger Stellung und die nach vorn gerichtete Hüfte am tiefsten stehend. In dieser schiefen und schrägen Stellung wird er durch den Eingang, die Höhle und den Ausgang des Beckens getrieben und

es erfolgt in der Regel keine der Drehungen, wie man sie in manchen Hand- und Lehrbüchern dieser Geburtsart andichtet, indem man Zirkel und Massstab in der Hand die Räume eines knöchernen Beckens ausmisst und nun am Schreibtisch eine Puppe so durch das Becken sich hindurchdrehen und winden lässt, dass die Hüftenbreite immer diejenigen Durchmesser passirt, die man nach der Berechnung (am skeletirten Becken) als die grössten ansieht.

Bei der ersten Hauptart ist es häufiger die linke Hüfte, welche entweder ursprünglich mehr oder weniger nach vorn gerichtet ist, oder beim Herabdringen in den Beckeneingang sich dahin gewendet hat. In dieser Richtung und mit stets am tiefsten stehender linken Hinterbacke senkt sich der Steiss in die Beckenhöhle herab; diese Hinterbacke ist es, welche beim weitern Vordringen des Steisses zuerst zwischen der sich öffnenden Schamspalte sichtbar wird, oder womit der Steiss in's Einschneiden kommt. Beim weitern Einschneiden dringt dann die nach vorn und stets etwas rechtshin gerichtete linke Hüfte vollends unter dem Schoossbogen hervor und indem sie sich gegen denselben anstämmt, tritt die in entgegengesetzter Richtung befindliche rechte Hüfte, die einen weit grösseren Weg zu durchlaufen hat, über den stark ausgedehnten Damm hervor (das Durchschneiden); sind die Hüften geboren, so ist der Bauch des Kindes der inneren und unteren Seite des rechten Schenkels der Mutter zugewandt. In dieser Stellung folgt nun der übrige Rumpf und während die Brust sich dem Beckenausgange nähert, dringen die Schultern nach der Richtung des linken schrägen Durchmessers durch den Eingang und indem die Brust durch den Ausgang dringt, kommen die gegen sie ange-

drückt liegenden Arme mit den Ellbogen voraus zum Vorschein. Während aber die Schultern in der eben erwähnten schrägen Richtung sich herabsenken, dringt der Kopf, der während des ganzen Hergangs mit dem Kinn auf der Brust ruht, nach der Richtung des rechten schrägen Durchmessers (die Stirn der rechten Hüftkreuzbeinfuge zugewandt) in den Eingang und in derselben oder einer der geraden sich nähernden Richtung in die Beckenhöhle herab; derselbe kommt so zum Ein- und Durchschneiden, dass während das Hinterhaupt sich hinter den Schoossbeinen anstämmt, zuerst die Kinnspitze, dann das übrige Gesicht und zuletzt der Schädel über den Damm hervortritt, indem der Kopf sich von unten nach oben um seine Querachse dreht.

Zuweilen ist es aber bei der ersten Hauptart die rechte Hüfte, die entweder ursprünglich nach vorn gerichtet ist oder in der Folge diese Richtung annimmt. In diesem Fall ist der Geburtshergang ganz derselbe wie im vorigen, natürlich nur mit dem Unterschiede, dass die Körperflächen des Kindes eine andere Richtung gegen die Wände des Beckens erhalten, nämlich seine vordere Fläche, die dort der rechten Beckenwand zugekehrt ist, hier der linken sich zuwendet und der Kopf nach der Richtung des linken schrägen Durchmessers (die Stirn vor der linken Hüftkreuzbeinfuge) durch den Beckeneingang dringt.

So wie bei Schädelgeburten die Anschwellung der Bedeckungen hauptsächlich auf dem Scheitelbein angetroffen wird, welches beim Durchgang des Kopfes durch das Becken sich am tiefsten befindet, und an der Stelle mit welcher er in's Einschneiden kommt, so zeigt sich hier die oft schwarzblau aussehende Anschwellung an dem Theile, welcher nach vorn gerichtet, beim

Durchgang des Steisses am tiefsten sich befand und womit derselbe in's Einschneiden gekommen ist.

Geburtshergang bei der zweiten Hauptart der Beckenendelage.

§. XXIV.

Bei der zweiten Hauptart, wo die vordere Fläche des Kindes der Bauchwand der Mutter zugewendet ist, befindet sich ebenfalls meist die linke Hüfte entweder ursprünglich nach vorn gerichtet, oder sie nimmt doch beim Herabdringen des Steisses in den Beckeneingang diese Richtung an; der Steiss behält diese schräge Richtung bei, indem er im weitern Fortgange der Geburt sich in die Beckenhöhle herabsenkt, so wie auch beim Ein- und Durchschneiden. Sind die Hüften geboren, so dreht sich entweder gleich, oder beim weiteren Vorrücken des übrigen Rumpfes, die vordere Fläche des Kindes (die bis jetzt nach rechts und oben schaute), nach rechts und unten oder hinten. Der Kopf dringt aber dann auf dieselbe Art und Weise durch den Eingang, die Höhle und den Ausgang des Beckens, wie bei der ersten Hauptart der Beckenendelage angegeben wurde.

Nicht selten geschieht es auch, dass bei der zweiten Hauptart die rechte Hüfte entweder ursprünglich nach vorn gewandt ist oder diese Richtung annimmt. Der Geburtshergang ist dann derselbe, wie im vorigen Fall, nur dass die vordere Fläche des Kindes nach vorn und links gerichtet ist. Auch erfolgt entweder gleich nach dem Durchschneiden des Steisses oder beim weitern Hervortreten des Rumpfes die Drehung wie dort, mit dem Unterschiede, dass hier die vordere Fläche des

Kindes sich nach links und unten wendet, wie denn auch beim Durchdringen des Kopfes durch den Beckeneingang die Stirn vor der linken Hüftkreuzbeinfuge herabtritt.

Zuweilen, und besonders wenn das Kind klein, unausgetragen, ein Zwillingskind ist u. s. w., ereignet es sich bei der zweiten Hauptart der Beckenendelage, dass der Rumpf, welcher mit nach vorn und rechts, oder nach vorn und links gerichteter Bauchfläche bis beinahe zu den Schultern geboren ist, sich alsdann, und zwar oft unter einer einzigen Wehe, durch die er vollends ausgetrieben wird, mit seiner vordern Fläche von der Seite ganz nach vorn und dann zur entgegengesetzten Seite wendet, so dass z. B. die vordere Fläche des Kindes, die vor der Wehe noch nach vorn und rechts gerichtet war, gleich nachher nach links und hinten gekehrt ist.

Ueberhaupt kommen unter denselben Umständen, bei denen wir Abweichungen vom regelmässigen Geburtshergange bei Kopflagen wahrnehmen und deren wir früher (§. XI.) Erwähnung gethan haben, auch bei Steisslagen derartige Abweichungen vor, die man aber ja nur auch als solche ansehen muss. Bei ungewöhnlich geräumigem Becken, oder bei kleinen, unausgetragenen, oder todten Früchten sehen wir dann z. B., dass der Steiss in gerader oder in vollkommen querer Richtung durch das Becken hindurchdringt und dergleichen.

Zuweilen, jedoch selten, ereignet es sich auch bei Beckenendelagen, dass der Kopf mit dem Kinne nicht an der Brust anliegt, sondern das Hinterhaupt, wie bei den Gesichtslagen gegen den Nacken gedrückt ist. Der Durchgang des Rumpfes durch das Becken erfolgt dann,

je nach der Art der Steisslage, auf die vorhin angegebene Weise bis auf den Kopf; dieser tritt mit dem gegen den Nacken angedrückten Hinterhaupte voraus, den Scheitel dem einen oder dem andern Hüftbeine zugewandt, in den Beckeneingang, beim Durchdringen durch denselben dreht sich der Scheitel allmälig und beim tiefern Herabdringen in die Beckenhöhle immer mehr und mehr nach hinten, so dass, wenn der Rumpf geboren ist, das Schädelgewölbe der Aushöhlung des Kreuz- und Steissbeins und die untere Fläche des Unterkiefers der hinteren Fläche der Schoossbeinfuge zugekehrt sich befinden. Das Ein- und Durchschneiden erfolgt aber so, dass, während der Unterkiefer mit seiner untern Fläche sich gegen die Schoosbeine anstämmt, die Hinterhauptsspitze zuerst und alsdann der Scheitel und die Stirn und zuletzt das Kinn über den Damm hervortreten.

§. XXV.

Der Mechanismus der Geburt erleidet, wie früher bemerkt, keine wesentliche Aenderung in den Fällen von Beckenendelage, wo die Füsse vor dem Steisse herabgeglitten sind. Zu bemerken ist nur, dass die Füsse bei ihrem Durchgange durch das Becken ihre Richtung öfters ändern, und eine bestimmtere Richtung erst dann erhalten, wenn die Hüften in den Beckeneingang dringen.

Da bei der Geburt mit den Füssen voraus der Rumpf des Kindes natürlich weniger Widerstand leistet, als in den Fällen, wo sie mit dem Steiss zugleich durch das Becken dringen, den Umfang des vorausgehenden Theils also vergrössern, so ist leicht zu begreifen, warum bei dieser Varietät der Beckenendelage der Rumpf in der Regel nicht so langsam, sondern rascher durch das

Becken geht, als bei der Steissgeburt. Ferner ist noch zu bemerken, dass beim Blasensprung, wenn die Füsse vorliegen, gewöhnlich mehr und anhaltender Fruchtwasser abfliessen, als bei Steissgeburten; der leicht einzusehende Grund hiervon liegt darin, dass der untere Gebärmutterabschnitt sich weniger innig um die einen geringeren Umfang darbietenden Füsse anschmiegen kann, als diess bei vorliegendem Kopfe oder Steisse der Fall ist; eine gewöhnliche Folge dieses rascheren Abfliessens einer grösseren Menge von Fruchtwasser ist, dass die Wehen dann gewöhnlich etwas länger aussetzen, ohne dass diese vorübergehende Unthätigkeit der Gebärmutter übrigens von nachtheiligem Einflusse auf die Geburt wäre. —

Diess ist der gewöhnliche Hergang der Geburt bei vorliegendem Beckenende, wenn die Frucht, die Geburtswege und die austreibenden Kräfte von gehöriger Beschaffenheit sind, und wenn die Natur in ihrem Geschäfte der Austreibung der Frucht durch keine äussere Veranlassung, z. B. durch Ziehen am Kinde, Drehen, s. g. Verbesserungsversuche der Lage, oder sonst auf irgend eine Weise gestört und beeinträchtigt wird.

Geburten mit dem Beckenende voraus werden bei gehöriger Beschaffenheit der den gesundheitgemässen Hergang der Geburt überhaupt bedingenden Momente, ohne Schaden durch die Naturkräfte allein beendigt und namentlich durchaus ohne grössere Beschwerden für die Mutter, ja sehr oft selbst mit geringeren, als die Geburten mit vorausgehendem Kopfe; Frauen, die Kinder mit dem Kopfe voraus und später andere mit vorankommendem unteren Ende des Rumpfes geboren haben, sind sogar meist dieser Meinung.

Zweite Abtheilung.

Beiträge zur Geschichte der Lehre vom natürlichen Hergange der Geburt.

„Hoc autem velim omnes tenere et scire, me scripsisse tironibus, non excellentibus in arte professoribus, nec peritis atque exercitatis magistris, quibus in hoc libello plura leviora et vix commemoratione digna videbuntur, quae tamen discentium in gratiam repetenda fuerunt.“

Platner.

Beiträge zur Geschichte der Lehre vom natürlichen Hergange der Geburt.

I.

Zur Geschichte der Geburten mit dem Schädel voraus.

§. XXVI.

Die Geburtshülfe besitzt bekanntlich kein classisches Alterthum, wie die ihr verwandten Zweige der Heilwissenschaft; sie hat keine Hippocrate, keine Galene, deren sich mit gerechtem Stolze die Aerzte rühmen, keinen Celsus, wie die Chirurgen, keinen Aristoteles, wie die Anatomen, aufzuweisen; unsere Kunst befand sich bis zu späten Zeiten zumeist in rohen, unwürdigen Händen und das sich von Generation zu Generation fortpflanzende Vorurtheil gegen die Ausübung derselben, welches die tüchtigern Aerzte abhielt ihre Kräfte der Vervollkommnung des Fachs zu widmen, bewirkte selbst, dass, wenn auch hier und da

ein berühmter Name in der Geschichte der Geburtshülfe aufzutauchen scheint, er es entweder gar nicht zu einem irgend heilbringenden Einfluss brachte, oder dieser doch bald wieder und fast spurlos unterging.

In dem vor den andern Zweigen der Heilkunde so ausgezeichnet unglücklichen Schicksal der Geburtshülfe liegt auch der Grund, warum die Lehre vom Mechanismus der Geburt ihre Entstehung durchaus der neueren Zeit verdankt, und die Aufstellung geläuterter Ansichten vom natürlichen Hergange der Geburt, die wahre Grundlage aller rationellen Hülfeleistung bei Störungen dieser Function, als die rucht der Bemühungen neuerer Geburtshelfer erscheint.

In den Schriften des Alterthums finden wir nicht viel mehr als die dürftige Angabe, dass die natürlichste Lage des Kindes bei der Geburt die mit dem Kopfe voran sei; der Art und Weise aber, wie die Frucht die Räume des Beckens beim Geburtsact durchlaufe, geschieht nirgends Erwähnung, und der Mangel gründlicher anatomischer Kenntnisse einerseits, die noch so gut wie gar nicht cultivirte obstetricische Exploration machen diess erklärlich, während auf der andern Seite die Neigung mechanisch in den Gang des Geburtsgeschäfts einzugreifen, die Vorurtheile gegen gewisse als widernatürlich charakterisirte Lagen der Frucht bei der Geburt, (mancher anderen Umstände gar nicht zu gedenken), der Naturbeobachtung in diesen Dingen so lange Thür und Thor verschlossen.

Wir gedenken nun Einiges zur Geschichte der Lehre vom Geburtsmechanismus gehörige hier zusammenzustellen, sind aber weit davon entfernt zu glauben, Vollkommenes geleistet, oder diesen Gegenstand auch nur irgend erschöpfend bearbeitet zu haben; unsere Absicht

geht vielmehr einzig nur dahin, übersichtlich die Leistungen derjenigen, die unsere Materie wahrhaft gefördert, hervorzuheben. Den Meistern im Fache Neues mitgetheilt zu haben, machen wir keinen Anspruch und es sind, wir wiederholen es, vorzugsweise jüngere Aerzte, die wir bei Behandlung dieses Gegenstandes im Auge hatten und denen wir einige Anhaltepuncte für das geschichtliche Studium der Lehre vom natürlichen Hergange der Geburt geben wollten.

Weil man beim Durchdringen des Kindskopfes durch den Beckenausgang das Hinterhaupt gewöhnlich mehr oder weniger den Schoossbeinen und die Stirn rückwärts, dem Heiligenbeine mehr oder minder zugekehrt fand, so hatten sich die älteren Geburtshelfer die Ansicht gebildet, der Kopf stelle sich in derselben Richtung am Eingang des Beckens zur Geburt, in welcher er an dessen Ausgang zum Vorschein komme. Auch mag zu dieser irrigen Ansicht die zu damaliger Zeit fast allgemein herrschende unrichtige Vorstellung von der Lage der Frucht in der Gebärmutter beigetragen haben; man dachte sich nämlich, dass das Kind zusammengekauert in der Gebärmutter sitze, die Füsse gegen den Muttermund, den Kopf aufwärts gegen den Grund der Gebärmutter gerichtet, während Gesicht und Bauchfläche nach vorn gewandt seien; wenn diese Lage sich später veränderte, das Kind, wie man glaubte, sich stürzte, d. h. der Kopf nach abwärts sank (eine Ansicht, der selbst noch ein Levret, Fried und Stein d. Aelt. huldigten), so war die Lage vorhanden, die man fast allgemein für die einzig natürliche hielt.

§. XXVII.

(1742.)

Fielding Ould

war, so viel uns bekannt ist, der erste welcher, durch Erfahrung belehrt, sich gegen die bis dahin angenommene Meinung von der Lage des Kopfes zu Anfang der Geburt erklärte. Er war von der Wichtigkeit der Sache auf's lebhafteste überzeugt und stellte folgende Ansicht auf[1]): »Wenn das Kind sich natürlich zur Geburt stelle, so komme es mit dem Kopfe voraus und zwar glaubten alle Schriftsteller, die er kenne, das Gesicht sei dann dem Kreuzbeine der Mutter zugewandt, so dass, wenn sie auf dem Rücken liege, das Kind auf Händen und Füssen in die Welt zu kriechen scheine; von dieser Ansicht müsse er aber in einem Puncte, der vielleicht auf den ersten Blick geringfügig erscheinen dürfte, abweichen. Die Brust des Kindes nämlich liege allerdings auf dem Kreuzbeine der Mutter, nicht so aber das Gesicht, denn bei der natürlichen Stellung des Kopfes sei dasselbe der Seite zugewendet, so dass das Kinn gerade auf einer oder der andern Schulter ruhe.« [2])

---

[1]) S. *A treatise of midwifery. In three parts, by* Fielding Ould, *Man-Midwife.* Dublin 1742. p. 28.

[2]) Ould nahm also an, dass der Kopf in querer Richtung in das Becken eintrete, und nicht in schräger, wie der gelehrte Osiander in seiner Lit.Geschichte, p. 259, meint; welcher Irrthum sich auch bei Carus (s. dessen „Bemerkungen über die Lage des Kopfs bei der Geburt" in „*Zur Lehre von Schwangerschaft und Geburt* etc. *erste Abtheilung*, Leipzig 1822" p. 198) reproducirt findet, so wie bei Stein d. J. (*Lehre der Geburtshülfe*, Elberfeld, 1825, p. 417). Und doch ist die Stelle nicht leicht misszuverstehen: „*When a child presents itself naturally, it comes with*

Er bemerkt ferner, dass jeder Praktiker sich hiervon leicht überzeugen könne; für diejenigen aber, die dazu keine Gelegenheit hätten, sucht er aus theoretischen Gründen zu beweisen, dass nach der eigenthümlichen Gestalt des Kindskopfs und des Beckens, die beide ja elliptisch seien, eine andere Lage des Kopfes am Bekkeneingang, als die quere, gar nicht möglich sei. Ould kam aber, wie er erzählt, auf folgende Weise zu dieser seiner Ansicht: Bei seinem Aufenthalte zu Paris war er einst bei einer Geburt gegenwärtig, die anfangs scheinbar gut von Statten ging, sich nach dem Wassersprung aber verzögerte; man untersuchte und erkannte die erwähnte quere Stellung des Kopfs, mit dem Kinne ruhend auf der Schulter. Diese widernatürliche Lage, erzählt Ould, sei von allen Anwesenden einstimmig für die Ursache des stockenden Geburtshergangs erklärt worden; darauf habe er selbst sorgfältig untersucht und noch hinlänglichen Raum zwischen Kopf und Becken gefunden; er habe sich also gleich gedacht, dass eine andere Ursache hier im Spiel seyn müsse; als die Wehen kräftiger geworden, sei auch das Kind bald zur Welt gekommen und man habe eine mehrfache Umschlingung der Nabelschnur um den Hals gefunden u. s. w. Bei Musse habe er über die Sache nun nachgedacht, jede Gelegenheit, die sich ihm wäh-

---

the head foremost and with its face towards the sacrum of the mother, so that when she lies on her back it seems to creep into the world on its hands and feet. But here I must differ from this description in one point, which at first sight may probably seem very trivial: the breast of the child does certainly lie on the sacrum of the mother, but the face does not; for it always (when naturally presented) is turned either to the one side or the other, so as to have the chin directly on one of the shoulders.“

rend seines Aufenthalts zu Paris darbot, eifrigst benutzt, um Frauen, die er entweder selbst entband, oder entbinden sah, zu untersuchen und auf diese Weise habe er sich vollkommen von der Wahrheit seiner Ansicht, dass die quere Stellung des Kopfes die eigentlich natürliche sei, überzeugt.

Anm. Nachdem wir uns schon längere Zeit vergeblich bemüht hatten, Etwas über FIELDING OULD's Lebensverhältnisse und Schicksale zu erfahren, erhielten wir endlich vor Kurzem durch die Gefälligkeit des Professors MAUNSELL zu Dublin folgende, freilich nur dürftige Notiz, die demselben vom Herrn Pastor FIELDING OULD zu Dublin, einem Enkel unseres OULD, mitgetheilt wurde. — FIELDING OULD war der Sohn eines Apothekers zu Dublin und wurde im Jahre 1714 geboren. Er widmete sich nach vollendeten Studien anfangs ausschliesslich der Chirurgie, beschränkte sich aber in der Folge ganz auf die obstetricische Praxis, aus Neigung zu diesem Fache. Der grosse Ruf, den er sich als Geburtshelfer erworben, verschaffte ihm in seinem 46sten Jahre die Stelle als erster Arzt *(Master)* des Dubliner Gebärhauses. Diese grossartige Anstalt *(The Dublin Lying-in-Hospital)* war am 8. December 1757 eröffnet worden; Dr. Mosse, der Stifter derselben, blieb ihr Vorsteher von jenem Zeitpuncte an bis zum Jahre 1760. Ihm folgte in derselben Eigenschaft FIELDING OULD nach, der diess Amt bis zum Ende des Jahres 1766 verwaltete,[3]) indem nach den Statuten

---

[3]) Es ereigneten sich während dieser 7 Jahre von OULD's „*Mastership*" 3800 Geburten in jener Anstalt. Nachfolger OULD's war Dr. COLLUM. (Wir entnehmen diese Angabe einer

der Anstalt ein »*Master*« nur 7 Jahre diese Stelle begleiten darf, die nach Verfluss jener Zeit einem anderen Arzte übertragen wird. Ould erhielt darauf vom Herzog von Bedford, damals Lordlieutenant von Irland, seiner Verdienste wegen, die Ritterwürde. Mit immer gleichem Erfolge übte (jetzt: Sir) Fielding Ould seine Kunst noch aus bis zum Jahre 1789, in welchem er, vom Schlagfluss getroffen, 75 Jahre alt, starb. Noch an seinem Todestage selbst hatte er einer Dame von hohem Rang bei der Niederkunft Beistand geleistet. — Diess das Wenige, was uns über diesen Mann mitzutheilen vergönnt ist.

§. XXVIII.

(1751.)

Smellie.

Durch Ould's und seine eigenen zahlreichen Beobachtungen veranlasst nahm Smellie zwar dieselbe Stellung des Kopfes am Beckeneingang an, wie Ould; in einer anderen Beziehung wich er aber von seinem Vorgänger ab. Er kannte nämlich die Lage des Rumpfes der Frucht bei der natürlichen Geburt besser und lehrte, dass sie der Stellung des Kopfes entspreche, dass also die Seiten des kindlichen Körpers der vordern und hintern Wand der Gebärmutter zugekehrt seien, und dass das Kinn auf der Brust ruhe.

Smellie's Ansicht von der Art und Weise, wie der Kopf bei der natürlichen Geburt durch das Becken hindurchbewegt wird, finden wir an verschiedenen

---

sehr interessanten Tabelle, die eine Uebersicht der Geburten von 1757 bis 1828 aus den Registern der Anstalt gibt.)

Stellen seines vortrefflichen Werks[4]) entwickelt. Ihres Werthes wegen und weil seine Darstellung von so grossem Einfluss auf die spätere Bearbeitung des Gegenstandes war, wollen wir sie ihren Hauptzügen nach hier kurz wiedergeben: »Bei der natürlichsten Geburt, sagt Smellie, stellt sich der Kopf mit dem Scheitel, d. h. mit der Gegend des Schädels zwischen der vorderen und hinteren Fontanelle, am Muttermunde dar, die Stirn der einen oder andern Seite des Beckens zugekehrt. Steht der Kopf noch über dem Beckeneingang, so kann man deutlich, selbst bevor die Wasser abgegangen, die grosse Fontanelle gewöhnlich gegen die Seite hin fühlen. In dieser Richtung tritt der Kopf durch den Beckeneingang hindurch und man erkennt die quere Stellung desselben sowohl an dem Stande und der Richtung der Fontanellen und Nähte, als auch daran, dass man das Ohr leicht hinter den Schoossbeinen erreichen kann. Im weitern Verlaufe der Geburt, während der Kopf vollkommen in die Beckenhöhle herabtritt, (wobei das Hinterhaupt gewöhnlich niedriger steht als die Stirn), wenden sich aber Scheitel und Hinterhaupt, die des beschränkter werdenden Raumes wegen ihre ursprüngliche Richtung nicht weiter verfolgen können, allmälig von der Seite her nach vorn, gegen den unteren Theil der Schoossbeine, wo sie nach der eigenthümlichen Gestalt des Beckens weniger Widerstand finden. Während dieses Vorgangs lässt sich nur die Pfeilnaht allein fühlen, weil die vordere Fontanelle mehr nach hinten oder

---

[4]) W. Smellie, *A Treatise on the Theory and Practice of Midwifery*. London 1752. (Bekanntlich war das Buch 1751 schon erschienen, wie aus Burton's *Letter to W. Smellie*, London 1753, erhellt.)

auch ganz gegen die Aushöhlung des Kreuzbeins hin gerichtet ist. Steht aber der Kopf dem Einschneiden nahe, dann ist die hintere Fontanelle leicht zu erreichen, sie ist leichter nach dem Wassersprunge zu erkennen und um so deutlicher, wenn die Kopfknochen bereits übereinander geschoben sind, ohne dass aber schon starke Kopfgeschwulst vorhanden wäre. Am Beckenausgang angelangt, befindet sich der Kopf in gerader Richtung; der Scheitel und das Hinterhaupt treten nun unter dem Schoossbogen hervor, Steissbein und Damm werden stark nach rückwärts gepresst und nachdem der hintere Theil des Nackens bis unter den Scheitel des Schoossbogens hervorgetrieben ist, so begibt sich das Hinterhaupt nach oben, indem der Kopf sich um seine Querachse dreht, und die Stirn kommt über den Damm weg zum Vorschein.« — Smellie erklärt die angegebene Durchgangsweise des Kopfes, die quere Stellung desselben am Eingang und die Drehung im Verlauf der Geburt in die gerade, in welcher der Kopf zum Durchschneiden kommt, als nothwendig bedingt durch die verschiedenen Weiteverhältnisse des Beckenraums und die Gestalt und Beschaffenheit des Kindskopfes.

Welch' hohen Werth Smellie auf die Kenntniss des Geburtsmechanismus gelegt hat, ergibt sich recht auffallend daraus, dass er in seinen verschiedenen Schriften[5]) so oft und wo sich nur irgend eine schickliche

---

[5]) S. dessen „*Treatise* etc.," Book I, Chap. I, Sect. V; Book III, Chap. II, Sect. II und besonders Sect. III, Numb. III; ferner Chap. III, Sect. IV etc., dann in dessen: „*A Collection of cases and observations in Midwifery; to illustrate his former treatise, or first volume on that subject.* Vol. II. London 1754," Coll. XIV, Numb. I; endlich die Tafeln 13, 14,

Gelegenheit dazu findet, immer wieder darauf zurückkommt; als ächter Praktiker, durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, überzeugt, dass nur die genaue Bekanntschaft mit der Hergangsweise der natürlichen Geburt unser Verfahren in schwierigen Fällen zur wahrhaft heilbringenden Geburtshülfe erheben kann, glaubte er seine Leser nicht oft genug darauf aufmerksam machen zu können, und bei jeder Wiederholung finden wir neue Details, einzelne Puncte näher erläutert, bestimmter, klarer ausgedrückt, die zusammen uns das deutliche Bild seiner Ansicht verschaffen.[6])

Eine eminente Beobachtungsgabe und seine vierzigjährige reiche Erfahrung liessen SMELLIE[7]) eine Darstellung des natürlichen Geburtshergangs entwerfen, die wenig zu wünschen übrig lässt, und wodurch er seiner Zeit weit vorausgeeilt ist. Von seinen Coaeven und von späteren Schriftstellern, die seine Werke kannten, wird er desshalb auch als der Urheber der richtigen Lehre vom Durchgange des Kopfes durch das Becken angesehen und gepriessen, so z. B. von seinem eifrigen Verehrer, P. CAMPER in der dritten der Abhandlun-

---

16, 17, 18 u. s. w. der „*Set of anatomical tables with explanations and an abridgment of the practice of midwif.* London 1754."

[6]) Wie kann man z. B. die Lage des Kopfes zu Anfang der Geburt einfacher und richtiger bestimmen, als SMELLIE, wenn er sagt: „*In most natural labours, the space betwixt the fore and back Fontanelles, viz. the Vertex, presents to the Os internum, and the forehead is turned to the side of the Pelvis* etc." (tom. I, book III, chap. II, sect. III, Numb. 3.)

[7]) „Celebris in arte obstetricandi et inmensae experientiae vir, nennt HALLER ihn mit Recht, qui 1150 parturientibus adstiterit et 280ies artem suam docuerit."

gen, die seiner holländischen Uebersetzung des Mauriceau beigefügt sind; von van der Eem in seiner classischen Inauguralschrift, die einen gründlichen Commentar zu Smellie's Lehre gibt, und sie gegen die Anfechtungen mancher Gegner (Burton, Roederer, Thode, Stein u. A.) in Schutz nimmt. —

Das Vorkommen anderer als der beschriebenen Kopflagen leitete Smellie von ungewöhnlichen Formen des Beckens her; wenn dasselbe z. B., sagt er, von vorn nach hinten so geräumig sei, als es gewöhnlich von einer Seite zur andern ist, so könne der Kopf mit seinem langen Durchmesser in den geraden des Beckeneingangs eintreten; alle diese Lagen machen aber die Geburt schwierig u. s. w. Dass Smellie's Beobachtungsgeiste auch Fälle unserer zweiten Schädellage nicht entgangen sind, ergibt sich aus der von ihm hinterlassenen Sammlung von Beobachtungen. Im Allgemeinen hält er die Geburten bei dieser Lage für schwieriger, wenn nicht der Kopf klein, oder das Becken weiter als gewöhnlich sei. Doch beschreibt er selbst einen solchen Fall von zweiter Schädellage, wo bei ungewöhnlich grossem Kinde die Geburt durch die Naturkräfte allein vollbracht wurde; es betraf der Fall eine Erstgebärende; ein anderer Geburtshelfer hatte schon vergebliche Entbindungsversuche gemacht; Smellie hinzugerufen begnügt sich zuzuwarten, da die Wehen gut sind; mit dem Finger verfolgt er den Kopf, fühlt ihn die Drehung vollenden und die Geburt erfolgt ohne Kunsthülfe. [8])

---

[8]) S. „*Collect. of cases* etc." coll XVI, n. 1, case II. Aehnlich ist der Fall I. l. c.; hierher gehört ferner: Numb. II, case I (Mehrgeb., grosse Fontanelle nach vorn und links,

§. XXIX.

(1759.) (1771.)

C. J. Berger, M. Saxtorph,

(1774.)

J. Bang.

Nachdem besonders durch Smellie's Talent der Beobachtung eine richtigere Ansicht vom Durchgange des Kopfes durch das Becken gegeben, nachdem durch ihn hauptsächlich der unbefangenen Naturbeobachtung in diesen Dingen die Bahn einmal gebrochen war (abgesehen von dem Interesse, welches der Gegenstand jedem tüchtigen Fachgenossen einflössen musste), so sehen wir nun, dass gleichzeitige und spätere Geburtshelfer dem Studium des natürlichen Hergangs der Geburt ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Unter denjenigen aber, welche die Wahrheit auf der von Ould und Smellie zuerst betretenen Bahn weiter verfolgten, nehmen Matthias Saxtorph und Janus Bang, beide würdige Schüler des erfahrenen C. J. Berger, unstreitig den ersten Platz ein. Saxtorph's Schriften trugen besonders auch dazu bei, auf deutschem Boden Licht in die Lehre vom natürlichen Geburtshergang zu bringen, wo die Ansichten der älteren französischen Schule noch ihren ganzen Einfluss auf die Köpfe der Geburtshelfer ausübten.

---

kleine nach hinten und rechts; der Kopf wird ausser der Wehe etwas nach oben und die Stirn der linken Seite des Kreuzbeins zugeschoben, die nächste Wehe bringt den Kopf in dieser Lage zur Welt); l. c. case II (Aehnlicher Fall bei einer Mehrgeb., die Seitwärtsbewegung des Kopfes wird vergeblich versucht; die Geburt endet glücklich, mit der Stirn voraus. N.B. das Kind war klein!) etc.

Saxtorph, durch äussere Verhältnisse mehr begünstigt, als sein Landsmann Bang, fand auch eher Gelegenheit als dieser, die Beobachtungen bekannt zu machen, die er unter Berger's Leitung im Kopenhagener Gebärhause zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte. Noch während seiner Studienzeit gab er nämlich eine kleine Schrift[9]) heraus, worin er seines Lehrers Ansicht vom mechanismus partus und das Ergebniss seiner eigenen Erfahrungen, die dieser Ansicht zur Bestätigung dienen, bekannt machte. Ausführlicher bearbeitete er denselben Gegenstand in seiner Inauguraldissertation.[10])

Saxtorph nimmt an, »dass bei der vollkommenen Geburt (partus perfectus) der Kopf sich mit dem Scheitel voraus so am Beckeneingang präsentire, dass sein langer Durchmesser mit einem der beiden schrägen Durchmesser der obern Apertur coincidire und nicht mit dem queren, wie Smellie angegeben habe, der diesen Durchmesser irrigerweise für den grösseren gehalten, was er aber nur im knöchernen Becken wirklich sei. Man erkenne diese Stellung des Kopfes an dem Stande der vorderen Fontanelle, die seitwärts und etwas nach hinten gefühlt werde und an der Richtung

---

[9]) *Erfaringer samlede paa det Kongelige Fri-Jordemoderhuus, angaaende den fuldstaendige Foedsel, samt dens theoretiske Laerdom. Af* Mat. Saxtorph. Soröe, 1764. — Deutsch unter dem Titel: *Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend u. s. w.* Kopenhagen 1766. p. 57 ff.

[10]) De diverso partu ob diversam capitis ad pelvim relationem mutuam. Hafn. 1771. — Das Jahr darauf erschien ein neuer Abdruck dieser Schrift unter dem Titel: Theoria de diverso partu etc. Hafn. et Lips. 1772, welcher auch in den Buchhandel kam. — S. ferner M. Saxtorph's *Ges. Schriften, herausgegeben von* Schkel. Kopenh. 1803.

der Pfeilnaht, die sowohl von der Conjugata als vom Querdurchmesser des Beckeneingangs entfernt sei; auch habe Berger sowohl, als er selbst sich durch die Zergliederung verstorbener Kreissenden von dieser Lage des Kopfes überzeugt. Die Ursache der schrägen Richtung des Kopfes sei hauptsächlich in der räumlichen Beschaffenheit des Beckens zu suchen; der Vorberg des Kreuzbeins gebe der, durch den Uterus nach der Axe des Beckeneingangs herabgepressten Stirn die Richtung zur Seite, gegen die Hüftkreuzbeinfuge hin. Eingetreten in den Beckeneingang, werde der Kopf durch die Renitenz der Beckenknochen in querer Richtung zusammengepresst, dadurch sein Längendurchmesser vergrössert und er so zum weiteren Herabtreten geschickter gemacht. Im Fortgange der Geburt senke sich aber der Scheitel nicht horizontal herab, sondern das Hinterhaupt sinke weit rascher abwärts, wodurch das Kinn immer fester an die Brust angedrückt und so der Kopf mit dem ganzen Rumpf in einen festen Keil verwandelt werde. Das in die Beckenhöhle herabtretende keilförmige Hinterhaupt bewege sich dann an der inneren Fläche des Sitzbeins vorbei nach vorn, bis in die Mitte der unteren Beckenöffnung, wodurch die Scheitelfläche eine senkrechte Lage in der Aushöhlung des Kreuzbeins bekomme; die grosse Fontanelle und die Pfeilnaht seien nun mit dem Finger nicht mehr zu erreichen, die kleine Fontanelle befinde sich nahe am Steissbein und die Schenkel der Lambdanaht bilden mit den Schenkeln des Schoossbogens eine rauthenförmige Figur. Am Ende der Geburt erhalte der Kopf, bei seinem Austritt aus dem Becken, wiederum eine andere Lage; der Scheitel nämlich werde aus der Höhle des Heiligenbeins nach vorwärts gepresst, so dass sein langer

Durchmesser mit dem grösseren Durchmesser des Beckenausgangs zusammenfalle. Das Hinterhaupt trete unter dem Schoossbogen hervor, und während der Nacken sich gegen den Winkel des Schoossbogens anstämme, bewege sich der Kopf um seine Querachse nach oben, Scheitel und Gesicht treten über den Damm weg u. s. w. — Bei dieser im Eingang, der Höhle und dem Ausgang des Beckens verschiedenen Lage des Kopfes treffe seine grösste Länge immer mit dem grössten Durchmesser des Beckens und seine kleinere Breite mit den kleineren Beckendurchmessern zusammen; es sei also ein bestimmtes und unverändertes Verhältniss zwischen Kopf und Becken zur Vollkommenheit der Geburt nothwendig. « [11]) —

Das Verdienstlichste an Saxtorph's Theorie ist, wie aus dem Angeführten erhellt, die Angabe der Art und Weise, wie der Kopf am Beckeneingang sich zur Geburt stellt. Den Stand des Kopfes in der Beckenhöhle kannte aber Smellie besser.

Saxtorph vertheidigte seine Ansicht mit Scharfsinn gegen die Einwendungen ihrer Gegner, wobei besonders die Art, wie er die Untersuchung angestellt wissen will, die Schilderung der Schwierigkeiten dabei und wie diese zu vermeiden, vortrefflich genannt werden muss, und das Studium des betreffenden Abschnittes [12]) überhaupt denen nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann, die, ohne eine Ahnung von jenen Schwierigkeiten zu haben, zum unüberlegten, muthwilligen Widersprechen oder grundlosen Aburtheilen in diesen Dingen so sehr geneigt sind. —

---

[11]) S. Theor. de div. partu etc., §. VI — X.

[12]) L. c. §. XII.

Janus Bang, ein trefflicher Anatom und Arzt und ein tüchtiger Mathematiker, ebenfalls Berger's Schüler, machte einige Jahre später als Saxtorph seine auf »*Erfahrung und Mechanik*« sich stützende Ansicht vom natürlichen Hergange der Geburt, in einer kleinen, sehr gut geschriebenen Abhandlung bekannt.[13]) Seine Darstellung stimmt im Ganzen mit der seines Lehrers und Saxtorph's überein. Doch kennt er einzelne Puncte des Geburtsmechanismus besser und nimmt z. B. nicht wie Saxtorph an, dass beim Stande des Kopfes in der Beckenhöhle die Pfeilnaht eine vollkommen senkrechte Richtung habe; er bezeichnet die Lage des Kopfs vielmehr so: »caput in cavitate pelvis ita situm invenimus, ut sutura sagittalis, quae antea in apertura superiori horizontalis erat, fere verticalis haereat, licet paullo obliquius versus latera dirigatur« etc.[14])

Ferner ist Bang unseres Wissens der erste, der sich über den Eintritt der Schultern in's Becken bestimmt erklärt hat. (Die Art, wie die Schultern bei der natürlichen Geburt durch das Becken bewegt werden, ist von den früheren Schriftstellern entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder unrichtig angegeben worden. Roederer z. B. behauptete bloss, ihrem Durchgange stehe kein Hinderniss entgegen; Fried d. J., Stein d. Aelt. sprechen gar nicht davon; mangelhaft ist, was Deleurye, Steidele und Andere darüber vorbringen. Solayrés und Ch. White

---

[13]) Tentamen med. de mechanismo partus perfecti, quod adjuv. Deo etc. praes. M. Saxtorph pro gradu doctoris etc. erud. exam. subm. auctor Janus Bang, Architectus et reg. societ. scient. norvag. membrum. Havniae 1774. 8. mit 2 Kupfert.

[14]) A. a. O. p. 42.

sprechen wohl über den Austritt der Schultern, nicht aber über deren Eindringen in das Becken.) Bang lehrt folgendes darüber: »Während der Kopf tiefer herabdringe, treten die Schultern nach der Richtung des anderen schrägen Durchmessers in den Beckeneingang; aus der schrägen Richtung drehen sie sich später mehr in die quere, aber da ihre Breite sie am weiteren Herabsteigen in dieser Richtung verhindern würde, so werden sie durch die Kraft des Uterus nach denselben mechanischen Gesetzen wie der Kopf, in den geraden Durchmesser des Beckenausgangs gedreht und kommen so zum Vorschein.« [15]) Bang ist jedenfalls der erste, welcher den schrägen Eintritt der Schultern angegeben hat. — Auch die Stellung, in der man den Kopf antrifft, sobald er den Beckenausgang verlassen hat, ist von ihm vollkommen richtig angegeben worden, indem er sagt: »hunc motum humerorum sequens caput ita revolvitur, ut facies ejus versus unum matris latus et occiput versus alterum oblique deorsum spectet, quod digitis et oculis explorantes manifeste cognoscimus.« [16])

Beiden, Saxtorph und Bang gebührt in gleichem Masse das Verdienst, die Ansicht ihres Lehrers vom natürlichen Hergange der Geburt ausführlich, gründlich und deutlich dargestellt zu haben. Saxtorph's Schriften wurden desshalb auch gewürdigt, wie sie es verdienen; nicht so war diess mit Bang der Fall, dessen Abhandlung doch, wie wir eben sahen, offenbar von noch schärferem, gewissenhafterem Beobachten zeugt und wegen manchen Punctes, der ihr eigenthümlich ist und neues Licht über die in Rede stehende Materie

---

[15]) A. a. O. p. 37, 47 und 55.

[16]) A. a. O. p. 55.

verbreitete, wenigstens dieselbe Rücksicht und gewiss, auch noch aus einem andern Grunde, verdient hätte bekannter oder in eine Sammlung aufgenommen zu werden; doch es theilte diese Abhandlung das Schicksal so mancher Inauguralschrift, und zumal aus dem Fache der Geburtshülfe, — sie wurde lange Zeit übersehen und gerieth in Vergessenheit.[17])

Wir bemerkten vorhin, dass der Lehrer Saxtorph's und Bang's, Professor Chr. Joh. Berger die schräge Stellung des Kopfes am Beckeneingang schon gekannt habe, und dass seine genannten Schüler diese Ansicht ausführlicher entwickelten. Bang sagt in der Vorrede zu seiner Abhandlung: »Viam quam mihi praeceptor longe clarissimus, de arte obstetricia optime meritus, celeberrimus C. J. Berger monstravit, pede presso secutus« etc.; bei Saxtorph (»de diverso partu etc.« p. 18) heisst es: »Situm verum capitis in partu perfecto vidit candideque nobiscum communicavit in collegiis suis acutissimus observator, perillustris et experientissimus archiater et professor Berger« etc.

Berger's Ansicht aber ist in seiner Dissertation enthalten.[18]) Da die Abhandlung eben nicht allzubekannt seyn dürfte,[19]) so möge die betreffende Stelle

---

[17]) S. F. C. Naegele, *d. weibl. Becken, betrachtet in Bez. auf s. Stellung u. s. w. nebst Beitr. zur Geschichte der Lehre von den Beckenachsen.* Carlsr. 1825. p. 65 u. ff.

[18]) Tentam. med. semeioticae partus legitimi, cujus sectionem primam: perfectissimi enixus signa, praes. Balth. Joh. de Buchwald, pro summ. in arte salutar. honorib. erud. exam. subm. C. J. Berger, in reg. pulchrarum art. academia anatomiae prof., colleg. obstetr. soc. et metropolis summa auctoritate constitutus obstetricans. Hafn. 1759.

[19]) Osiander scheint diese Abhandlung so wenig, als die Bang'sche gekannt zu haben.

hier einen Platz finden: »Speciatim autem dignoscitur capitis ad transitum ex situ opportunitas, totiusque inde corpusculi, altius latentis, apta compositio, ex ossium, cranii et suturarum, tactu scrutabilium, parturientis respectu basis, debita dispositione, vario parturitionis tempore varia. In operis enim principio, foetu supra pelvis aperturam adhuc morante, rimanti objicitur digito fontanellae lysis, ad posticam reclinata parum et lateralem pelvis regionem, proxima hinc suturae sagittalis portione verticali per orificii aperturam in parturientis perpendiculariter cadente basin; capite demum, proficiente enixu, intra pelvis aperturas pulso, tam per ossium pelvis configurationis, quam ipsius propulsionis mechanismum, retorquetur sinciput, et in concavitatem sacri absconditur ossis, capitisque nunc regio verticalis tactui objicitur, occipitio scilicet gradatim jam succiduo, ovati omnino cranii parte maxime turbinata, ob foetus corpusculi compositionis artificium stabilissima, felicique compendio centro activitatis vis expultricis in linea recta opposita.« etc.[20])

Wir gestehen offen, dass wir diese sesquipedale Periode, die im Originale fast eine Seite einnimmt, mehr als einmal gelesen haben, ehe uns die Entzifferung des Inhaltes vollkommen gelang; man könnte diesen, aus so vielen zusammengehäuften und in einander geschobenen Participialconstructionen bestehenden Satz füglich eine Zwiebelperiode nennen, deren Enucleation keine geringe Mühe kostet. Der Styl der ganzen, sonst so trefflichen, Abhandlung steht übrigens an Schwerfälligkeit der gegebenen Probe nicht nach.

Wie mag nun Berger zur Kenntniss des schrägen Eintritts des Kopfes gekommen seyn? — Vielleicht

[20]) A. a. O. p. 34.

dass er sie seinem Lehrer Buchwald verdankt; lesen wir doch dieses erfahrenen Mannes Name als Präses auf dem Titel von Berger's Abhandlung, und wer weiss nicht, dass diess altem Herkommen gemäss wenigstens einen gewissen wohlwollenden Antheil, wo nicht mehr, an der Arbeit des Respondenten verräth? Geht ja Haller so weit, Solayrés' Abhandlung unter dem Namen Dubertrand's aufzuführen, nur weil dieser (der aber bekanntlich gar nicht einmal speciell vom Fache war) als Präses auf dem Titel derselben figurirt! Ueberdiess ist Buchwald's warmer Eifer für das Fach bekannt, der ihn antrieb nach Holland zu reisen, um seine Kenntnisse in der Geburtshülfe unter einem Ruysch, Roonhuysen, Deventer zu erweitern; bekannt ist, dass er vom Jahre 1739 an eine öffentliche Schule für Hebammen hielt, sich überhaupt um die Verbesserung des Hebammenwesens in Dänemark sehr verdient machte u. s. w.[21]) — Wahrscheinlich hat also Buchwald schon den schrägen Stand des Kopfes am Beckeneingange gekannt.

Der Stand des Kopfes in der Beckenhöhle, wie ihn Berger und Saxtorph beschrieben, ist übrigens, wie ersterer auch sagt, schon vor ihm so angegeben worden.

---

[21]) Bei Osiander findet sich Nichts über diesen Mann, obgleich er bekanntlich auch als Schriftsteller im Fache der Geburtshülfe auftrat, obgleich sein Name einem in die Augen springt, wenn man das „Novum lumen" nur flüchtig durchblättert!

§. XXX.

(1769.)

Johnson.

Robert Wallace Johnson, ein Schüler Hunter's, hatte eine richtigere Ansicht vom Eindringen des Kopfes in die Beckenhöhle und vom Austritte desselben, als viele Andere lange nach ihm. »Ein Kind, sagt Johnson, könne sich nicht natürlicher zur Geburt stellen, als wenn sein Scheitel gegen den Mittelpunct des Beckens, das Gesicht gegen eines der Hüftbeine, oder mehr gegen das Kreuzbein hin, z. B. gegen die Hüftkreuzbeinfuge, gerichtet sei. So werde der Kopf in die Beckenhöhle herabgetrieben, bis der hintere Theil des Scheitels gegen den Höcker des Sitzbeins zu liegen komme; auch bei der natürlichsten Geburt werde der Kopf hier etwas verweilen müssen, indem sein breitester Theil (von der Stirn zum Hinterhaupt) jetzt an den engsten Theil des Beckens oder etwas vor denselben gelangt sei. Treiben die Wehen den Scheitel weiter herab, so wende er sich von dem Tuber oss. ischii, gegen welchen er sich vorher angestämmt, etwas nach vorn und die Scheitelgegend, die nun in die Oeffnung der Mutterscheide gekommen, bewege sich von der unteren Gegend der Schoossbeine weiter vorwärts, bis der Scheitel gänzlich aus den Geschlechtstheilen herausgetreten sei.« [22])

Johnson ist also der erste, welcher sich hinsichtlich des Austritts des Kopfes von der allgemein

---

[22]) S. *A new System of midwifery, in four parts, founded on practical observations; the whole illustrated with copperplates*, by R. W. Johnson, M. D. London 1769. Deutsch von Loder, Leipzig 1782. p. 16 u. ff.

herrschenden Ansicht entfernte; er lehrte zuerst die schräge Stellung desselben am Beckenausgang, und dass auch beim Durchschneiden der Kopf nicht die gerade Stellung annehme, sondern in der schrägen verbleibe, weil in dieser der Beckenausgang mehr Raum biete, als in gerader Richtung. Seine Ansicht scheint aber wenig bekannt geworden zu seyn; sie war mindestens von keinem Einfluss auf die Lehren späterer Schriftsteller, die sich mit unserem Gegenstand beschäftigten.

§. XXXI.

Ehe wir weiter gehen, um die Verdienste von Solayrés und Baudelocque in Bezug auf die Vervollkommnung der Lehre vom natürlichen Hergange der Geburt zu betrachten, wollen wir einen Blick rückwärts werfen auf die ältere französische Schule, deren Grundsätze auch in Deutschland allgemein geltend waren.

Levret (1747.), der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts des grössten Ruhmes genoss unter den Geburtshelfern Frankreichs sowohl, als des Auslandes, dessen manchfaltige Verdienste um das Fach ihm für immer einen sehr ehrenvollen Platz in der Geschichte desselben sichern, trug Nichts bei zur bessern Kenntniss des Mechanismus der Geburt, wohl aber diente sein grosses Ansehen zur Verbreitung und Befestigung mancher irrigen Ansicht. Er benutzte die Gesetze der Physik und Mechanik, auf die er die ganze Kunst begründen zu können vermeinte, nur zur Erklärung der Entwicklung des Uterus und seines Contractionsvermögens in der Schwangerschaft; den natürlichen Hergang der Geburt handelt er aber nur sehr dürftig

ab, übergeht eigentlich so gut wie ganz die Darstellung desselben.

Levret, als Anhänger der alten Lehre von der *Culbûte*, glaubte, dass nach dem vierten Monate der Kopf der Frucht sich oben, der Steiss unten und der Bauch nach vorn befinde; nähere sich die Zeit der Geburt, so finde man den Kopf unten und den Rücken der Bauchwand der Mutter zugekehrt, ein Beweis, dass die Frucht sich nach vorn überstürze. Stürze sie, statt nach vorn, zur Seite über, so stelle sie sich dann mit dem Gesicht nach vorn, gegen die Schoossbeine der Mutter gewandt, zur Geburt.

Ueber die natürlichste Lage der Frucht zur Geburt heisst es bei ihm: »*La plus ordinaire de toutes les situations, dans laquelle un enfant puisse se présenter, et la plus heureuse, est celle, où il présente le sommet de la tête le premier, et la face positivement en dessous; on nomme cette situation naturelle. En effet, quand rien ne la gêne, et que les douleurs sont bonnes, l'accouchement se termine fort aisément;*« [23]) und unter den Bedingungen der natürlichen Geburt führt er an: »*Il est ordinaire, qu'une femme enceinte et qui est bien conformée, accouche spontanément et avec douleurs, au terme de neuf mois, d'un enfant vivant et bien conformé aussi, qui se présente par la tête, la face tournée du côté de l'os sacrum de la mère.*« [24]) — Ueber den Durchgang des Kopfes durch das Becken

---

[23]) S. *Observations sur les causes et les accidens de plusieurs accouchemens laborieux* etc. *par* M. Levret, *maître en chirurgie* etc. Paris 1747. p. 132.

[24]) S. *L'art des accouchemens, demontré par des principes de physique et de mechanique* etc. *par* M. André Levret. Paris 1753, §. 466.

und seinen Austritt aus demselben erklärt er sich aber nicht näher. Andere, als die angegebenen, Kopflagen werden da beschrieben, wo er von der Einkeilung des Kopfes und den Mitteln, ihr zu begegnen, handelt.

Unbegreiflich ist es, dass LEVRET, der die schrägen Durchmesser am Beckeneingang für die grössten hält [25]), dadurch nicht schon auf die schräge Stellung des Kopfes geführt wurde; widerspricht er doch auch seiner Ansicht von der Zweckmässigkeit der Stellung des Kopfes im geraden Durchmesser, wenn er behauptet, dass bei der Extraction des zuletzt kommenden Kopfes, man nicht, nach dem Rathe der Autoren, das Gesicht des Kindes nach hinten, sondern nach der Seite wenden solle; und er erklärt den Vortheil dieser Methode recht gut aus der Form des Kindskopfes und des Beckens; »*cette methode*, sagt er, *eut un si heureux succès, que je n'en ai pas employé d'autre depuis ce temps*« etc. [26]) Denselben Rath finden wir auch sonst von ihm wiederholt: »*on doit toujours s'appliquer à faire descendre la tête de l'enfant, le visage tourné lateralement, par préference à toute autre position, et elle se tournera d'elle même en dessous, pour sortir de la vulve.*« [27])

Ausserdem zeigt sich LEVRET überhaupt als fertigen Explorator; das beweisen jene zahlreichen Beobachtungen,

---

[25]) S. z. B. dessen *L'art des acc*, II. ed. Paris 1761, §. 31.

[26]) S. dessen *Suite des observations sur les causes et les accidens de plusieurs accouchemens laborieux* etc., Paris, 1751; p. 143 u. f. (An dieser Stelle findet sich ein Widerspruch hinsichtlich der Angabe der Grösse des geraden Durchmessers am Beckeneingange, mit dem was LEVRET in den „*Observat. sur les causes* etc." p. 129 darüber lehrte.)

[27]) S. *L'art des acc.* Paris 1753, §. 712; (ebenso auch derselbe §. der II. ed.).

wo er den Kopf mehr oder weniger schräg und ein Scheitelbein vorliegend fand, bald das rechte, bald das linke; wo er so genau, als richtig den Sitz der Kopfgeschwulst angibt, die sich immer auf dem Scheitelbein bilde, welches der Schamspalte zugekehrt sei u. s. w.[28]) In allen diesen Fällen passirte aber der Kopf für eingekeilt, die Entbindung mit der Zange indicirend, obgleich Levret mit der Hand oft bis zum Hals, selbst bis zur Schulter des Kindes eindringen konnte.[29]) Vorliebe zu seinem Lieblingskinde, der Zange, die freilich ihm ihre Vollendung der Form verdankt, waren zweifelsohne Schuld, dass Levret für unsern Gegenstand das nicht leistete, was man von seinem grossen Talente zu erwarten berechtigt war, zumal er den Weg zur Wahrheit schon betreten hatte; doch die Ueberschätzung der Mechanik erlaubte ihm nicht, einen unbefangenen Beobachter der Natur abzugeben.

Roederer (1759.) hält ebenfalls die Lage der Frucht mit dem Gesichte dem Kreuzbein zugekehrt, für die gewöhnliche (fere semper facies ossi sacro ob-

---

[28]) „*Observat. sur les causes* etc.“ p. 120: „*Il est bon de faire ici une remarque; il est bien vrai que tous les enfans qui restent long-tems au passage, ont une tumeur plus ou moins considérable sur la téte, mais ils ne l'ont pas toujours sur un pariétal; cela n'arrive qu'à ceux, qui présentent la tête obliquement au passage; il faut encore remarquer que la tumeur ne se trouve pas située sur le pariétal, qui est comme arcbouté contre la tubérosité de l'ischion, mais sur celui, qui est dans le vuide du bassin*“ (oder, wie es in den späteren Editionen heisst: „*qui fait face à la vulve*“).

[29]) A. versch. Orten in den „*Observ.*“ und „*Suite des obs.*“

versa). »Bei der Geburt, heisst es[30]), tritt der Kopf mit dem keilförmigen Hinterhaupte voraus, welches den Weg bahnt, in den Eingang und die Hohle des Beckens herab; die schiefe Fläche des Kreuzbeins leitet das Hinterhaupt im Fortgange der Geburt nach vorn; ist es unter dem Schoossbogen hervorgetreten, so stämmt sich der Nacken gegen diesen, wie an ein Hypomochlium an und indem der Kopf sich nach oben erhebt, kommen Scheitel, Stirn und Gesicht, welche nach hinten gerichtet waren, über den Damm zum Vorschein u. s. w.« — Ausführlicher spricht Roederer über diesen Gegenstand in seinen »*Icones uteri humani, observationibus illustratae, Gotting.* 1759«, in den Anmerkungen zur fünften Tafel, p. 21. Es ist hier die im Uterus einer um den siebenten Schwangerschaftsmonat Verstorbenen enthaltene Frucht abgebildet, deren Kopf in querer Lage gefunden wurde. Roederer bemerkt, wie Ould und Smellie diese Lage für die natürliche hielten, »*nollem tamen*, fügt er bei, *sine limitatione isti sententiae adscribere*«, indem die Erfahrung lehre, dass bei den meisten natürlichen Geburten das Gesicht des Kindes dem Kreuzbeine zugekehrt gefunden werde, während man es viel seltener der einen oder der andern Seite zugewandt finde. Ferner gibt er zwar zu, dass nach der Form des Beckeneingangs der Kopf im Querdurchmesser freilich mehr Raum finden würde, aber gesetzt dass er so eintrete, dann, meint er, sei ja nicht zu begreifen, wie er am Beckenausgang in den geraden Durchmesser zu stehen komme, indem eine drehende Kraft in der Gebärmutter nicht

[30]) S. Jo. Georg. Roederer, Elementa artis obstetriciae in usum praelect. academic., ed. II. aucta et emendata, Gotting. 1759. §. 187.

nachgewiesen wäre; und endlich habe Ould die wahre Stellung der Frucht unter der Geburt nicht im Auge gehabt, »in utero quippe foetus ita compositus est, ut in thoracem mentum reflectatur, ad uteri fundum facies dirigatur et in superiorem pelvis aperturam solum occiput descendat conicum atque acutum. Ita quidem sine ullo negotio a superiore pelvis apertura occipitis apex admittitur, a primo dolorum impetu depulsum; atque adeo, si ad istam superiorem aperturam respiciamus, indifferens est, quisnam sit capitis positus, modo pars conica et arctissima, occiput nempe, descendat etc.«

Aus dem Angegebenen geht wohl überhaupt hervor, dass Roederer jene Ansicht von Ould und Smellie nur desswegen in Zweifel zieht, weil er sich den Vorgang nicht zu erklären weiss, wenn er schon die Erscheinung selbst nicht geradezu läugnet.

G. W. Stein (1770.), der eifrige Schüler und treue Anhänger Levret's und Roederer's, verpflanzte vorzüglich des erstern mechanische Ansichten auf deutschen Boden, wo seine Lehre mit grossem Beifall aufgenommen wurde und zahlreiche Anhänger fand.

Das Grundprinzip der Levret'schen Schule aber ist niemals deutlicher und kürzer ausgesprochen worden, als zumal von Stein, wenn er sagt: »Wie die Würkung einer Maschine sich aus ihrer Einrichtung, und aus den dabei angewandten Kräften erklären lässt; so beruhet der Vorgang beider, natürlicher und widernatürlicher Geburten, auf mechanischen Gründen: alle Geburten sind daher einer mathematischen Demonstration fähig u. s. w.«

Stein nimmt ganz dieselbe Lage der Frucht bei der natürlichen Geburt an, wie Levret und sagt darüber: »der recht zur Geburt stehende Kopf verhält sich also mit seinen Durchmessern zu den Durchmessern des Beckens, scheinbarerweise, sehr unschicklich. Dann es stellt sich der Kopf, mit seinem grossen Durchmesser, in den kleinen Durchmesser des Beckens, und der kleine Durchmesser des Kopfes, liegt folglich in dem grossen Durchmesser des Beckens, mithin soll ein Cörper von fünf Zollen durch einen Raum von vier Zollen gehen; dieses aber würde unmöglich seyn, wann der grosse Durchmesser des Kopfes nicht in viel mittlere, schiefe und also kleinere Durchmesser, nach welchen der Kopf unter der natürlichen Geburt, gleichsam in einem Stück eines Cirkelbogens, sich entwickelt, getheilt werden könnte« [31]); und ferner: »diese Lehre von dem natürlichen Durchgange des Kopfes in der Geburt, dass nemlich das Hinterhaupt, als die hintere Spitze, nicht aber der s. g. Scheitel, als die obere Spitze des Kopfes, der in den Muttermund zuerst eintrettende Theil sey, und dass das Gesicht, als die Grundfläche der hintern Spitze, von Anfang bis zu Ende der natürlichen Geburt nie anders, als vermöge seiner Entwickelung und des Uebergangs, oder der Verwechsselung der Grundflächen und der Spitzen des Kopfs unter einander selbst, gebohren werde, kommt einer vernünftigen Theorie von der Geburt am nächsten, und gründet sich auf die oft wiederholte Erfahrung selbst. Dann nur das kann man natürlich nennen, was auf gleiche Weise am meisten in der Natur vorgeht u. s. w.« [32]) In den

---

[31]) S. George Wilhelm Stein, *theoretische Anleitung zur Geburtshülfe.* Cassel 1770 §. 318.

[32]) A. a. O. §. 447.

späteren Ausgaben [33]) finden wir dem eben Angeführten noch folgendes zugesetzt: »nicht anders als in den Fällen, in welchen ein ungleiches Verhältniss zwischen dem Kopfe des Kindes und dem Becken der Mutter herrscht, oder der Kopf selbst, in der Uebereinstimmung mit seinem Körper, eine üble Lage zum Becken hat, geht der Kopf nach Smellie's und anderer Schriftsteller Meynung entweder ganz seitwärts, mit dem Gesichte nach dem grossen Durchmesser des Beckens, oder schief nach dem mittlern Durchmesser des Deventers, mithin in beiden Fällen aus Noth gezwungen, solchergestalt durch das Becken hindurch, und stellt sich nur im letzten Falle, erst am Ende der Geburt, vollkommen recht.«

Jede andere Lage, als die oben angegebene (der situs capitis rectus et aequus), wurde von Stein, nach dem Vorgange seiner Lehrer, als »falsche, üble, widernatürliche« Lage bezeichnet und so denn die einzig richtige Lage, die uns die Natur wirklich jeden Tag beobachten lässt, der situs capitis obliquus et iniquus, in den Capiteln von der Wendung und schweren Kopfgeburt abgehandelt.

Späterhin, als eine bessere Kenntniss unseres Gegenstands allgemeineren Eingang gefunden hatte, änderte auch Stein seine langgehegte Meinung; und es ist in dieser Hinsicht die Vergleichung der älteren Ausgaben seines Lehrbuchs (bis zur fünften) mit den späteren von vielem Interesse. Wie ganz anders lautet z. B. der dem §. 318 der ersten Ausgabe entsprechende §. 461 der fünften Auflage (von 1797):

---

[33]) S. z. B. die erste Marburger (4te) Ausgabe (1793) §. 583.

»Gleichwie aber ein Körper in seiner Bewegung immer die Richtung dahin nimmt, wo ihm der wenigste Widerstand geleistet wird, so lehrt auch die Untersuchung, dass der Kopf anfangs der Geburt sich mit seinem grossen Durchmesser in den ihm entsprechenden Durchmesser des Beckens stellt; im Fortgange der Geburt aber, wenn er die Hohle des kleinen Beckens erreicht hat, seine Richtung nach dem Laufe des schiefen Durchmessers des Beckens nimmt, und endlich vor der untern Oeffnung des Beckens eine solche Richtung annimmt, dass der grosse Durchmesser des mit dem Gesicht jetzt rückwärts gewandten Kopfes nach dem kleinen Durchmesser des Beckens zu stehen kömmt u. s. w.« (Vgl. auch den f. §. 462 derselben Ausgabe, wo gesagt wird, dass der Kopf »in seinem Falle durch das Becken den vierten Theil eines Zirkels beschreibt u. s. w.«) — Nur aus einer fast unüberwindlichen Anhänglichkeit an eine alte, wenn schon als irrig anerkannte, Lieblingsmeinung kann man sich erklären, dass Stein im §. 634 derselben (fünften) Ausgabe das in der eben angeführten Stelle gelehrte wiederum zurücknimmt und ganz das Gegentheil davon behauptet.

In Deutschland fanden diese, besonders auf französischem Boden entsprossenen Ansichten über den Mechanismus der Geburt bei der Mehrzahl der Fachgenossen die willigste Aufnahme und der mathematisch-gelehrte Anstrich derselben verbarg längere Zeit ihre unrichtige und mangelhafte Basis, die unvermeidliche Folge des vernachlässigten Studiums der Natur, die man über der Kunst ganz aus den Augen verloren hatte. Das, was englische Geburtshelfer schon vor zwanzig Jahren in

der Materie vom mechanismus partus geleistet hatten, war von keinem Einfluss auf die Ansichten der deutschen Schule gewesen.[34]) Saxtorph's Schriften trugen, wie schon früher bemerkt, bei uns das Meiste dazu bei, die Augen der Geburtshelfer für das Licht der Wahrheit empfänglich und auf das Irrige der herrschenden Schulbegriffe aufmerksam zu machen.

Von grösster Bedeutung war in dieser Zeit die Erscheinung von Baudelocque's Werke, der die Vorgänge der natürlichen Geburt an der Hand seines ausgezeichneten Meisters, Solayrés, beobachten und kennen lernte. Baudelocque's Schriften, denen Ph. Fr. Meckel's Uebertragung in Deutschland allgemeinere Verbreitung verschaffte, brachten die Levret'sche Theorie zum Wanken und endlich zum völligen Untergange. Dem Siege besserer, d. h. auf unbefangene Naturbeobachtung gegründeter Ansichten konnten selbst Levret's treueste Anhänger nicht widerstehen, und so sehen wir ja auch Stein, der in den früheren Jahren seines Wirkens als Lehrer zu den eifrigsten Verfechtern jener Theorie gehörte, sich später von ihr entfernen, wenn gleich unverkennbar wider Willen dazu getrieben durch die Fortschritte der Zeit.

---

[34]) Eine rühmliche Ausnahme machte in Frankreich der bescheidene, zu wenig anerkannte Deleurye, der Smellie's Ansichten vom Geburtsmechanismus beitretend, den queren Eintritt des Kopfes ins Becken und die Drehung desselben im Verlauf der Geburt in den geraden Durchmesser des Ausgangs lehrte, die gerade Stellung des Kopfes im Beckeneingange aber für eine „*mauvaise situation*" erklärte. S. dess. *Traité des accouchemens*, Paris 1770. §. 147 u. ff.

§. XXXII.

(1771.)

Solayrés de Renhac.

Mit diesem Namen beginnt eine neue und sehr erfreuliche Epoche in der Geschichte des Mechanismus der Geburt. Solayrés, zwar bis vor ungefähr sechzehn Jahren wenig und nur dem Namen nach aus seines berühmten Schülers Werken gekannt, übte gerade auf die Gestaltung dieser Lehre in späteren Schriften einen höchst wichtigen Einfluss aus, insofern als Baudelocque ihm seine bessere Kenntniss unsers Gegenstandes verdankt, die dann in die Lehrbücher aller Nationen überging, und der bekanntlich auch die deutschen Compendien grösstentheils das verdanken, was man in ihnen über natürlichen Hergang der Geburt findet, obgleich die wenigsten Autoren bei Abfassung derselben ahnen mochten, von welchem Werthe eigentlich das Original zu der von ihnen gelieferten Copie war.

Wie früher bemerkt, hatten die Lehren eines F. Ould, Smellie, Johnson u. A. nicht den Einfluss auf die Mehrzahl der Geburtshelfer gehabt, wie sie ihrem Gehalte nach allerdings verdient hätten; das Licht ihrer Schriften war nicht gar weit gedrungen und wurde nur wenigen zugänglich. Saxtorph und Solayrés war es vorbehalten zu gleicher Zeit die bessere Kenntniss zu verbreiten, mit dem Unterschiede jedoch, dass Solayrés, ohne Zweifel ein noch grösserer und geistreicherer Beobachter, keinen berühmten Lehrer hatte, der ihm den Weg zur Wahrheit zeigte, dass ihm keine ausgezeichneten Werke zu Gebote standen, aus denen er hätte schöpfen können; beider Mangel ersetzte aber

reichlich das ihm in hohem Masse verliehene Talent der Beobachtung und so hinterliess er uns in seiner trefflichen Schrift[35]) das, was er ohne Vorurtheil im Buche der Natur gelesen hatte.

---

[35]) Dissertatio de Partu viribus maternis absoluto, quam, Deo Duce, et Praeside D. Rocho Dubertrand, Artium et Chirurgiae Magistro, antiquo Scholarum Praeposito, Regiae Academiae Chirurgiae Consiliario nec non Bibliothecario, tueri conabitur Franciscus-Ludovicus-Josephus Solayrés de Renhac, è loco Calhac, Diaeceseos Cadurcensis, Augustissimi Ludovicei Medici Monspeliensis Doctor, è Societate Reg. Scient. Monsp., Scholae-Practicae Parisiensis Demonstrator designatus. Parisiis, in Regiis Chirurgorum scholis, Die... mens. Decembris, à sesquisecundâ post meridiem, ad septimam, A. R. S. H. 1771. Pro actu publico et magisterii laurcâ. Typis Laur.-Car. D'Houry etc. MDCCLXXI. 4. 36 S. — Eines der beiden Exemplare dieser Schrift, die wir besitzen, und mehrere, die ich sonst zu sehen Gelegenheit hatte, enden in der Hälfte der pag. 36 mit den Worten: „*Hic finis sit doctrinae de secundarum extractione; hanc explevit omni laude major etc. D. Levret*"; worunter dann das Wort „Finis" gross gedruckt sich befindet. In unserem anderen und in einigen Exemplaren, die ich zu Paris sah, endet zwar die Pagina 36 gerade so; aber es enthalten diese Exemplare noch auf 5 weiteren Seiten (mit fortlaufender Paginirung bis p. 41) und in 5 §§. einen Anhang, überschrieben: *De mulierum organis generationi inservientibus.* Es scheint, dass man diess Fragment (denn dass es weiter Nichts ist, beweist schon der mit „etc. etc. etc." kurz abgebrochene Schluss, — an einer Stelle, wo der Autor unmöglich zu endigen vorhaben konnte), wahrscheinlich ein bereits ausgearbeiteter Theil eines grösseren Werkes, das Solayrés herauszugeben beabsichtigte, während der Druck der Diss. schon begonnen hatte, einer Anzahl noch abzuziehender Exemplare derselben beifügte, um es vor möglichem Untergang nach des Autors Tode zu bewahren, der als nicht fern vorauszusehen war. — In dem durch Ed. v. Siebold besorgten Abdrucke der Solayrés'-

Solayrés nimmt sechs Arten oder Species der Schädellage an und ordnet sie folgendermassen:

I. Species: die Pfeilnaht parallel mit der Conjugata, die kleine Fontanelle der Schoossfuge zugewandt und tiefer stehend als die grosse.

II. Species: dieselbe Richtung der Pfeilnaht, die kleine Fontanelle dem Kreuzbeine zugewandt.

III. Species: die Pfeilnaht parallel mit dem schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle nach links und vorn.

IV. Species: die Pfeilnaht parallel mit dem schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle der rechten Hüftkreuzbeinfuge zugewandt.

V. Species: die Pfeilnaht parallel mit dem schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle nach rechts und vorn.

VI. Species: die Pfeilnaht parallel mit dem schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle der linken Hüftkreuzbeinfuge zugewendet. —

Obgleich Solayrés die Lage des Kopfes mit der Pfeilnaht der Richtung des geraden Durchmessers am Beckeneingang entsprechend, in seinem Schema voranstellt, so weicht er doch darin von der zu seiner Zeit und besonders in Frankreich herrschenden Meinung ab, dass er behauptete, diese Stellung, obschon sie zwar von fast allen Autoren für die bei weitem häufigste gehalten werde, sei sehr selten und komme unter zwanzig Geburten kaum ein oder das anderemal vor. Dass er noch dieses Verhältniss (obwohl mit der

---

schen Diss., der nach einem Exemplare mit dem Anhange gemacht worden, vermissen wir p. 114 das Wort „Finis“, womit, wie erwähnt, in beiderlei Exemplaren die Pagina 36 endet.

Restriction »*kaum*«) annimmt, diess geschah gewiss nur aus Rücksicht für die damals allgemein geltende Ansicht und für LEVRET's gewichtige Autorität, der er aus Bescheidenheit u. s. w. nicht geradezu entgegentreten wollte.

Den Geburtshergang bei der I. Species beschreibt er so, wie die besseren Autoren jener Zeit, ein ROEDERER z. B., es gethan haben. Von der II. Species heisst es, dass nur bei ungewöhnlich günstigen räumlichen Verhältnissen die Geburt durch die Naturkräfte allein vollendet werden könne, im entgegengesetzten Falle erheische sie das Einschreiten der Kunst.

Die Darstellung der Art und Weise aber, wie der Kopf bei der III. (unserer ersten) Species durch das Becken bewegt werde, entspricht vollkommen dem Gange, den wir die Natur bei dieser Geburtsart befolgen sehen und lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Die schräge Richtung des Kopfes am Beckeneingange kannte SOLAYRÉS so gut als SAXTORPH; allein den weiteren Mechanismus kannte er besser. Völlig mit unsern Beobachtungen übereinstimmend lehrt er, dass der Kopf erst dann, wenn er bereits in der Beckenhöhle angelangt, wenn der Boden dieser Höhle der Fortsetzung seiner Bewegung ein Hinderniss entgegenstellt, — sich drehe, nämlich das Hinterhaupt allmälig, von der linken Seite her, sich nach vorn und unter den Schoossbogen bewege u. s. w. Jenen Stand des Kopfes aber in der Beckenhöhle, wenn er dem Einschneiden nahe ist, wie wir ihn (§. VI.) beschrieben haben, hat SOLAYRÉS, unsers Wissens, zuerst angegeben, indem er sagt: »— tunc pars fere media et posterior ossis parietalis dextri immediate respondet excavationi anguli reflexi anterioris«[36]) etc.

---

[36]) A. a. O. p. 23.

Auf die von uns (und den meisten Neueren), ihrer Frequenz wegen, als erste bezeichnete Schädellage, lassen wir als zweite Lage die folgen, wo die grosse Fontanelle beim Beginne der Geburt die Stelle der kleinen bei der ersten Lage einnimmt, während die gebräuchlicheren deutschen und fremden Compendien die Lage mit ursprünglich vorn und rechtshin gewandter kleinen Fontanelle als zweite aufstellen, unsere zweite aber als dritte bezeichnen. Die Häufigkeit des Vorkommens dieser letzteren Lage und der Umstand, dass die Geburt dabei ebenso glücklich durch die Wirksamkeit der Natur vorübergeführt wird u. s. w., liess uns jene Anordnung als naturgemässer wählen. Auch hierin ist Solayrés, durch Beobachtung geleitet, wiederum vorangegangen; seine IV. Species (unsere zweite) nimmt den nächsten Platz nach der gewöhnlichsten Art der Kopflage ein, und dann folgen erst die beiden andern schrägen Lagen.

Obgleich Solayrés annahm, dass bei der IV. und VI. Species das Hinterhaupt im Fortgange der Geburt sich gewöhnlich der Kreuzbeinaushöhlung zuwende (wo er dann die aus der Verschiedenheit der Wölbung des Vorderhauptes von der des Hinterhauptes für das Ein- und Durchdringen durch den Beckenausgang erwachsende Schwierigkeit, die zur Beendigung der Geburt durch die Naturkräfte erforderlichen mehr als gewöhnlichen Verhältnisse u. s. w. anführt) — so hat doch vor ihm kein Geburtshelfer so bestimmt angegeben und gelehrt, dass der Kopf namentlich bei der IV. Species die von uns (§. IX.), und zwar als regelmässig erfolgend, beschriebene Drehung mache und wie dieser Uebergang, den er als gar nicht selten ansieht,

vor sich gehe. Die Stelle[37]) lautet: »Non rarò accidit, caput adeò altè in cavum pelvis propulsum, viribus uterinis validissimis instantibus, describere semi-quadrantem circuli à sinistro ad dextrum; quâ rotatione, reducitur haec species ad secundam et quandòque ad primam: verùm tunc caput describit quadrantem circuli cum semisse à dextrâ ad sinistram.«

* * *

Anmerkung. Die eben angeführte Stelle enthält im Originale durch ein Versehen (wahrscheinlich die Schuld dessen, der Solayrés' Manuscript für den Druck copirte) statt: primam, »tertiam«. Da dieser Fehler so gar handgreiflich ist und natürlich von jedem Unbefangenen, der auf den Zusammenhang der Periode Rücksicht nimmt, eben dafür erkannt werden muss, da ferner die von Baudelocque gegebene Schilderung des Geburtshergangs bei dieser Kopflage ebenfalls laut dafür spricht u. s. f., so hielt Naegele es für ganz überflüssig, in seinem 1819 in Meckel's *Archiv f. d. Physiol.* erschienenen Aufsatze darauf nur aufmerksam zu machen und es wäre ihm nicht eingefallen, dass ein Sachkundiger die Stelle anders ansehen könne. Elf Jahre waren so verflossen, als mit einem Male ein Kritiker, der den cit. Passus, trotz jenes in die Augen springenden Versehens, nicht hatte klein bringen können, mit einer ganz absonderlichen Deutung desselben in der »*Gemeins. deutschen Zeitschrift für Geburtskunde*« (Bd. V, Heft 3, Nr. III: *Beobachtungen über die Kopfstellungen bei der Kopfgeb., nebst Bemerk. über den Mech. part. nach* Solayrés, *vom Geh. Med. Rathe* Ritgen; p. 392) auftrat, indem er nämlich statt: à sinistro ad dextrum, »a dextro ad sinistrum«

[37]) Ebendas. p. 25.

emendirte und uns ferner belehrte, dass unter: caput, »occiput« zu verstehen sei. In der Freude seines Herzens behauptete er nun: *es scheine, dass* Naegele *jenen* (!) *Druckfehler übersehen habe und dadurch veranlasst worden sei, dem* Solayrés *eine Lehre zuzuschreiben, von welcher sich in dessen Schrift auch keine Spur finde*« u. s. w. Kann man sich einerseits bei Betrachtung dieser scharfsinnigen Emendation, wenn man erwägt, dass sie das Resultat elfjährigen Kopfzerbrechens ist, einer gewissen Heiterkeit nicht erwehren, so macht diese Stimmung doch bald einem Gefühle anderer, und zwar deprimirender Art Platz, wenn man ebenda (p. 390 u. 391) die Behauptung liest, der durch jene Emendation unserem klar beobachtenden Solayrés aufgedrängte Unsinn werde durch die Erfahrung bestätigt. Der Mann, der in der neuesten Geschichte der Lehre vom Mechanismus partus sich eine Art eben nicht schmeichelhafter Celebrität erworben, er ist wahrlich nicht um das Talent zu beneiden, was ihn solche Dinge beobachten lässt, wie sie a. O. aufgestellt werden.[38]) Vollkommen gerechtfertigt halten wir aber die ebendaselbst (p. 393) ausgesprochene Hoffnung, dass »Solayrés' *Manen*« ihm jenes ganz verunglückten kritischen Experimentes wegen »*sicherlich nicht*

---

[38]) So heisst es z. B. p. 390: „*Noch mehr aber fällt es auf, dass* Solayrés *behauptet, seine 4te Stellung gehe durch die 2te und 6te endlich in die 3te über, d. h. das Hinterhaupt drehe sich von rechts und hinten nach hinten, dann nach hinten und links und darauf nach links und vorn. Diess ist ein Drehungsverlauf, den ich freilich oft genug beobachtet habe, dessen aber z. B.* Naegele *gar nicht als von ihm wahrgenommen gedenkt*“ u. s. w. Vgl. auch noch a. a. O. p. 391. Allerdings „*möchten solche Angaben* (wie es dort heisst) *Manchem sehr ungewöhnlich vorkommen!*“

zürnen werden.« — Obgleich die Sache eigentlich einer weiteren Beweisführung gar nicht bedarf, so bemerke ich hier nur noch zu allem Ueberfluss, dass bei meinem Aufenthalte zu Paris vor mehreren Jahren (wo mir nicht mehr Mittel zu Gebote standen, ältere Schriften zu sehen, als jedem anderen) ich Gelegenheit hatte, ausser mehreren in SOLAYRÉS' Vorträgen nachgeschriebenen Heften, ein Manuscript zu studiren, welches aus J. L. BAUDELOCQUE's Bibliothek herrührt und zum Drucke bestimmt war.[39]) Es ist betitelt: *Cours d'accouchemens de Mr.* SOLAYRÉS DE RENHAC, *Docteur en méd. et en chir. de Montpellier, de la soc. royale de la même ville, Licentié du collège de chir. de Paris, designé Demonstrateur d'anatomie et de chirurgie à l'école pratique de cette ville etc. Mis au jour par Mr.* BAUDELOCQUE.[40]) *Première et seconde partie.* Diess Manuscript ist von einem Copisten geschrieben und es finden sich desshalb überall Correcturen von der Hand BAUDELOCQUE's. Jener Passus der SOLAYRÉS'schen Dissertation ist folgendermassen

---

[39]) Wie aus der hinten angehängten Druckerlaubniss (N. 2688. *J'ai lû par ordre de Monseigneur le Chancelier un manuscrit intitulé: Cours d'acc.* etc. (der obige Titel). *La théorie et la pratique des acc. m'ont paru dans cet ouvrage très claires et bien developpées; il contient d'ailleurs des idées neuves, qui pourront concourir aux progrès de l'art, ce qui me la fait juger digne de l'impression. à Paris le 11. Septbr. 1773. Signé:* RAULIN) zu ersehen ist und auch aus BAUDELOCQUE's *L'art des acc.*, Préf.

[40]) Hinter dem Namen findet sich noch: „*son disciple*", aber mit Dinte durchgestrichen. Dass BAUDELOCQUE sich so nannte, geschah desshalb, weil er im Jahr 1773 noch nicht beim *Collège de chirurgie* aufgenommen war. Seine *Thèse* ist bekanntlich von 1776.

wiedergegeben: — »*mais il arrive quelquefois dans ce moment, que, les contractions uterines étant très fortes, la téte décrit un demi-quart de tour, si la fontanelle antérieure va de gauche à droite, cette éspèce est réduite à la* 2me, *dans laquelle l'accouchement est quelquefois impossible sans le secours de l'art, mais quelquefois elle est reduite à la* 1re, *ce qui est plus ordinaire, dans ce cas elle décrit plus d'un quart de tour, la fontanelle posterieure se portant vers l'arcade du pubis de droit à gauche.*« Wenn es noch eines Beweises bedürfte, so erscheint der eben gegebene schlagend genug. —

* * *

Hinsichtlich des Geburtshergangs bei der V. Species, so soll der Kopf sich hier, wie Solayrés meint, meist schwieriger von rechts nach links, als bei der III. von links nach rechts bewegen und es wird das Hinderniss der Drehung der Lage des Mastdarms (dem später so oft die Ehre zu Theil wurde, in den Verhandlungen über diese Dinge genannt zu werden) beigemessen. Oefters, heisst es, habe er bei der V. Art den Kopf schräg durchschneiden sehen: »pluries observavi occiput foetus hâc in specie adeò difficile verti à dextrâ ad sinistram, ut saepè ex ambagibus maternis liberaretur, vultu lateri sinistro parturientis obverso etc.«[41]); auch hierzeigt sich wieder der treffliche Beobachter! Da der Geburtshergang bei der VI. Species dem bei der IV. mutatis mutandis ganz ähnlich sei, so wird er nicht ausführlich beschrieben. —

Ueber den Eintritt der Schultern in's Becken gibt Solayrés keinen Aufschluss, wohl aber über ihren Austritt. Die Drehung der Schultern und ihre Stellung

---

[41]) A. a. O. p. 25, Note.

am Beckenausgang war diesem scharfen Beobachter nicht entgangen; darauf gründen sich denn auch seine besseren Rathschläge, im Falle die Schultern gelöst werden müssen.[42]) —

Wir haben nur die Hauptpuncte der Ansicht von Solayrés hier herausheben wollen, weil diese interessante Schrift ja jetzt bekannter geworden ist und ihres trefflichen gediegenen Inhalts wegen von Jedem, der sich für das Fach interessirt, gelesen zu werden verdient.

* * *

BIOGRAPHISCHE NOTIZEN ÜBER SOLAYRES.

Viele Jahre hindurch war mein Vater bemüht, zum Behufe seiner, in Meckel's Archiv f. d. Phys. Bd. V., Hft. 4. erschienenen Abhandlung vom Mechanismus der Geburt, über Solayrés' Lebensverhältnisse Etwas zu erfahren. Nach vielfältigen Nachforschungen gelang es ihm endlich durch Vermittlung eines Freundes, nachstehende Notiz (die der Auszug eines Schreibens des Herrn J. P. Guilhon zu Bordeaux vom 21. Dec. 1822 ist) über das Geburtsjahr jenes interessanten Mannes zu erhalten: »*François, Louis, Joseph Solayrés de Renhac, né à Cailhac, diocèse de Cahors, présentement département du Lot, en l'an* 1737, *dont le père était d'une ancienne famille bourgeoise. On ne peut préciser le jour de naissance, attendu que les archives de l'église de Cailhac ont disparû en* 1793. *Vingt témoins de Cailhac ont affirmé que le dit Solayrés y est né en août* 1737.« —

Wo Solayrés seine Jugend zugebracht, lässt sich mit Bestimmtheit nicht herausstellen. Seine ärztlichen Studien begann und vollendete er zu Montpellier, wo

[42]) Ebend. p. 34.

damals Männer, wie Sauvages, Lamure, Venel, Bartés u. A. die verschiedenen Lehrstühle der Medicin und Naturwissenschaften zierten. Schon als Student zeichnete sich Solayrés aufs vortheilhafteste aus. Seine eminenten Geistesanlagen, verbunden mit dem regsten Eifer für die Wissenschaft erwarben ihm bald die Achtung seiner Lehrer und die Zuneigung seiner Mitschüler in gleich hohem Grade. Mit besonderer Vorliebe betrieb er anfangs das Studium der menschlichen und der vergleichenden Anatomie. Nach dem Zeugnisse Portal's (uns durch briefliche Mittheilung bekannt), der zu jener Zeit ebenfalls in Montpellier seine Studien machte und gewissermassen mit Solayrés rivalisirte, gab Letzterer schon früh Privatcurse der Anatomie, die zahlreich besucht und mit Beifall aufgenommen waren. Portal selbst, der sich der besondern Protection Lamure's erfreute, von diesem z. B. seine Hefte über Anatomie erhalten hatte, gab ebenfalls dergleichen Curse. Beide junge Männer standen, nach Portal's Aussage, damals in etwas gespannten Verhältnissen zu einander. — Solayrés besass eine grosse Fertigkeit im Präpariren anatomischer Gegenstände, und besonders in der Verfertigung von Thierskeletten und Nervenpräparaten. Aus einem (vom 14. April 1819 datirten) Briefe Amoreux's an Prunelle (der die Gefälligkeit hatte, sich auf Veranlassung meines Vaters mit dem würdigen Amoreux in Correspondenz zu setzen; letzterer, ein eifriger Naturforscher, studirte gleichzeitig mit Solayrés in Montpellier, besuchte selbst dessen Vorlesungen und war überhaupt sehr befreundet mit ihm) ersehen wir, dass Amoreux von Solayrés einst das Skelett eines Frosches zum Geschenk bekam, was mit bewun-

derungswürdiger Sorgfalt präparirt gewesen seyn soll und von ihm als ein werthes Andenken aufbewahrt wurde; derselbe rühmt ferner die Darstellungen des Gefässsystems in farbigem Eisendrahte, die Solayrés verfertigte (und wovon hier und da noch Exemplare existiren sollen), ganz besonders aber ein mit unsäglicher Mühe gefertigtes Präparat des ganzen Nervensystems, womit Solayrés der *Société royale des sciences* zu Montpellier ein Geschenk gemacht hatte. Auf einer grossen Platte von Holz sind die vom Gehirn und Rückenmark ausgehenden Nerven getrocknet aufgeklebt; nur das Gehirn und Rückenmark sind in Oel gemalt. Darunter steht mit gleichfalls in Oel gemalten Buchstaben: »Solayrés 1767«. Als jene Gesellschaft sich auflöste wurde dieses schon etwas beschädigte Präparat mit genauer Noth von Amoreux vor dem gänzlichen Untergange gerettet und befindet sich jetzt in einem der Säle der *Faculté des sciences*, wie ein grosses Wandgemälde über dem Kamine in die Mauer eingelassen (wo es H. Dr. Cohen, ein ehemaliger Schüler meines Vaters, noch im Jahre 1830 sah). In das Lob der anatomischen Kenntnisse unsers Solayrés stimmt bekanntlich auch Alphonse Leroy ein[43]); darin hat dieser Geschichtschreiber (auf dessen Urtheil über Solayrés im Allgemeinen aus leicht einzusehenden Gründen nur geringer Werth zu legen ist) aber Unrecht, wenn er behauptet, erst zu Paris habe sich bei Solayrés der Geschmack und die Vorliebe für das Studium der Geburtshülfe entwickelt.[44]) Schon zu Montpellier widmete er diesem Fache seine besondere

[43]) S. dessen *Pratique des acc., 1re partie, contenant l'hist. critique* etc. à Paris 1776. p. 162.

[44]) A. a. O. p. ead.

Aufmerksamkeit, hielt auch Privatvorlesungen über diese Wissenschaft und hatte Gelegenheit, sowohl dort, als in seiner Heimath, wohin er sich öfters und auf längere Zeit begab, Geburten zu beobachten und selbst den nöthigen Beistand dabei zu leisten. Ohne Zweifel machte ihm seine schwächliche Gesundheit dergleichen Reisen in die Heimath nöthig. Portal bezeugte, dass er zu Montpellier sehr häufig leidend gewesen sei.

Ob Solayrés im Fache der Geburtshülfe der Unterricht eines berühmten Lehrers zu Theil geworden, darüber fehlen uns bestimmte Notizen. So viel ist gewiss (nach den Briefen Amoreux's und den gefälligen Nachforschungen des H. Dr. Cohen), dass Solayrés sich der besondern Gunst des damals zu Montpellier lebenden Jean Serres zu erfreuen hatte, der ein sehr geschätzter Chirurg, Professor dieser Wissenschaft und auch practischer Geburtshelfer war. Einen eigenen Lehrstuhl für das Fach der Geburtshülfe besass die medicinische Schule damals noch nicht. Die einzige der im Jahre 1830 noch lebenden Töchter jenes J. Serres (der 1709 geboren und 1789 gestorben ist), eine bereits 80jährige Dame, M^de^ veuve Sade, erzählte dem Dr. Cohen, wie sie sich sehr wohl erinnere, dass unter den jungen Studirenden jener Zeit Solayrés sich vorzüglich ausgezeichnet, auch von ihrem Vater mit besonderer Vorliebe behandelt worden sei u. s. w. Ja das freundschaftliche Verhältniss zwischen beiden veranlasste Serres, als er seinen Sohn nach Paris reisen liess, ihm Solayrés als Reisebegleiter mitzugeben. — J. Serres galt für einen der tüchtigsten Chirurgen: doch ist Nichts gewisser, als dass er in seinem Leben nie eine Zeile hat drucken lassen. Astruc in s. *Mémoires pour servir à l'hist. de la faculté*

de méd. de Montpellier, 1767, erwähnt weder des Serres noch des Solayrés. In den *Mém. de l'acad. royale des sc. de Montp.* findet sich weder von jenem, noch von diesem etwas aufgezeichnet. Die Academie zu Montpellier ist ein Zweig der *Acad. royale des sc.* zu Paris, aber auch in der Geschichte dieser Academie sucht man vergeblich einen dieser beiden Namen und ebenso verhält es sich mit der zum Theil dasselbe enthaltenden *Table gén. des matières contenues dans l'hist. et dans les mém. de l'acad. r. des sc.* Nur in einem Werke fanden wir eine Notiz über Serres, nämlich in den *Oeuvres de chirurgie-pratique civile et militaire de* Barthelemy Vigarous, *mises en ordre et publiées par son fils* Jos. Maria Vigarous, Montp. 1812. Im Vorberichte dieser Schrift heisst es u. A.: » — Serres *non moins habile que le précédent étoit aussi professeur au collège de chirurgie et chirurgien major de l'hôtel-dieu. Il n'a rien publié, mais il étoit très-versé dans la théorie et la pratique des accouchemens et faisait avec succès les operations les plus delicates et les plus difficiles. L'academie r. de chir. l'avoit admis au nombre de ses membres etc.*«; und an einer andern Stelle: »*à cette époque la chirurgie de cette ville étoit illustrée par une foule de talens supérieurs et les noms de* Goulard, *de* Serres, *de* Lamoner, *de* Bouquerod *etc. étoient prônés par la renommée comme ceux des opérateurs les plus habiles et des chirurgiens les plus instruits du midi de la france*« etc. — Wenn wir Baudelocque's Worte in der Einleitung zu seinem Werke[45]) erwägen und sie mit den Aeusserungen Amoreux's, Portal's und A. Dubois' (die wir

---

[45]) Ed. v. 1789. p. XXI.

aus des letztern Mund noch selbst vernahmen [46]) zusammenhalten, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass Solayrés die genaue Kenntniss des natürlichen Geburtshergangs nur seiner eigenen Beobachtung verdankte. Dass ihm aber etwa von Seiten Serres' die Anregung zum Studium der Geburtshülfe gegeben worden seyn mag, ist wenigstens sehr gut denkbar. [47]) —

Schon im Jahre 1764 hatte Solayrés eine Reise nach Paris (wahrscheinlich seine erste) unternommen, deren Hauptzweck gewesen seyn mag, seinen Bruder, Antoine Solayrés, zu sehen, der Pfarrer zu Putaux bei St.Cloud war. Amoreux sah Solayrés auf dieser Reise in Putaux. Nach Montpellier zurückgekehrt machte Solayrés im folgenden Jahre die Examina für Erlangung der Doctorwürde und schrieb zu diesem Ende seine »*Elementa artis obstetr.*«, die er am 17. August 1765 vertheidigte. [48]) Er war nun *Bachèlier,*

---

[46]) „*Tout ce que Sol. a dit* — sagte mir der würdige Baron A. Dubois, als ich mich mit ihm über diese Dinge im J. 1834 unterhielt — *était propre à lui; il a tout pris de lui-méme.*"

[47]) Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, dass die in Serres' Nachlass vorhanden gewesenen Manuscripte für die Nachwelt verloren gegangen sind; ohne Zweifel ist das sonderbare Schicksal seines einzigen Sohnes Schuld daran gewesen; der junge Serres verfiel nämlich wegen Unglücks im Spiel in Melancholie, verliess die wissenschaftliche Carrière und trat in den Orden der Cartheuser zu Villeneuve d'Avignon; nach der Aufhebung dieses Ordens kam er zwar wieder nach Montpellier, zog sich aber bald mit einigen anderen Mönchen nach Romans in der Dauphiné zurück, wo er starb.

[48]) Der vollständige Titel heisst: Elementorum artis obstetriciae compendium, quod in augustissimo Ludoviceo medico, Deo duce, et auspice Virgine Dei-Parâ, ab horâ octavâ ad meridiem tueri conabitur F. L. J. Solayrés de Renhac, è loco Calhac, dioeces. Cadurc., auctor, libe-

licencirt wurde er am 18. März 1767, Doctor am 3. Juli desselben Jahres. Dass er die verschiedenen Grade nur allmälig annahm, daran war wohl eben sein kränklicher Zustand schuld, gewiss aber auch seine ausnehmende Bescheidenheit, die ja die Coaeven, wie Sue u. s. w. besonders an ihm hervorheben; er wollte ohne Zweifel sich erst recht tüchtig fühlen, ehe er auf den Doctorhut Anspruch machte.[49])

---

ralium artium magister, et jam dudùm medicinae alumnus. Die 17â mens. August. anni 1765. Pro baccalaureatus gradu consequendo. Monspelii, apud viduam Joannis Martel etc. 1765. 4.

[49]) Um einen Begriff von der Menge der Examina und s. g. „*épreuves*" zu geben, denen sich Solayrés unterziehen musste, um den Titel „*Médecin-Chirurgien*" oder „*Docteur en chirurgie*" zu erhalten, mag hier der Auszug aus den betr. Registern der medicinischen Facultät zu Montpellier einen Platz finden, dessen Mittheilung wir der Güte des Professor Dugès verdanken:

1° Inscription aux registres de la faculté du 27. mars 1763.
2° Baccalauréat sous la présidence de Lamure, ... 17. août 1765.
3° 1. Cours sous la même présidence, . 10. juin 1766.
4° 2. Cours, présidence de Bartés, . . 12. juin 1766.
5° 1. Examen, par Leroy et Venel, . . 7. juillet 1766.
6° 2. Examen, par Bartés et Imbert, . . 9. juillet 1766.
7° 1. Triduane, sous Venel et Leroy, . 24. juillet 1766.
8° 2. Triduane, sous Haguenot et Sauvages, ... 25. juillet 1766.
9° 3. Triduane, sous Venel et Leroy, . 26. juillet 1766.
10° Point rigoureux, ... 2. août 1766.
11° Licence reçue de Mr. Despaillères, grand-vicaire, au nom de l'évêque de Montpellier, en présence de M.M. Venel et Leroy, ... 18. mars 1767.
12° Doctorat sous Mr. Imbert, chancelier de l'université, ... 3. juillet 1767.

Die Reise, die er mit dem jungen Serres nach Paris machte, fiel, nach Amoreux's Zeugniss, erst in das Jahr 1768. Zu Paris angekommen, wurde er von dem königlichen Leibarzte und beständigen Präsidenten der k. Academie, de la Martinière, dem er durch J. Serres empfohlen war, sehr günstig aufgenommen. Wir lassen dahin gestellt, ob er, wie A. Leroy vorgibt[50]), sich unter Petit's Fahne begab, ob er Pean's Lectionen zu bereitwillig Gehör verlieh, (zumal von Pean's Grundsätzen durch ihn selbst Nichts bekannt geworden), in welchen Verhältnissen er zu Sue stand, ob er die Versuche mit filix mas mitgemacht hat[51]) u. s. w. Gewiss ist, dass Solayrés auch zu Paris Vorträge über Geburtshülfe eröffnete, die mit grösstem Beifall aufgenommen wurden (unter seiner Schülerzahl befand sich gleich anfangs Jean Louis Baudelocque), und dass er auch sehr bald geburtshülfliche Praxis bekam.[52]) La Martinière war es, der, in Erwägung jenes ausgezeichneten Talents, das er gleich anfangs ihrer Bekanntschaft bei Solayrés entdeckt hatte, ihn aufmunterte, sich in's *Collège de Chirurgie* aufnehmen zu

---

„*Telles étaient alors*, fügt Herr Professor Dugès bei, *les épreuves exigées d'un candidat au doctorat en chirurgie; — pour devenir Docteur en médecine, il fallait même subir trois tridnanes et deux examens de plus.*"

[50]) A. a. O. p. 162, 163.

[51]) Sue le jeune, *Essais historiques* etc. Paris 1779, tom. II. p. 105.

[52]) Er practicirte schon, ehe er sich zur Aufnahme beim *Collège de chir.* meldete; A. Leroy hat also Unrecht, wenn er sagt, (p. 165), dass Solayrés „um Praxis zu erhalten sich seiner Eigenschaft als Arzt begeben und jene Aufnahme als Mitglied des gedachten Collegiums nachgesucht habe."

lassen. Dieser würdige Mann übernahm auch, nach Baudelocque's Zeugnisse, die Kosten, die durch jene Aufnahme verursacht wurden und bestimmte unserm Solayrés im Voraus eine Professur an der *Ecole pratique.*

Solayrés schrieb nun zu diesem Behufe seine Abhandlung: *de partu virib. matern. absoluto,* die er am 22. Decbr. 1771 vertheidigen wollte. Seine Krankheit (Phthisis pulmon.) hatte inzwischen raschere Fortschritte gemacht und er war anhaltender Heiserkeit wegen nicht im Stande, die Disputation vorzunehmen. Baudelocque hatte schon gleich, als Solayrés' Zustand sich verschlimmerte, die Vorlesungen desselben fortzusetzen übernommen. Diesem Umstande und dem belehrenden Umgange seines Meisters verdankte er sein ganzes künftiges Glück.

Solayrés starb, von Allen, die ihn kannten, tief betrauert in der Blüthe seiner Jahre. Der Gefälligkeit Dupuytren's verdanken wir die genaue Kenntniss seines Todestags. Auf Dupuytren's Veranlassung stellte nämlich Hr. A. C. Baud-elocque, Agrégé der med. Facultät zu Paris, Nachsuchungen an in den Sterberegistern der Pfarrei zu St. Severin, die auf dem Stadthause zu Paris deponirt sind. Solayrés' Todesjahr war bis zu jenem Augenblicke keinem der Pariser Geburtshelfer bekannt. Der uns überschickte Auszug aus dem genannten Register lautet wörtlich: »François, Louis, Joseph Solayrés de Renhac, *de la paroisse de* Calhac, *Diocèse de* Cahors, *mort, rue de la Harpe, le trois Avril* 1772, *âgé de* 35 *ans, inhumé le lendemain, samedi* 4 *Avril dans le cimetière de St. Severin, en présence d'*Antoine Solayrés, *son frère, prêtre vicaire de la paroisse St.*

Severin. « Mit vollstem Rechte sagt Dupuytren in seinem Briefe an meinen Vater: »*l'histoire des accouchements doit gagner quelque chose à la connaissance de l'époque précise de la mort de l'un des plus habiles professeurs de cet art!*[53]) —

Solayrés leistete durch seine zweite Schrift[54]) für die Kenntniss des natürlichen Hergangs der Geburt unstreitig mehr, als irgend einer seiner Vorgänger und

---

[53]) Nach dem oben Erwähnten sind denn auch Sue's Angabe, dass Solayrés vor dem 22. Dec. 1771 gestorben sei (a. a. O. p. 453), sowie die verschiedenen unrichtigen Angaben Osiander's u. A. zu berichtigen.

[54]) Eine Bemerkung, die mein Vater in seinem Aufsatze in Meckel's *Arch.*, in Bezug auf den Styl der S.'schen Dissertation machen zu müssen glaubte, möge hier einen Platz finden: „Dem Andenken des trefflichen S. glaube ich die Bemerkung schuldig zu seyn, dass die Stelle in Baudelocque's Einleitung mir nicht klar, ja auffallend ist, wo er nämlich von jener Abhandlung sagt: „*Cette thèse est un traité complet sur l'accouchement naturel, dont le mécanisme, auparavant, n'avoit été développé qu'imparfaitement. Elle pourrait passer pour un chef-d'oeuvre sur cette partie, aux yeux des personnes moins attachées à la diction latine, qu'à la doctrine qu'elle renferme.*“ — Zieht man B.'s vortrefflichen Charakter in Erwägung, seine grosse Bescheidenheit, sein williges Anerkennen fremder Vorzüge und Verdienste, vor allem aber die gränzenlose Achtung, die er gegen seinen Lehrer hegte und bei jeder Gelegenheit an den Tag legte (s. z. B. s. Abh.: *An in partu, propt. angust. pelv. imposs. symph. oss. pub. sec. Paris 1776*, §. X), wer sollte da wohl zweifeln, dass gewiss nur ein sehr triftiger Grund ihn habe vermögen können, einen Makel, obgleich bloss die Form, das Aeussere betreffend, wenn auch nur leise zu berühren? Dieses mässigte, ich gestehe es, einigermassen die Freude, mit der mich (nachdem ich mehrere Jahre vergeblich bemüht gewesen, mir jene Schrift zu verschaffen) die von Paris erhaltene Nach-

als so mancher Spätere, der, wenn er einen Gran jener Bescheidenheit gehabt hätte, die einen Hauptzug im Charakter dieses Mannes ausmachte, mit seiner Ansicht zurückgehalten hätte. Hinsichtlich seiner Anlagen und der ganzen Gestaltung seines Schicksals hatte Solayrés manches Aehnliche mit Roederer. Beide Männer wurden der Wissenschaft durch einen frühen Tod entrissen, zu einer Zeit, als sie gerade noch zu den grössten Erwartungen berechtigten. Roederer war, da er starb, nur 2 Jahre älter als Solayrés. Beide waren in gleichem Masse reich begabt mit Anlagen, waren gründliche Gelehrte und im Besitze der zum ächten Geburtshelfer erforderlichen Vorkenntnisse und Nebenwissenschaften. Von der Wichtigkeit ihres Berufs war beider Geist in gleichem Masse durchdrungen;

---

richt von dem ersehnten Fund erfüllte. Doch wurde ich, als mir die Schrift zu Gesicht kam, nicht wenig überrascht, indem ich jene Bemerkung durchaus nicht bestätigt fand. Wenn das, was nach B.'s Behauptung, um für ein Meisterwerk gelten zu können, der S.'schen Abhandlung fehlen soll, im Stande wäre, sie dieses Namens würdig zu machen, dann hätte sie, meiner Meinung nach, in hohem Masse Anspruch darauf. Die Sprache ist fliessend, schön, blühend, bilderreich, alterthümlich. Es weht darin ein Hauch der alten Latinität. Sprachkenner, denen ich die Abhandlung vorlegte und denen volle Competenz gebührt, stimmten darin überein. Im Gebiete der obstetricischen Literatur, so weit es mir bekannt ist, möchte in der Hinsicht schwer etwas besseres aufzuweisen seyn. Streng genommen ist die Sprache, in Hinsicht der Construction und des Wortgebrauchs, hier und da weniger correct, als die des grossen Lehrers, den ich schon „Celsus inter embryulcos" habe nennen hören, dagegen ist sie lateinischer. Ueber einen Gegenstand, wie der in Rede stehende, sich so klar, kurz und schön in jener Sprache auszudrücken, ist eines Meisters nicht unwürdig."

darum bereiteten sie sich viel und lange vor, bis sie sich der Weihe für würdig hielten. Sie waren beide Aerzte, beide eifrige Beobachter und von gleich warmer Vorliebe für Anatomie und Geburtshülfe erfüllt. Auf Solayrés passt vollkommen, was Haller von Roederer sagte: »Vir brevis aevi, qui in obstetricia arte, perinde ut in anatome, magnam sui spem excitaverat.« Beide erwarben sich durch ihre Tüchtigkeit die Freundschaft hochgestellter Männer, die für Solayrés eben so fruchtbringend werden sollte, als ihn der Tod vorm Beginne der seiner so ganz würdigen Laufbahn abrief, in der Roederer'n, wenn auch nur kurze Zeit, doch noch wirksam zu seyn vergönnt war. Wie Roederer durch sein treffliches Antrittsprogramm: *de axi pelvis*, seine academische Laufbahn eröffnete, so sollte zu eben diesem Zweck Solayrés' classische Abhandlung: *de partu* etc. dienen u. s. w. Nur der Unterschied möchte zwischen beiden aufzufinden seyn, dass Solayrés nicht wie Roederer, berühmter Lehrer Unterricht zu Theil geworden und dass er offenbar, und vielleicht gerade desshalb, ein noch schärferer, glücklicherer Beobachter war, als Roederer, zumal in der so schwierigen Erkenntniss jener interessanten Vorgänge der natürlichen Geburt.

Bis zum Jahre 1819 war Solayrés' Verdienst um die Lehre vom natürlichen Geburtshergange, ausser von seinem trefflichen Schüler, weder in Frankreich, noch auch in Deutschland irgend gebührend gewürdigt worden. Rücksichtlich der Coaeven, eines A. Leroy, Sue u. A. möchte diess weniger auffallend seyn. Haller erwähnt bekanntlich S.'s beider Schriften nur ganz kurz und citirt die Abhandlung: *de partu virib. matern. abs.* ja sogar, wie früher schon erwähnt wor-

den, unter Dubertrand's Name (worin ihm z. B. Schweickhard gefolgt ist). Osiander spendet nur einige dürftige Worte über ihn, die noch dazu meist Unrichtiges besagen; des wichtigsten Verdienstes unsers S. geschieht keine Erwähnung.[55]) — Aber auch in neueren, von Literatur übrigens strotzenden Schriften suchte man vergeblich auch nur den Namen »Solayrés«, obwohl unter den zahlreichen Büchertiteln, die gehaltlosesten Machwerke, die unbedeutendsten Inauguraldissertatiönchen u. dgl. aus einem Buche den Weg in's andere fanden, aus einer Auflage in die andere immer wieder hinübergeschleppt wurden etc.

Komisch ist es wahrlich, zu sehen, wie aber alsbald, nachdem der Name des Mannes den Leuten erst einmal in den Mund gelegt war, man sich nun bestrebte, ihn allenthalben zu nennen, überall zu citiren, wobei man sich in der Hast, womit diess geschah, nicht einmal die Zeit nahm, des trefflichen Mannes Name nur correct abzuschreiben und ihn bald als Solayrez, bald als Soleyres, bald gar als Salayres figuriren

---

[55]) Wie viel Nützlicheres hätte der gelehrte Mann, bei dem Reichthume der ihm zu Gebot stehenden literarischen Hülfsmittel, nicht leisten können, wenn er den Dingen, worin Sol. excellirte, einige Aufmerksamkeit zu widmen sich hätte überwinden können. Wäre diess nicht heilsamer und fruchtbringender und eines solchen Gelehrten würdiger gewesen, als seinen Lesern mancherlei Mährchen und Fabeln zu erzählen, wie z. B. jenes Histörchen von dem Arzte Antonius Musa, „*der, nach* Sueton, *gerufen worden sei, als August's Gemahlin Livia in Geburtsschmerzen lag*"; während doch im ganzen Sueton auch nicht eine Sylbe steht, die nur entfernt zu dieser Angabe hätte auffordern können? u. s. w.

liess u. s. w. [56]); wie der eine von ihm als dem »*unvergleichlichen, ewig unvergesslichen*« u. dgl. spricht, während ein anderer seinen ganzen Vorrath von Witz erschöpft, ihm die Lorbeern vom Kopfe zu reissen, indem er gewaltig mit den Flügeln gegen jeden schlägt, der jenes bescheidenen Mannes Verdienste in's rechte Licht zu stellen wagt, wobei freilich das in gesperrten Lettern einherschreitende Streben nur allzu klar am Tage liegt, einige jener Lorbeerblätter auf dem eigenen Haupte zu sammeln, um es am Ende auch einmal zu einer Krone zu bringen.

Doch fehlte es auch nicht an solchen, die sich beeiferten, ihre Anerkennung des S.'schen Verdienstes öffentlich zu bethätigen. Mein Vater, da er sich lange und mit besonderer Vorliebe mit dem in Rede stehenden Gegenstand beschäftigt hatte, ging gerade damit um, Solayrés' Werke, die selbst in Frankreich sehr selten geworden, dem geburtshülflichen Publicum in erneuter Form zu übergeben, als ihm darin, in edlem Wetteifer, ein würdiger Fachgenosse zuvorkam (wahrscheinlich in der Ueberzeugung, dass ein derartiges Werk nur mit Begierde vom Publicum erwartet werden dürfte), und dieser erwarb sich dadurch den wohlverdientesten Dank, in den auch wir vollkommen einstimmen, wenn wir gleich nicht verhehlen können, dass durch die der neuen Edition hinzugefügten Anmerkungen, zumal aber die Vergleichungen mit dem Werke eines Schriftstellers, das sich in den Händen aller gebildeten Fachgenossen befindet, eines Schrift-

[56]) Ein Anderer taufte ihn zur Abwechslung: Renhac. „*Il ne se nommait pas Renhac* — sagte mir der würdige A. Dubois zu Paris — *c'est une bétise; Renhac, c'est le nom d'un bourg près de Calhac, où il a pris naissance.*“

stellers, der selbst eingesteht, dass der von der natürlichen Geburt handelnde Abschnitt seines Werks eigentlich nur eine Uebersetzung der S.'schen Dissertation sei, — der reine Genuss, den das Lesen des Originals in so reichem Masse gewährt, vielleicht eher gestört oder mindestens getrübt, als erhöht werden dürfte.

Wenn nun aber gleich die S.'sche Abhandlung als eines der wichtigsten und schönsten Denkmäler in der Geschichte der Lehre vom natürlichen Hergang der Geburt anzusehen ist, so kann sie doch unmöglich von Interesse für diejenigen seyn, die einer Uebersetzung derselben bedürfen. Ja, bei der Classicität jenes Meisterwerkes möchten wir eine Uebersetzung fast für eine Sünde halten. Daher war wohl die Arbeit, der sich Herr Wertheim unterzog, indem er vor Kurzem, gemäss der Aufforderung seines Lehrers, eine Uebersetzung dieser Abhandlung anfertigte, gut gemeint, aber sie liefert in der Art, wie sie ausgefallen, gerade den schlagendsten Beweis, dass sie besser ganz unterblieben wäre, und dass es eben nicht so leicht ist, die Gedanken und die Darstellungsweise eines Autors, die sich in der Sprache des Originals so klar, schön, präcis ausnehmen, in einer andern Sprache ebenso wiederzugeben. Unsere Literatur ist auf diese Weise nur um etwas Ungeniessbares reicher geworden. Auch war der Uebersetzer offenbar mit dem Gegenstande der Abhandlung selbst nicht vertraut genug, daher manche Unrichtigkeiten u. dgl. Am wenigsten aber durften, wie es geschah, ganze Sätze willkührlich ausgelassen werden, wo jedes Wort von Interesse ist. — Nur unsere grosse Verehrung vor Solayrés' Meisterwerke liess

uns übrigens diesen Tadel aussprechen, sonst würden wir die Sache ganz mit Stillschweigen übergangen haben.

* * *

§. XXXIII.

(1781.)

Baudelocque.

Durch Baudelocque's berühmtes Werk [57]) wurde Solayrés' Darstellung des natürlichen Geburtshergangs allgemeinere Verbreitung zu Theil. Baudelocque versichert mit ebensoviel Vergnügen als Dankbarkeit wiederholt, dass er zwar aus allen ihm bekannten Quellen geschöpft, das Meiste aber doch den Vorträgen seines Lehrers und nach ihm der Erfahrung zu danken habe; dass der zweite Theil seines Werks, welcher von der natürlichen Geburt handle, so zu sagen blos eine Uebersetzung von Solayrés' Abhandlung: *de partu virib. matern. absoluto*, sei u. s. w. [58])

Es kann natürlich nicht unsere Absicht seyn, B.'s Lehre vom Geburtsmechanismus hier wieder zu geben, da sein Buch sich in den Händen aller gebildeten Fachgenossen befindet, auch der Quell ist, aus dem, wie vorhin bemerkt, die meisten vaterländischen sowohl

---

[57]) „*L'art des accouchemens*, Paris 1781." tom. I. seconde partie; chap. II.

[58]) „*La seconde partie de cet ouvrage, qui traite spécialement de l'accouchement naturel, n'est, pour ainsi dire, que la traduction de la thèse qui a pour titre: Diss. de partu virib. matern. absoluto. Si l'on y remarque quelques changemens, ils sont le fruit de notre expérience particulière et de vingt années bientôt d'observations: l'auteur de cette thèse les aurait faits lui-méme, s'il eût vécu plus long-temps; car il n'avoit que la nature pour maître etc.*" (Vorrede zur Ed. v. 1789. p. 20.)

als fremden Compendien den Inhalt ihrer Capitel vom mechanismus partus geschöpft haben. Ueberdiess hat B. der Lehre von Solayrés nichts Wesentliches zugefügt; er hat sich indessen das sehr dankenswerthe Verdienst erworben, sie in manchen Puncten ausführlicher, detaillirter dargestellt zu haben.

Nur wenige Bemerkungen, und gerade mit Bezug auf unsere jüngeren Leser, mögen desshalb hier einen Platz finden.

Solayrés' System der Schädellagen ist zwar auf B. übergegangen, dieser änderte jedoch die Reihenfolge derselben in nachstehender Weise ab; er bezeichnet als

I. Position: die Pfeilnaht parallel mit dem rechten schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle der linken Pfannengegend zugekehrt;

II. Position: die Pfeilnaht parallel mit dem linken schrägen Durchmesser, die kleine Fontanelle der rechten Pfannengegend zugekehrt;

III. Position: die Pfeilnaht parallel mit der Conjugata, die kleine Fontanelle der Schoossfuge zugekehrt;

IV. Position: die Pfeilnaht parallel mit dem rechten schrägen Durchmesser, die grosse Fontanelle gegen die linke Pfannengegend gerichtet;

V. Position: die Pfeilnaht parallel mit dem linken schrägen Durchmesser, die grosse Fontanelle gegen die rechte Pfannengegend gerichtet;

VI. Position: die Pfeilnaht parallel mit der Conjugata, die grosse Fontanelle der Schoossfuge zugekehrt.

Wenn Solayrés begreiflicherweise aus Achtung für die zu seiner Zeit fast allgemein herrschende Levret'sche Lehre, die Stellung des Kopfes im geraden Durchmesser, obgleich von ihrer Seltenheit überzeugt, noch und zwar zuerst anführt, so ist es dagegen auffallender, dass Baudelocque, der von dieser Lage behauptet: »*quand à la troisième et à la sixième position, elles sont on ne peut plus rares*«, sie noch beibehalten hat. Wir glauben, dass die ihm so ganz eigenthümliche Vorliebe für die Symmetrie nicht wenig dazu beitrug. Dass er die Positionen nicht streng nach ihrer relativen Frequenz zusammenstellte, geht schon daraus hervor, dass seine dritte sonst einen anderen Platz hätte einnehmen müssen.

Es würde jedenfalls interessant, ja vielleicht möchte es nicht ohne Folgen gewesen seyn, wenn B. auch nur geschichtlich die Gründe seiner Abweichung von jener Anordnung seines Lehrers angeführt hätte, zumal er dessen grosse Verdienste um die Darstellung des Geburtsmechanismus so angelegentlich und mit so viel Wärme hervorgehoben, und sonach natürlich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen darauf hingeleitet hat. — Dass B. ferner seine vierte Lage nicht gleich auf seine erste folgen lässt, sondern seine zweite, diess möchte seine genügende Erklärung in dem finden, was wir über die Frequenz der verschiedenen Schädellagen (§. X.) gesagt haben, so dass also sehr wahrscheinlich B.'s Beobachtungen auch in diesem Puncte mit der Erfahrung seines Lehrers eigentlich im Einklang stehen.

Dass aber Baudelocque selbst das Talent scharfer Beobachtung verliehen war, dafür will ich, obgleich diess für den Kenner keines besonderen Beweises bedarf, doch im Vorbeigehen z. B. nur anführen, wie er

eigentlich nicht behauptet, dass der Kopf schon während seines Herabtretens in die Beckenhöhle die gerade Stellung annehme, sondern dann erst, wenn derselbe den Beckenausgang verlasse. Die Stellung des Kopfes am Beckenausgang beschreibt B. aber folgendermassen: »*Le toucher nous découvre qu'un peu plus du quart postérieur et supérieur du pariétal droit répond alors à l'arcade du pubis; que la branche droite de la suture lambdoïde est presque parallèle à la jambe gauche de cette arcade; et que l'autre branche de la méme suture se porte vers l'échancrure ischiatique gauche.*«[59]) Es scheint diese Stelle, die uns B.'s Beobachtungsgabe im schönsten Lichte zeigt, von den Verfassern unserer deutschen Lehrbücher (während sie »*allgemeine Regeln des Geburtsmechanismus, die für jede Art des Durchgangs vom Kinde durch das Becken passend sind*«, erdichteten) übersehen worden zu seyn.

Baudelocque's Werk fand bald allgemein die wärmste Aufnahme; in Frankreich adoptirte man seine Lehre vom Geburtsmechanismus vollkommen und auch in Deutschland, wo überdiess noch Saxtorph's Schriften (dessen Ansichten ein Boër Beifall zollte) ihren Einfluss äusserten, wurde die ältere Lehre nun bald ganz verlassen. Selten wohl hat ein wissenschaftliches Werk so allgemeine Theilnahme und so unbedingten Beifall erhalten, als das von Baudelocque, man kann wohl behaupten, in der ganzen gebildeten Welt.

Dass es diesem Manne bei so glänzenden Erfolgen nicht an Neidern fehlen konnte, ist begreiflich und bekannt ist auch wie der Abend seines Lebens durch die manchfaltigen aus dieser unlautern Quelle fliessenden Machinationen getrübt wurde. Unter den gegen ihn

[59]) A. a. O. §. 678.

gerichteten Schriften erinnere ich nur an die anonymen Briefe von KENTISCH[60]), die insofern für uns von Interesse sind, als u. A. die Behauptung darin vorkommt, dass der Kopf nicht in gerader, sondern in schräger Richtung durch den Beckenausgang dringe.[61]) Den schrägen Austritt des Kopfes hatte übrigens JOHNSON schon lange vorher und viel bestimmter und genauer beschrieben; neu war diese Behauptung also keineswegs, wie man wohl hier und da geglaubt hat. Im Ganzen ist die Kritik in diesen Briefen grösstentheils seicht und nicht treffend.

§. XXXIV.

Im Anfange dieses Jahrhunderts erregte eine Schrift, die in Holland erschienen ist und unseren Gegenstand behandelt, vorübergehend einiges Aufsehen. ADRIAN VAN SOLINGEN[62]) behauptete nämlich, das Gesetz

---

[60]) *Lettres du Dr.* WILLIAM KENTISCH, *neveu de Smellie au citoyen Baudelocque, sur quelques passages de son traité d'accouchemens.* à Paris *chez Maradan, libraire,* an VIII. 8. 250 S. Ins Deutsche übertragen von MARTENS, Leipz. 1801.

Nach einer Notiz, die ich meinem geschätzten Freunde, dem Dr. CHAMPION zu Bar-le-duc verdanke, rühren diese Briefe von PIET, (GUILLAUME LOUIS, *de Vernon, maître en chir. du collège r. de Paris, ancien prévôt, adjoint au comité perpetuel* etc.), her. CHAMPION wurde diess auch von BY, einem der gelehrtesten Geburtshelfer zu Paris und Zeitgenossen BAUDELOCQUE's, als gewiss versichert.

[61]) A. a. O. p. 213 ff.

[62]) *Das Mechanische der Geburt erklärt, bewiesen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundsatz von* A. van SOLINGEN. *Aus dem Holländischen übersetzt, und mit einigen wenigen Anmerkungen begleitet von* GOTTLIEB SALOMON. Hannover 1801. Das Original ist von 1799: „*Het Werktuiglijke der verlossing verklaard, betoogd en herleid tot een algemeen*

entdeckt zu haben, welches die Natur beim Geburtsmechanismus, so lange sie regelmässig wirke, stets befolge und befolgen müsse u. s. w. und bediente sich, um seine Lehre zu begründen, wie er behauptet, der streng beweisenden, mathematischen Form. Dieses ewige, unabänderliche Gesetz soll darin bestehen, dass die Natur den Kopf während seines ganzen Durchgangs durch das Becken immer die kleinsten Oberflächen darbieten lasse, dass mithin in jedem Zeitraume der Geburt die kleinsten Durchmesser des Kopfs in die vortheilhaftesten Durchmesser des Beckens einfallen müssen. Hierzu werde aber nach dem verschiedenen Grösseverhältnisse der gleichnamigen Durchmesser am Ein- und Ausgange des Beckens erfordert, dass die Stellung des Kopfes von der Art sei, dass am Beckeneingang der senkrechte Durchmesser des Kopfes in den einen schrägen Durchmesser des Beckens und der quere in den anderen schrägen falle, am Ausgange aber jener mit dem geraden, dieser mit dem queren coincidire. Dieses Gesetz, meint v. S., habe zwar Baudelocque auf dem Wege der Erfahrung zuerst aufgefunden, er selbst dagegen habe das Verdienst, dasselbe streng bewiesen und auf mathematische Art unumstösslich festgestellt zu haben.

Dass van Solingen sich, da er diess behauptet, getäuscht habe, dafür spricht einmal, dass Baudelocque nicht die Ansicht vom Geburtsmechanismus hatte, die von v. S. aufgestellt wird; ferner, wenn Baudelocque sie auch gehabt hätte, so wäre er

---

grondbeginsel. Leyden.“ Französisch: *Précis de la doctrine de Mr. A. van Solingen etc., par* Gallandat. Louvain 1823.“ Gegen Capuron's Einwürfe vertheidigte v. S. seine Theorie in einer kleinen Brochure: „*Réponse à la critique de* Mr. Capuron, à Louvain (ohne Jahrz.).“

nicht der erste gewesen, der sie aufgestellt, indem schon Roederer und Stein das Princip der van Solingen'schen Theorie in ihren Schriften ausgesprochen haben. Beide letztere gaben übrigens ihre Vorstellung vom natürlichen Geburtshergang so wenig für die ganz ausschliesslich richtige aus, als v. S. selbst seiner anfangs aufgestellten Behauptung im Fortgange seiner Abhandlung getreu bleibt. Zur Steuer der Wahrheit, aber auf Kosten seiner Theorie räumt v. S. und muss er in der Folge Dinge einräumen, die von der Art sind, dass am Ende das, was er behauptet, oder seine von ihm selbst weiter entwickelte Vorstellung eigentlich nur wenig oder kaum von der aller übrigen erfahrenen Geburtshelfer abweicht. Kurz, die Theorie v. S.'s ist eine reine Ausgeburt seines Verstandes, der die tägliche Erfahrung am lautesten widerspricht und auf die vollkommen jener Ausspruch Baco's passt: »Neque fingendum aut excogitandum, sed inveniendum, quid natura faciat aut ferat.« — Diess Alles hat der treffliche W. J. Schmitt so scharfsinnig als gründlich bewiesen in seiner Beleuchtung des van Solingen'schen Grundsatzes[63]), worauf wir der Kürze wegen hier verweisen.

§. XXXV.

Die Darstellung des natürlichen Geburtshergangs in den seit dem Anfange dieses Jahrhunderts erschienenen obstetricischen Schriften, stimmt, wie vorhin bemerkt, im Wesentlichen vollkommen mit Baudelocque's Lehre überein. Nur die von Baudelocque angegebene Zahl der Schädellagen wurde fast allgemein vermindert. Indem nämlich spätere Autoren die gerade Stellung des

[63]) S. dessen: *Geburtshülfliche Fragmente*, Wien 1804, p. 31.

Kopfes, den situs capitis rectus et aequus, noch seltener vorkommend fanden, als B. angegeben hatte, so liess man diese Stellung aus dem Systeme weg und beschränkte sich demnach auf die Annahme von vier Lagen, die in den gebräuchlichern deutschen sowohl als ausländischen Compendien, meist unter der Benennung von Hinterhaupts- oder auch Scheitellagen, gewöhnlich folgendermassen aufgeführt werden:

I. Lage: Pfeilnaht im rechten schrägen Durchmesser des Beckeneingangs, die grosse Fontanelle gegen die rechte Hüftkreuzbeinfuge gerichtet;

II. Lage: Pfeilnaht im linken schrägen Durchmesser, die grosse Fontanelle gegen die linke Hüftkreuzbeinfuge gerichtet;

III. Lage: Pfeilnaht im rechten schrägen Durchmesser, die grosse Fontanelle nach der linken Pfannengegend gerichtet;

IV. Lage: Pfeilnaht im linken schrägen Durchmesser, die grosse Fontanelle nach der rechten Pfannengegend gerichtet.[64])

In Frankreich haben Bodin[65]) und Lambin[66]) diese Reduction der Kopflagen vorgenommen (Velpeau behauptet von ersterem fälschlich, er habe nur zwei gewöhnliche Kopflagen statuirt), und Maygrier,

---

[64]) Einige (z. B. Joerg und Carus) bezeichnen die 4te als 3te, und die 3te als 4te. Mit demselben Rechte hätten sie die 4te auch zur ersten machen können u. s. w.

[65]) *Essai sur les accouchemens, par* P. J. F. Bodin, *Chirurgien, membre du corps legislatif;* Paris *an* V. *de la republique.* §. 46 u. 62.

[66]) *Manuel d'accouchemens pratique, par* Jacques Montain Lambin, *ancien interne à l'Hôtel-Dieu de Paris, professeur d'acc.* Paris, an VIII. pag. 51 ff.

Capuron, Dugès u. A. sind jenen darin gefolgt[67]; in Deutschland finden wir bei Froriep[68], v. Siebold[69], Joerg[70], Carus[71] und fast allen Neueren dasselbe.

Hinsichtlich der Darstellung des Geburtsmechanismus verweisen wir auf die bekannteren Lehr- und Handbücher.

§. XXXVI.

(1819.)

Naegele.

Nachdem N. schon früher manche den mechanismus partus betreffende Puncte in der *Salzburger med. chir. Zeitung* (3. Bd. 1817. p. 65) kurz erörtert hatte, machte er im Jahr 1819 eine ausführlichere Darstellung der Art und Weise, wie bei der natürlichen Geburt das Kind mit dem Schädel voraus durch das Becken bewegt wird, in einem Aufsatze in Meckel's *deutschem Archiv für die Physiologie* (Bd. 5. Heft 4), bekannt.[72]

---

[67]) Dagegen wurde Baudelocque's System der Scheitellagen von Gardien, Desormeaux, Velpeau u. A. beibehalten; Flamant fügte den B.'schen Positionen noch zwei quere Lagen zu, zählt deren also acht im Ganzen; Mde. Lachapelle liess die zwei geraden B.'schen Positionen weg, nahm dafür aber ebenfalls zwei quere an u. s. w.

[68]) *Theoret. prakt. Handbuch der Geburtsh.*, Weimar 1802. §. 231 ff.

[69]) *Lehrbuch der theoret. prakt. Entbindungskunde. Erster Band.* Leipzig 1803.

[70]) *Systematisches Handbuch der Geburtsh.* etc., *nach neuen Ansichten bearbeitet* etc. Leipzig, 1807. §. 102.

[71]) *Lehrbuch der Gynaekologie* etc. Leipzig 1820. Thl. II., §. 822 ff.

[72]) Der würdige Herausgeber jener Zeitschrift fand es für gut, N.'s Aufsatz beinahe ein Jahr liegen zu lassen, ehe er ihn abdrucken liess; aus welchem Grunde ist uns

Die erste Abtheilung gegenwärtiger Schrift enthält das Resultat von N.'s Beobachtungen über unsern Gegenstand, die seit dem Erscheinen jenes Aufsatzes bis zum heutigen Tage unermüdlich und mit derselben Aufmerksamkeit von ihm und seit einer Reihe von Jahren auch von mir fortgesetzt wurden.

N. reducirte zuerst die Zahl der regelmässigen Schädellagen auf zwei und lehrte, dass der Schädel sich nicht parallel zu der am Beckeneingang denkbaren Fläche zur Geburt stelle (wie Solayrés, Saxtorph, Baudelocque und seine Anhänger glaubten), sondern dass stets eines der beiden Scheitelbeine tiefer stehe, als das andere, dass, wenn der Kopf in dieser schiefen Stellung und in schräger Richtung bis zum Beckenausgang herabgetreten ist, sein langer Durchmesser nicht gleichlaufend angetroffen werde mit dem geraden Durchmesser der untern Apertur; sondern, dass beim Vorhandenseyn aller die normale Geburt bedingenden Momente der Kopf selbst schräg durchschneide u. s. w. Er zeigte, dass nächst der ersten Schädellage die s. g. dritte am häufigsten vorkomme, die für so häufig gehaltene s. g. zweite dagegen (als ursprüngliche Lage) die seltenste sei; dass ferner der Geburtshergang bei s. g. dritten Lage, den man für

---

nicht bekannt; weit entfernt sind wir übrigens, die Missverständnisse zu theilen, welchen Meckel durch eine Note auf pag. 532 desselben Heftes vorzubeugen sucht, wo sich nämlich in einigen Zeilen acht Sätze abgedruckt finden, die das Resultat der Untersuchungen eines Studiosus medicinae über mechanismus partus enthalten. Dass zwischen diesen Sätzen und N.'s Beobachtungsresultaten „*in mancher Hinsicht Uebereinstimmung stattfinde*", davon fällt das Gegentheil auf den ersten Blick schon auf.

Regel hielt, Ausnahme sei, und gerade das, was für Abweichung von der Norm galt, die Regel bilde; dass die Geburten bei dieser Lage eben so glücklich und durchaus ohne grössere Schwierigkeit vollbracht werden, wie die bei gewöhnlichster Kopflage; er beschrieb ferner genauer die Art und Weise des Geburtshergangs bei s. g. dritten Lage in dem Falle, wo der Kopf die gewöhnliche Drehung nicht macht. Die Bildung, den verschiedenen Sitz der unter der Geburt entstehenden Anschwellung der Kopfhaut erörterte er, sowie auch den Durchgang der Schultern durch das Becken, bestimmter, indem seine Beobachtungen ihn auch in dieser Beziehung meist das Gegentheil von dem, was gewöhnlich darüber vorgebracht wird, als das Richtige hatten erkennen lassen.

Wenn von vielen Seiten, und namentlich vom Auslande her, der Lehre N.'s erfreuliche Theilnahme gezollt, und schätzbare Zeugnisse für die Wahrheit derselben von den ausgezeichnetsten Fachgenossen gegeben wurden, so fehlte es ihr andererseits auch nicht an Gegnern, wobei es uns aber fast bedünken will, als ob es einem oder dem anderen jener Kritiker nicht gefallen habe, die Bitte zu berücksichtigen, welche N. am Schlusse des oben angeführten Aufsatzes ausspricht: » — *und mit Verlangen sehe ich den Belehrungen erfahrener Sachkundiger entgegen. Nur glaube ich der Wissenschaft schuldig zu seyn, den Wunsch hier nicht unausgedrückt zu lassen: dass es denjenigen, welche diesen geringen Beitrag vielleicht einer Beurtheilung werth halten, gefallen möge, nicht nach einzelnen oder wenigen, sondern nach mehrmal wiederholten Beobachtungen und in einigen Dingen selbst erst nach einer bedeutenden Zahl von Erfahrungen ihr Ur-*

theil zu fällen. Ueberhaupt ist der Wunsch wohl nicht unbillig, dass die Beurtheilung von Dingen, die rein das Ergebniss der Beobachtung sind, von demselben Standpuncte ausgehen möge. Wo erweislich das Factum noch nicht vollständig und rein herausgestellt, ist es für die Theorie immer noch Zeit. Diejenigen, welche ihren Calcul, ihre Demonstrationen entgegenstellen; welche diese oder jene Drehung des Kopfes beim Durchgange durch das Becken den Gesetzen der Bewegungslehre nicht ganz entsprechend finden, diejenigen, welche, Massstab und Zirkel in der Hand, behaupten, das Hinterhaupt z. B. könne ihren Berechnungen zufolge sich schlechthin nicht anders als hier- oder dorthin bewegen u. dgl., möchten wir an die vortreffliche Bemerkung Baco's *erinnern: »Non arctandus est mundus ad angustias intellectus, sed expandendus intellectus ad mundi imaginem recipiendam, qualis invenitur.«*

Trotz dieser gewiss bescheidenen Bitte und obgleich N. in seinem Aufsatze so nachdrucksam davor, als vor etwas, was nur zu Irrthümern führt, gewarnt hatte, kam man eben immer wieder mit dem skeletirten Kopfe und dem präparirten Becken und setzte die damit angestellten Experimente seinen Beobachtungen entgegen; immer von Neuem statt jene Vorgänge unbefangen zu erforschen, (was freilich weniger bequem ist, als blosses Widersprechen und grundloses Aburtheilen), construirte man die Natur, und das häufig in einem Tone, mit einer Bestimmtheit, die einen fast bedauern macht, dass jene Herren beim Schöpfungsacte nicht zu Rathe gezogen wurden über die zweckmässigste Art und Weise, wie die Frucht bei der Geburt durch das Becken zu gehen habe. Schlimm ist

dabei freilich, dass eben die Natur sich um jene ihr aufgedrängte Weisheit nicht bekümmert, so dass entweder der Schöpfer oder jene Herren schlechte Mathematiker sind. —

§. XXXVII.

Zwei Jahre nach der Bekanntmachung von N.'s Aufsatze trat in Frankreich eine Schrift an's Licht, die ohne Zweifel zu den wichtigern Erscheinungen der neueren obstetricischen Literatur gehört; wir meinen das Werk der Frau LACHAPELLE: »*Pratique des accouchemens, ou mémoires et observations choisies sur les points les plus importants de l'art, publiés par* ANT. DUGÈS, *son neveu* etc. tom. I., Paris 1821.« Von besonderem Interesse ist diess Buch für unsern Gegenstand [73]), insofern Mde. LACHAPELLE das Resultat ihrer 24jährigen Erfahrung über den natürlichen Hergang der Geburt darin niedergelegt hat. Den reichen Schatz der Erfahrungen dieser würdigen Frau dürfen wir aber als einen der schönsten Belege für die Richtigkeit der in gegenwärtiger Schrift wiedergegebenen Lehre vom Mechanismus der Geburt ansehen, die ihre Entstehung ebenfalls lediglich einer sorgfältigen und unbefangenen Beobachtung der Natur verdankt. [74])

Es wäre bei der allgemeinen Verbreitung jenes Buchs unnöthig, in eine weitläufige Darstellung der darin über den Mechanismus der Geburt enthaltenen Ansichten einzugehen; nicht mit Stillschweigen können wir aber hier übergehen, dass Mde. L. durch die feste Anhänglichkeit an BAUDELOCQUE's Lehre in ihrem

---

[73]) Ueber die Schädellagen s. das *II. Mémoire*, tom I. p. 104.

[74]) S. F. C. NAEGELE: *Ueber der Frau Lachapelle Pratique des acc.*, in den *Heidelb. Jahrb. der Lit.*, 1823, Heft 5.

Werke öfters zu den auffallendsten Widersprüchen verleitet wurde, die recht deutlich da hervortreten, wo sie, wie in den jedem *Mémoire* angehängten „*Observations particulières*“, nur das mittheilt, was sie in der Natur gefunden. Aber selbst in den Memoiren siegt häufig die durch Beobachtung erkannte Wahrheit über die Theorie, die sie aus Achtung für jenen würdigen Mann (dem sie unstreitig einen grossen Theil ihrer wissenschaftlichen Bildung verdankte) mit so viel Wärme und Eifer aufrecht zu erhalten strebt. Es handelte sich eigentlich bei ihr nur darum, sich das klar zu machen oder klar zum Bewusstseyn zu bringen, was sich ihr in der Erfahrung täglich aufdrang, ja wovon sie vielleicht fest überzeugt war, ohne es sich selbst einzugestehen.

Wer im Besitze einer gesunden Ansicht vom natürlichen Hergange der Geburt die Beobachtungen der Frau L. durchgeht, wessen Sinn nicht eingenommen ist von Vorurtheilen, Compendienlectüre u. dgl., dem ergibt sich sonnenklar, dass mancher Widerspruch zwischen den in den Memoiren aufgestellten Behauptungen der erfahrenen Frau und N.'s Lehre sich gar sehr mindert, ja am Ende beinahe nur eine scheinbare Differenz bleibt. Hinsichtlich der weiteren Ausführung dieses Gegenstands, die der Raum hier verbietet, verweisen wir auf das Werk selbst und die angeführte Kritik desselben in den Heidelb. Jahrb. d. Lit.

In Beziehung auf die Sache, der es hier gilt, das heisst, im Interesse der Wahrheit, muss es uns aber natürlich höchst erfreulich seyn, zu sehen, wie in- und ausländische Fachgenossen, die als die tüchtigsten Exploratoren bekannt sind, N.'s Ansicht in allen wesentlichen Puncten beistimmen.

Wir gedenken hier zuerst des trefflichen Stoltz, Professor der Geburtshülfe zu Strasburg, der seine Beobachtungen über den mechanismus partus im Jahre 1826 in seiner durchaus classischen Inauguralschrift [75]) (in der er sich durch den Aufsatz über die Varietäten des Scheidentheils des Mutterhalses, als einen eminenten Naturforscher beurkundet hat), bekannt machte; sie dienen N.'s Ansicht vollkommen zur Bestätigung.

Aehnliche Resultate lieferte seine Erfahrung einem der mit Recht geschätztesten französischen Geburtshelfer, Paul Dubois, Professor der obstetricischen Klinik der Facultät und Geburtshelfer an der Maternité zu Paris, wie wir aus dem »*Dictionnaire de médecine, deuxième éd.*, tom. I., Paris 1832 *(art. accouchement)*, ersehen. [76]) Neuerlich hat Dubois seine Ansicht auch im *Journal des connaissances med.-chirurg., Févr.* u. *Décbr.* 1834 mitgetheilt.

---

[75]) *Considérations sur quelques points relatifs à l'art des accouchemens* etc. Strasbourg 1826, p. 15 ff. — S. auch dessen: „*Uebersicht der Vorfälle in dem obstetr. Klinikum zu Strasburg u. s. w., nebst Bemerkungen über den Mech. der Geb.*, in Siebold's *Journ.* Bd. VII. St. 3.

[76]) Zu bedauern ist, dass bei Angabe der dem sonst so vortrefflich gearbeiteten Artikel: „*Mecanisme de l'acc.*" (übrigens nicht von P. Dubois) beigefügten Literatur, man neben eines Solayrès, Saxtorph, Boer u. A. Schriften, Dissertatiönchen angeführt findet, wie z. B. Martin (F. X.) *Systema positionum infantis ad partum natural.* Monach. 1828, die wir aus Humanität gar nicht näher beleuchten wollen etc. Man sollte fast glauben, der Bibliograph habe die „mit der Literatur vermehrten" Lehrbücher abgeschrieben und dass daher diese gemischte Gesellschaft rühre. Ebenso unpassend finden wir (a. a O. p. 350) unter denjenigen, welche eine „*revolution dans l'art des accouchemens rélativement au mécanisme de la parturition*" hervorbrachten, neben Ould und

Wenn so in Frankreich gewichtige Stimmen sich für die Richtigkeit der hier gemachten Erfahrungen vernehmen liessen, so fehlte es aber auch dort nicht an Solchen, die denselben ihren Werth ganz abzusprechen sich bemühten. Ein verunglückter Versuch der Art ist von Gerdy gemacht worden, der in seinen »*Remarques sur l'accouchement par le vertex*«[77]) den Beweis liefert, wie er weder geschichtliche Kenntniss der Sache, noch auch Erfahrung genug besitzt, als dass ihm das Recht zukäme, über so wichtige Dinge nur mit-, vielweniger abzusprechen. — Auch sind so wenig gegründete Einwürfe, wie die, welche Velpeau in seinem Handbuche[78]) gegen jene Beobachtungen vorgebracht hat, nicht im Stande, durch fleissige, vieljährige Untersuchung nachgewiesene Wahrheit geradeswegs umzustossen. Wir sind gewiss am weitesten entfernt, die sehr verdienstlichen und höchst mannichfaltigen Leistungen dieses Mannes nicht gebührend anzuerkennen, glauben aber, dass wir keineswegs zu viel behaupten, wenn wir jene Einwürfe als, ohne hinreichende Erfahrung in diesen Dingen hingeworfen, bezeichnen. Solche dictatorische Aussprüche, wie sie a. a. O. zu finden, nehmen sich in der Muttersprache des Verfassers oft recht artig aus, verfehlen aber auf uns Deutsche den gewünschten Eindruck ganz.[79])

Smellie, einen Levret angeführt, der für unsern Gegenstand aber bekanntlich **Nichts** that. Doch, wie gesagt, diese Verstösse gegen die Geschichte rühren nicht von Dubois her.

[77]) *Archives gén. de méd., Mars* 1832.

[78]) S. dessen *Traité complet de l'art des acc., ou Tocologie théorique et pratique* etc. II. éd., Paris 1835. tom. I., p. 477 ff.

[79]) Die „*Réflexions sur la théorie du mécanisme de la partur., de Mons. Naegele à Heidelberg*“ von einem gewissen

Auch in England, wo u. A. durch Edward Rigby's gelungene Uebertragung die hier gemachten Beobachtungen bekannter wurden, hat man denselben von vielen Seiten Beistimmung geschenkt.

In Holland bestätigte dieselben der würdige Salomon, (der sich schon in seinen zu van Solingen's Schrift gelieferten Anmerkungen als trefflicher Beobachter bewährt hat), durch seine reiche Erfahrung.

Dass auch in Deutschland, wenn gleich hier am spätesten und nur sehr allmälig, die genannte Ansicht Eingang fand, mögen unsere Leser selbst aus den Schriften deutscher Geburtshelfer entnehmen; dass man sich aber willig dazu bequemte, möchte aus der Vergleichung der verschiedenen Ausgaben u. s. w. nicht eben hervorgehen und war diess auch bei einer von der herrschenden so abweichenden Ansicht gar nicht zu erwarten. In einigen unserer Handbücher aber wer-

---

Hrn. A. Menard, in dem 5. Bande der *Revue med.*, Maiheft 1821, beweisen auf eine unwiderlegliche Weise, dass es diesem Manne schlechthin an Kenntniss des Gegenstands gebricht, über den er Reflexionen zu machen sich beigehen lässt. Fast fürchten wir die Geduld des Sachkenners auf eine allzuharte Probe zu stellen, wenn wir anführen, dass es am Schlusse jenes Aufsatzes heisst: „*es sei doch nicht wahrscheinlich, dass N. ganz zu Anfang der Geburt die Kopfstellung schon habe erkennen können, puisque le peu de dilatation de l'orifice de l'uterus mettait une barrière insurmontable à son exploration?*“ Daraus geht denn wohl zur Genüge hervor, dass dem Manne alle Erfahrung abgeht, indem jede tüchtige Hebamme weiss, dass nicht blos ganz zu Anfang der Geburt, sondern schon vor dem Eintritte der ersten Wehen, ja dass öfters selbst Tage und Wochen lang vor der Geburt schon die Lage des Kopfes durch's Gefühl bestimmt werden kann.

den die älteren Ansichten mit eiserner Consequenz durch mehrfache Auflagen immer wieder durchgeführt. Mir fällt dabei immer Broussais's Ausspruch ein: » *On sait que la plupart des savants, qui ont des principes arrêtés, ne changent pas, surtout quand ils les ont rendus publics.* « [80])

---

[80]) ***De la folie***, p. 415.

II.

Zur Geschichte der Geburten mit vorliegendem Gesichte.

§. XXXVIII.

Wenn alle erfahrene Geburtshelfer darin übereinstimmen, dass die Kenntniss des natürlichen Geburtshergangs die eigentliche Grundlage unserer Kunst, die Basis aller rationellen Hülfeleistung sei; wenn aber ferner auch nach dem Urtheile denkender Fachgenossen aller Zeiten die Erlangung dieser Kenntniss zu den schwierigsten Aufgaben gehört, so möchten wir in der ganzen Geschichte unserer Kunst keinen auffallendern Beleg für die Richtigkeit des eben Gesagten finden, als zumal in der Geschichte der Geburten mit dem Gesichte voraus und der Behandlungsweise dieser Geburtsart.

Da die Geburtshelfer früherer Zeiten, von Vorurtheil befangen, nicht glaubten, dass Geburten bei vorankommendem Gesichte durch die Naturkräfte allein vollbracht werden können, und der panische Schreck, den ihnen diese Geburtsart meist einflösste, sie veranlasste, in allen Fällen, wo das Gesicht der Frucht als

vorliegender Theil erkannt wurde, sogleich mit ihrer Kunst der Natur zu Hülfe zu eilen, — so wird es begreiflich, warum wir bei den Schriftstellern jener Zeit so gut wie gar keine Notizen über den Mechanismus der Gesichtsgeburt finden. Dieser Umstand und, was eben so schlimm ist, dass man sich (namentlich später) eine falsche Vorstellung vom Geburtshergange gebildet hatte, war die Ursache, dass fast durchgehends als leitender Grundsatz für das Verfahren aufgestellt wurde: in jedem Falle, wo das Kind sich mit dem Gesicht zur Geburt stellt, solle man sogleich den Scheitel oder das Hinterhaupt herableiten, falls diess aber nicht gelinge, unverzüglich die Wendung auf die Füsse vornehmen; ein Grundsatz, der seine Gültigkeit bis in die Mitte des ersten Decenniums des gegenwärtigen Jahrhunderts fast allgemein behielt und durch dessen blinde Befolgung die Geburtshelfer sich selbst um die Gelegenheit brachten, die Natur kennen und das, was sie zu leisten vermag, schätzen zu lernen.

Dass unsere Wissenschaft überhaupt kein classisches Alterthum aufzuweisen habe, hatten wir schon früher zu bemerken Gelegenheit und so verdankt denn auch die Lehre von der Gesichtsgeburt ihre bessere Gestaltung lediglich dem Talente und den Bestrebungen neuerer Geburtshelfer. Gänzliches Freiseyn von vorgefasster Meinung, redlicher Sinn für die Wahrheit, unermüdliche Geduld und (bei der Seltenheit dieser Geburtsart) auch Zeit und hinlängliche Gelegenheit zum Beobachten gehörten zu den wesentlichen Erfordernissen für die Männer, welche hier den Schleier lüften sollten, den ja selbst die tüchtigsten unter den älteren Geburtshelfern, je grösser ihr Ansehen war, um so dichter um die Wahrheit zusammengezogen hat-

ten; denen es gelingen sollte, der Natur die Rechte wieder zu erringen, die ihr ein durch die Praxis von Jahrhunderten sanctionirtes Vorurtheil geraubt hatte.

Wir gedenken auch hier nur in Umrissen die Ansichten früherer Geburtshelfer über die Behandlung der Gesichtsgeburt darzustellen, indem unsere Absicht eigentlich dahin geht, die Namen jener Männer hervorzuheben, die in der Sache klarer gesehen, als ihre Vorgänger, die besonders auch der Beobachtung des natürlichen Hergangs der Geburt ihre Aufmerksamkeit mit Erfolg widmeten, dadurch aber auf die Ausbildung der ganzen Lehre einen heilsamen Einfluss ausübten, endlich auch durch ihr Ansehen zur Verbreitung der besseren Einsicht und also zugleich einer rationelleren Behandlungsweise das Meiste beitrugen. —

§. XXXIX.

Vor dem 17ten Jahrhundert wusste man noch so gut wie gar Nichts von Gesichtslagen. Im 17ten, ja noch bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts gedieh aber bekanntlich die Geburtshülfe besonders auf französischem Boden; wir wollen daher zuerst die Ansichten der tüchtigern Geburtshelfer Frankreichs aus damaliger Zeit kurz vor den Augen unserer Leser vorüberführen.

Bei Guillemeau (1598 [?]) z. B. finden wir nur eine sehr dürftige Andeutung der Gesichtslage; er sagt: »*quelques-fois l'enfant se presente comme naturellement la teste la premiere, mais elle se rencontre tournee en quatre façons: ou reposant sur le dos: ou sur son estomach: ou bien sur le bord de ses espaules, tirant vers l'un des flancs de la mere etc.*«; »*estant ainsi tourné, il est tres-difficile, voir mesme impos-*

sible, que la mere puisse accoucher, quelque effort que l'enfant puisse faire, poussant des pieds contre le fond de la matrice: ny pour quelque travail que la mere face en s'efforçant aussi etc«.[1]) In diesem Falle räth G. den Rumpf des Kindes in die Höhe zu schieben, wodurch der Kopf von selbst, oder unter Beihülfe der Hände, in seine natürliche Lage gebracht werde.

---

[1]) „*De l'heureux accouchement des femmes. Ou il est traicte du gouvernement de leur grossesse, de leur travail naturel et contre nature, du traictement estant accouchees, et de leurs maladies; par* JACQUES GUILLEMEAU, *Chirurgien du Roy et Juré a Paris.* a Paris *chez Nicolas Buon, au mont Sainct Hilaire à l'enseigne S. Claude.* 1609." 8. p 260. — In demselben Jahre erschien: *De la nourriture et gouvernement dés enfans, des le commencement de leur naissance et le moyen de les secourir et garentir des maladies qui leur peuvent survenir dés le ventre de leur mere, et premier aage. Par* J. GUILL. etc. a Paris 1609. 8. — Die eben cit. Ausgabe des „*heureux acc.*" gehört selbst in Frankreich zu den grössten Seltenheiten; in den öffentlichen, wie in sehr reichen Privatbibliotheken sucht man sie vergebens. (OSIANDER scheint von ihrer Existenz gar nichts gewusst zu haben; freilich fand er sie weder in HALLER's *Bibl. chir.*, noch bei SUE citirt, aber ein Blick auf PORTAL's *hist. de l'anat.*, oder BOERHAVE's *meth. stud. m.*, die ein Bibliograph natürlich nicht unangesehen lassen darf, würde ihn jene Lücke haben vermeiden lassen. Der Titel bei Os. ist eigenes Fabrikat.) Es ist die Ausgabe von 1609 jedenfalls der erste besondere Abdruck des „*heur. acc.*"; ob in GUILL.'s *Oeuvres de chir.* von 1598 sich dasselbe schon ganz, oder (wie ich eher vermuthe) nur theilweise abgedruckt findet, muss ich dahin gestellt seyn lassen, da ich mir auch dieses Werk weder hier, noch zu Paris verschaffen konnte. Weniger selten als die Ed. von 1609, ist die zweite, nach des Autors Tode von dessen Sohne, CHARLES GUILL., besorgte Ausgabe von 1620. Sie enthält mehrere Zusätze.

Mauriceau (1668), den man mit Recht das geburtshülfliche Orakel seines Jahrhunderts genannt hat, war ebenfalls der Meinung, dass Gesichtsgeburten sehr schwierig seien, und empfiehlt die Lage mittelst der Hand zu verbessern und wenn diess misslinge, das Kind auf die Füsse zu wenden.[2]) Er glaubt, dass Gesichtslagen besonders dann leicht entstehen, wenn die Mutter im neunten Monat sich zu viel Bewegung mache. Die Anschwellung des Gesichts, wodurch das Kind, wenn es auf die Welt gekommen, einem Mohren ähnlich sehe, fürchtete er weniger als mancher Geburtshelfer des 19ten Jahrhunderts, weil sie gewöhnlich schon nach einigen Stunden verschwunden sei u. s. w.

Dass M. gut und fertig explorirte, geht schon daraus hervor, dass ihm die schiefe Lage des Gesichts recht wohl bekannt war. Von dem Vorurtheile seiner Zeit aber, dass die Natur dieser Geburtsart nicht gewachsen sei, konnte er sich trotz seines hochfahrenden Mottos: „*Me sol, alios umbra regit*“, und obgleich er doch Geburten mit dem Gesichte voraus durch die

---

[2]) „*Traité des maladies des femmes grosses et de celles qui sont nouvellement accouchées, enseignant la bonne et veritable methode pour bien aider les femmes en leurs accouchemens naturels, et les moyens de remedier à tous ceux qui sont contre nature et aux indispositions des enfans nouveaux-nes; avec une description tres-exacte de toutes les parties de la femme, qui servent à la generation: Le tout accompagné de plusieurs belles figures en taille douce, nouvellement et fort correctement gravées. Ouvrage très utile aux Chirurgiens et necessaire à toutes les sages-femmes, pour apprendre à bien pratiquer l'art des acc. Composé par* François Mauriceau, *Maistre és Arts, et ancien Prevost et Garde de la compagnie des Maistres Chirurgiens juréz de la ville de Paris. Seconde edition. Corrigée par l'auteur* etc. à Paris 1675.“ 4., p. 297.

Naturkräfte allein vollbracht werden sah [3]), nicht lossagen.

Mauriceau's gewichtige Autorität äusserte wie in so vielen andern Puncten, auch hierin ihren bestimmenden Einfluss auf die meisten gleichzeitigen und späteren Schriftsteller seines Vaterlandes. So sehen wir, dass Viardel, ein Zeitgenosse Mauriceau's, diese

---

[3]) S. einen Fall, wo bei einer Zweitgebärenden die Geburt, der Natur überlassen, glücklich endete in: „*Observations sur la grossesse et l'accouchement des femmes et sur leurs maladies et celles des enfans nouveau-nez etc. par* Fr. Mauriceau, *Maistre ès Arts* etc. à Paris 1695. 4.“, obs. 391. (Diese Ausgabe scheint die 2te zu seyn; ich habe in Frankreich eine Ausgabe ganz unter demselben Titel von 1694 gesehen; ausser der Ausg. von 1715, die Osiander citirt, existirt auch noch eine von 1712). — Ferner s. einen Fall in „*Dernieres Observations sur les maladies des femmes grosses et accouchées, par* Fr. Mauriceau, *Maistre ès Arts* etc. *Nouvelle ed. revue et corrigée* à Paris 1728. 4“, obs. 71: Spontane Beendigung der Geburt bei einer Erstgeb., schwaches Kind. (Die erste Ausgabe der „*Dernieres Obs.*“ erschien nicht, wie Osiander nach Haller citirt, 1706, sondern erst 1708; auf dem Titel befindet sich eine Taube und die Devise: „Spirat spiritus ubi vult“; die 2te Ausgabe ohne den „Spiritus“ ist von 1715; ausserdem existirt eine von 1728 und auch eine von 1738. — Gelegenheitlich bemerken wir hier noch, dass Osiander den Titel der ersten Ausgabe von M.'s Werke über die Krankheiten der Frauen u. s. w. (die ihm nicht zu Gesicht kam) nach der zweiten Auflage erfunden hat. Citate in einer Lit. Geschichte sollten aber ganz genau seyn. Der vollständige Titel der 1sten Ausgabe ist: „*Des maladies des femmes grosses et accouchées, avec la bonne et veritable methode de les bien aider en leurs accouch. etc.; ensemble une très exacte description de toutes les parties de la femme, qui sont destinées à la gener., le tout accomp. etc. Oeuvre très utile etc. Composé par* Fr. Mauriceau,

Geburten ebenfalls zu den »*accouchemens fâcheux*«[4]) zählt und den Rath ertheilt, das Gesicht zuerst langsam in die Höhe zu schieben und dann das Hinterhaupt mit der Hand herabzuleiten. Zum Hinaufschieben des Gesichts bediente er sich einer Compresse, um die Theile gegen Druck zu schützen; er gibt diesem Handgriff den Vorzug vor dem, mittelst eines in den Mund des Kindes eingebrachten Fingers das Kinn der Brust zu nähern. VIARDEL machte schon darauf aufmerksam, dass das Gesicht, wenn es angeschwollen ist, leicht mit dem Steiss verwechselt werden könne.

§. XL.

(1685.)

Paul Portal

ist, unsers Wissens, der erste Geburtshelfer, der hinsichtlich der Behandlung der Gesichtsgeburten eine rühmliche Ausnahme machte und durch Erfahrung belehrt, seine Ueberzeugung bestimmt dahin aussprach, dass diese Geburten der Natur zur Vollendung zu überlassen seien.

Chirurgien juré à Paris et maistre ès Arts. à Paris 1668. Die 2te Ausg. haben wir oben citirt, sie ist von 1675; die 3te (*3. ed. corrigée par l'auteur et augmentée de plus. fig. et de toutes les plus particulières observ. touchant la pratique des acc.*) ist zu Paris 1681 erschienen; die 4te (*4. ed. corr. par l'auteur et augm. de plus. nouvelles fig. et de beaucoup d'obs. très considerables; avec des aphorismes, qui contiennent tous les principeaux preceptes de l'art*) Paris 1694; die 5te, Paris 1712; die 6te, Paris 1721; die 7te, Paris 1740 u. s. w. Die Edition von 1683, die OSIANDER anführt, existirt ebensowenig als eine von 1718.)

[4]) *Observations sur la practique des acouchemens naturels, contre nature et monstreux, avec une methode très facile pour*

Portal, der ganz einfach und mit seltener Offenheit eingestand, dass er nicht das Talent habe, Bücher zu schreiben, besass dafür in hohem Masse das Talent zu beobachten und einen unbefangenen, ächt practischen Sinn. Seine Observationen tragen durchaus das Gepräge der Wahrheit an sich und man würde ihnen den Glauben nicht versagen können, wenn er auch in der Vorrede seines Buches[5]) nicht selbst versichert hätte: »*assûrément je n'ay rien dit que je n'aye fait.*« Die Sprache dieses Mannes hat aber in ihrer Natürlichkeit und Einfachheit so viel Anziehendes, dass wir gerne seine eigenen Worte hier anführen.[6]) Im dritten Capitel (»*De ce qu'il faut faire quand l'enfant presente la face la premiere*«) heisst es: »*Il y a une sorte d'accouchement qui ne s'éloigne pas beaucoup du naturel,*

---

secourir les femmes en toute sorte d'accouch, sans se servir de crochets, ny d'aucun instrument, que de la seule main etc. Ouvr. non seulement très curieux etc. Composé par Cosme Viardel, *Chirurgien ordinaire de la reyne.* à Paris 1671. 8., Livre II., chap. XII. „*d'un accouch. ou l'enf. presentoit la face au passage.*“ (Auch hier ist der Titel der 1sten Ausgabe in Osiander's Lit. Gesch. nach der Ausgabe von 1748 erfunden, und die 2te Ausg. ist nicht von 1674, sondern von 1673.)

[5]) *La pratique des accouchemens soutenue d'un grand nombre d'observations, composée par* P. Portal, *Maistre Chirurgien Juré.* à Paris 1685. 8.

[6]) Wir glauben sie aber auch schon desshalb anführen zu müssen, weil dieses Buch sich wohl nicht in den Händen vieler deutscher Kunstgenossen befinden möchte und z. B. der gelehrte Verf. der pragmatischen Geschichte unserer Kunst jenen hochverdienten Mann, der nach Kräften das Seinige dazu beitrug, der Natur ihre Rechte zu sichern u. s. w., nur mit ein paar dürftigen Worten abthut, die grösstentheils Haller'n entnommen sind, so dass es mehr als wahrscheinlich ist, dass ihm das Buch selbst nie zu Gesicht gekommen.

quoyqu'il soit un des plus delicats et des plus contre nature; c'est lorsque l'enfant presente la face la premiere. Si on ne considere bien ce qu'on fait, il peut arriver de grands accidens, et plus qu'en aucun autre d'iceux, dont je parleray ci-aprés, parcequ'en voulant introduire le doigt pour aider la femme qui est en travail, on se met au hasard de crever un oeil à l'enfant. Pour eviter cela, il faut y apporter une grande precaution et examiner doucement avec le doigt, si on sent la bouche, le nez, les yeux, le front et le menton de l'enfant. Et ayant observé et reconnu que c'est la face, il faut se donner patience et ne porter la main aux parties de la femme que pour y mettre du beurre, afin qu'il aide à adoucir et relascher les parties et donner de la facilité pour la sortie de l'enfant, dautant que par ce moyen elles deviennent plus souples et plus capables de laisser glisser la face de l'enfant. Il faut que celui ou celle qui opere, ait toûjours la prudence de ne rien irriter avec ses doigts; autrement il causeroit mille fois plus de mal à la femme et à l'enfant, que l'accouchement ne pourroit leur en faire, n'y ayant pas plus de mystere en celuy-la qu'au naturel.“ etc.

Unter den *„Observations“* gehört die 27ste hierher. P. erkannte, dass das Gesicht vorliege, empfahl der Frau nur mitzuwirken, wenn wirklich eine Wehe eintrete u. s. w., und sagt am Schlusse: *„Jugeant donc qu'il ne faloit rien précipiter, je demeuray là sans presque rien faire autre chose que de porter du beurre dans les orifices de la matrice: de sorte que notre Patiente fut victorieuse et l'accouchement fort heureux pour l'enfant.“*

Die 66ste Beobachtung wollen wir ganz wiedergeben:
„Un mardy 7. jour du mois de Mars 1676 je fus appellé dans la ruë Baillet, pour y accoucher une femme, que je trouvay couchée sur le dos, devant un feu, où la sage-femme la tenoit toute découverte. Cela me fit luy demander où estoit la pudeur qu'elle devoit avoir, et pourquoy elle tenoit cette femme ainsi découverte. D'abord à la vûë, l'ouverture de l'orifice externe ressembloit à un masque, parce qu'on voyoit la face d'un enfant, bornée de tous costez par les levres exterieures des parties de la femme. Le front estoit situé sur la fourchette proche l'anus et les yeux de l'enfant estoient effroyables. Aprés avoir vû les parties je representay encore plus fortement à la sage-femme, qu'il faloit agir avec plus de prudence qu'elle n'avoit fait, et qu'on ne sçauroit avoir assez de retenuë dans tous les accouchemens. Elle s'excusa en me disant qu'elle avoit esté surprise, voyant la disposition de cet accouchement; qu'elle avoit crû que c'estoit un monstre, et qu'elle navoit jamais rien vû d'approchant. Je pris du beurre, j'en frotay mes doigts, je les glissay entre les levres des parties de la femme et le front et les jouës de l'enfant, taschant à dilater autant qu'il me fut possible, j'en fis de mesme à la partie superieure: mais tout cela ne produisoit rien. C'est pourquoy je portay mes doigts entre le front de l'enfant, et la fourchette et l'anus de la mere, laquelle sentant la compression que je faisois avec mes doigts, fit un si grand effort, que la teste sortit tout d'un coup. Je tiray le reste du corps, en prenant la teste par les parties laterales, et en mettant ma main à plat sur les oreilles, pour le tirer. L'ayant mis dehors, j'étuvay la face de l'enfant avec du vin un peu chaud,

laquelle se remit en son premier état, quoyqu'elle fust toute noire. J'ay accouché plusieurs femmes, dont les enfans venoient la face de travers et cependant toûjours heureusement: d'ou il s'en suit que, quand le visage se presente le premier, il ne faut rien violenter, parcequ'il n'en arrive jamais rien de fascheux ny à la mere, ny à l'enfant, ainsi que nous avons déja dit."

Die Lehre und die Beobachtungen Portal's waren indess von keinem sonderlichen Einfluss auf die Praxis späterer Geburtshelfer; nicht einmal in seinem Vaterlande wurde ihnen jene Berücksichtigung zu Theil, die sie doch so sehr verdient hätten.

Peu (1694) [7]) z. B. der die Merkmale der Gesichtslage ziemlich genau angibt und ihre Entstehung besonders mechanischen Einwirkungen, von denen die Mutter betroffen werde, zuschreibt, rechnet diese Lage zu den »*situations fâcheuses*«, meint zwar, diese Geburten seien nicht so gefährlich, als wenn der Kopf eingekeilt sei, aber sie seien schmerzhafter, die Geburtswege würden durch die Unebenheiten des Gesichts ungleichmässig gedrückt u. s. w. Er räth also, die Kopflage während oder gleich nach dem Wasserabfluss mittelst der Hand zu verbessern, bei welcher Gelegenheit er sich gegen Viardel's unschuldige Compresse erklärt, die verhindere zu fühlen, was die Hand vornimmt. Wenn der Kopf tiefer in's Becken herabgetreten sei, und nun nicht mehr weiter rücke, dann bleibe freilich nur der Haken übrig; doch habe man nicht so oft nöthig, zu

---

[7]) *La pratique des accouchemens, par Mons.* Peu, *Maître Chirurgien et ancien Prevost et Garde des Maîtres Chirurgiens Jurez de Paris.* à Paris 1694 (nach Osiander: 1695; ist wohl nur ein Druckfehler) p. 54, 376 u. a. a. O.)

dieser Entbindungsart zu schreiten, weil wegen der grösseren Nachgiebigkeit der Gesichtstheile die Einkeilung viel seltener vorkomme; „*aussi je puis dire, que je n'ai jamais emploïé le crochet*, fährt er fort, *pour tirer un enfant, qui présentât la face, sinon quand j'ai trouvé ou la mère destituée de ses forces, ou le passage si étroit et si resserré qu'il me fût impossible de prendre une autre méthode, pour ne pas suivre celle de les laisser périr misérablement.*“[8]) Soviel ersieht man aus dem, was Peu über unsern Gegenstand sagt, dass er mit sich selbst über die Prognose bei Gesichtsgeburten nicht recht auf's Klare gekommen war. Und doch gehörte dieser Mann zu den erfahrensten und beschäftigtsten Geburtshelfern seiner Zeit, hat in mehrfacher Hinsicht Ausgezeichnetes geleistet und sich noch um ganz andere Dinge verdient gemacht, als unser pragmatischer Geschichtsschreiber hervorzuheben für gut befand.

In Deutschland lehrte damals die Siegemundin (1690) ebenfalls, dass die Gesichtslage mit der Hand verbessert werden solle; »*doch geht es auch*, meint sie, *wann Gott will, ohne Hülfe, wann die Frauen nur bei guten Kräfften seyn.*«[9])

Johann von Hoorn[10]) dagegen, der in Paris Geburtshülfe studirt hatte, also vielleicht durch Portal's Beobachtungen aufmerksam gemacht war, erzählt in seinem Hebammenbuch einen Fall von

---

[8]) A. a. O. p. 380.

[9]) *Die Chur-Brandenburgische Hof-Wehe-Mutter etc., von* Justinen Siegemundin, *gebohrner* Dittrichin. Leipzig 1724, pag. 76.

[10]) *Die zwo um ihrer Gottesfurcht und Treue willen von Gott wohl belohnte Weh-Mütter, Siphra und Pua etc.* Stockholm u. Leipzig 1726, p. 183 ff.

Gesichtsgeburt, der dem von PORTAL in der 66. Obs. angeführten ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, und sagt in der angehängten »Nützlichen Erinnerung«: »*Hieraus vernimmt man also, dass ob es schon mit einer solchen Geburt, da das Kind mit dem Angesicht voran kömmt, etwas harte und langsam hergehe, müsse man doch nichts dabei thun, sondern es also geboren werden lassen, indem man sonsten gar leicht die Augen, oder das Angesicht beschädigen kann.*« Ob dieser Ausspruch, den ich der cit. Ausgabe von 1726 entlehne, auch in der »*Schwedischen Wehmutter*« von 1697 schon enthalten ist, weiss ich nicht, da letztere mir nicht zu Gebote steht.

§. XLI.

Dieselben Grundsätze, die wir von einem MAURICEAU, PEU u. A. hinsichtlich der Behandlung der Geburt mit dem Gesichte voraus aufgestellt finden, leiteten aber auch weit über die erste Hälfte des 18ten Jahrhunderts hinaus das Verfahren der meisten Geburtshelfer.

In Frankreich befolgten PIERRE AMAND, DIONIS, MESNARD u. A. diese Verfahrungs-Grundsätze.

DE LA MOTTE (1721)[11]) mit Recht den ausgezeichnetsten Geburtshelfern Frankreichs beigezählt, ein Mann von eben so grosser Wahrheitsliebe, als seltener Beobachtungsgabe, der sich grosse Verdienste um das Fach erworben und mit MAURICEAU als Repräsentant der

---

[11]) *Traité complet des accouchemens naturels, non naturels et contre nature, expliqué dans un grand nombre d'observations et de réflexions sur l'art d'accoucher, par le Sieur* DE LA MOTTE, *Chirurgien Juré et Accoucheur à Vallognes.* à Paris 1721. 4.

Geburtshülfe seiner Zeit anzusehen ist, huldigte hinsichtlich unserer Geburtsart fast denselben Grundsätzen, wie Mauriceau, indem er noch so wenig, als dieser, einen Begriff vom Mechanismus der Gesichtsgeburt hatte. Aber er hält weniger als sein grosser Vorgänger auf die Verbesserung der Lage mittelst der Hand, da ihn die Erfahrung von der Unausführbarkeit jener Methode überzeugt hatte und es ihm in keinem Falle geglückt war, eine Gesichtsgeburt auf diese Art zu beendigen. Auch die Wendung, die er mehrmals versuchte, gelang meist nicht; die in seinen Beobachtungen erzählten Fälle endeten aber, einen ausgenommen, alle glücklich. So führt er im 7ten Capitel des 2ten Buches einen Fall an[12]), wo er das Gesicht nach dem Wassersprunge vorliegend und schon in's Becken eingetreten fand; der Versuch die Lage zu rectificiren misslang; die Geburt verlief glücklich ohne Beistand der Kunst. — In einem andern Falle[13]), der eine Erstgebärende betraf, wurde die Wendung versucht, aber ohne Erfolg, weil der Kopf bereits im Becken und die Gebärmutter straff um das Kind zusammengezogen war (»*j'aurois plûtôt tout crevé*, versichert La Motte, *que d'en venir à bout*«); die Lageverbesserung gelang eben so wenig und er sah sich genöthigt die Geburt der Natur zu überlassen, die damit auch glücklich zu Stande kam, das Kind war sehr stark u. s. w.

Trotz solcher Erfahrungen konnte sich La Motte dennoch von dem Vorurtheile nicht lossagen, welches die Gesichtslage als eine »*mauvaise situation*« ansieht;

---

[12]) A. a. O. obs. 110.

[13]) Ebenda obs. 111. (Andere Fälle von Gesichtsgeburt s. in d. obss. 112, 113, 285 etc.)

»*c'est méme ce que je ne comprens pas, qu'une femme puisse accoucher quand l'enfant vient de la sorte quoyqu'il me soit arrivé plusieurs fois, comme je l'ai dit, sans qu'il m'en soit encore péri aucun.*« Wie nahe lag La Motte die Erlangung einer besseren Ansicht, der er wohl aus Misstrauen gegen sich selbst den Eingang verwehrte, aber gewiss auch aus Bescheidenheit, eine Tugend, die ihm, neben seinen übrigen trefflichen Eigenschaften, in eben so hohem Masse eigen war[14]), als sie seinem berühmten Landsmanne Mauriceau abging. —

In Holland sehen wir um diese Zeit Heinrich van Deventer der Geburtshülfe mit seinem »Novum lumen« vorleuchten, in welchem er dem »*partus difficilis infantibus facie in ostium prodeuntibus*« ein eigenes Capitel widmete. Dev. hält die Gesichtsgeburt desshalb für meist sehr schwierig oder selbst unmöglich, weil er sich einbildete, dass dabei Kopf und Schultern zugleich durch das Becken gehen müssten. Er empfiehlt daher ebenfalls Lageverbesserung durch Hinaufschieben des Rumpfes der Frucht, worauf der Kopf von selbst seine natürliche Lage annehme. Nur wenn der kindliche Körper nicht mehr beweglich sei, solle man den Zeigefinger oder Daumen in den Mund bringen und damit den Kopf anziehen u. s. w. Bei Schieflage der Gebärmutter und vorliegendem Gesicht, ein viel schlimmerer Fall nach seiner Ansicht, könne man nur von der Wendung auf die Füsse Hülfe erwarten; im schlimmsten Falle endlich, bei Schieflage der Gebärmutter nach vorn, wo nicht einmal die Wendung möglich sei, bleibe nichts übrig, als zur Perforation seine Zuflucht zu

---

[14]) Vgl. den trefflichen Aufsatz W. J. Schmitt's in dessen „*Gesammelten obstetricischen Schriften*“ p. 26.]

nehmen.[15]) — Doch findet sich in der Fortsetzung des »Novum lumen«[16]) eine Stelle, woraus hervorgeht, dass Dev. bei guter Lage des Uterus und schon tiefer in's Becken herabgetretenem Gesichte, von der eben angeführten Behandlungsweise Umgang nimmt; es heisst nämlich für diesen Fall: — »non licet ipsi (sc. obstetrici) vim inferre, ut repellat faciem et sic caput invertat, sed debet sic prodeuntem exspectare infantem.«

Auf ähnliche Weise wie Deventer behandelte die Gesichtsgeburten auch Denys[17]), ein gewiss bis jetzt noch zu wenig beachteter Schriftsteller. Er räth, die Verbesserung der Lage gleich nach dem Wassersprunge vorzunehmen, war aber mit der Ausführung des Vorschlags nicht glücklicher als seine Vorgänger. Mit unendlicher Mühe entband er z. B. eine 43jährige Erstgebärende, indem er den Finger in den Mund des Kindes einhakte, und so den Kopf zu Tage förderte,

---

[15]) Henrici à Deventer, medicinae doctoris, operationes chirurgicae novum lumen exhibentes obstetricantibus, quo fideliter manifestatur ars obstetricandi, et quidquid ad eam requiritur instructum pluribus figuris etc. Lugd. Bat. 1701. 4. Cap. 37. pag. 154.

[16]) Henr. à Deventer, M. D. Operation. chir. novum lumen exhibent. obstetricantibus pars secunda, quae exhibet ulterius examen partuum difficilium, ut lapidem lydium et clypeum obstetricum etc. Lugd. Bat. 1724. 4.

[17]) *Verhandelingen over het Ampt der Vroed-Meesters, en Vroed-Vrouwen: met Aanmerkingen, derzelver Kunst raakende. etc. door* Jacobus Denys, *Ordinaris Stads Chirurgyn, Operateur van de Steen, Vroed-Meester, en Vorleezer ter onderwyzing van de Vroed-Vrouwen, binnen de Stad Leyden. Met Kopere Platen.* Te Leyden 1733. 4. s. das 18., 19., 20. Hauptstück.

der unzweifelhaft ohne dieses Manoeuvre von selbst gekommen wäre.[18])

Auch Plevier[19]) stimmt im Wesentlichen Deventer's bei. Die Entstehung der Gesichtslage bei guter Lage der Gebärmutter denkt er sich so, dass die Stirn, beim Eintreten des Kopfes in's Becken, sich an die Schoossbeine, an das Promontorium oder an eines der Darmbeine anstämme; während der Rumpf weiter herabgepresst wird, schlage sich nothwendig das Hinterhaupt in den Nacken. Bei Schieflage des Uterus liegt aber, nach seiner Vorstellung, das Gesicht vor, eben weil die Gebärmutter schief liegt. Die Gefahr dieser Geburtsart für das Kind erklärt er sich theils aus dem gehinderten Rückfluss des Blutes vom Kopfe (wie schon La Motte gethan, der sich zur Erläuterung der Gesichtsgeschwulst des Vergleichs mit einer fest umgelegten Halsbinde bedient), theils aus dem Drucke, den das Rückenmark wegen der starken Rückwärtsbeugung der Halswirbel erleide. Plevier will, dass man sich des Forceps zur Entbindung bediene, wenn die Versuche der Lageverbesserung mit blosser Hand nicht gelingen.

§. XLII.

Smellie (1751)[20]) rechnet die Gesichtslage zu den »*wrong presentations of the child's head*« und schreibt die Gefahr, die das Leben des Kindes bei diesen Ge-

---

[18]) A. a. O. p. 375. (einen andern Fall s. p. 384.)

[19]) *De gezuiverde Vroed-Konst* etc. *door* Cornelis Plevier (*in zyn Leven*) *Med. et Chir. Doctor in Amsterdam. Door* J. D. Schlichting, *M. D.* Te Amsterdam 1751. 4. S. bes. das 18. Hauptstück.

[20]) S. dess. „*Treatise* etc." Book III, Chap. III, Sect. IV, numb. 4.

burten bedrohe, dem Drucke des Gehirns zu. Er gibt den Rath, bei hochstehendem Kopfe die Wendung auf die Füsse zu machen, weil dann die Zange noch nicht angelegt werden könne; doch habe er zuweilen, heisst es, wenn der Kopf ziemlich rasch in's Becken herabtrete, solche Geburten auch ohne Kunsthülfe vor sich gehen gesehen. Bei hochstehendem Kopfe will er, dass man aus dem Grunde die Rectification der Lage wenigstens versuche, weil, wenn sie gelinge, man der Nothwendigkeit enthoben sei, den Kopf nach gemachter Wendung, insbesondere bei engem Becken, mittelst des Hakens zu Tage zu fördern. Von der Schwierigkeit der Rectification der Lage war S. aber durch Erfahrung ebenfalls überzeugt, denn sie gelang ihm nur selten. [21])

Wenn der Geburtshergang in's Stocken geräth und der Kopf in die Beckenhöhle herabgetreten ist, dann soll nach seiner Ansicht die Entbindung mit der Zange vorgenommen, dabei aber besonders berücksichtigt werden, dass, wenn das Kinn nicht schon nach vorn gerichtet ist, der Kopf mittelst der Zange so gedreht werde, dass dasselbe immer zuerst unter den Schoossbogen geleitet und hervorgezogen werde. Unter den Generalregeln für den Gebrauch der Zange [22]) heisst es: »*When the face presents, the chin must be turned to below the os pubis, and the hindhead into the hollow of the sacrum.*« Diese Regel gelte sowohl bei querem Stande des Gesichts, als in dem Falle, wo z. B. bei tieferem Kopfstande das Kinn nach hinten gerichtet sei; der Kopf soll im letztern Falle mit der Hand in die Höhe geschoben, die Zange über die Ohren hinweg angelegt, damit das

[21]) Ein Fall der Art erzählt: in der „*Collection of cases and observat.*“, Coll. XVI, numb. VI, Cas. 4.

[22]) S. d. „*Treatise* etc.“, B. III, Chap. III, S. IV, n. 5.

Kinn zur Seite und alsdann unter den Schoossbogen geleitet werden. Gelinge diess nicht, dann erst solle man versuchen, das Hinterhaupt mittelst der Zange unter den Schoossbogen, zugleich aber mit den Fingern der andern Hand das Gesicht in die Aushöhlung des Kreuzbeins zu leiten. [23])

Während Smellie mehrere Fälle von Gesichtsgeburt erzählt, wo das Kinn nach vorn oder zur Seite gewandt war [24]) (unter diesen einige durch die Naturthätigkeit allein vollendete [25])), finden wir nur einen Fall, wo das Gesicht mit dem Kinn nach rückwärts zum Vorschein kam [26]); das Kind war klein, das Becken weit und die Frau gebar gewöhnlich sehr schnell, so dass auch in diesem Falle zwei Wehen den Durchtritt des Kopfs bewirkten. Liess dieser Fall, ungeachtet seines raschen Verlaufs, wirklich eine genaue Beobachtung zu, so spricht die Art, wie der Kopf durch den Beckenausgang hindurchgedrungen seyn soll, am lautesten für die Kleinheit des Kindes, denn nach der Schilderung trat der Scheitel und das Hinterhaupt zuerst unter dem

---

[23]) S. ausser am a. Orte, auch die 26ste Tafel der „*Set of anatom. tables* etc", und die dazu gehörige Erläuterung.

[24]) S. die „*Coll. of cases* etc.", Collect. XVI, XXX etc.

[25]) Z. B. Collect. XVI, n. VI: case I u II (der letztere ist der so berühmt gewordene Fall von Verwechslung des Gesichts mit dem Steisse).

[26]) A. eben cit. O. N. III — Beispiele dieser Lage nach vorausgegangenen mehrfältigen Entbindungsversuchen s. in „*A. collection of preternatural cases and observations in midwifery, by* W. Smellie, M. D., *compleating the design of illustrating his first volume on that subject.* Vol. III. London 1764" (nicht 1768, wie Osiander nach Haller unrichtig citirt), 8. Coll. XXXI, Cas. 11 u. 12.

Schoossbogen hervor und dann kam die Stirn und das Gesicht über den Damm zum Vorschein.

Smellie hat also das Verdienst, sich bestimmter als irgend ein Geburtshelfer vor ihm, darüber ausgesprochen zu haben, dass das Kinn bei der Entbindung immer wo möglich nach vorn geleitet werden solle und zweifelsohne würde dieser tüchtige Beobachter sein Vorurtheil gegen die Gesichtslage verloren und uns über den Mechanismus dieser Geburtsart eben so Gewichtiges mitgetheilt haben (denn den Weg dazu hatte er ja betreten), als über den Geburtshergang bei vorliegendem Schädel, — wenn nicht die Kopfzange durch ihn eine so wichtige Verbesserung ihrer Form erfahren hätte und ihr Gebrauch dadurch eben um so lockender geworden wäre. Als die Geburtshelfer aber gar einmal diesen Talisman in Händen hatten, da war der Erkenntniss der Wahrheit ein neues Hinderniss in den Weg gelegt, indem man sich jetzt nur gar zu leicht, vielleichter begreiflich, als zu der Zeit, wo man auf Wendung oder Perforation beschränkt war, zum künstlichen Eingreifen in den Gang der Geburt verleiten liess.

In England erhielt sich übrigens die künstliche Behandlung der Geburten mit dem Gesichte voraus, und überhaupt das Vorurtheil gegen diese Geburtsart am längsten. —

§. XLIII.

Roederer (1753) handelt die Gesichtsgeburt im Capitel vom »*Partus difficilis et praeternaturalis ob iniquum capitis situm*« ab.[27]) Für die Hauptkennzei-

---

[27]) S. dess. „Elementa artis obstetr.“ I. ed. (1753) cap. XVI, Sect III, §. 512 sqq. ; II. ed. (1759) §. 515 sqq.

chen des Gesichts hält er die Zunge und die Kiefer, wodurch die Lage auch vom Steisse am besten unterschieden werde u. s. w. — »*Sinistris auspiciis*, meint R., *hujus partus negotium geritur; quin imo a natura hic partus saepe absolvi nequit.*« Der Grund der Erschwerung liegt nach seiner Meinung in der Unwirksamkeit der Wehen und in der Unnachgiebigkeit des Gesichts, was keiner Configuration fähig sei (Peu hatte gerade das Gegentheil davon behauptet).

Roederer nimmt drei Cardinalpositionen an, je nachdem die Stirn von den Schoossbeinen, vom Kreuzbeine oder den Hüftbeinen beim Eindringen des Kopfes in den Beckeneingang zurückgehalten werde; nämlich:

I. Gesichtslage mit der Stirn nach vorn,

II. Gesichtslage mit der Stirn nach rückwärts,

III. Gesichtslage mit der Stirn der einen oder andern Seite zugekehrt.[28])

---

[28]) Diese 3, oder eigentlich 4 Positionen des Gesichts rühren aber nicht zuerst von Roederer her, sondern waren Smellie und Levret schon bekannt, wenn ersterer sie gleich nicht in einem Schema aufstellte, wie diess von Levret z. B. da geschehen ist, wo er die „*differentes situations de la tête de l'enfant enclavée dans le passage*“ erläutert. (S. dess. „*Observations sur les causes* etc.“ p. 126 sqq.) Ferner finde ich in einem 1737 in J. J. Fried's Vorlesungen sehr sorgfältig nachgeschriebenen Hefte (welches ich besitze), schon ganz dieselben Lagen angegeben, sowie denn überhaupt die Angabe der Merkmale des vorliegenden Gesichts, der Schwierigkeiten der Erkenntniss, der Prognose bei den einzelnen Lagen u. s. w. bei Roederer, vollkommen übereinstimmt mit den betreffenden Puncten jenes Manuscriptes. (Bemerkenswerth erscheint mir auch die ebendaselbst befindliche Aeusserung des hoch erfahrenen alten Fried, dass, nach längere Zeit abgeflossenen Fruchtwassern, kein Theil des kindlichen Körpers so schwer zu erkennen sei, als gerade das Gesicht; eine Aeusserung,

Seltsam ist, dass er die zweite Lage für noch ungünstiger hält, als die erste. Man sollte demnach fast glauben, dass Roederer niemals Gelegenheit gehabt, eine Gesichtsgeburt spontan verlaufen zu sehen. — Bei allen drei Positionen soll zuerst die Verbesserung der Kopflage mit der Hand oder dem Hebel versucht werden; gelingt diess nicht, oder ist Schieflage der Gebärmutter vorhanden, so soll man sogleich zur Wendung schreiten; wenn diese aber nicht ausführbar ist, dann zur Anwendung der Zange, und im schlimmsten Falle, bei ungünstigem Raumverhältnisse, zur Perforation seine Zuflucht nehmen. —

Plenk (1768) nahm Roederer's Eintheilung an und hält die erste Lage nicht blos für weniger schlimm, als die zweite (von der er behauptet, dass bei ihr die Geburt das Kind gewisser tödte (!)), sondern auch für häufiger (!). Bei der ersten und zweiten Position, will Plenk, solle man die Verbesserung der Kopflage durch Zurückschieben der Brust versuchen, im Falle des Misslingens aber die Wendung machen; gelinge beides nicht, weil der Kopf schon zu tief in's Becken herabgetreten, »*dann kann man der Gebärenden keine andere Hülfe leisten, als dass man mittelst etlicher in den Mund gebrachten Finger den Oberkiefer unter jeder Wehe herabzieht*«. Wenn bei I. und II. Lage aber bisweilen die Geburt noch durch die Naturkräfte, wiewohl mit grösster Lebensgefahr für das Kind und grösster Beschwerde für die Mutter vollbracht werde, so soll dagegen die III. und IV. Gesichtslage »*gewiss stecken bleiben, wenn anderst das Kind seine gewöhnliche Grösse hat.*

---

die in schroffem Gegensatze zu dem steht, was in manchen neueren Compendien über die Diagnose dieser Lage hingeworfen ist.)

Diese zwo letzten Gesichtslagen müssen unumgänglich gewendet werden«. Ist es aber zur Wendung zu spät, »*dann muss man auf andere Handgriffe bedacht seyn*«, deren Art und Beschaffenheit zu errathen Plenk dem Scharfsinn seiner Leser überlässt.[29])

Wie Roederer will auch G. A. Fried (der Sohn) die Gesichtsgeburten behandelt wissen.[30]) In seiner 13jährigen Praxis kam ihm die s. g. I. Gesichtslage nur einmal, die Queerlage des Gesichts aber 8mal vor. Diese Notiz findet sich in einer in den 70er Jahren zu Strasburg erschienenen Dissertation: Carol. Ludov. Guil. Reuss, *Diss. in. de partu difficili ex praevia facie foetus, fronte laterali etc. Argentor.* 1777. 4. In dieser gut geschriebenen Abhandlung, deren Grundsätze der Fried'schen Schule angehören, wird ein Fall von Gesichtsgeburt beschrieben, der ein treffendes Bild davon gibt, wieviel Schaden ein Vorurtheil, gestützt auf eine vermeintlich richtige Theorie, in der Kunstausübung anzurichten vermag; wir führen den Fall (l. c. p. 4) hier kurz an:

„*Eine Schneidersfrau zu Strasburg, 30 Jahre alt, die sich immer einer guten Gesundheit erfreut hatte, bekam den 5. October 1776, am regelmässigen Ende ihrer fünften Schwangerschaft, die ersten Wehen. Der Wassersprung erfolgte am Nachmittage. Die Hebamme, welche das Gesicht vorliegend fand und aus Erfahrung wusste, dass solche Geburten durch die Naturkräfte vollendet werden können, sprach der Kreissenden Muth ein und ermahnte sie zum Verarbeiten der Wehen. Obgleich*

---

[29]) Jos. Jac. Plenk, *der Wundarzney und Geburtshülfe Meisters, Anfangsgründe der Geburtshülfe.* Wien 1768. p. 317 ff.

[30]) Geo. Albr. Fried, *Anfangsgründe der Geburtshülfe.* Strasb. 1769.

die Wehen anscheinend kräftig waren, die Frau sie auch durch Pressen gehörig unterstützte, so nahm die Geburt dennoch den gewünschten raschen Fortgang nicht; es wurde desshalb am Abend Dr. Roederer's Beistand erbeten. Dieser fand das Gesicht in querer Stellung (Stirn nach rechts) vorliegend und bereits vollkommen in die Beckenhöhle eingetreten. Die Kreissende war zwar durch die Geburtsarbeit etwas abgemattet, befand sich indess keineswegs noch in einem irgend beunruhigenden Zustande. Obgleich Dr. R. einsah, dass der rechte Zeitpunct zur Wendung schon verstrichen war, so wurde doch ein Versuch gemacht, die Brust des Kindes mit der rechten Hand in die Höhe zu schieben, um zu den Füssen zu gelangen; ermattet von diesem vergeblichen Bemühen zog der Geburtshelfer nach einiger Zeit seine Hand wieder zurück, die ganz gefühllos geworden war. Ein zweiter Versuch, nach kurzer Erholung unternommen, lief nicht günstiger ab. Dr. R. beschloss nun die Kopflage zu rectificiren; diess gelang mit der Hand nicht und wurde sonach mittelst des Hebels versucht. Mehrere kräftige Tractionen, sowohl während als ausser der Wehen, mit einer, mit beiden Händen gemacht, blieben erfolglos; der Kopf veränderte seine Stellung nicht. Der Hebel wurde also entfernt und die gekrümmte Smellie'sche Zange, in der Seitenlage der Frau, nach der Richtung des geraden Durchmessers des Beckens nicht ohne Beschwerde angelegt. Bei den ersten Tractionen gleitet die Zange ab. Man vertauscht die gekrümmte nun mit der geraden Smellie'schen Zange. Der Erfolg der Operation bleibt derselbe. Ein dritter Versuch in der Knie-Ellenbogenlage angestellt, lief ebenso unglücklich ab, ein vierter gelang nicht besser. Nun wurde die Frau wieder in

die Rückenlage gebracht, die gerade Zange entfernt und dafür wiederum die gekrümmte, aber diessmal im schrägen Durchmesser des Beckens angelegt. Trotz dem, dass die Zange hielt und obgleich kräftig und nach verschiedenen Richtungen gezogen wurde, so rückte der Kopf doch nicht von der Stelle. Die Zange wurde also nach zweistündiger Dauer dieser fruchtlosen Entbindungsversuche wieder entfernt. Der ganz erschöpfte, an allen Gliedern zitternde und in Schweiss zerfliessende Geburtshelfer traute nun seinen Kräften die Vollendung des Entbindungsgeschäfts nicht mehr zu; da überdiess die Kreissende von heftigem Froste mit schnellem, ungleichen Pulse befallen wurde, so beschloss man (es war Mitternacht), einen andern Geburtshelfer, Dr. Ottmann *hinzu rufen zu lassen. Dieser unternahm zunächst nochmals einen Versuch der Wendung, sah sich jedoch bald genöthigt, von diesem ganz vergeblichen Bemühen abzustehen. Bei der Ungewissheit darüber, ob das Kind todt sei und da die Lage des Kopfes für die Perforation überdiess ungünstig war, entschloss man sich, wiederum zur Zange seine Zuflucht zu nehmen. Dr.* Ottm. *legte diessmal die* Levret'*sche Zange an, fasste die Griffe mit beiden Händen und zog aus Leibeskräften; endlich, indem er dem Zug eine etwas schräg nach abwärts gehende Richtung gab, kam der Kopf mit dem Kinne voraus unter dem Schoosbogen zum Vorschein und wurde vollends zu Tage gefördert. Die Zange abgenommen, fasste Dr.* Ottm. *den Kopf mit beiden Händen, zog ihn kunstgemäss an, um die Entbindung zu vollenden, aber seine Kräfte reichten nicht mehr dazu hin. Da machte sich denn Dr. R., der sich inzwischen etwas erholt hatte, nochmals an die Arbeit und vollendete endlich mit grosser Anstrengung die Entbindung.*

Kaum ist es nöthig zu bemerken, dass das Kind todt war. — Die Nachgeburt folgte von selbst; die Frau erlitt aber einen übermässig heftigen Blutfluss, dessen begleitende Erscheinungen den nahen Tod zu verkündigen schienen. Doch gelang es noch eben zu rechter Zeit die Blutung zu stillen. Die Frau verfiel dann in ein Faulfieber, von dem sie jedoch ebenfalls wieder hergestellt wurde.“

Diess nur einer von den vielen Fällen, wo die Gesichtslage zu den qualvollsten Entbindungen Veranlassung gegeben hat. Die Aufrichtigkeit, womit der Fall erzählt ist, beweisst auch, wie jene Geburtshelfer ein solches Verfahren durch ihre Theorie für vollkommen gerechtfertigt hielten. Muss man aber nicht wahrlich in Versuchung kommen, diejenigen Gebärenden glücklich zu preissen, die unter ähnlichen Umständen unwissenden Hebammen in die Hände fielen, welche die Lage nicht erkannten und darum unterliessen, einen Geburtshelfer herbeizuziehen? —

G. W. Stein (1772) [31]) lehrte um eben diese Zeit, dass man bei vorliegendem Gesichte (welche Lage er zum Geschlecht der „*höchstfalschen*“ Kopflagen rechnet) am besten thue, zeitig zur Wendung zu schreiten; wenn diese nicht mehr möglich sei, dann bleibe nur »*die ausserordentliche Hülfe der Werkzeuge*« noch übrig, d. h. Hebel, Zange, Perforation. Stein nahm die öfters erwähnten drei Lagen ebenfalls an und stimmt hinsichtlich der Frequenz der ersten Plenk bei. [32])

---

[31]) S. dess. „*Praktische Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürlichen und schweren Fällen.*“ Cassel 1772, pag. 52, 149, 183 etc.

[32]) „*Contradictoirement aux autres et contradictoirement au bon sens*“ meint die Lachapelle.

Für jede der Positionen wird ein besonderes Verfahren bei der Operation angegeben u. s. w. Stein blieb dieser seiner Ansicht, allen Fortschritten der Zeit zum Trotz, getreu bis zu seinem letzten Athemzuge, und auch in der »*vom Nachfolger im Lehramte berichtigten und vermehrten Auflage*« seiner »*Praktischen Anleitung*«, vom Jahre 1805 sind die betreffenden Sätze unberichtigt wiedergegeben.

Auch Saxtorph's Ansichten [33]) erheben sich in Nichts über das allgemeine Vorurtheil; er nimmt ebenfalls die erwähnten drei Lagen an und hält die erste und dritte für die schlimmsten, die die Geburt unmöglich machen; nur bei der zweiten ereigne es sich zuweilen, doch selten, dass der Kopf mit Schwierigkeit durch die Naturkräfte ausgetrieben werde. S. ist für die Wendung ohne vorhergehende Versuche der Rectification der Lage.

§. XLIV.

(1770.)

Deleurye

ist der erste französische Geburtshelfer, der 85 Jahre später als Paul Portal sich wiederum, wie dieser, gegen die allgemein geltende Ansicht von der Gefährlichkeit der Geburten mit dem Gesichte voraus, bestimmt aussprach und in seinem 1770 erschienenen »*Traité des accouchemens*« ganz einfach erklärt: »*Des auteurs admettent la position de la face comme très mauvaise, je ne le crois pas, quand elle se présente bien directement, parce que l'on voit tous les jours pareils accouchemens se terminer naturellement; ils sont*

[33]) S. dess. „Theoria de div. partu etc.“ p. 100 sqq.

à la vérité un peu plus longs, mais enfin ils se terminent sans le secours de l'art.« (§. 735.)

Als Ursache der Gesichtslage sieht Del. z. B. den plötzlichen Wassersprung bei kräftigen Wehen an, besonders aber die Schieflage der Gebärmutter, die überhaupt seit Deventer fast allgemein für die Ursache dieser Lage gehalten wurde. (§. 736.)

Obgleich Del. über den Mechanismus der Geburt schweigt, so erscheint es doch sehr bemerkenswerth und spricht für seine Erfahrung und Beobachtungsgabe, dass er die erste Lage der Schriftsteller (Stirn nach vorn), gar nicht einmal anführt, sondern nur die Position mit dem Kinn nach vorn und die mit der Stirn nach einer oder der andern Seite. (§. 737.) — Ueber die Versuche der Verbesserung der Kopflage fällt er ein sehr ungünstiges Urtheil; »*c'est un temps perdu*, heisst es, *et très douloureux pour la mère, il vaut mieux, si l'on n'abandonne pas le travail à la nature, aller chercher les pieds.*« Wenn der geeignete Zeitpunct zur Wendung vorüber sei (deren er, wie wir überzeugt sind, nur desshalb erwähnt, um der herrschenden Lehre nicht zu schroff entgegen zu treten), dann gibt er den weisen Rath: »*il faut laisser agir la nature*«![34])

---

[34]) Wenn Deleurye's Buch, nach Osiander's Behauptung, „*die Kunst um keine Stufe weiter brachte*," so lag diess doch wahrlich nicht am Inhalte desselben. Wären z. B. nur die Winke, die Del. über die Behandlung der Geburten mit dem Gesichte voraus gab, berücksichtigt worden, (was übrigens Osiander durchaus nicht that, wie denn eigentlich den gelehrten Mann hauptsächlich nur interessirte zu erfahren und Andern mitzutheilen, ob ein Geburtshelfer, und wie oft er Zangen oder Haken u. s. w. gebrauchte), so würde die Geschichte der Geburtshülfe früher eine ihrer Schattenseiten

Seltsam ist dagegen der Widerspruch (§. 737), dass, wenn nur eine Gesichtshälfte sich präsentire, er dann durchaus die Wendung vorgenommen wissen will, weil diese Lage »*très mauvaise*« sei u. s. w. — Der Forceps solle nur bei eingekeiltem Gesicht angewandt werden. —

Baudelocque (1781) sieht die queren Gesichtslagen für häufiger an, als die s. g. erste und zweite der Schriftsteller; er glaubte, dass sich ursprünglich fast immer nur die Stirn präsentire und die Gesichtslage sich erst im Verlauf der Geburt vollständig entwickle.

Die Gesichtsgeburten können, wie B. meint, nur dann durch die Naturkräfte allein vollbracht werden, wenn der Kopf der Frucht sehr klein und das mütterliche Becken zugleich sehr geräumig ist; ausserdem sind diese Geburten langwierig und schwer, fährt B. fort, und die Gefahren, denen die Mutter dabei ausgesetzt ist, sowie der Umstand, dass die Kinder meist todtschwach oder selbst todt zur Welt kommen, scheinen uns aufzufordern, der Natur hier immer zu Hülfe zu eilen. Daher wird denn die allgemeine Verfahrungsregel aufgestellt: die Kopflage ist durch Herableitung des Hinterhaupts zu verbessern; im Falle des Nichtgelingens soll die Wendung auf die Füsse gemacht, oder, bei tieferem Kopfstand, die Entbindung mittelst der Instrumente (Hebel, Zange etc.) bewerkstelligt werden. Für jede der 4 Gesichtslagen wird von ihm eine besondere Entbindungsmethode vorgeschrieben, deren nähere An-

---

verloren haben, und früher würde aus der geburtshülflichen Praxis eine Verfahrungsweise verbannt worden seyn, die der Kunst wahrlich nicht zum Ruhme gereicht und der ja bekanntlich auch Osiander gefröhnt hat, bis die Zange seinen Händen entfiel.

gabe hier überflüssig wäre. Nur bemerken wir, dass B., in Bezug auf die Art und Weise, wie er die Entbindung mittelst der Zange bei Gesichtslagen vorzunehmen anräth, weit hinter SMELLIE (den er doch aus der Uebersetzung kannte), zurückbleibt, insofern als SMELLIE das Kinn womöglich immer nach vorn zu leiten anrieth, während B. im Allgemeinen die Lage mittelst des Instruments in eine Scheitellage verwandeln will.[35])

Dass BAUDELOCQUE auch in Bezug auf das Verfahren bei Gesichtsgeburten nur die Grundsätze seines berühmten Lehrers treu befolgte, ergibt sich mir auffallend, wenn ich das, was B. in seinem Handbuch, sowie in den schon früher erschienenen und zum Unterrichte der Hebammen bestimmten »*Principes sur l'art des accouchemens.* ed. I. Paris 1775« [36]) über unsere Geburtsart lehrt, mit einem Manuscripte vergleiche, welches in SOLAYRÉS' Vorträgen von einem französischen Arzte nachgeschrieben worden und durch die Güte meines verehrten Freundes, des Dr. CHAMPION zu Bar-le-duc, in meinen Besitz gekommen ist.

Wenn es aber begreiflich und auch gewiss zu entschuldigen ist, dass BAUDELOCQUE in den früheren Jahren seiner Praxis, den Ansichten seines Lehrers ganz vertrauend, sich von dem allgemeinen Vorurtheile seiner Zeit gegen die Vollendbarkeit der Gesichtsgeburt durch die Naturkräfte, nicht loszumachen im Stande war; so

---

[35]) S. dess. „*L'art des Acc. etc.*" *II. ed.* tom. 2. §. 1323 ff. §. 1823 ff. u. a. a. O.

[36]) Dasselbe Werkchen, aus dem, als es nur noch im Manuscript existirte, der unredliche DUFOT seinen mageren Katechismus auszog und drucken liess. (Vgl. d. Vorr. zu B.'s „*L'art des acc.*")

ist es dagegen zum Erstaunen, wie schwer es ihm auch später, bei reiferer Erfahrung, noch wurde, seine Ansicht nur etwas zu modificiren. Trotz dem, dass seine Stellung als Geburtshelfer an einer der grössten Entbindungsanstalten der Welt und seine ausgedehnte Praxis in der Hauptstadt Frankreichs ihm reichlichere Gelegenheit verschaffen musste, Gesichtsgeburten zu beobachten, als der Mehrzahl derer geboten war, die unserem Gegenstand ebenfalls ihre Aufmerksamkeit widmeten, — war er doch am Ende seiner Tage erst so weit gekommen, dass er die natürliche Beendigung dieser Geburten als Ausnahme von der Regel betrachtete. Interessant ist es, die verschiedenen Ausgaben seines Werks zu vergleichen rücksichtlich der Zusätze und Modificationen im Texte der hierhergehörigen §§., zu deren Annahme seine spätere Erfahrung ihn zwang. So heisst es z. B. in den »*Principes sur l'art des acc. etc.*« (II. ed. p. 428): »*L'accouchement ne peut alors se terminer naturellement, qu'autant que l'enfant est d'une grosseur médiocre et même petite, relativement à la capacité du bassin de la femme; et malgré ces dispositions favorables, il ne s'opère encore que difficilement*« *etc.* In den früheren Editionen der »*L'art des acc.*« (z. B. ed. II. §. 1333) wird von den Gesichtsgeburten gesagt: »*pour qu'ils se fassent seuls, il faut que la tête soit très-petite et le bassin de la mère en même temps très-large; autrement ils deviennent fort longs et difficiles*« etc. — Dieselbe Stelle in den späteren Ausgaben (von der 4ten (1807) an, §. 1344) lautet schon anders: »*pour qu'ils se fassent seuls, il faut que la tête soit très-petite, ou le bassin de la mère très-large*« etc. — Der wichtigste Zusatz in den späteren Ausgaben ist aber der §. 1345, von dessen Inhalt sich in den ersten drei

Auflagen gar keine Andeutung findet, und worin es heisst: »*Lorsque la tête s'avance librement dans le bassin, ce qui n'a lieu que dans la troisième et la quatrième positions, il faut laisser agir la nature. Bientôt la face, qui est alors placée transversalement, prend une autre direction, le menton se porte sous l'arcade du pubis et paroît vers le haut de la vulve, tandis que le sommet se dirige en arrière etc. Nous avons vu quelquefois de ces sortes d'accouchemens se terminer avec une étonnante facilité.*« Und doch, kaum ist es glaublich, sagt B. im folgenden §. wieder: »Selbst wenn die Umstände die günstigsten scheinen, bedrohen doch solche Gefahren Mutter und Kind, dass uns diess in allen Fällen einzuladen scheint, Hülfe zu leisten«! —

Dass indessen die Kenntniss der spontanen Beendigung der Geburten bei dritter und vierter Gesichtslage auch günstig auf B.'s Verfahren bei der Anwendung des Forceps wirkte, ergibt sich ebenfalls aus der Vergleichung der älteren mit den neueren Ausgaben.

Baudelocque würde sich gewiss, wären ihm noch einige Lebensjahre mehr beschieden gewesen, von seinem Vorurtheile ganz frei gemacht haben; dass er in der Praxis selbst nicht streng nach den in seinem Werke aufgestellten Grundsätzen verfuhr, bezeugt ja auch die würdige Frau Lachapelle, indem sie bei Angabe ihrer Behandlungsweise der Gesichtsgeburten sagt, Baudelocque habe sich ungeachtet seiner vorgefassten Meinung, genöthigt gesehen, auf dieselbe Weise zu verfahren[37]). Es ging ihm eben gerade wie seinem berühmten Landsmanne LaMotte; »*l'étonnante facilité avec laquelle Baude-*

---

[37]) S. ders. „*Pratique des acc.*", tom 1, p. 409.

Locque a vu quelquefois s'opérer ces accouchemens, sagt Mde. Lach., *ne lui a point ouvert les yeux, il s'en émerveillait et croyait la chose inexplicable*«[38]).

Zieht man in Erwägung, wie verderblich die Grundsätze waren, nach welchen man fast allgemein die Geburten mit dem Gesichte voraus zu behandeln vorgeschrieben und seit der Zeit, wo zuerst öffentlich in Schriften vom partus facie praevia die Rede ist, bis zum gegenwärtigen Jahrhundert behandelt hat; bedenkt man, welche unsägliche Schmerzen und Qualen den Kreissenden dadurch und zwar so ganz unnothig zugefügt wurden; wieviele Mütter und Kinder als Opfer jener Behandlungsweise fielen, die ohne den Hinzutritt eines s. g. Geburtshelfers erhalten worden wären; wieviele Frauen, die mit dem Leben zwar davon gekommen, in Folge der Entbindung mit Leiden und Beschwerden zu kämpfen hatten, die zehnfach den Tod aufwiegen; bedenkt man ferner, dass diese verderblichen Behandlungsgrundsätze daher rührten, dass diejenigen, welche sie aufgestellt, nicht wussten, dass jene Geburten durch die Naturkräfte allein vollbracht werden können, oder dass sie sich doch eine falsche Vorstellung von der Art und Weise gebildet hatten, wie die Natur das mit dem Gesicht sich zur Geburt stellende Kind zu Tage fördere: — zieht man diess Alles in Erwägung, so wird gewiss Jeder gern eingestehen, dass den Männern gegründeter Dank gebührt, welche die Natur in ihren Wirkungen beim partus facie praevia sorgfältig zu beobachten sich bemüht, eine richtige Ansicht von dem Hergange dieser

---

[38]) A. a. O. p. 388.

Geburten aufgestellt und hierdurch den Grund zu einer besseren, heilsameren Behandlungsweise gelegt haben. Ihr Verdienst ist es, die Geburtshülfe von dieser Seite aus einem qual- und unheilvollen Handwerke zur wahrhaft heilbringenden Kunst erhoben zu haben.

§. XLV.

(1793.)

B o ë r.

Diesem unbefangenen, einzig vom reinsten Streben nach Wahrheit durchdrungenen deutschen Geburtshelfer, der durch Lehre und That die Natur in die Rechte wieder einsetzte, die frühere und gleichzeitige, wenn auch hochgestellte Männer in blindem Vorurtheile ihr entrissen hatten; dem Manne, der überhaupt den Grund legte zu der so erfreulichen Gestaltung, die das Fach in unserem Jahrhunderte gewonnen, — ihm gebührt das Verdienst, z u e r s t bestimmt und ohne Einschränkung den Satz aufgestellt zu haben: *dass Gesichtsgeburten, nur eine seltenere Gattung natürlicher Geburten, der Natur zur Vollbringung zu überlassen seien, indem weder den Müttern, noch den Kindern aus dieser Geburtsart an und für sich irgend mehr Gefahr erwachse, als aus der allergewöhnlichsten.* — Boer, an die Spitze eines der grössten Gebärhäuser gestellt, hatte aber auch die Gelegenheit, diesen seinen Ausspruch auf die genaue Beobachtung von 80 Gesichtsgeburten zu gründen; hunderte von Geburten bestätigten ihm später die Richtigkeit desselben.

Den natürlichen Hergang der Geburt mit dem Gesichte voraus beschrieb er zuerst, seinen Hauptzügen nach, folgendermassen: »Bei den eigentlichen Gesichts-

geburten [39]), das Gesicht mag von Anfang stehen, wie es will, kommt die Stirn im Eingange oder während der Kopf durch den Eingang passirt, auf eine oder die andere Seite und das Gesicht rückt weiter in das Becken, so, dass die Stirn sich nach und nach in die Krümmung des Heiligenbeins begibt. Wie das Gesicht dem Ausgang immer näher kommt, so spreizt sich das Kinn unter den Schambeinen und die Stirne und der Scheitel tretten über das Mittelfleisch. So ist meistentheils der Anfang, die Fortdauer und das Ende der Gesichtsgeburten«.

Das Resultat jener 80 Geburtsfälle, die, bis auf einen, (wo wegen Wehenschwäche die Entbindung mit der Zange vorgenommen werden musste), alle der Natur überlassen wurden, war, dass 4 Kinder todt, die übrigen lebend zur Welt kamen. Mit Recht meint Boer, dass beiläufig ebenso viele würden todt geboren worden seyn, wenn die Geburten auf die gewöhnliche Weise verlaufen wären. — S. den in B.'s gewohnter Kraftsprache geschriebenen Aufsatz »*von der Behandlung der Gesichtsgeburten*« in dess. »*Abhandlungen und Versuchen geburtshilflichen Inhalts*, 3. Theil, Wien 1793« p. 27. — Wohl mit Recht konnte Boer diesen Aufsatz mit den Worten schliessen: »Diejenigen, welche dem gemeinen Brauch zufolge Gesichtsgeburten noch immer einrichten und wenden, belieben nur drei bezeugte

---

[39]) B. nennt „eigentliche Gesichtsgeburten" solche, wo das Gesicht sich vollkommen parallel zur denkbaren Fläche des Beckeneingangs zur Geburt stellt. Da wo nur ein Theil des Gesichts, Mund oder Kinn u. s. w. ursprünglich eintritt, will er ebenfalls (wie z. B. Deleurye) „je eher je besser" die Wendung gemacht wissen.

Fälle nach einander anzuführen, wobei durch ihre Kunsthandgriffe Mutter und Kind so glücklich davon gekommen wären, wie es hier in so vielen Niederkunften geschah, und ohne Zweifel beyläufig nach dem nämlichen Verhältniss in Zukunft wieder geschehen wird.« Dieser Ausspruch bewahrheitete sich in der Folge durch die Resultate der Praxis im Wiener Gebärhause auf's vollständigste. (M. vgl. die späteren Uebersichten der Ereignisse an der prakt. Schule etc.)

Einige Jahre früher als der erwähnte Aufsatz, zur Zeit als Boer sein Lehramt antrat, war eine Schrift [40]) zu Wien erschienen, deren Autor, Simon Zeller sich in ähnlicher Weise über die Behandlung der Gesichtsgeburt ausgesprochen hatte, wie Boer. Der Grund, warum ich dieser Schrift nicht vor der Boer'schen Erwähnung that, ist einfach der, dass Zeller seine Grundsätze erst publicirte, nachdem er durch Boer auf die Sache aufmerksam gemacht worden, und dann hauptsächlich, weil Boer selbst, wie er mich öfters versicherte, an der Abfassung von Zeller's Buche, dessen Sache die Schriftstellerei nicht gerade gewesen seyn soll, thätigen Antheil genommen hat. Dass Zeller Boer's Gefälligkeit später mit Undank lohnte, ist bekannt und bei dem Gang der Dinge, wie er unter solchen Verhältnissen leider nur allzu häufig vorkommt, auch am Ende erklärlich. —

---

[40]) S. Zeller's, *ersten Geburtshelfers und Oberwundarztes am vereinigten allgem. Gebär- und Krankenhause in Wien, Bemerkungen über einige Gegenstände aus der praktischen Entbindungskunst etc.* Wien 1789.

* * *

EINIGES ÜBER J. L. BOËR'S FRÜHERE LEBENSVERHÄLTNISSE.

Die wohlwollende Aufnahme, die mir bei meiner Anwesenheit zu Wien im Herbste 1833 von Seiten Boer's zu Theil geworden, sowie der Umstand, dass der würdige Greis meinem Wunsche, etwas über seine früheren Schicksale zu erfahren, so bereitwillig und freundlich, ja bei seinem hohen Alter sogar nicht ohne einige Anstrengung für sich selbst, willfahrt hat; die hohe Verehrung, welche ich für die wahrhaft grossen Verdienste hege, die er sich um die Wissenschaft erworben, — Alles diess würde mich längst bewogen haben, jene Notizen, die ich in Wien gesammelt, zu veröffentlichen, wenn mich nicht davon einestheils der Gedanke abgehalten hätte, dass nicht mir, sondern nur einem würdigern Fachgenossen das Recht zustehe, die Feder zu ergreifen, um über diesen Mann zu schreiben und wenn mir anderntheils nicht eben wohl bekannt gewesen wäre, dass gerade in Deutschland angesehene, hochgestellte Männer leben, die Boer's Schüler gewesen zu seyn sich rühmen können. Da aber seit Boer's Tode und der kurzen Anzeige desselben in öffentlichen Blättern (die selbst nicht einmal von einem seiner Schüler herrührt), so viel mir bekannt, bis jetzt kein freundliches Wort ihm nachgerufen worden, so glaube ich dadurch nicht blos das Recht erlangt zu haben, das, was ich vermag, beizutragen zur Erhaltung des Andenkens dieses so hoch verdienten Geburtshelfers, sondern ich halte diess sogar für meine Pflicht.

Die wenigen hier folgenden biographischen Nachrichten dürften aber in sofern von besonderem Interesse seyn, als ich sie allein Boer's eigenem Munde ver-

danke; und wenn dieselben in mancher Hinsicht unvollkommen und lückenhaft erscheinen, so liegt die zureichende Entschuldigung wohl darin, dass das Gedächtniss des 82jährigen Mannes schon sehr schwach geworden war, wesshalb es mir nur mit vieler Mühe und nicht geringem Zeitaufwande gelang, selbst diess Wenige zu erhalten, indem ich, den Bleistift in der Hand, die Abende meist an seinem Bette zubrachte, um das gleich zu notiren, was er auf meine Fragen anzugeben sich erinnern konnte.

Johann Lucas Boer (früher Boogers) wurde im April 1751 zu Uffenheim, einem Orte der ehemaligen Markgrafschaft Ansbach und Bayreuth, geboren. Er war der Sohn eines Falkoniers aus Herzogenbusch in Brabant. Bekanntlich blühte die Falknerei, eine in jener Zeit sehr geschätzte Kunst, vorzüglich in Holland. Der Vater, der mehrmals Reisen nach Norwegen gemacht hatte, wo man damals die edelsten Falken zog, war seiner besonderen Geschicklichkeit wegen vom vorletzten Markgrafen von Ansbach an dessen Hof berufen worden und hatte in Uffenheim für denselben ein grosses Reihergestände angelegt. Daselbst hatte er sich auch mit Boer's Mutter verheirathet, einer gebornen Meckel, der Tochter eines Fleischers aus Aub im Würzburgischen.

Den ersten Unterricht erhielt unser Boer in Uffenheim von einem in der Nachbarschaft wohnenden Schulmeister, der ihm einige Lectionen wöchentlich gab. Mit sechs Jahren kam er schon aus dem väterlichen Hause hinweg auf die lateinische Schule nach Aub, wo seine Grossmutter noch lebte. Hier verweilte er zwei Jahre und begab sich dann auf die Jesuitenschule nach Würzburg, wo er bis in sein 16tes Jahr

blieb und den s. g. cursus philosophicus absolvirte. Seine Eltern, eifrige Katholiken, hatten ihren Sohn dem geistlichen Stande bestimmt. Dieser Plan entsprach jedoch keineswegs dem Geschmack des jungen Mannes, der vielmehr daran dachte, die Rechte zu studiren. Bald aber wurden alle diese Pläne durch einen Zufall geändert und eben dadurch das spätere Schicksal Boer's bestimmt.

Boer kam nämlich, nachdem er Würzburg verlassen hatte und in's väterliche Haus zurückgekehrt war, häufig nach Aub zu einem dortigen Beamten, mit dem seine Eltern sehr befreundet waren; eben dahin kam öfters auch der Professor Carl Caspar Siebold (der Vater) von Würzburg zum Besuche, um mit dem Amtsverwalter auf die Jagd zu gehen, die er sehr liebte. Einst war Siebold wiederum dahin gekommen, um einem vom Amtsverwalter veranstalteten grossen Treibjagen beizuwohnen, während Boer sich zufällig auch eingefunden hatte. Dieser erhielt vom Hausherrn den Auftrag, dem Professor Siebold während der Jagd an der Seite zu bleiben, ihm behülflich zu seyn u. s. f. Siebold fand an dem aufgeweckten jungen Manne, der Alles aufbot, sich recht artig zu bezeigen, bald grosses Wohlgefallen und so befragte er ihn unter Anderem auch, »was er denn in Zukunft zu treiben gedenke in der Welt?« Boer machte ihn mit dem Plane seiner Eltern bekannt und gestand ihm offen, wie er eben gar keinen Beruf zum geistlichen Stand in sich fühle. Als Siebold diess horte, that er ihm den Vorschlag, nach Würzburg zurückzukehren und Chirurgie zu studiren; versprach zugleich ihm freies Logis und Kost im Juliushospitale auszuwirken und überhaupt Alles für ihn zu thun, was er könne. Boer leuchtete diess

wohlmeinende Anerbieten ausnehmend ein und schon ein halbes Jahr nach Vollendung seines philosophischen Cursus, im November des Jahres 1767, begab er sich also wieder nach Würzburg. Hier widmete er sich nun mit Eifer dem Studium der Anatomie und Chirurgie unter Siebold, hörte Physiologie bei Senfft, besuchte die medicinischen Vorlesungen und die Klinik, die Professor Wilhelm, der Leibarzt des Fürstbischofs, im Juliushospitale hielt u. s. w. Er blieb $2^1/_2$ Jahr in Würzburg.

Im Jahr 1770 ereignete es sich, dass in Folge einer grossen Hungersnoth an vielen Orten in der Umgebung von Würzburg ein gefährliches Fieber ausbrach, was dazu Veranlassung gab, dass man junge Aerzte in die Gegenden schickte, wo die Seuche ihre Verwüstungen anrichtete. Da nun viele dieser jungen Leute ein Opfer der Krankheit wurden, manche auch sich weigerten, an die angesteckten Orte zu gehen, Baccalaurei aber keine mehr zur Verfügung der Regierung vorhanden waren, so musste man seine Zuflucht endlich zu den Chirurgen nehmen. Einst, als der Fürstbischof dem Professor Siebold die Verlegenheit klagte, in der er sich wegen des Mangels an Aerzten befinde, so meinte dieser, sich Boer's erinnernd, er habe in seiner Schule noch einen ganz tüchtigen jungen Chirurgen, den er zur Absendung aufs Land vollkommen qualificirt glaube. Wilhelm wusste, da er keine Leute aus seiner Schule mehr stellen konnte, nichts dagegen einzuwenden (es herrschte nämlich zwischen Wilhelm und Siebold die in jener Zeit so gewöhnliche Eifersucht zwischen Aerzten und Chirurgen); dem Fürstbischof war die Sache genehm und so ging denn Boer, der mit Freude jenen Vorschlag angenommen hatte, bald an seinen

neuen Bestimmungsort ab, nach Merzbach, einem in der Gegend von Bamberg gelegenen, ziemlich ansehnlichen Dorfe. Man hatte ihm täglich zwei Dukaten Diäten ausgesetzt, auch zwei Diener zu seiner Assistenz mitgegeben. In Merzbach traf er grosses Elend und viele Arbeit an; er besuchte den ganzen Tag hindurch seine zahlreichen Patienten, bei denen er eine sehr einfache Behandlungsweise anwandte, indem er nach Umständen nichts als ein Decoct. hordei, kräftige Diät, Fleischbrühe, Wein mit Wasser u. dgl. verordnete. Speisen und Wein zur Vertheilung wurden ihm von der Verwaltung im Ueberflusse bewilligt Von dem Inhalte eines grossen Kastens mit Medicamenten, mit China, Opium, Campher u. s. w. gefüllt, den man ihm ebenfalls in Würzburg mitgegeben, machte er aber keinen Gebrauch. »Nun war ich freilich damals, sagte mir Boer, kein gebildeter Arzt, aber ich hatte eben bei Siebold, der ein ganz tüchtiger Practiker war, meine Augen gebraucht«, und da das Juliushospital reichliche Gelegenheit bot, Kranke zu beobachten, so hatte Boer mit seinem hellen Kopf bald einige Routine in Behandlung der Krankheiten erlangt. Binnen Kurzem war er denn auch so glücklich, bei seiner einfachen Curmethode die Seuche in seinem Bezirk allmälig verschwinden zu sehen und nach $2^1/_2$ Monat konnte er nach Würzburg zurückkehren. Dorthin war ihm aber schon ein glänzender Ruf vorausgeeilt, da das Resultat seiner Praxis gegen das der andern jungen Aerzte, namentlich der Wilhelmianer (die überdiess eine Masse von Arzneimitteln verbraucht hatten), so überaus günstig ausgefallen war. Der menschenfreundliche Fürstbischof, Adam Friedrich von Seinsheim, darüber hoch erfreut, begehrte Boer zu sehen,

nahm ihn aufs wohlwollendste auf und verlangte, dass er sich eine besondere Belohnung ausbitten solle. Boer äusserte, dass sein höchster Wunsch erreicht seyn würde, wenn er nach Wien gehen könne, um de Haen zu hören. Der Fürstbischof bewilligte diess Gesuch auf der Stelle und liess dem jungen Mann eine Summe von 500 Gulden zur Reise anweisen. Diese und was er sich von den Merzbacher Diäten erspart hatte, setzten ihn in Stand, sich nach Wien zu begeben, welche Stadt er dann nicht wieder verliess, als um später seine grossen Reisen anzutreten, sowie dadurch auch sein Vorhaben vereitelt wurde, in Würzburg seine Studien zu vollenden und dort zu promoviren.

Die ersten 4 — 5 Jahre seines Aufenthalts zu Wien besuchte Boer vorzüglich de Haen's Vorträge und Klinik im Bürgerhospitale, hörte Chemie bei Jacquin etc. Da das von Würzburg mitgenommene Geld aber auf die Neige zu gehen drohte, so sah er sich schon bald genöthigt, auf Mittel zur Erwerbung seines Unterhalts zu denken. Er gab zu dem Ende Repetitoria für junge Mediciner, schrieb selbst mehrere Dissertationen für Andere (unter denen z. B. die von Hoffenstock [Car. Franc.], *de hysterotomia,* Vienn. 1776 ja sehr bekannt geworden ist); er corrigirte Carrach's *Thesaurus linguar. latin. ac germanicae scholastico-literarius,* Vienn. 1777, für den Druck, welcher Arbeit er seine Fertigkeit im Latein zum Theil zu verdanken hatte u. s. w.

Schon während er sich zum chirurgischen Magisterexamen vorbereitete, wurde er seines Talents, seiner Kenntnisse und Bescheidenheit wegen als Amanuensis vom Leibchirurg Rechberger angenommen, von

dessen ausgebreiteter Praxis er einen Theil versah. Auch für Homburg, sowie für den vielbeschäftigten Arzt Carl von Mertens besorgte er Kranke, besonsonders die Fremden, die immer zahlreich anlangten, um den letzteren zu consultiren. Auf diese Art erwarb Boer sich denn sogar mehr, als er brauchte.

Nachdem er das Examen in der Chirurgie bestanden hatte (er war einer der ersten magistri chirurgiae, die creirt worden sind), wurde er Assistent im St. Marxhospital unter Streitel und neben Zeller (dieser war »erster«, Boer, wie er sich ausdrückte, »zweiter Bindgesell«). Während seines Aufenthalts in diesem Hospitale, wo auch eine geburtshülfliche Abtheilung (der s. g. Schwangernhof) bestand, in der jährlich 600 — 700 Geburten vorfielen, fing er an, sich practisch in der Geburtshülfe zu üben; zugleich beschäftigte er sich eifrig mit der Lectüre obstetricischer Schriften. Besonders bei dem Studium von Stein's Werken aber fielen ihm manche Stellen auf, die er nicht verstehen konnte; es waren diese dunkeln Stellen meist solche, die auf Mathematik Bezug hatten. Seine Noth darüber klagte er einmal einem Exjesuiten, Namens Thuernberger, der früher Professor der Physik und Mathematik gewesen war, dessen Bekanntschaft er in Rechberger's Haus gemacht hatte und den er mir als einen gar freundlichen Mann schilderte. Thuernberger, der an der Wissbegierde des jungen Magisters Wohlgefallen fand, lud ihn häufig zu sich ein, um Mathematik mit ihm zu treiben. Von jener Zeit an beschäftigte sich Boer bis zu seinem Lebensende viel mit dieser Wissenschaft. — Schon in St. Marx secirte er auch alle weibliche Leichen, behufs der Abhandlung, die er gegen die Symphyseotomie zu schreiben beabsichtigte.

Es dauerte 8 Jahre, bis Boer seine erste Anstellung erhielt. Im Jahr 1779 wurde er nämlich Chirurg beim Waisen- und Findelhaus mit 600 Gulden Gehalt. Er verdankte diese Stelle der Gewogenheit des Probstes Parhammer, des Directors jener Anstalten, dem er als Amanuensis von Mertens vortheilhaft bekannt geworden war. Bei allen diesen Männern, bei Mertens, Rechberger, wie auch beim Leibchirurg Brambilla und beim Leibarzte des Kaisers, Quarin, war Boer sehr wohl gelitten. Namentlich brachte er viele Zeit beim letzteren zu; er hatte für ihn z. B. die Canzleigeschäfte in Bezug auf das grosse Krankenhaus, welches Joseph II. damals zu bauen angefangen und zu dessen Director er seinen Leibarzt ernannt hatte, zu besorgen u. s. w. Quarin dictirte ihm auch sein Werk über die chronischen Krankheiten lateinisch in die Feder; kurz er war bei ihm »sehr gut angeschrieben«. Seine Verrichtungen als Chirurg beim Waisenhause liessen ihm aber auch Zeit genug übrig zu solchen Nebenbeschäftigungen. Ausserdem schrieb er in dieser Zeit seine Abhandlungen über den Schoossfugenschnitt und über den Hebel; (die Vorliebe zu diesem Instrumente entstand bei dem jungen Mann durch den Umgang mit Rechberger). — Dem guten Vernehmen, in dem Boer mit Quarin stand, hatte auch Simon Zeller seine Anstellung als Geburtshelfer für die zahlende Abtheilung im neuen Gebärhause zu verdanken, das einen Theil des im Jahr 1784 eröffneten allgemeinen Krankenhauses ausmachte. Quarin war nämlich in Verlegenheit, wem er die Stelle übertragen solle. Da das Gebärhaus von St. Marx nach dem allgemeinen Krankenhaus verlegt worden, so hätte man eigentlich Streitel auch mit dahin verpflanzen müssen. Diesen wollte

der Kaiser aber, »weil er ihm zu vierschrötig war«, dort nicht angestellt wissen. Boer war es, der nun Zeller zum Geburtshelfer vorschlug und dieser wurde auch sogleich angestellt, weil Quarin befürchtete, »wenn es ihm nicht gelinge, einen passenden aufzufinden, möchte der Kaiser am Ende gar einen fremden Geburtshelfer rufen«.

Joseph II. besuchte das Waisenhaus sehr häufig, fast alle vierzehn Tage und wurde dann immer von Parhammer mit seinem Clerus, von Homburg, dem Arzte, und von Boer, als Chirurgen des Waisenhauses, empfangen und herumgeführt. Der Kaiser nahm an diesem Institute den lebhaftesten Antheil und richtete seine Fragen meist an Boer, der ihm über die Sterblichkeit der Kinder, über die Krankheiten derselben u. dgl. Auskunft geben musste. Jedesmal besichtigte er auch einen neuen Bau, der zur Vergrösserung der Anstalt aufgeführt wurde und da wandte er sich gewöhnlich gegen Parhammer, weil dieser schon etwas bejahrt war und sagte ihm: »Bleiben Sie da, Reverendissime, ich sehe Sie schon noch beim Weggehen u. dgl.« Boer aber winkte er dann und dieser musste ihn begleiten, wenn er den Bau besah. Beim Weggehen empfing ihn darauf wieder der Clerus und Boer half ihm gewöhnlich in den Wagen. Darüber nun, dass Joseph sich immer so gnädig gegen Boer benahm, war Parhammer eifersüchtig geworden und im Unmuthe machte er ihm einmal, nachdem der hohe Besuch wieder da gewesen war, ernstliche Vorwürfe, sagte ihm, »er sei ein kecker Bursche und wie er es wagen könne, die geheiligte Majestät zu berühren? u. dgl.« Unser Boer nahm sich diess zu Herzen. Als Joseph das nächste Mal kam, scheute der junge Mann sich wie früher aufzu-

treten; er hielt sich im Hintergrund und diess entging dem Kaiser nicht, der den Kammerdiener zu ihm schickte, um zu erfahren, was ihm denn begegnet sei. Boer erzählte nun ohne Hehl den ganzen Auftritt mit dem Probst. Der Kaiser liess ihn gleich darauf zu sich bescheiden und sagte ihm, »das sei da keine passende Stelle für ihn, und ob er reisen wolle?« Man kann sich denken, mit welcher Freude und Dankbarkeit Boer diess kaiserliche Anerbieten ergriff. Ehe acht Tage vergingen, befand er sich schon auf dem Wege und jene Scene mit dem geistlichen Herrn war Ursache der glänzenden Aussichten, die sich vor seinen Augen jetzt eröffneten.

Es ist bekannt, wie unter Joseph's II. glorreicher Regierung sich in allen Zweigen der Wissenschaft eine regere Thätigkeit entwickelte; wieviel zur Aufmunterung der höheren Wissenschaftlichkeit geschah, wozu die Oesterreich neue Denkfreiheit gewiss nicht wenig beitrug; bekannt ist, wie Heydinger und Moerter für Naturwissenschaft reisten, Barth für Ophthalmologie u. s. w. So reiste denn auch Boer auf des grossen Monarchen Privatkosten, um sich für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe auszubilden. Durch des Kaisers Huld mit den besten Empfehlungsschreiben versehen, an alle kaiserliche Gesandte und Consuln adressirt und mit offenen Creditbriefen an dieselben ausgerüstet, verliess Boer im November 1784 Wien und begab sich zunächst nach Frankreich. Auf Joseph's ausdrücklichen Rath verwandelte er jetzt seinen Familiennamen »Boogers« in Boer, »indem der Kaiser meinte, kein Franzose werde im Stande seyn, jenen Namen auszusprechen.«

In Paris nahm sich Louis, der dem Kaiser wohl bekannt war, Boer's aufs freundlichste an. Er machte dort bald die Bekanntschaft von Baudelocque, Desault, Portal, Lassus, Lavoisier und andern ausgezeichneten Männern. Mit Baudelocque besuchte er mehrere Hebammen, die Schwangere bei sich niederkommen liessen, beschäftigte sich aber auch mit Chirurgie, besuchte die Spitäler u. s. w. (Bald nach seiner Abreise nahmen Quarin und Zeller Urlaub auf drei Monate und begaben sich ebenfalls nach Paris. Zeller reiste auf Quarin's Privatkosten mit. Boer führte beide selbst in Paris umher und zeigte ihnen die Krankenanstalten und sonstigen Merkwürdigkeiten. Die Triebfeder zur Reise dieser Herren war eine ähnliche, wie die, welche den Probst Parh. veranlasst hatte, unserem Boer Vorwürfe zu machen).

Nach einem Aufenthalt in Paris von beiläufig fünf Vierteljahren reiste er über Brüssel, wohin er an des Kaisers Schwester, Marie Christine, Gemahlin des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, Generalstatthalterin der Niederlande, einen Empfehlungsbrief hatte, nach England. In London blieb er ein Jahr, practicirte 3 Monate unter Leake als Hauspupill im *Westminster Lying-in-hospital*, lernte dort Osborn, Gregory u. A. kennen; reiste dann nach Edinburg, wo damals Alex. Hamilton lebte und kehrte nach einem Aufenthalt von 10 Wochen über London nach Paris zurück. Hier blieb er noch 3 Monate, worauf er sich durch Südfrankreich nach Italien und über Rom nach Neapel begab. Auf dem Rückwege besuchte er dann die Universitäten Oberitaliens, lernte Moscati, Paletta, Fontana u. A. kennen und langte im Herbste 1788 in Wien wieder an.

Bald nach seiner Rückkehr wurde Boer zum kaiserlichen Leibchirurg ernannt und ihm die Professur der practischen Geburtshülfe übertragen, womit die Besorgung der Gratisabtheilung des Gebärhauses verbunden war. (Er ersetzte demnach Steidele; Lebmacher lehrte die theoretische Geburtshülfe.) Er eröffnete den Lehrcurs im September 1789 mit der in seinen »*Sieben Büchern*« abgedruckten Rede.

So glücklich auch Boer's Laufbahn in Wien begonnen hatte, so sollte doch schon bald eine unheilvolle Zeit für ihn anbrechen. Der Kaiser war nämlich durch einen schweren Rückfall nach kaum überstandener Krankheit dem Tode nahe, als die Zeit der Niederkunft der von ihm so sehr geliebten Erzherzogin Elisabeth (einer Princessin von Würtemberg, ersten Gemahlin des Neffen des Kaisers, des Erzherzogs Franz) herankam. Joseph selbst hatte Boer zum Geburtshelfer für die Erzherzogin bestimmt. Dieselbe aber war während ihrer ganzen Schwangerschaft beständig krank; sie litt an allgemeiner Wassersucht, woran der Leibarzt Stoerck sie schon seit längerer Zeit mit der ganzen Classe der Diaphoretica und Diuretica (wie mich ein noch lebender Wiener Arzt versicherte), doch erfolglos behandelte. Boer hatte die Erzherzogin in der Schwangerschaft nur zweimal gesehen, und auch da nicht durch Stoerck, sondern durch eine Kammerfrau bei ihr eingeführt *). Zu ihrem körperlich leidenden Zustand gesellte sich nun noch die Kümmerniss um Joseph's immer bedenklicher werdende Krankheit.

*) Dass er sich diess von Stoerck gefallen liess (der in ihm nur den Handlanger sah), war gewiss der grösste und einzige Fehler, den Boer in dieser viel besprochenen und so sehr entstellten Sache beging.

Diess Alles führte den Eintritt der Geburt vierzehn Tage vor dem rechten Zeitpuncte herbei. Die Geburt selbst verlief äusserst langsam und dauerte vom 17. Februar 1790 in der Frühe bis zum 18. um Mittag. Boer sagte mir, »er habe nie vorher und nie nachher ähnliche Wehen gesehen: der ganze Körper sei davon im höchsten Grade in Anspruch genommen worden, die Augen seien aus ihren Höhlen weit hervorgetreten, die Adern im Gesicht ausnehmend angeschwollen gewesen u. s. w. und doch hätten die Wehen kaum einen bemerkbaren Einfluss auf den Fortgang der Geburt ausgeübt«. Während der ganzen Geburtsarbeit flossen beständig viele Fruchtwasser ab und es war höchstwahrscheinlich auch hydrometra zugegen. Boer fand sich bewogen, Stoerck, der im Zimmer gegenwärtig war, unter diesen Umständen die Anwendung einer Venaesection vorzuschlagen, erhielt aber nur die missbilligende ziemlich lakonische Antwort: »Quis in tali femina venam secabit?« Da die Geburt sich indess auch nach der Erweiterung des Muttermundes sehr in die Länge zog, so verlangte Boer eine Consultation. Lebmacher, damals schon ein alter Practiker, wurde beschieden, und man vereinigte sich dahin, dass, nachdem alle Versuche die Wirksamkeit der Wehen zu steigern vergeblich angewandt worden (man hatte die Frau mehrmals in den Stuhl gesetzt, herumgehen lassen u. s. w.), die Entbindung mittelst der Zange vorgenommen werden müsse. Boer wollte die Operation Lebmacher'n, als dem älteren Collegen, überlassen, was dieser aber ablehnte. Boer legte also die Zange an. Die Entbindung von einem lebenden Mädchen (was auch anderthalb Jahre fortlebte) war nicht schwer. »Die Nachgeburt folgte und Alles war in der besten Ordnung;

die Dame verlor nicht mehr Blut, als gewöhnlich ist«. Stoerck blieb nach der Entbindung bei der Wöchnerin und Boer, der drei Tage und drei Nächte nicht aus den Kleidern gekommen war, ging, nachdem er ebenfalls noch gegen vier Stunden unten geblieben war, auf sein Zimmer im vierten Stocke der Burg, um die von der Operation beschmutzten Kleider zu wechseln. Er war noch nicht lange oben, als ein Kammerlaquai kam, um ihn wieder zur Erzherzogin zu rufen, »die Fraisen bekommen habe«. Boer eilt hinab und »das erste, was er thut, ist, den Leib zu befühlen und das Bett anzuschauen; die Gebärmutter war auf den gewöhnlichen Umfang contrahirt und im Bette kein Blut«. In Boer's Armen starb die Princessin fünf Stunden nach der Entbindung, am 18. Februar Abends. »Die sogleich mit der ganzen Hand vorgenommene innerliche Exploration zeigte durchaus nichts Besonderes oder Ungewöhnliches«. Die Section wurde nicht gestattet. Bemerkenswerth ist, dass (wie wir schon erwähnten) während des ganzen Geburtsverlaufs ungewöhnlich viele Fruchtwasser abgingen, so dass man, um die Dame trocken zu legen, sie nur immer vom Lager aufhob (sie war sehr schwer), um zusammengelegte erwärmte Leintücher unterzuschieben; da sie aber auf demselben Bette blieb, so wurden diese Tücher von dem in der fünften Geburtsperiode abgehenden Blute durch und durch gefärbt und obgleich nicht mehr Blut abging, als gewöhnlich, so ist ja, wie Jeder weiss, eine mässige Menge Blutes schon im Stande, viel Linnenzeug zu färben und um so eher, wenn es, wie hier der Fall war, durchnässt ist. —

Auf diesen Umstand hin, aus dem Boer kein Geheimniss machte, verbreiteten aber bekanntlich seine

Feinde (deren er, wie man sich leicht denken kann, eine ziemliche Anzahl hatte) das Gerücht, die Princessin sei an Verblutung gestorben. Der undankbare Zeller benützte jenen unglücklichen Fall, wie so viele Andere, um gegen ihn die schändlichsten Verläumdungen auszustreuen und lohnte ihm so die früher empfangenen Wohlthaten. Schmähartikel erschienen in verschiedenen deutschen Zeitungen und auch der Verfasser der »pragmatischen Geschichte« konnte sich's nicht versagen, jene Fabel aufzunehmen, indem sie ihm eine sehr erwünschte Gelegenheit bot, seinem Unmuthe Luft zu machen gegen einen Mann, der ihm lange schon ein Dorn im Auge gewesen, der ja das Verbrechen begangen hatte, sich zu anderen Ansichten in der Wissenschaft zu bekennen, als er selbst, ja der sogar einer »natürlichen« Geburtshülfe das Wort zu reden gewagt. Das war denn freilich weit mehr, als ein Osiander ertragen konnte! —

Boer war, als er mir jenen traurigen Fall erzählte, äusserst ergriffen und schwur unter Thränen, dass Alles, was er mir darüber mitgetheilt, die lauterste Wahrheit sei, und dass, wenn er sich nicht frei von aller Schuld gewusst hätte, er sich unfehlbar aus dem vierten Stock der Burg herabgestürzt haben würde. Auch nahm er mir das Versprechen ab, dass ich bei seinen Lebzeiten keinen Gebrauch von jener Mittheilung machen wolle.

Der unglücklichen Entbindung der Erzherzogin folgte in kürzestem Zeitraum ein zweiter Schlag des Schicksals, von dem Boer aufs Herbste betroffen wurde. Der unvermuthete Tod seiner geliebten Nichte beschleunigte das Ende des Kaisers; nur 36 Stunden später, als die Erzherzogin (am 20. Februar 1790 Morgens in der Frühe), verschied Boer's grosser Gönner.

So weit gehen die von mir gesammelten Notizen über Boer's frühere Schicksale. Was er in seinem Fache geleistet und wie er in seinem ausgebreiteten Wirkungskreise thätig war, steht in noch zu frischem Andenken, als dass ich nöthig hätte, darüber ein Wort zu sagen. Erst im Jahr 1822 wurde er auf sein Ansuchen in den Pensionsstand versetzt.

Als ich ihn im Spätjahre 1833 sah, war sein Geist zwar noch ungetrübt, aber müde geworden, wie der Körper. Am lebhaftesten wurde er immer, wenn er mir von seinem Leben erzählte; gross war hierbei seine Bescheidenheit und er schrieb das, was er gewesen, immer der eigenen Fügung des Schicksals und der günstigen Beschaffenheit der Verhältnisse, nie seiner Persönlichkeit zu.

Eine Gallenfistel, an der er lange Jahre litt und gegen welche alle mögliche Mittel vergebens angewandt worden, zwang ihn, den grössten Theil des Tages auf dem Bette liegend zuzubringen; im Liegen verdaute er am Besten, desswegen nahm er auch im Bette seine einfache Mahlzeit ein. Hier fand ich ihn mit der Besorgung einer abermaligen neuen Ausgabe seines Meisterwerkes beschäftigt. Boer war gross und hager und beim Gehen hielt er sich so aufrecht, dass man ihm seine 82 Jahre nicht angesehen hätte. Sein Aussehen war gut, sogar frisch zu nennen; sein Haupt reichlich noch mit schneeweissen Haaren bedeckt; seine Augen waren blau und wie jeder Zug des Gesichtes, Freundlichkeit und Wohlwollen aussprechend. Die Hände fielen durch ihre vortheilhafte Bildung auf.

Boer lebte immer sehr mässig und hatte, ausser für seine Wissenschaft, für alles Schöne regen Sinn. Grosse Vorliebe behielt er bis an sein Ende für die

Musik. Meist besuchte er des Abends das in der Nähe seiner Wohnung gelegene Josephstädter Theater. Er lebte sonst sehr stille und zurückgezogen und sein Umgang beschränkte sich, ausser seiner Frau und einer Anverwandten derselben, nur auf wenige, ihm mit Treue und Liebe ergebene Personen, unter denen sein ehemaliger Schüler und Freund Hussian, der ihm auch als Arzt bis zum letzten Augenblicke seines Lebens zur Seite stand. Boer hatte sich im Jahr 1794 verheirathet und ein einziges Töchterchen aus dieser Ehe, kaum anderthalb Jahre alt, am Croup verloren.

Die letzten Monate seines Lebens brachte er im Ganzen nicht anders, als viele Jahre vorher zu.*) Die eben genannten wenigen Personen waren die einzigen, die ihm mit wahrer Liebe zugethan blieben und zur Erheiterung seiner letzten Tage beitrugen. Im November 1834 bekam er einen Anfall von Apoplexie. Hussian war so glücklich, ihn bis auf eine geringe Schwerhörigkeit, welche zurückblieb, in kurzer Zeit wieder herzustellen. Nach gewohnter Weise besuchte er bis wenige Tage vor seinem Tode, fast täglich die Oper. Es war diess noch die einzige Unterhaltung, an der er Vergnügen fand. Mit der Wissenschaft beschäftigte er sich in der letzten Zeit begreiflicherweise gar nicht mehr.

Am 16. Januar 1835 liess er Hussian zu sich rufen und klagte ihm, dass er an Uebelkeit und Verstopfung leide und sich schon mehrmals, jedoch ohne Erleichterung, erbrochen habe. Bei der Untersuchung des Unterleibs bemerkte Hussian ausser einer geringen

*) Die Nachrichten über Boer's letzte Lebenszeit verdanke ich einer brieflichen Mittheilung meines Freundes, des Herrn Dr. E. Thibaut (vom 15. Mai 1835).

Auftreibung der regio epigastrica dextra, unter den allgemeinen Bedeckungen eine weiche, sich teigicht anfühlende, verschiebbare Geschwulst, die übrigens unschmerzhaft war. Der Kranke selbst hatte sie früher nie wahrgenommen. Hussian verordnete gelind eröffnende Mittel und liess eine zertheilende Salbe in den Unterleib einreiben. Erstere hatten den gewünschten Erfolg, die Geschwulst im Unterleib aber nahm zu. Boer fühlte sich jedoch den 17. im Ganzen besser, nur sehr matt; im rechten Beine hatte er das Gefühl von Eingeschlafenseyn. Am 18. fühlte er sich wieder so wohl, dass er Lust bezeigte, ins Theater zu fahren, was ihm der Arzt jedoch nicht erlaubte. Den 19. früh Morgens verschlimmerte sich der Zustand des Kranken plötzlich wieder; er wurde äusserst schwach und es stellten sich Zuckungen mit Verluste des Bewusstseyns ein. Als Hussian, den man eiligst rufen liess, um $6^1/_2$ Uhr früh eintraf, war Boer bereits in den Armen der Seinigen verschieden. Der Arzt glaubte nicht anders, als dass er an einem wiederholten Anfalle von Apoplexie gestorben sei. Bei der Section fand man aber in der Bauchhöhle, in der Gegend, wo die erwähnte Geschwulst gefühlt wurde, eine grosse Menge coagulirten Blutes, welches sich aus einem geborstenen Varix der vena iliaca dextra in das cavum abdominis ergossen hatte. Der Varix war wahrscheinlich am 16. Januar in Folge der Anstrengung beim öftern Erbrechen geborsten. Die Leber war in hohem Grade atrophisch und von einer Gallenblase und Gallengängen keine Spur vorhanden.

Der Leichnam wurde am Mittwoch, den 21. Januar 1835, Nachmittags um $4^1/_2$ Uhr aus dem rothen Hause in der Alservorstadt in die Pfarrkirche zu den Mino-

riten in der Alsergasse geführt, dort feierlich eingesegnet und auf dem Kirchhofe nächst der Schmelz zur Ruhe bestattet. Bis jetzt befindet sich an dieser Stelle nur ein einfacher Hügel. Wenn man in seinem Vaterlande erst einmal die erfolgreichen Leistungen Boer's anerkannt haben wird, dann wird hoffentlich auch ein würdigeres Denkmal die irdischen Ueberreste eines Mannes bezeichnen, der unstreitig unter allen deutschen Geburtshelfern um die Veredlung des Fachs sich das grösste Verdienst erworben hat.

* * *

In Frankreich wurden, zur Zeit als Boer's Schrift erschien, fast allgemein die Grundsätze Baudelocque's bei der Behandlung der Gesichtsgeburt befolgt; in Deutschland fanden dieselben ebenfalls grossen Beifall, um so mehr, als ja die s. g. deutsche Schule (eigentlich französisch-deutsche, Fried-Levret-Stein-Roederer'sche Schule) denselben Weg vorzeichnete. Seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts aber fingen vaterländische sowohl, als fremde Lehrbücher u. s. w. auch an, den Grundsätzen Boer's mehr Aufmerksamkeit zu widmen und so finden wir denn die, im Ganzen, sollte man fast sagen, stiefmütterlich ausgestatteten, Capitel jener Bücher über die Gesichtsgeburt combinirt aus den angegebenen Elementen, bald mehr noch zu Baudelocque's, bald mehr zu Boer's Lehre sich hinneigend.

§. XLVI.

Nur einen Geburtshelfer gab es zu Anfang des 19ten Jahrhunderts, der sich nicht entschliessen konnte, der neuen Lehre sein Ohr zu leihen. Wir meinen den

Mann, der überhaupt für den Gegenstand, mit dem wir uns hier beschäftigen, nichts geleistet hat, der die gute Sache nicht nur »um keine Stufe weiter brachte«, sondern durch seinen Einfluss auf Andere viel dazu beitrug, besseren Ansichten den Eingang zu erschweren.

Schon im Jahre 1797 wurden F. B. Osiander's Grundsätze hinsichtlich der Gesichtsgeburt durch eine zu Göttingen erschienene Dissertation von Hesse[41]) bekannt. In dieser Abhandlung werden wir denn belehrt, wie die Geburten mit dem Gesichte voraus zu den natürlich unvollkommenen, schweren und widernatürlichen gehören, wie die Geburtswege dabei eine grössere Ausdehnung erleiden müssen, wie die Lage des Gesichts mit der Stirn nach vorn am häufigsten vorkomme, wie bei ihr auch die Prognose wenigstens günstiger sei, als bei den übrigen drei Lagen; wie für die Mutter besonders Einreissung des Dammes, aber auch Brand der weichen Geburtswege durch den Druck des Kopfes gegen die Knochen des Beckens zu befürchten stehe; wie die Kinder aber noch viel grösseren Gefahren ausgesetzt seien, wegen der Zusammenpressung des Kopfes zwischen den Beckenknochen und wegen der Ausdehnung und Pressung des Halses; wie solche bedauernswerthe Geschöpfe den Kopf lange Zeit rück-

---

[41]) Frideric. Ernest. Hesse, Gottingensis, societatis amicor. artis obstetr., quae Gotting. floret, sodalis ordinar., de partu ob iniquum capitis situm facie praevia difficili. Gotting. 1797. — Dass diese Abhandlung mindestens unter Osiandrischem Einflusse geschrieben, lehrt u. A. die Note auf pag. 35, wo der Autor von einer in der Nähe Göttingens vorgekommenen Gesichtsgeburt spricht, die er vielleicht hätte beobachten können, wenn er sich nicht in der Gesellschaft seines berühmten Lehrers Osiander (und dessen Zange) befunden hätte.

wärts tragen müssen u. s. w., kurz wie es eben für jeden Geburtshelfer, der nicht ein Kieselherz im Busen trägt, heiligste Pflicht und erste Regel sei: »Nunquam talis partus naturae committendus«! Darauf wird zuletzt die Hülfeleistung bei solchen Geburten abgehandelt; da hören wir denn: Reposition mit der Hand, oder mit dem Hebel; hat man keinen Roonhuysen'schen Hebel, so soll man statt dessen ja nichts anderes, denn ein *brachium forcipis Levretianae ab Illustri* Osiandro *nuper melius renovatae*, (aber ja kein Smellie'sches Zangenblatt) gebrauchen; dann werden die Regeln für die Anwendung der Zange, Wendung u. s. f. in gehöriger Breite auseinandergesetzt, so dass das ganze Opus (sammt der Literatur, die in zum Theil falsch verstandenen Citaten aus Deventer, Roederer, Smellie, Mohrenheim, Baudelocque, Plenk etc. besteht) 65 Seiten in 4° beträgt. [42])

---

[42]) Diese Abhandlung findet sich denn in unsern mit der „Literatur" versehenen Compendien überall pflichtschuldigst angeführt. — Wie überhaupt ohne alle Auswahl und Kritik die s. g. Literatur häufig in den Hand- und Lehrbüchern der Geburtshülfe zusammengeflickt wird, davon geben die Capitel über die Gesichtsgeburt den schlagendsten Beweis. Es sollen die citirten Bücher doch zweifelsohne ein Fingerzeig für den Leser seyn, wo er weitere Belehrung über die abgehandelte Materie finden kann. Wie aber, wenn der Autor des Lehrbuchs selbst nicht einmal kennt, was er Anderen als Literatur vorsetzt? So hat z. B. der achtbare Verfasser eines neueren Lehrbuchs die nicht eben seltene Inauguralschrift von Estrich, (praes. Boehmer), *de partu ob faciem ad orificium uteri conversam praeternaturali*, Viteberg. 1799, seltsamer Weise zweimal aufgeführt, ein Mal nämlich als von Estrich, das andere Mal als von Boehmer verfasst. Da es ihm aber nicht wahrscheinlich vorgekommen seyn mochte, dass an einer

Im Jahre 1802 widmete Osiander im 2ten Theile seines »*Grundrisses der Entbindungskunst*« der Gesichtsgeburt ebenfalls ein Plätzchen im Capitel von den widernatürlichen Geburten wegen fehlerhafter Kopflage, wo wir (p. 322) weiter erfahren, wie für das Kind bei Gesichtslage auch dadurch noch eine besondere Gefahr erwachse, dass es durch die Luft, die in den dem Beckenausgang zugewandten Mund desselben eindringe, zu einer Zeit zum Athmen gereizt werde, wo diese Function gar nicht oder nur unvollkommen vor sich gehen könne, das Kind also jämmerlich im Mutterleibe ersticken müsse; dass ferner bei dieser Lage die Nabelschnur leicht vorfalle, erkalte etc. etc.

Diess die Lehre Osiander's, der gewiss schon desshalb sich nie entschlossen haben würde, seine einmal bekannt gemachte Ansicht zu ändern, weil der edle treffliche Boer es war, der die entgegengesetzte Meinung ausgesprochen. —

---

und derselben Facultät, in einem und demselben Jahre zwei Dissertationen desselben Inhaltes und unter demselben Titel erschienen seien, so liess er der einen beim Citiren das Jahr, in welcher sie erschienen ist, nämlich 1799, gab aber der andern die Jahrzahl 1800. (In zwei andern Lehrbüchern wird jene Abhandlung bloss unter Boehmer's Name und mit der unrichtigen Jahrzahl 1800 angeführt). Offenbar führt diess zu Missverständnissen und zur Verwirrung, und um so mehr in Büchern, die zur Belehrung für Anfänger bestimmt sind. Darum und noch aus anderer, von selbst einleuchtender, Rücksicht wäre denn sehr zu wünschen, dass, den Namen des Praeses zu nennen, bei dem Citiren derjenigen Inaugural-Abhandlungen nie unterlassen werden möchte, von denen es entweder bekannt (und diess ist bei allen besseren der Fall), oder dem Inhalte zufolge nicht anders als anzunehmen ist, dass der Praeses sie ganz oder grösstentheils verfasst habe.

§. XLVII.

Die zu Anfange dieses Jahrhunderts erschienenen deutschen Compendien verliessen aber die Baudelocque'sche Eintheilung der Gesichtslagen und nahmen folgende vier schräge Stellungen des Gesichtes an:

I. Stirn nach hinten und rechts, Kinn nach vorn und links;

II. Stirn nach hinten und links, Kinn nach vorn und rechts;

III. Kinn nach hinten und rechts, Stirn nach vorn und links;

IV. Kinn nach hinten und links, Stirn nach vorn und rechts.

Man vgl. die bekannteren Schriften von Froriep,[43]) Joerg[44]) u. A., wo, beiläufig gesagt, diese Geburten zu den »normalen« (!) gerechnet werden, während z. B. von Siebold[45]) sie zu den »wegen normwidriger Lage des Kindes schweren und normwidrigen« Geburten zählt. — Der Mechanismus der Geburt wird im Wesentlichen nach Boer be-

---

[43]) *Theoret. prakt. Handbuch der Gebh.*, Weimar 1802, §. 237. — Hier werden die Lagen mit der Stirn nach vorn noch als I. und II. angeführt und auch für günstiger ausgegeben, als die, wo das Kinn nach vorn gerichtet ist, welches die „schwierigstèn Arten" seyn sollen. In späteren Auflagen desselben Buches (s. z. B. die 4te v. 1810) werden umgekehrt die Lagen mit dem Kinn nach vorn als I. und II. bezeichnet und ebenso die früher für günstiger ausgegebenen Lagen jetzt als die „schwierigsten Arten" charakterisirt.

[44]) *Systemat. Handb. der Gebh.*, Leipzig 1807, §. 109.

[45]) *Lehrbuch der theoret.-prakt. Entbindungsk.*, Leipzig 1803 — 4.

schrieben; so z. B. bei v. Siebold, (der kein Schema der Positionen aufstellt), fast wörtlich; bei Joerg wenigstens hinsichtlich der ersten beiden Lagen. Die gewöhnlich s. g. III. und IV. Lage (Stirn mehr oder weniger nach vorn) passirt bei den genannten Schriftstellern für schwierig, indem, wie man sagt, im Fortgang der Geburt nicht das Kinn, sondern die Stirn sich nach vorn drehe. Froriep liess sich kluger Weise auf eine detaillirtere Beschreibung des dann erfolgenden Geburtsherganges nicht weiter ein;[46]) Joerg aber konnte sich's nicht versagen, zum Frommen seiner Leser ein Gemälde der Schwierigkeiten zu entwerfen, mit denen der Durchgang des Kopfs in diesem Falle verbunden seyn soll, »*indem, wenn der Kopf bis in die Beckenhöhle und bis an das Mittelfleisch vorgerückt ist, der Scheitel an der Vereinigung der Schoossknochen keine Aushöhlung findet und die Stirn nicht, wie das Kinn, durch den Schambogen heraussteigen kann. Der ganze Kopf wird daher in der Richtung der Führungslinie aus der unteren Oeffnung getrieben und das Mittelfleisch wird gewöhnlich dabei zerrissen*«.[47]) — Und doch sind das normale Geburten! Die Logik ist bewunderungswürdig, aber nicht minder auch das Vertrauen zum Publicum, dem man solche Phantasiegemälde aufzutischen sich nicht entblödet, als wenn man die Natur täglich zu solchen Ungereimtheiten sich hergeben sähe! Wo ist die Kraft, die ein ausgetragenes Kind so durch's Becken hindurchzutreiben im Stande wäre; wo ist das Becken, das, ohne von Eisen zu seyn, hier Widerstand leisten wollte?

---

[46]) Er sagt kurz, dass diese beiden Arten „*im Ausgang die Stirn nach vorn haben.*"

[47]) A. a. O. §. 110. (3. Aufl. 1833, §. 176.)

Woher mag man aber die Darstellungsweise eines Vorgangs genommen haben, den man doch in der Natur nie zu beobachten Gelegenheit gehabt?

Wir glauben nicht fehl zu schliessen, wenn wir annehmen, dass u. A. eine der Smellie'schen Tafeln wohl hauptsächlich mit Schuld daran trägt; jene Tafel nämlich, wo ein mit dem Gesichte vorankommender Kindskopf sammt Hals und Brust in die Conjugata eines Beckens eingezwängt, mit angelegter Zange abgebildet sich befindet. Smellie wollte durch diese Tafel gerade so recht auffallend versinnlichen, wie der Durchgang der Frucht durch das Becken bei der in Rede stehenden Lage eine reine Unmöglichkeit sei, und im Texte heisst es ja auch, bei lebendem Kinde müsse der Kopf in dem Falle mittelst der Zange in die Höhe geschoben, dann in die Quere gedreht und endlich das Kinn nach vorn geleitet, bei todtem Kinde aber die Entbindung mittelst des Hakens vorgenommen werden. Hätte man doch, statt sich mit dem Anschauen des Bildes zu begnügen, auch dem Texte einen Blick vergönnt, es würde dann diese Tafel nicht so ganz missverstanden worden seyn, da sie doch wahrlich die lauteste Satyre ist auf jene Ansicht vom Mechanismus der Geburt bei der Gesichtslage mit nach vorn gerichteter Stirn!

Doch diese Sache hat auch ihre sehr ernsthafte Seite, wie die nachstehende interessante Entbindungsgeschichte (die ein passendes Seitenstück zu dem früher erzählten, aus der Reuss'schen Abhandlung entnommenen Falle ist) zur Genüge beweisen wird. Ich lasse den Fall hier folgen mit den eigenen Worten meines Vaters, wie er ihn theils aus den amtlichen Berichten entnommen, welche die dabei thätig gewesenen Medicinalpersonen an ihn, als Vorsteher des Geburtshülfe-Wesens, erstattet

haben, theils aus der mündlichen Besprechung, die er darüber mit denselben gepflogen hat.

»Die Ehefrau des Andr. Z — e zu Fr — g, 23 Jahre alt, mittlerer Grösse, schlanken Wuchses, gut gebaut, von ihrer frühesten Jugend an bis zu dieser Zeit stets gesund, seit einem Jahre verheirathet und zum ersten Mal schwanger, hatte ausgerechnet und fühlte am 13. October 1824 die ersten, noch schwachen Wehen, die aber am nächsten Morgen an Häufigkeit und Stärke zunahmen. Als die Hebamme das Gesicht vorliegend fand, verlangte sie nach der im Badischen bestehenden Einrichtung, wornach die Hebammen bei Gesichtslagen, wenn sie bei Erstgebärenden u. s. w. vorkommen, einen Geburtshelfer herzuzurufen gehalten sind, den Beistand eines solchen. Man berief am 14. gegen Mittag den am nächsten wohnenden königl. baier. Districts-Physikus und Geburtshelfer Dr. W — n zu M — g. Derselbe fand das Gesicht in der vierten Stellung nach Froriep und Joerg, wie er sich in seinem Berichte ausdrückte, nämlich mit rechtshin und etwas nach vorn gerichteter Stirn, vorliegend. Da die Wehen häufig waren und es eine Erstgebärende galt, so begnügte er sich, einige Zeit ruhig zuzusehen, in der Erwartung, dass die stärker werdenden Uterincontractionen den Kopf beim tiefern Herabdringen in die Beckenhöhle aus dem linken schrägen Durchmesser des Einganges in den geraden jener Hohle leiten und ihn so, in der Stellung wie die Lehrbücher angeben, mit der Stirn nach vorn bis zum Beckenausgang herab und alsdann mit dem Kinne über den Damm hinweg in's Ein- und zum Durchschneiden bringen würden.

Als er aber vergeblich einige Stunden zugewartet, fand er es geeignet, die Zange anzuwenden. Um den

Mechanismus, dessen sich die Natur bei dieser Gattung »regelmässiger« Geburten zur »regelmässigen« Beendigung bediene, nachzuahmen, legte er das eine Blatt der Zange nicht ohne Schwierigkeit vor der rechten Hüftkreuzbeinfuge an, das andere hinter dem linken eiförmigen Loche, und versuchte nun den Kopf in die Beckenhöhle herabzuziehen und die Stirn der Schoossfuge zuzuwenden. Unter den kräftigsten Tractionen gelang es ihm, den Kopf um etwas tiefer in die Beckenhöhle herabzufördern und die Stirn der Symphyse zu nähern. — Von nun an waren aber alle weiter wiederholte und bis zum Abend fortgesetzte Entbindungsversuche mittelst jenes Instruments eben so fruchtlos, als die mitunter versuchte Einbringung der Hand zur Herableitung des Hinterhauptes oder um die Frucht auf die Füsse zu wenden. Erschöpft durch alle diese Anstrengungen verlangte Dr. W—n den Beistand eines anderen Geburtshelfers und es ward ein Bote an den $3^1/_2$ Stunde entfernt wohnenden Oberwundarzt Fr. zu W—m gesendet. Dieser, ein geschickter Chirurg und Geburtshelfer und früher mehrjähriger Assistent des würdigen Bruenninghausen, traf am 15. October Morgens 3 Uhr ein und fand die Stellung des Kopfes ganz so, wie sie eben angegeben worden; übrigens war der Puls der Kreissenden frequent, gereizt; die Gebärmutter fest über dem Kinde zusammengezogen; die Vagina, die äusseren Geschlechtstheile angeschwollen, heiss u. s. w. Er versuchte die Entbindung mittelst der von ihm mitgebrachten Bruenninghausen'schen Zange zu bewerkstelligen, deren Anlegung nun weniger schwierig war, weil der Kopf aus seiner früheren schrägen Stellung in die gerade, nämlich mit der Stirn ganz nach vorn gebracht worden war; — allein alle seine

Bemühungen blieben ohne Erfolg. Auch das von beiden Geburtshelfern, theils abwechselnd, theils gemeinschaftlich unternommene Operiren mittelst des Forceps war vergeblich. — Man nahm nun, da die sinkenden Kräfte der Kreissenden, die Schmerzhaftigkeit der Gebärmutter bei der Berührung u. s. w. den Kaiserschnitt nicht mehr zu gestatten schienen, seine Zuflucht zur Perforation, die an verschiedenen Stellen des vorliegenden Kindestheils versucht wurde, aber wegen der Schwierigkeiten, die bekanntlich mit der Ausführung derselben bei vorliegendem Gesichte verbunden sind, nicht gelang. Ebenso waren die Versuche, die man mit scharfen Haken vornahm, erfolglos. — Die Unmöglichkeit auf dem ordentlichen Wege die Entbindung zu bewerkstelligen, brachte die beiden Aerzte jetzt wieder auf den Gedanken an den Kaiserschnitt, wie überaus gering auch immer die Aussicht auf Rettung der Leidenden war; sie machten daher den Ehemann mit der misslichen Lage seiner Frau bekannt und stellten ihm anheim, jede anderweitige Hülfe in Anspruch zu nehmen. — Es wurden nun der Dr. N — g und der Districtswundarzt W. von M — g herzugerufen, die gegen Mittag eintrafen. Da der Leib höchst schmerzhaft bei der leisesten Berührung, die Schwäche sehr gross, kurz, die Lage der Patientin von der Art war, dass an den Kaiserschnitt nicht mehr gedacht werden konnte, so wurde, um das Möglichste gethan zu haben, von den vier anwesenden Medicinalpersonen mit Zangen, Perforatorien und Haken abgewechselt und bald dieser, bald jener Entbindungsversuch mit möglichster Vorsicht gemacht, und endlich als diess Alles fruchtlos war und blieb, der Kreissenden einige Ruhe vergönnt, um über den weiteren Operationsplan Rath zu halten.

Allein die Natur erbarmte sich der Unglücklichen; die Kräfte sanken immer mehr, die Sinne schwanden und der Tod beschloss um 11 Uhr Abends die Leidensscene.»

«Bei der am folgenden Tage vorgenommenen Section fand man die Gebärmutter entzündet und theilweise brandig und in der Bauchhöhle einen beträchtlichen Erguss von mit Blut vermischter, stinkenden Flüssigkeit. Das Kind war ausgetragen, von gewöhnlicher Grösse und wohl gebaut. Es befand sich mit dem Kopfe und dem obern Theile des Thorax so fest in den Beckeneingang hineingezwängt, dass, als man am Kopf und Rumpfe zugleich in senkrechter Richtung ziehend, es hervorheben wollte, man die mütterliche Leiche zum Theile mit emporhob. Zu nicht geringem Erstaunen der Obducenten aber zeigte die Ausmessung des Beckens die vollkommen normale Beschaffenheit desselben.«

Bald nachher hatte mein Vater Gelegenheit, sich mündlich über diesen Fall mit dem Dr. W — N und dem Oberwundarzte FR. zu besprechen, und als er sich anschickte, dem letztern die Gründe auseinanderzusetzen, aus denen er die Art, wie hier mittelst des Forceps zu entbinden versucht worden, für nicht anders als durchaus unausführbar halten könne, citirte derselbe zuvorkommend sogleich zwei, von berühmten Professoren des Fachs verfasste Lehrbücher, in welchen der Geburtshergang bei vorankommendem Gesichte mit der Stirn nach vorn, den durch die Kunst nachzuahmen im vorliegenden Falle versucht worden, als durch die Naturkräfte allein vollendbar dargestellt sich befindet. Als man ihn aber, das Becken in der Hand, durch Demonstration von der Unrichtigkeit jener Darstellung überzeugt hatte, äusserte der achtbare Mann, es sei

denn doch gar sehr zu bedauern, dass solche Ansichten in Büchern aufgestellt würden, die zum Unterrichte für Anfänger bestimmt seien und Practikern als Leitsterne für ihr Verfahren dienen sollen.

Der eben erzählte Fall beweisst aber so recht in die Augen springend und handgreiflich: wie unmöglich es ist, ein reifes Kind auf die Art, welche in den Lehrbüchern als die regelmässige dargestellt wird, auch mit dem grössten Kraftaufwande zu Tage zu fördern, so lange wenigstens nicht die Knochen des Beckens aus ihren Fugen weichen. Es muss dieser Fall jeden, der auch noch so sehr von Vorurtheil befangen ist, der noch so schwer begreift, von der Unrichtigkeit jener Darstellungsweise überzeugen und darum ist derselbe gewiss höchst beachtenswerth. Nur ist, leider! das Experiment nicht mit einer Kinderleiche in einem Fantome gemacht worden, sondern im Schoosse eines lebenden Weibes! Zwei Menschenleben sind hier einer Lehrbuchs-Theorie zum Opfer gebracht worden. Wen aber schaudert nicht bei dem Gedanken, dass, wäre in diesem Falle die sogenannte Hülfe nicht geleistet, kurz, wäre Nichts vorgenommen worden, dass dann Mutter und Kind am Leben geblieben und der erstern die unsäglichen, dreissig Stunden lang fortgesetzten Qualen und Martern erspart worden wären? So viel Unheil, so viel Verderben vermag die Darstellung des Geburtsmechanismus zu stiften, welche der Natur nicht abgesehen, sondern ihr fälschlich angedichtet ist! Erinnert diess nicht an Lucrez, wenn er, des Aberglaubens, der Menschenopfer u. s. w. gedenkend, ausruft: »Tantum relligio potuit suadere malorum«!? —

* * *

In Frankreich bekannten sich, hinsichtlich der Gesichtsgeburt, zu ähnlichen Grundsätzen wie Boer: Chevreul und Lobstein.

Ersterer beobachtete vom Jahre 1792 bis 1826, theils im Gebärhause zu Angers, dem er vorsteht, theils in seiner Privatpraxis, 18 Gesichtsgeburten, die sämmtlich durch die Naturkräfte vollendet wurden. Alle Kinder waren ausgetragen und von gewöhnlicher Grösse; 15 kamen lebend zur Welt, 3 todt, waren aber schon vor der Geburt abgestorben. In allen diesen Fällen hatte die Stirn sich in querer Richtung zur Geburt gestellt und das Kinn in der Folge sich nach vorn gedreht und war zuerst unter dem Schoossbogen hervorgetreten.[48])

Der würdige J. F. Lobstein versichert gleichfalls, dass er, nach dem Beispiele Boer's, bei Gesichtsgeburten, unter den gewöhnlichen Umständen, d. h. wenn kein schlimmer Zufall das Geburtsgeschäft complicirte, stets einen ruhigen Zuschauer abgegeben habe und dass er diese Geburten natürlich und mit Leichtigkeit habe verlaufen sehen.[49])

O. L. Bang erklärt sich in gleichem Sinne, wie die angeführten Männer, in einem gehaltvollen Aufsatze:

---

[48]) S. diese interessante Angabe in: *Précis de l'art des accouchemens à l'usage des étudiants en méd. et des élèves sages-femmes, par* M. Chevreul, *Directeur de l'école secondaire de méd. d'Angers.* Paris 1826. Vorrede p. XI., ferner p. 81. Note. (Die erste Auflage dieser Schrift, welche 1782 erschien, enthält, hinsichtlich unsers Gegenstandes, noch Baudelocque's Grundsätze (p. 167. Art. III.)

[49]) S. dess. *Compte sanitaire de la salle des accouchées de l'hôpital civil de Strasbourg pour les années* 1804 à 1814 im *Journ. de méd. rédigé par M. Leroux,* Juin 1816. — Ferner dessen *Rémarques sur la critique de ses observations d'accouchemens,* in *demselben Journ. Novembre* 1816.

Observationum medicar. de partu laborioso decas Ima, de praevia in partu foetus facie (Acta reg. societ. med. Havniensis, Vol. V. Havn. 1818, p. 315). Bang behandelte früher diese Geburten nach den fast allgemein geltenden Grundsätzen, verliess dieselben aber später, indem er wohl einsah, dass dadurch die Mütter Gefahren ausgesetzt werden, die durch den Erfolg jener Verfahrungsweisen für die Kinder keineswegs gerechtfertigt erscheinen. (S. die a. a. O. enthaltenen Beob.) Er will daher, dass diese Geburten unter den gewöhnlichen Verhältnissen der Natur überlassen werden; »*prolapsam faciem situm habeo*, heisst es p. 347, *per se vix partum prohibentem nec foetus vitae infestum. Hinc naturae vi talem partum committere nullus olim dubitabo, ubi cetera omnia bene constituta sunt, nec mirabor caput una alterave vice sola uteri actione forsan haud excuti, bene recordans hoc in optimo quovis situ non raro obtingere etc.*«

§. XLVIII.

Naegele.[50])

So wie N. die Zahl der gewöhnlichen Schädellagen vereinfacht hat, so hat er auch die, vor ihm allgemein angenommenen, vier Gesichtslagen zuerst auf zwei reducirt und in Folge seiner Beobachtungen nachgewiesen, dass die Gesichtslage mit linkshin gewandter Stirn häufiger sei, als die umgekehrte. Er lehrte ferner, dass der Kopf sich auch mit dem Gesichte gewöhnlich nicht parallel zum Beckeneingange, sondern schief, mit einer oder der anderen Gesichtshälfte

---

[50]) S. dess. Aufs. in Meckel's *Arch. f. d. Phys.* Bd. 5. H. 4. 1819. u. *Lehrb. der Gebh.* I. Aufl. Heidelb. 1830.

zur Geburt stelle, dass er, mit stets am tiefsten stehender einen Gesichtshälfte, durch den Eingang herabtretend, sich mit dem Längendurchmesser des Gesichts nicht aus dem schrägen in den geraden Durchmesser der Beckenhöhle drehe, wie vor ihm allgemein angegeben worden, sondern dass dann, wann der Kopf die Beckenhöhle einnimmt, das Kinn dem einen oder andern eiförmigen Loche zugewandt gefunden werde; dass im fernern Verlauf der Geburt nicht das Kinn zuerst zwischen der sich eben öffnenden Schamspalte sichtbar werde, sondern dass, je nach der Art der Lage, die rechte oder linke Wange zuerst zum Vorschein komme. — So wie ferner N. die Bildungs- und Ortsverhältnisse der Kopfgeschwulst bei den verschiedenen Schädellagen zuerst genauer angegeben hat, so bestimmte er diese Puncte auch bei den Gesichtslagen näher. — N. sah niemals während seiner 36jährigen obstetricischen Kunstausübung, dass bei Gesichtsgeburten die Stirn im weitern Fortgange der Geburt sich nach vorn gewendet hätte und lehrte, dass unter den gewöhnlichen Verhältnissen die Geburten mit dem Gesichte voraus in der Regel ohne grössere Schwierigkeit verlaufen und eben so glücklich enden, als die bei vorangehendem Schädel.

M^de^. Lachapelle.

Im dritten *Mémoire* ihres schätzbaren Werkes hat die erfahrene Frau das Ergebniss ihrer Beobachtungen über Gesichtsgeburten bekannt gemacht.

Dass sie diese Geburtsart vor der Steissgeburt abhandelt, da doch die Betrachtung dieser, als der häufiger vorkommenden, der Darstellung jener, wie sie meint, hätte vorausgehen müssen, davon führt sie als Ursache an, dass die Gesichtsgeburten der Punct seien,

in welchem ihre Ansichten gerade am meisten von den herrschenden sich entfernen und dass, bevor sie weiter gehe, sie das Urtheil des Publicums hierüber zu erfahren wünsche.

Dass aber ihre Beobachtungen auch hier wieder zur Bestätigung von NAEGELE's Darstellung des Geburtsmechanismus dienen, wird bei der Vergleichung der Schriften beider dem Unbefangenen nicht entgehen. Ganz nach N.'s Angabe nimmt auch M^de. L. nur zwei Gesichtslagen als die gewöhnlichen an und rücksichtlich der Frequenz dieser beiden Gattungen sind ihre Erfahrungen der herrschenden Meinung eben so geradezu entgegen und stimmen mit denen N.'s vollkommen überein, dass nämlich die Lage mit linkshin gerichteter Stirn die häufigere sei. — Die Seitenschieflagen des Gesichts hielt sie allerdings für Varietäten, doch galt es bei ihr auch in diesem Puncte (wie bei den Seitenschieflagen des Schädels), eigentlich nur, sich die Sache klar zu machen, denn die Häufigkeit dieser Schieflagen des Gesichts, ihre Unschädlichkeit rücksichtlich des Geburtshergangs, die Verhältnisse der Gesichtsgeschwulst etc. waren ihr nicht entgangen; und es würden gewiss, wäre sie nur darauf aufmerksam gemacht worden, manche Aeusserungen in den *Memoiren*, bei Vergleichung derselben mit dem was die angehängten *Observationen* lehren, durch sie selbst modificirt worden seyn.

Auch M^de. L. hat, so wenig wie N., je einen Fall von Gesichtsgeburt beobachtet, wo sich das Gesicht am Beckenausgange mit der Stirn nach vorn präsentirt hätte und sie misst Allem dem, was gewöhnlich in den geburtshülflichen Schriften darüber gelehrt wird, so wenig Glauben bei, als er. In Dingen, die

rein Gegenstand der Erfahrung sind, bei denen es lediglich auf einen vorurtheilslosen Sinn, auf geübtes Gefühl in den Fingerspitzen und auf reichliche Gelegenheit zum Beobachten ankommt, gilt zwar keine wissenschaftliche Autorität, gelten keine anderen Rücksichten, als wissenschaftliche Bildung u. s. w., — welcher lebende Geburtshelfer kann sich aber an Menge selbst angestellter Beobachtungen mit der Frau L. vergleichen? Wir glauben daher Niemanden zu nahe zu treten, wenn wir als Autorität die Worte dieser hocherfahrnen Frau anführen, wo sie von der Gesichtslage mit der Stirn nach vorn sagt: »*Je le crois, et je soutiens impossible la terminaison d'un accouchement par la face quand le menton est en arrière, soit primitivement, soit secondairement, à moins qu'on n'ait à faire à un véritable avorton*«! Wo hat aber ein Geburtshelfer, fragen wir, der rücksichtlich der Menge an Beobachtungen und der Fertigkeit im Untersuchen gleiche Ansprüche auf Glaubwürdigkeit geltend machen kann, wie die Frau L., einen Fall von durch die eigene Wirksamkeit der Natur beendigter Gesichtsgeburt mit nach vorn gerichteter Stirn bekannt gemacht, den er vollständig von Anfang bis zu Ende beschrieben, einen Fall, der ein ausgetragenes und nicht in Fäulniss übergegangenes Kind betroffen hätte, wo der Hergang der Geburt von der Art gewesen, dass er eine genaue Beobachtung zuliess? — Man wird uns nicht zumuthen, die Paar in neuerer Zeit bekannt gemachten Fälle als Antwort auf diese Frage hinnehmen zu sollen. —

Die Schwierigkeiten der Diagnose der Gesichtslage sind sehr gut geschildert und dieser Abschnitt verdient besonders von denen gelesen zu werden, die da im Wahne stehen, das Gesicht sei »*leichter zu erkennen,*

als alle andere Theile oder Flächen des Kopfes und nur dann, wenn es sehr geschwollen, werde seine Diagnose etwas schwerer.« Solche Aussprüche, die man allenfalls einem Mohrenheim verzeihen könnte, beweisen doch nur allzu klar, dass ihre Autoren noch zu wenig Gesichtslagen zu beobachten Gelegenheit hatten, und daher besser thäten, derartige Sätze in einem weniger entschiedenen Tone hinzuschreiben.

Was M^de^. L. über die Ursachen der Gesichtslage lehrt, ist ungenügend und unklar. — Die Prognose für die Mutter anlangend, so spricht sie sich dahin aus, »*que de deux sujets d'égale force et offrant la méme liberté des passages, enfin dans des circonstances semblables, celui dont l'enfant offrira la face accouchera au moins aussi facilement, que celui dont l'enfant offrira le vertex. Il faut bien qu'il en soit ainsi puisque la plupart des accouchemens spontanés par la face dont j'ai été temoin étaient premiers accouchemens etc.*« Die Gründe für diese Behauptung sind sehr gut dargestellt. Ebenso beachtenswerth ist, was sie von den für das Kind zu befürchtenden schlimmen Folgen sagt; in dieser Hinsicht hält sie aber die Bestimmung des Zeitpunctes, jenseits welches es nicht mehr erlaubt sei, einen müssigen Zuschauer bei der Geburt abzugeben, für sehr schwierig. — Ihre Verfahrungsweise ist den besseren Grundsätzen neuerer Zeit gemäss. Erst mehrere Jahre nach Baudeloque's Tode war es ihr gelungen, sich von dem damals fast allgemein und besonders in ihrem Lande herrschenden Vorurtheile gegen die Möglichkeit der spontanen Beendigung der Gesichtsgeburt und von dem Grundsatze loszusagen, dass vor Allem der Scheitel herabzuleiten sei, »*depuis ce temps*, sagt sie aber, *la nature a tout fait dans les*

mêmes circonstances ou je m'évertuais jadis à la combattre; je le regarde donc (ce procédé) comme effacé de mes règles de pratique« etc. — Nach der am Schlusse des ersten Bandes beigefügten Tabelle Nro. III war der Erfolg von 41 Gesichtsgeburten, welche der Natur überlassen wurden, in Beziehung auf die Kinder: 38 kamen lebend zur Welt, 3 todt, waren aber in Fäulniss übergegangen.

§. XLIX.

Mit N.'s Beobachtungen sind ferner übereinstimmend die Resultate, die Stoltz [51]) in der Strasburger Klinik gewann. P. Dubois' [52]), Rigby's, Maunsell's und Anderer Erfahrungen bestätigen ebenfalls die von hier ausgegangene Lehre.

In Deutschland schickt man sich so ganz allgemach auch an, in den Capiteln der Lehr- und Handbücher, die von der Gesichtsgeburt handeln, Modificationen, Zusätze u. s. w. anzubringen; doch hält es manchen deutschen Autoren gar schwer, wenn auch nicht, wie wir wenigstens glauben, sich von der Wahrheit zu überzeugen, doch das Bekenntniss abzulegen, dass dem so sei und dass frühere Angaben irrthümlich waren, etwa weil man noch zu wenig beobachtet hatte, als man seine Ansicht zuerst bekannt gemacht etc. etc.

In England ist heut zu Tage hinsichtlich unserer Geburtsart fast allgemein noch die Ansicht herrschend,

---

[51]) S. dess. *Considérations sur quelq. points relatifs à l'art des acc.* p. 36. u. *Uebers. der Vorf.* etc. in Sieb. J. Bd. VII. St. 3.

[52]) *Dict. de méd., II. ed. tom. I.* p. 364 ff., ferner: *Journ. des connäiss. med.-chir., Décembre* 1834.

dass Gesichtslagen die Geburt schwierig machen, und man empfiehlt desshalb die Rectification der Lage, oder auch die Wendung und den Gebrauch der Instrumente. Man vergl. z. B. die Lehrbücher von Aswhell, Conquest, Ryan u. A. Selbst der sonst so treffliche Burns hat sich von jenem Vorurtheil noch nicht freimachen können.

Als rühmlicher Ausnahmen gedenken wir dagegen Merriman's, Rigby's, Maunsell's, besonders aber Blundell's, der in seinen Vorträgen [53]) sagt: »*In presentations of the face, the stoical rule will apply; a rule which might be whispered into the ear at all times, when you are at the bed sid — naturam sequere!; delivery is a natural process, give therefore a fair trial to the natural efforts. When, then, you find a face case, frequently, nay, generally, you have little to do; you need not send for another practitioner; you need not allow your minds to get into a state of perturbation, as if you had some mighty feat to achieve. You have only to sit quietly at the bed side, to support the confidence of the woman, to let the uterus act, to protect the perinaeum, to open your hands as it were, and receive the child, which nature deposits in them.*« — In einer der neuesten englischen Schriften theilt uns R. Collins, gewiss ein competenter Richter in diesen Dingen, das Ergebniss von 33 Gesichtsgeburten mit, die ihm während seiner siebenjährigen Leitung des Dubliner Gebärhauses vorgekommen sind. Alle diese Geburten wurden

---

[53]) *The principles and practice of obstetricy, by* James Blundell, *professor of obstetr. at Guy's hospital, to which are added notes etc. by* Th. Castle, London 1834; p. 281.

der Natur überlassen; der Erfolg war: 29 lebende, 4 todte Kinder, worunter ein acephalus.[54]) —

In Italien erschien neuerlich ein Schriftchen von C. Biagini, das »Winke« über die Gesichtsgeburt zu geben verspricht.[55]) Der Verfasser zählt, wie sein Lehrer Bigeschi, wie Bongioanni, Ferrerio u. A. die Gesichtsgeburten zu den natürlichen, während er sie früher nach dem Beispiele Asdrubali's, Nessi's, Nannoni's u. A. zu den widernatürlichen gerechnet und demgemäss behandelt hatte. Neue Ansichten sind in diesem übrigens guten Schriftchen nicht enthalten; das Werk der Lachapelle ist vom Verfasser hauptsächlich benutzt worden; am Schlusse sind einige eigene Beobachtungen angehängt.

Von französischen Werken neuester Zeit, die sich mit unserem Gegenstande beschäftigen, gedenken wir noch des Velpeau'schen *Traité complet de l'art des acc.* Paris 1835, und zwar schon desshalb, weil wir von manchen seiner Landsleute behaupten hörten, dass V. der einzige sei, der heut zu Tage in Frankreich Solches habe leisten können. Eine Kritik des im 1. Theil (p. 517 ff.) über die Gesichtsgeburt Gesagten hier zu liefern, kann nicht unsere Absicht sein und würde wahrlich auch nicht der Mühe lohnen: denn

---

[54]) *Practical treatise of midwifery, containing the result of 16,634 births, occuring in the Dublin Lying-in-hospital during a period of Seven years, by* Robert Collins, M. D. *late master of the Institution.* London 1835. p. 33 ff.

[55]) *Cenni intorno al mecanismo naturale del parto, quando il feto presenta all' orifizio dell' utero la faccia. Del. D.* Carlo Biagini, *Medico Chirurgo, professore d'istituzioni chirurgiche e d'ostetricia nei R. R. spedali riuniti di Pistoja.* Prato 1832. 8. 21 S.

jener ganze Abschnitt enthält eigentlich Nichts weiter, denn eine unordentliche Compilation von Notizen, die man beim Lesen flüchtig aufgezeichnet, Auszüge aus Dissertationen, aus Uebersetzungen, die man sich von ungeschickter Hand hat fertigen lassen u. s. w., ohne Sichtung und mit völliger Unkenntniss der Geschichte, in der Art etwa zusammengestellt, wie man verfährt, um eine *Thèse de concours* zu verfertigen, die in 8 Tagen geschrieben und gedruckt seyn muss; unbegründete Urtheile über Leistungen Anderer, die man sich nicht einmal die Mühe genommen hat, verstehen zu lernen und die man gar nicht beurtheilen kann, weil man nicht Erfahrung genug hat (V. gesteht selbst, sechs Gesichtsgeburten in seinem Leben gesehen zu haben); dazu endlich eine Partie Citate unter dem Texte zusammengestoppelt, die nach beliebter französischer Weise meist lückenhaft oder unrichtig sind — und das Werk ist fertig, an dem Frankreich sich nun erbauen mag, ein Werk, was sein Verfasser nicht blos für Studirende, nein, auch für Practiker, ja selbst für Lehrer des Fachs bestimmt hat. Das ist denn freilich nicht die Art, unserer Wissenschaft zur alten Glorie in jenem Lande zu verhelfen und dieses Buch gewiss am wenigsten geeignet, die Hoffnung zu realisiren, die der anspruchlose Verfasser am Ende der Einleitung (tom. I. p. CXXI) auf folgende bescheidene Weise ausspricht: »*J'ai la conviction que l'art des accouchemens reprendra chez nous la prééminence qu'on ne lui contestait point il y a 25 ans et que la France ne doit pas perdre, placée comme elle l'est plus que jamais à la téte des nations scientifiques et liberales.*«

III.

Zur Geschichte der Geburten mit dem Beckenende voraus.

§. L.

Gleichwie schon den ältesten Schriftstellern im Fache der Geburtshülfe die Lage der Frucht zur Geburt mit dem Beckenende voraus bekannt war, ebenso herrschte früher fast allgemein der Glaube, dass diese Geburten zu den schlimmen und mühsamen gehören und die Benennung »partus agrippinus« scheint ja eben diesen Befürchtungen ihren Ursprung zu verdanken, indem man die so gebornen Kinder »*agrippas*« d. i. wie PLINIUS uns erklärt, *aegre partos*, nannte. Kam nun noch dazu, dass z. B. ein M. AGRIPPA, ein CAJUS und DOMITIUS NERO auf diese Art zur Welt gekommen, so war diess in jener mährchenhaften Sagen und Vorzeichen so gewogenen Zeit ein Grund mehr, allen denen, die in ähnlicher Weise den Eintritt in die Welt begingen, manchfaltiges Unglück für sie selbst und durch sie Anderen zu prophezeihen. Dieser alte Glaube pflanzte sich auch auf spätere Zeiten fort und selbst in neuerer Zeit gibt es hier und da Geburtshelfer,

die sich von jenem Vorurtheile noch nicht loszusagen vermochten und diese Geburten als schlimm für Mutter und Kind ansehen.

In mehrfacher Beziehung theilte desshalb diese Geburtsart das Schicksal der Gesichtsgeburt, das heisst, man glaubte der Natur das Geschäft der Austreibung der Frucht mit dem Beckenende voraus ebenfalls nicht anvertrauen zu dürfen, sondern vollendete diese Geburten durch die Kunst, wozu die Natur selbst ja überdiess einzuladen schien, indem sie dem Geburtshelfer eine Gegend des kindlichen Körpers darbot, welche die künstliche Entbindung mittelst der blossen Hand sehr erleichterte, begreiflicherweise viel weniger schwierig machte, als die Entbindung bei vorliegendem Kopfe, in einer Epoche, wo man das so wirksame Hülfsmittel späterer Zeiten, die unschädliche Kopfzange noch nicht kannte. Mit diesem Verfahren war denn aber natürlich auch die Gelegenheit geraubt, den Mechanismus der Geburten mit dem Beckenende voraus kennen zu lernen; und so kommt es, dass wir ebenfalls nur der neueren Zeit die besseren Einsichten in diesen Gegenstand verdanken.

Hippocrates' bekanntem Ausspruche über die Fussgeburten, dass der Kinder, oder der Mütter, oder beider Leben zugleich dadurch gefährdet werde, stimmten unter den Aelteren ein Celsus, Galenus, Plinius, unter den Arabern z. B. Albucasem vollkommen bei, und, in Bezug auf die Geburten mit dem Beckenende voraus überhaupt, sind dieser Ansicht mehr oder weniger auch spätere Schriftsteller zugethan, wie Guillemeau[1]), Scipio Mercurio, Pfizer, Viar-

[1]) *De l'heureux accouchement* p. 202, 272, 283, 293; er räth noch die Wendung auf den Kopf zu machen, oder, was sicherer sei, die Füsse anzuziehen; als Ursache der Schmerz-

DEL[2]), PEU[3]) MAWBRAY, J. J. FRIED, MESNARD, FICHET DE FLECHY, SMELLIE[4]), BURTON, LEVRET[5]),

---

haftigkeit der Steissgeburt führt er an: „*tel accouchement est fort douloureux, pour ce que l'enfant remplist toute la matrice.*“ Sehr viel Gewicht legt er darauf, dass der Rücken des Kindes nach vorn gewandt sei etc.

[2]) *Obs. sur la prat. des acc.* etc., chap. 11, 19, 28, 38 etc. Bei Gelegenheit, wo er von der Fussgeburt spricht, sagt er unter Anderem: *Neron, qui vint au monde les pieds les premiers, causa de très fascheux travaux à sa mère, ce qui fut un très fatal augure de la future cruauté de cet empereur qui n'eut point de pareille, car il fit mourir son maistre Seneque et fit fendre sa mère en vie, pour voir d'ou il estoit sorti.*“ (p. 119.)

[3]) *La prat. des acc.*, chap. XI. Zurückschieben des Steisses und Herabholen der Füsse bei Steisslagen; Entbindung bei Fusslagen. Doch sagt er auch: „*dans un travail de cette espéce on doit observer premiérement si l'ouverture est sufisante pour laisser passer l'enfant de cette posture; en ce cas on en laissera la conduite à la nature, qui s'en acquitera d'elle-méme*“; dabei sei indess immer ein Dammriss zu befürchten etc. (p. 419.)

[4]) „*In all cases where the breech presents, the safest practice is always to push up and bring down the legs etc.*“ (*Treatise on the theory and pract. of midwifery*, tom. I, Book III, chap. IV; Sect. 2.) Im tom. III, Coll. 32 finden sich viele Fälle von Steissgeburt; beim 14ten (Entbindung bei der Lage mit der Bauchfläche des Fötus nach vorn), heisst es: „*I have had several cases, in which the nates presented, and the children, where small, have been delivered safely with the labour pains; especially when the fore parts of the foetus were to the back parts of the uterus etc.*“ (p. 101.)

[5]) Er hält die Steisslage mit der Rückenfläche der Frucht nach hinten, für die am häufigsten vorkommende; sieht diese Geburten im Allgemeinen als schwierig, besonders aber den Damm gefährdend an, empfiehlt die Wendung

Roederer[6]), Puzos, Plenk[7]), G. A. Fried[8]), Saxtorph[9]), Stein[10]), Aitken, Asdrubali, Osiander[11]) u. A., welche diese Geburten zu den schweren, mühsamen, widernatürlichen rechnen, oder sie doch als solche ansehen, die in der Regel Kunsthülfe erfordern und nur ausnahmsweise und selten, bei etwa sehr günstigen räumlichen Verhältnissen, durch die Natur allein vollbracht werden können.

Die Füsse anziehen, sobald man sie als ursprünglich sich präsentirende Theile fühlt (und zwar ohne Zaudern, indem man bei noch stehenden Wassern die Blase sprengt); — bei Knie- und Steisslagen die Füsse herabholen; — wenn der Steiss schon tiefer herabgetreten, ihn zurückschieben um zu den Füssen zu gelangen; wo diess nicht mehr thunlich, die Hüften anziehen, sei es

---

auf die Füsse; wandte bei tief herabgetretenem Steisse aber auch den Forceps an. (*L'art des acc.* an versch. Stellen.)

[6]) Die Fussgeburt, meint Roederer, werde auch unter günstigen Umständen selten durch die Naturkräfte allein beendigt; „*facili tamen medici, pedes attrahentis, opera perficitur.*“ (*Elementa*, ed. I, §. 597). Auch die Steissgeburt verlaufe zuweilen natürlich, wenn der Fötus klein, das Becken weit ist (§. 622); doch sei die künstliche Entbindung vorzuziehen (§. 624 sqq.).

[7]) Er führt nicht weniger als 8 Gründe an, aus denen man bei allen Steissgeburten sogleich die Füsse holen soll. (*Anfangsgründe der Gebh.*, p. 269 ff.)

[8]) *Anfangsgründe der Gebh.* II. ed. p. 110 ff.

[9]) Er will ebenfalls künstliche Entbindung; nur zuweilen „bei ausserordentlich kleinem Kinde, oder gar zu geräumigem Becken, oder sehr heftigen Wehen“ etc., meint er, könne die Geburt spontan erfolgen. (*Umriss der Entbindungswissens.*, deutsche Ausg. von Tode, Copenh. 1792, p. 127 ff.

[10]) *Prakt. Anleitung zur Gebh.*, I. ed. p. 83, 91, 205 etc.

[11]) *Grundriss der Entbindungsk.*, Theil II, §. 432 ff.

mit der Hand oder mit der Schlinge, dem stumpfen Haken, oder der Zange und die Frucht auf diese Art zur Welt fördern, — darin bestand das gewöhnliche Verfahren bei diesen Geburten.

§. LI.

Dagegen fehlte es aber auch schon im Alterthume nicht an Männern, welche der erwähnten Ansicht ihre Autorität entgegensetzten, wie z. B. Moschion (der unter den natürlichen und erwünschten Kindeslagen nach der Kopflage gleich die Fusslage aufzählt, welcher Ansicht auch Aetius und Paul von Aegina waren), oder die doch in der Kunstausübung die herrschenden Grundsätze nicht strenge befolgten.

Mauriceau[12]) (1668) z. B. empfiehlt zwar bei Fuss-, Knie- und Steisslagen (die er als »*mauvaise position*« unter dem »*accouchement contre nature et laborieux*« abhandelt), die Geburt wo möglich durch Herabholen der Füsse zu beendigen; er will gleichfalls, dass man bei Steisslagen (die er übrigens mit Recht für die günstigere Lage hält, doch freilich nur, wenn das Kind klein und die Geburtswege weit seien), sobald als die Lage erkannt wird, den Steiss zurückschiebe (»*si faire le peut*«[13]), wie er sich ausdrückt), um die Füsse zu holen; er räth auch bei schon tiefer herabgetretenem Steisse die Hüften mittelst der Finger anzuziehen u. s. w., — aber man würde, wie ich glaube, sehr irren, wenn man annehmen wollte, dass M. in der Praxis jenen Grundsätzen ganz getreu verfahren wäre. Meist kam er z. B. bei Steisslagen, deren er eine ziemliche Anzahl beschreibt, zu spät hinzu, um die Füsse

[12]) *Traité des malad. des femmes* etc., II. ed., livre II, chap. 14, 23, 24.

[13]) A. a. O. p. 315.

nur herabholen zu können und der Erfolg der Geburten war dann meist günstig. So betraf der erste Fall, der ihm in seiner Praxis vorkam, eine Geburt mit vorangehendem Steisse, die glücklich als solche verlief. Wir haben schon früher zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie gar häufig die Praxis tüchtiger älteren Geburtshelfer, die uns Sammlungen von Beobachtungen hinterlassen haben, im geraden Gegensatz zu ihrer Theorie und der als Princip von ihnen aufgestellten Behandlungsweise steht; dadurch muss aber unser Urtheil über jene Männer natürlich ganz anders ausfallen. Wir finden bei M. eigentlich nur einen Fall von Steissgeburt, der für die Mutter, und zwar ohne Verschulden des Geburtshelfers, unglücklich ablief.

Mauriceau hält die Lage mit nach vorn gerichteter Rückenfläche des Kindes für die beste und empfiehlt auch, wenn das Gesicht nicht schon nach hinten gerichtet sei, dem Kopfe eine entsprechende Drehung zu geben und ihn immer so mittelst der Hand durch den Beckenausgang zu fördern, dass das Kinn zuerst über dem Damm zum Vorschein komme. Bei nach vorn gerichtetem Gesichte fürchtet er besonders, dass das Kinn an den Schoossbeinen hängen bleibe, eine Besorgniss, die Guillemeau vor ihm hegte und viele Andere lange nach ihm theilten.

P. Portal (1685) ermahnt bei Fuss- und besonders bei Steisslagen doch ja Geduld zu haben und die Natur wirken zu lassen; »*pour l'ordinaire*, drückt er sich aus, *cét accouchement est long et neanmoins il est presque aussi facile que le naturel: ce qui fait dire aux sages-femmes en commun proverbe, que là où le cul passe, la teste y peut bien passer; l'enfant vient alors tout plié en double, les cuisses couchées sur*

le ventre; et par les efforts de la femme il se fait une ouverture considerable, par laquelle la teste n'a pas de peine à passer «[14]). Unter den Observationen finden sich mehrere von Steiss- und Fussgeburten, die meist glücklich endigten. Bei der 49. Beobachtung heisst es: »*Il est à remarquer dans cette occasion, comme en tous les accouchemens, qu'il ne faut jamais presser ny violenter une femme dans son accouchement tant naturel, que contre nature, comme en celuy-cy, attendu que par les douleurs et les efforts que la femme fait, les fesses qui se presentent les premieres, sortent comme fait la teste, lorsque la femme est malade d'un accouchement naturel etc.*«. -- Auch Joh. von Hoorn bemerkt in einer seiner »*nützlichen Erinnerungen*«, dass die Steissgeburt so mühsam nicht zu seyn pflege, »*als man sich's wohl einbilde*«, es seien diese Geburten »*fast gleich so leichte, als wenn das Kind mit dem Kopfe vorkommt, ja auch bisweilen wohl leichter etc.*«[15]).

Deventer[16]) (1701) führt bereits vier Arten der Steisslage an und hält ebenfalls die Lage mit dem Rücken nach vorn für die günstigste, für weniger wünschenswerth die, wo der Rücken nach hinten, besonders aber, wo er der einen oder der andern Seite zugekehrt sei, weil dann die Hüftenbreite dem engsten Theile des Beckens entspreche u. s. w. Ueber den Geburtshergang äussert er sich in folgender Weise: »Infantes in recto utero ita complicati prodeuntes, sive tergum nobis obvertant, sive ventrem, eadem fere facilitate excluduntur, qua capite praevio prodeuntes (inprimis si

---

[14]) *La pratique des acc.* etc, chap. IV. pag. 31.

[15]) *Die zwo etc. Wehmütter Siphra und Pua etc*, p. 216.

[16]) *Oper chir. nov. lum. exh. etc.*, cap. 41.: *de infantibus natibus prodeuntibus.* p. 180.

tergum nobis obvertant), praeterquam quod labor plerumque difficilior sit, quia clunes item complicatae caput crassitie superant, ore autem uteri à natibus prius dilatato et caput deinde facile permeabit etc., quapropter obstetrix operam non consumat in ejusmodi infantibus complicatis vertendis, sed eosdem libere patiatur prodire, enixum tantummodo, quoad potest, secundet os uteri cum vagina dilatando et os coccygis reprimendo etc.«; und von der Fussgeburt sagt Deventer, dass er sie keineswegs für die schwierigste und gefährlichste Geburtsart halte, sondern im Gegentheile, nächst der Kopfgeburt, für den »partus facillimus minimoque periculo conjunctus«[17]).

Dionis (1718) behauptet von der Fussgeburt, dass sie unter allen Geburten, wo ein anderer Theil, als der Kopf, vorausgehe, die wenigst gefährliche sei; »*souvent*, fährt er fort, *entre les mains d'un habile accoucheur il est plus prompt et moins douloureux, que celui où la tête de l'enfant doit sortir la première*«[18]). Nicht so günstig sieht Dionis die Steissgeburt an, befangen von dem Vorurtheile, dass der Steiss mehr Raum erfordere, als der Kopf, die Geburt dadurch sehr schmerzhaft werde[19]), wenn nicht das Kind sehr klein und die

---

[17]) A. a. O. cap. 45, p. 196.

[18]) *Traité général des acc., qui instruit de tout ce qu'il faut faire pour être habile accoucheur, par* M. Dionis, *premier Chirurgien de feues Mesdames les Dauphines* etc., Paris 1718. chap XI, p. 254.

[19]) Er citirt dafür die Geburt Ludwig's XV, wobei die Duchesse de Bourgogne sich gegen Clement beklagt habe, dass er ihr mehr Schmerz verursacht, als bei ihren früheren Entbindungen, was allerdings begreiflich ist, wenn Clement bei dieser Entbindung streng nach den herrschenden Grundsätzen verfuhr.

Geburtswege sehr weit seien etc. Im Wesentlichen ist sein Verfahren bei diesen Geburten mit dem seiner Zeitgenossen übereinstimmend.

De La Motte (1721) wagte auch in Bezug auf die in Rede stehende Geburtsart der herrschenden Meinung nicht geradezu entgegenzutreten, sondern lehrte, dass man nur in dem Falle, wo der Steiss schon tiefer herabgetreten, das Kind in dieser Lage solle weiter kommen lassen; doch bemerkt er dabei, dass solche Geburten recht glücklich verlaufen können, »*l'accouchement en est plus long*, sagt er, *mais il n'en est pas moins heureux, j'ai accouché quantité de femmes à qui leurs enfans venoient de la sorte, sans qu'il en soit peri aucun, j'entends quand ils sont beaucoup engagez: car quand ils ne s'engagent pas, il est facile d'aller chercher les pieds, comme je le dirai en son lieu et d'autres viennent aussi vite dans cette situation comme par la tête, qui est ce qui me la fait mettre au nombre des accouchemens naturels quand il vient de la sorte etc.*«[20]). Dass La Motte, wie man diesem nach glauben sollte, die Füsse, wo es nur anging, herabgeholt habe, ist aber schon darum unwahrscheinlich, weil so viele Steissgeburten, die ihm vorgekommen sind, einen glücklichen Erfolg für Mutter und Kind hatten. Wir glauben vielmehr, dass er jene Geburten meist der Natur überlassen und nur selten thätig in den Gang des Geburtsgeschäfts eingegriffen habe, wie die besseren Geburtshelfer heutigen Tages ja ebenfalls bei dieser Geburtsart verfahren. Dabei ist aber freilich nicht zu übersehen, dass eben La Motte bei

---

[20]) *Traité complet des acc.* etc., chap. XIV, obs. 126, reflexion, p. 238. Zu vergleichen ist ferner: chap. XXIX, obs. 80. 82. etc.

seiner eminenten Fertigkeit im Operiren [21]), damit auch mehr auszurichten vermochte und glücklicher war, als viele spätere, noch so gelehrte Kunstgenossen, trotz der Menge von Indicationen und Contraindicationen, der Unzahl von Regeln und Cautelen u. dgl., wodurch sie die Behandlungsweise für jeden einzelnen Fall mathematisch scharf zu bestimmen sich bemühen.

Astruc (1766), der die Vortheile der Fussgeburt ganz besonders hervorhebt, widmet der Vergleichung derselben mit der Kopfgeburt ein eigenes Capitel seines Werkes [22]); obschon er glaubt, dass seine Ansicht in den Augen der meisten Geburtshelfer paradox erscheinen möchte, so sagt er doch: »*Je suis fermement persuadé, qu'à choses égales, l'accouchement par les pieds est moins douloureux, plus court, plus facile et aussi sûr que celui, qui se fait par la tête et mérite par conséquent de tenir au moins le second rang entre les accouchemens naturels etc.*«. So günstig sein Urtheil über die Fusslage lautet, so ungünstig ist das über die Steisslage gefällte, welche Lage er immer in die Fusslage verwandeln will [23]). Wenn Astruc nicht selbst eingestanden hätte, dass er niemals Geburtshülfe ausgeübt, sondern all' sein Wissen in diesem Fache aus Büchern geschöpft habe, so würde das, was er über die Steissgeburt lehrt, allein hinreichen, in ihm nur den gelehrten Theoretiker erblicken zu lassen.

Auch Wrisberg (1770), La Motte's Ausspruche beistimmend, dass jede Geburt natürlich sei, die durch die Naturthätigkeit allein, ohne Beihülfe der Kunst

---

[21]) Man sehe z. B. die Obs. 276., p. 497.

[22]) *L'art d'accoucher réduit à ses principes* etc., Paris 1766, livr. II. chap. 3, p. 96.

[23]) A. a. O. livr. III, chap. 4, p. 156.

vollendet werde, zählt die Steissgeburt zur natürlichen. Vgl. die classische Abhandlung von S. F. Scheffel[24]), die unter Wrisberg's Einflusse geschrieben wurde: »Tot saltem observati sunt (heisst es dort) partus clunibus praeviis contingentes, et quotidie, si reliquae conditiones pares fuerint, observantur facillime succedere, ut nemo serio dubitare possit, quin tales partus ob plenariam auxiliorum absentiam, ipsorumque insperatam saepe facilitatem, non praeternaturalibus, sed naturalibus adscribendi sint«. — Für minder wünschenswerth hält W. mit vollem Rechte die Fussgeburt[25]).

Ebenso interessant, als die eben angeführte Abhandlung, ist die 10 Jahre später, unter Wrisberg's Präsidium, erschienene Dissertation von G. W. Spangenberg[26]), die gleichsam den zweiten, practischen Theil der Scheffel'schen bildet. Hier heisst es ausdrücklich, die Geburt mit dem Steisse voraus sei den Naturkräften immer zu überlassen, wenn das Kind von gehöriger Grösse, die Geburtswege gehörig beschaffen, die austreibenden Kräfte von normaler Wirksamkeit und keine sonstigen Zufälle vorhanden seien, welche eine Beschleunigung der Geburt nothwendig machen. Ein Ausspruch, dessen Wahrheit durch die Praxis aller tüchtigen Geburtshelfer unseres Jahrhunderts bewiesen ist.

Ganz in demselben Sinne wie Wrisberg äussert sich auch der erfahrene Deleurye über diese Ge-

---

[24]) Spec. inaug. obstetr. sist. de foetu natibus in partu prodeunte observationes et analecta. Gotting. 1770. p. 29.

[25]) L. c. p. 27.

[26]) Diss. i. med. sist. observationum obstetriciar. de partu clunibus praeviis peracto decadem. Gotting. 1780, p. 25.

burtsart. »*Dans tous ces accouchemens*, sagt er, *je laisse le plus souvent agir la nature etc; la tête dans ce cas sortira avec beaucoup plus de facilité, la dilatation des parties s'étant faite par gradation et ayant été maintenues dilatées par la présence du siège*«[27]). Ueber die Fussgeburt urtheilt er ebenfalls minder günstig. Deleurye nimmt die vier schon genannten Arten der Beckenendelage an und hält die, wo der Rücken des Fötus nach hinten gerichtet ist, für schlimm.

§. LII.

Wenn nun aber gleich, wie wir eben sahen, gewichtige Stimmen sich gegen die Meinung hatten laut werden lassen, dass die Beckenendelage die Geburt mühsam und gefährlich für Mutter und Kind mache und dass solche Geburten der Natur nicht überlassen werden dürfen, wenn gleich Männer wie Deleurye, besonders aber Wrisberg musterhafte Behandlungsgrundsätze dieser Geburtsart aufgestellt hatten; so war doch immerhin für die Erkenntniss der natürlichen Hergangsweise derselben noch eigentlich Nichts geleistet; hatte man sich ja noch nicht einmal über die beste Lage des Steisses etc. zur Geburt verständigt.

(1771.)
Solayrés,

dessen Verdienste um die Lehre vom Mechanismus der Schädelgeburt wir früher hervorzuheben Gelegenheit hatten, war es gleichfalls vorbehalten, die Reihe der Männer zu eröffnen, welche um die Erforschung des natürlichen Geburtshergangs bei vorausgehendem Bekkenende sich wesentlich verdient gemacht haben.

---

[27]) *Traité des acc.* etc., §. 674, ferner §. 632 ff.

Solayrés sieht die glückliche Beendigung der Fuss-, Knie- und Steissgeburten durch die Naturkräfte allein, nur als Ausnahme von der Regel an und hält namentlich aussergewöhnlich günstige Raumverhältnisse dazu für nothwendig, huldigt also in dieser Hinsicht der Lehre der Mehrzahl damaliger Geburtshelfer. Aber obgleich er sagt: »diligens obstetricans nunquam solis maternis viribus dabit haec tria genera partuum, etiamsi horum species quandoque solis viribus maternis possint absolvi« [28]) etc., so spricht doch die von ihm gegebene genaue Beschreibung des Geburtsherganges dafür, dass er oft genug solche Geburten durch die eigenen Kräfte der Natur verlaufen sah.

Sol. stellt vier Arten für jede der drei berührten Gattungen auf, je nachdem der Rücken des Kindes nach vorn (I. Species), nach hinten (II. Spec.), nach links (III. Spec.), oder nach rechts (IV. Spec.) gerichtet ist [29]).

Der Durchgang des Rumpfes durch das Becken wird nicht näher beschrieben, dagegen mit Genauigkeit der Ein- und Durchtritt des Kopfes, dessen schräge Stellung beim Eindringen in den Beckeneingang ihm nicht entgangen war. Beim weiteren Herabdringen desselben in die Beckenhöhle, bemerkt er, drehe sich der Kopf aus der schrägen in die gerade Richtung und komme so mit dem Kinne voraus zum Vorscheine.

Bei der II. Spec. gibt er den Durchgang des Kopfes durch's Becken weniger naturgetreu an, indem ihm die Drehung der Bauchfläche nach hinten, die, wie die Erfahrung lehrt, dann, wann die Hüften den Beckenausgang verlassen, in der Regel erfolgt, ent-

---

[28]) Diss. de partu viribus maternis absoluto etc. p. 15.

[29]) L. c. p. 26.

gangen zu seyn scheint. Dagegen beschreibt Sol. unsers Wissens zuerst und vollkommen richtig die Art des Kopfdurchtrittes in dem Falle, wo das Kinn, wie es zuweilen bei diesen Geburten geschieht, sich von der Brust entfernt und das Hinterhaupt sich, wie bei der Gesichtslage, in den Nacken geschlagen hat: »Quando maxilla inferior alio vel altero osse pubis detinetur, occiput incedit secundùm directionem faciei anterioris ossis sacri; et tandem diameter longior capitis, suâ extremitate superiori, in coccygem nititur, dùm mentum uteri fundo prospicit. Dùm caput viribus uterinis urgetur secundùm directionem sacri et coccygis, occiput magis magisque accedit ad vulvam; truncus infantuli in commissuram anteriorem vulvae elevatur, mentum excutitur ex cavo materno postremum« [30]). Nur bei sehr günstigem Beckenraume und sehr kräftigen Wehen will Sol. diese II. Species ohne Einschreiten der Kunst sich endigen gesehen haben.

---

[30]) L. c. p. 27. — Dass man den zuletzt kommenden Kopf, in dem Falle, wo er mit dem Hinterhaupte voraus in die Beckenhöhle getreten ist, in derselben Lage extrahiren könne, hat Leroux (de Dijon), einige Jahre später als Solayrès, in seinem schätzbaren Werke „*Observations sur les pertes de sang des femmes en couche* etc., à Dijon 1776" kurz berührt (p. 154, Note.) Er empfiehlt nämlich (wenn es nicht gelinge, das Gesicht durch Anziehen mittelst zwei auf den Oberkiefer gesetzten Finger unter dem Schoosbogen hervorzuleiten) den Rumpf des Kindes stark zu erheben und anzuziehen, diess aber nur während der Wehen zu thun, wodurch ohne grossen Kraftaufwand der Kopf mit dem Hinterhaupte voraus zu Tage gefördert werden könne. Dass aber Leroux, wie der würdige Michaelis in einem seiner Aufsätze über die Reposition der Nabelschnur (*Neue Zeitschrift f. Geburtsk. Bd. III*, p. 47) angibt, (denn er meint wohl Leroux, wenn er von Roux spricht), „*bei einer solchen Stel-*

Bei der III. und IV. Spec. trete der Kopf auf die Art in und durch das Becken hindurch, wie bei der I. und II., nur soll aus leicht zu errathenden Gründen bei der IV. Spec. die Drehung des Gesichtes nach hinten schwieriger erfolgen.

Baudelocque

bestimmte manche Puncte des Mechanismus der Beckenendegeburt genauer, als sein Lehrer, der sich eigentlich, wie bemerkt, bloss auf die Angabe der Art und Weise, wie der Kopf durch's Becken bewegt wird, (freilich auch hier die wichtigste Seite der Sache) beschränkt hatte.

B. veränderte das System der Positionen in der Art, dass er als erste und zweite die Lage mit der Rückenfläche der Frucht nach links und vorn und nach rechts und vorn, als dritte und vierte die mit der Rückenfläche gerade nach vorn und gerade nach hinten bezeichnete. Die ersten beiden Lagen hält er für die häufigsten (was bekanntlich vollkommen mit der Erfahrung übereinstimmt) und für die günstigeren, die vierte Lage für die am wenigsten günstige. [31])

Obgleich B. diese Geburten zu den »*accouchements naturels*« zählt, so war er im Ganzen und für die

---

lung den Kopf nicht habe entwickeln können und dass er in seiner Verzweiflung und um auszuruhen, da das Kind schon todt gewesen, den Leib desselben auf den der Mutter gelegt habe, und dass er nicht wenig erstaunt gewesen sei, als der Kopf darauf von selbst mit dem Hinterkopfe voran geboren sei", ist unrichtig; es findet sich von Alledem auch keine Sylbe bei Leroux und es ist demnach auch die Behauptung (a. a. O. p. 48) ungegründet, dass Leroux diesen „*natürlichen*" Hergang bei der Geburt „*schon*" beobachtet habe u. s. w.

[31]) *L'art des acc.*, II. ed. tom I. §. 722 ff.

Mehrzahl der Fälle doch geneigter, dieselben künstlich zu behandeln [32]), als blos einen ruhigen Beobachter dabei abzugeben.

Die Darstellung seines Lehrers hat B. insofern ergänzt, als er den Durchgang des Rumpfes durch das Becken beschrieb; er nimmt an, dass die Hüftenbreite in schräger Richtung in das Becken eintrete, diese Richtung beim Einschneiden beibehalte, und dass der Steiss selbst schräg durchschneide. [33])

Hinsichtlich der dritten Lage, so verändere sich diese, lehrt B., gewöhnlich in eine der beiden ersten und auch in der vierten pflege die Hüftenbreite sich in einen der schrägen Durchmesser zu wenden. Den Durchgang des Kopfes bei der vierten Lage beschreibt er nach Solayrés, übergeht aber mit Stillschweigen die dann zuweilen erfolgende Entwicklung des Kopfes mit vorankommendem Hinterhaupte, die der treffliche Sol. wohl beobachtet hatte. Die Drehung des Rumpfes aber, bei der natürlichen Geburt, mit der vorderen Fläche zur Seite und endlich nach hinten, scheint beiden entgangen zu seyn.

---

[32]) Dafür spricht auch seine Annahme, dass die Arme sich in der Regel von der Brust entfernen und an den Seiten des Kopfes in die Höhe begeben (a. a. O. §. 732.)

[33]) Früher hatte Baud. angenommen, dass, wenigstens bei Steisslagen, die Hüftenbreite am Beckenausgang sich parallel zum geraden Durchmesser präsentire (s. dessen *Principes sur l'art des acc.*, p. 198), wie z. B. Denman, Gardien u. A., und wie die deutschen Lehrbücher diess heutzutage noch für die Regel bei Steiss- und Fusslagen ausgeben. Bei Fusslagen nahm aber B auch damals schon den schrägen Austritt der Hüften an (a. a. O. p. 189). Wahrscheinlich hat also schon Solayrès den Durchgang der Hüften so gelehrt.

§. LIII.

(1793.)

B o ë r ,

der sich besonders eifrig gegen das Einschreiten der Kunst, das Drehen und Richten des Steisses, das Herabholen der Füsse bei Steissgeburten u. s. w. erklärte und diese Geburten unter den gewöhnlichen Verhältnissen „ohne weiteres der Natur zu überlassen“ anräth, sprach sich deutlich über die bisher fast allgemein so gefürchtete Lage des Kindes, wenn nämlich dessen Rückenfläche nach hinten gekehrt ist, dahin aus: dass die Natur selbst die Schwierigkeiten, die man mit dieser Lage verknüpft glaubte, dadurch vermeide, dass im Fortgang der Geburt, wenn der Steiss den Beckenausgang verlässt, die Bauchfläche sich in der Regel allmälig zur Seite und endlich völlig nach abwärts kehre. [34])

Die weitere Ausführung der Ansichten Boer's finden wir in seines würdigen Schülers und Assistenten Lederer's Handbuche der Hebammenkunst. Dieser tüchtige Beobachter, der sich die Erkenntniss des natürlichen Geburtshergangs bei vorausgehendem Beckenende der Frucht, zu einer Hauptaufgabe gemacht zu haben scheint, erläutert namentlich die erwähnte Drehung der Frucht sehr gut. [35])

---

[34]) *Abhandlungen und Versuche geburtshilflichen Inhalts. III. Theil.* Wien, 1793. p. 34.

[35]) Thomas Lederer, *ehemaliger Assistent an der pract. Schule der Gebh. zu Wien, Handb. der Heb.k., I Theil.* Wien, 1822. p. 69.

Weidmann machte sich besonders insofern verdient um die Lehre vom Mechanismus dieser Geburten, als er, auf seine Erfahrungen gestützt, bestimmt aussprach, dass, wenn nicht am Kinde gezogen werde, die Arme sich auch nicht neben dem Kopfe in die Höhe schlagen. [36])

Naegele [37]) aber machte darauf aufmerksam, dass, wie in der Regel bei Kopflagen eine seitliche Hälfte des Schädels oder des Gesichtes tiefer stehend angetroffen werde und zwar die nach vorn gerichtete, dasselbe auch bei der Geburt mit dem Steisse voraus der Fall sei, der Steiss also nicht bloss schräg, sondern auch schief in's Becken ein- und durchtrete u. s. w.

§. LIV.

In deutschen Lehr- und Handbüchern neuerer Zeit ist der Lehre vom Mechanismus unserer Geburtsart keine wesentliche Bereicherung zu Theil geworden; man begnügte sich, die Ansichten Baudelocque's und hauptsächlich Boer's wiederzugeben. Dem Streben aber, auch den Mechanismus der Steiss- und Fussgeburten gewissen allgemeinen Regeln, die man für den Durchgang der Frucht durch das Becken aufzustellen für gut befunden hatte (ähnlich wie bei der Geburt mit dem Kopfe voraus), anzupassen, verdanken denn manche Unrichtigkeiten in der Darstellung ihre Entstehung, wie z. B. die Annahme, dass die Hüftenbreite beim Herabtreten des Steisses in die Beckenhöhle, sich in den geraden Durchmesser derselben begebe, der Steiss in derselben Richtung den Beckenausgang ver-

---

[36]) *Entwurf der Gebh.*, Mainz, 1808. p. 74.

[37]) *Lehrb. der Gebh.*, Heidelb., 1830.

lasse; die Angabe rein imaginärer Hin- und Herdrehungen des Rumpfes [38]) u. s. w.; Dinge, die in der Regel, d. h. unter den gewöhnlichen Umständen (lebendes, ausgetragenes Kind, regelmässige Beschaffenheit der Geburtswege etc.), in der Natur ganz anders vor sich gehen oder auch gar nicht beobachtet werden.

§. LV.

In Frankreich dienten Baudelocque's Lehren, sowie als Richtschnur für das Verfahren der meisten späteren Geburtshelfer, auch als Vorbild für die Darstellung des Mechanismus unserer Geburtsart.

Sehr beachtenswerth ist, was Frau Lachapelle in ihren trefflichen Memoiren über Beckenendegeburten mitgetheilt hat [39]). Den Geburtshergang beschreibt auch sie zwar grösstentheils nach ihrem Lehrer, einzelne Puncte aber, die ihre Beobachtungsgabe sie besser kennen gelehrt hatte, führt sie mehr und genauer aus. So z. B. kennt sie die Drehung besser, welche die mit nach vorn gewandter Bauchfläche hervortretende Frucht zur Seite und endlich mehr nach hinten macht, welchen Vorgang sie gleichwohl noch nicht als Regel erkannt hatte; gleichfalls lehrte sie das Zumvorscheinkommen der Arme mit der Brust beim spontanen Verlauf dieser Geburten [40]) u. s. w.

---

[38]) Man sehe z. B. Carus' *Lehrb. der Gynäkologie, Theil I,* §. 840.

[39]) *Pratique des acc.*, tom. II. Paris 1825. 4me mémoire.

[40]) Wenn Mde. L. (a. a. O. p. 36) sagt: „*Je ne puis à cette occasion passer sous silence une remarque bien judicieuse de Mr. le prof.* Désormeaux ; *tous nos livres, au sujet du degagement des épaules, répètent à l'envie, que les bras retenus par les bords de l'excavation se relèvent sur les côtés de la tête. Per-*

M^de. L. nimmt vier Cardinallagen an, je nachdem der Rücken der Frucht nach links, nach rechts, nach vorn oder nach hinten gerichtet ist. Die so häufig vorkommenden diagonalen Lagen sieht sie immer als Effect der bereits begonnenen Geburtsarbeit an und entstanden aus jenen ursprünglichen Lagen. Hinsichtlich der schiefen Stellung des Steisses befindet sie sich aber in demselben Irrthum, den wir sie auch bei den Schädellagen begehen sahen; sie hält dieselbe nur für Varietät und sieht Schieflage der Gebärmutter oder fehlerhafte räumliche Verhältnisse des Beckens als die Ursache davon an, daher denn auch ihre ungünstige Prognose für die spontane Beendigung der Geburt in diesem Falle. Gerade wie bei den Schädelgeburten, meint sie, könne man leicht verleitet werden, eine Hinterbacke für tiefer stehend zu halten, indem man auf die Inclination des Beckeneingangs nicht die gehörige Rücksicht nehme u. s. w., und so hat denn das Streben, einen Irrthum zu vermeiden, die treffliche Frau übersehen lassen, dass sie einen Irrthum beging, indem sie für Ausnahme hält, was Regel ist.

Sehr verdienstlich, ja ausgezeichnet gut, ist der Abschnitt über die Diagnose der Beckenendelage und besonders die Darstellung der Schwierigkeiten, denen dieselbe unterliegt; hier finden wir die erfahrne Frau wieder ganz auf dem Felde, auf dem sie so sehr Meisterin ist. Dieser ganze Abschnitt steht im grellsten

---

sonne n'a fait attention que, dans l'accouchement naturel dans toute la force du terme, les bras sortaient croisés sur le thorax et par conséquent ne se relevaient point" etc., so würde sie in Bezug auf ihre Landsleute allerdings Recht haben, bei uns aber war diese Sache schon längst ebenso bestimmt ausgesprochen.

Contraste mit der Dürftigkeit der betreffenden Capitel so manchen Lehrbuchs, dessen Autor zu dünkelhaft ist, die Bestrebungen unserer Verfasserin nur seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, weil sie eben nur eine Hebamme war und nicht einmal ein Doctordiplom (wie manche ihrer Colleginen) aufzuweisen hatte; sie gehörte aber zu den Hebammen, von denen man mit Peu sagen kann: „*il y en a, qui méritent non seulement, qu'on les éstime, mais pour qui l'on doit même avoir une éspèce de vénération, qui sont honnêtes, qui ont de la science, de l'expérience*" etc.

Ihre Behandlungsweise scheint uns nicht fest bestimmt, sondern in mancher Hinsicht schwankend zu seyn; der Autorität ihres Lehrers vertrauend war M^de. Lachapelle wohl nur in der geringeren Zahl der Fälle eine ganz passive Beobachterin des Geburtshergangs bei vorliegendem Beckenende.

In neuerer Zeit befolgt man in Frankreich die Grundsätze, die auch bei uns (mit wenig Ausnahmen), Dank sei es den Lehren eines Boer, Weidmann, Wigand u. A., das Uebergewicht erhalten haben. Wenn in England diese heilsamen Verfahrungsregeln noch nicht allgemein Eingang gefunden haben, so vernehmen wir doch auch dort einzelne gewichtige Stimmen (eines Hunter, Merriman, Blundell u. A.), die den rechten Weg in ihren verdienstlichen Schriften vorgezeichnet haben, d. h. der Natur unter den gewöhnlichen Verhältnissen diese Geburten zu überlassen anrathen und nur, wenn sie nicht im Stande ist, das Geburtsgeschäft in gehörig kurzer Zeit zu vollbringen, der Kunst die heilsame Beschleunigung desselben zu übertragen; dass diese aber mehr auszurichten im Stande seyn wird, wenn die Geburt von

Anfang in ihrem ruhigen, stäten Gange nicht gestört wurde, ist jedem erfahrenen Geburtshelfer bekannt. Dass Geburten mit dem Beckenende voraus häufiger als Kopfgeburten des Einschreitens der Kunst bedürfen, nicht in Beziehung auf den Mechanismus der Geburt, sondern lediglich für die Sicherung des Lebens des Kindes, gibt kein Recht, diese Geburten im Allgemeinen den schwierigen oder gefährlichen zuzuzählen.

NAEGELE, Hermann Franz. Die Lehre vom Mechanismus der Geburt nebst Beiträgen zur Geschichte derselben. Mainz, 1838. 8vo, half cloth/orig. boards. Library stamp..

$ 110.00

Accession no. 29869

Author Naegele, H.
Die Lehre vom
Mechanismus...

Call no. 19th cent
RG521
N34
1838